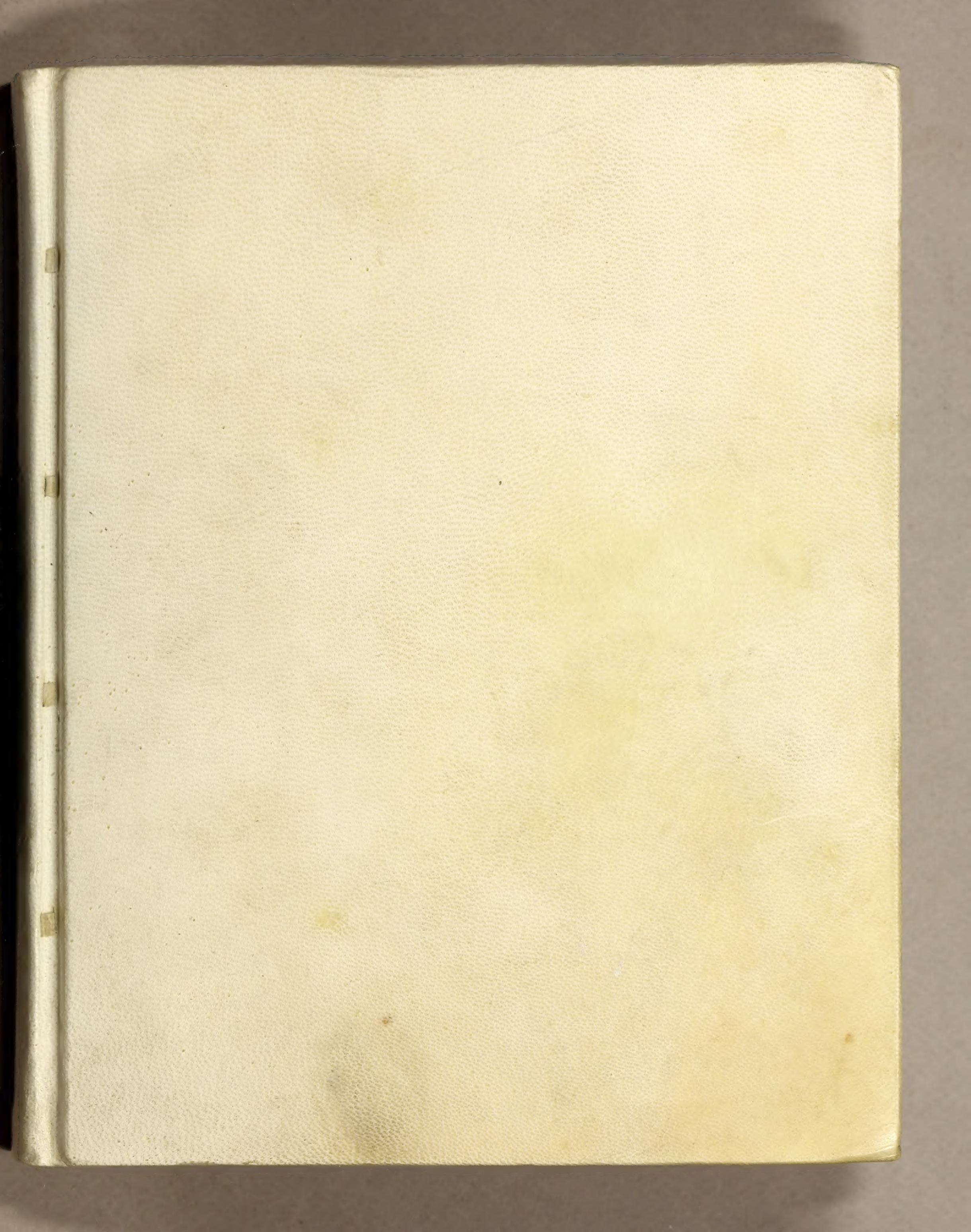
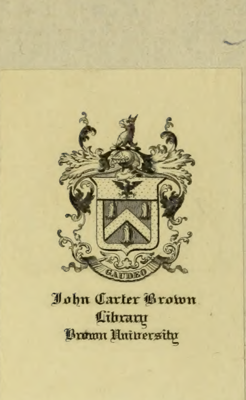



GAUDEO
John Carter Brown
Library
Brown University

Printed in Germany

This copy contains leaves XX-XX_3; pages 221-228, and 255-258 which are lacking from copy 1

— no copy!

Die Vierzehente CONTINVATION der ausführlichen Nachrichten von den Salzburgischen Emigranten,

die sich in America niedergelassen haben;

worinn enthalten:

I. Das Tageregister des Herrn Prediger / Bolzius / zu EbenEzer von der andern Hälfte des Jahrs 1747. und dem Jenner, Merz, und April des Jahrs 1748.

II. Einige von dorther geschriebene Briefe vom Ende des Jahres 1748. und den ersten Monaten des Jahres 1749.

III. Extracte einiger Briefe von London des Jahrs 1749.

IIII. Probe einiger aus dem Reiche der Natur im Monate August 1748. auf besonderes Verlangen von Herrn Bolzius gemachten Anmerkungen.

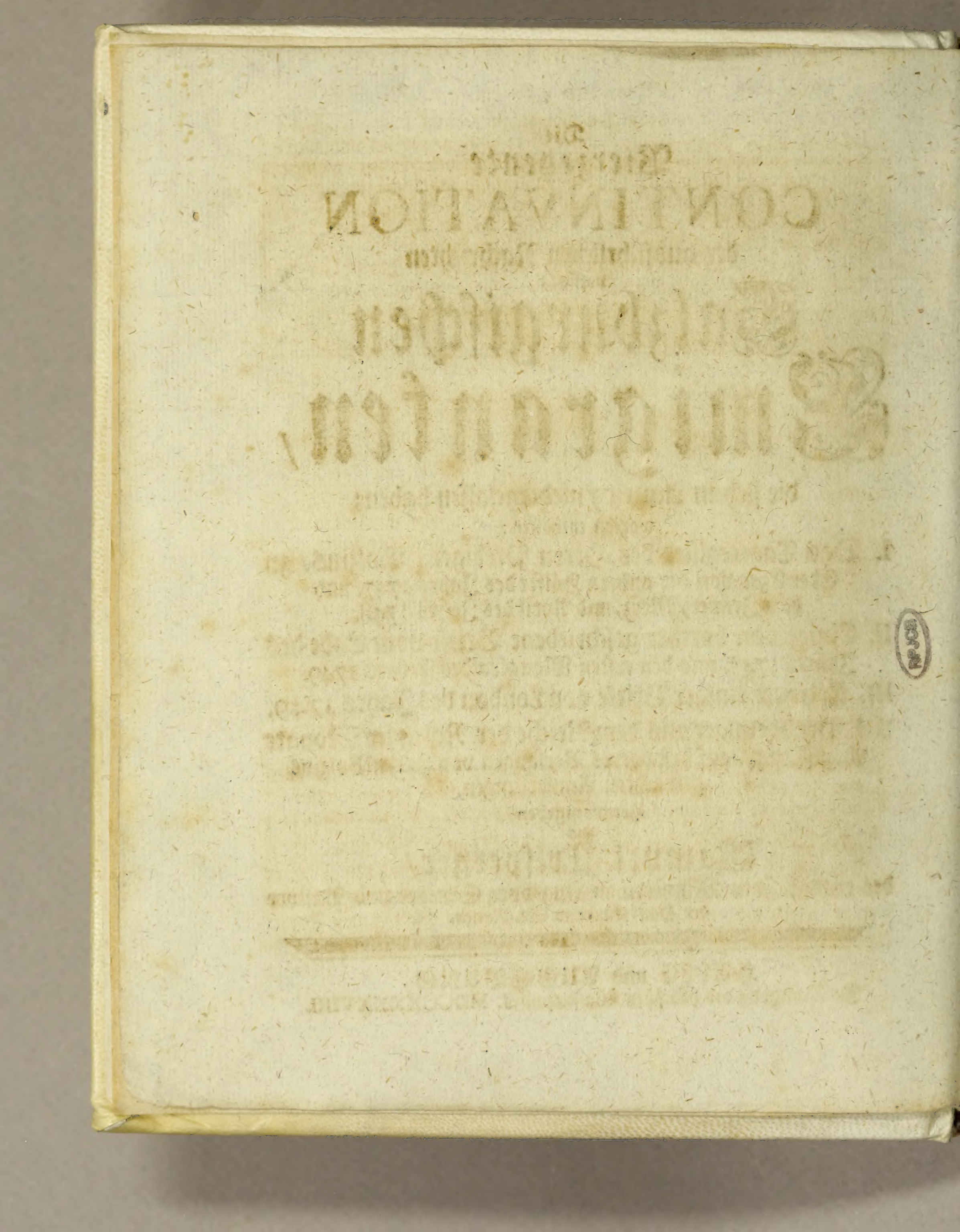
Herausgegeben von

Samuel Urlsperger /

des evangelischen Ministerii in Augsburg Seniore und Pastore der Hauptkirche zu St. Annen.

HALLE und AUGSBURG,

In Verlegung des hällischen Waisenhauses. MDCCXXXXVIIII.





Vorrede.

Das gegenwärtige Stück der Tageregister, so dem christlichen und geneigten Leser hiemit geliefert wird, hält in sich 1) die andere Hälfte derselben des Jahrs 1747, und den Jenner, Merz, und April des Jahrs 1748, weil der Februarius auf der See verloren gegangen, oder sonst weggecapert worden, von der 205. bis 308. Seite. 2) Einige Briefe aus Eben-Ezer vom Ende des 1748sten und dem Anfange des laufenden Jahres

res von der 308. bis 319. Seite. 3) Extracte einiger aus London in diesem Jahre an den Editorem erlassener Briefe von der 319. bis 329. Seite. 4) Eine Probe einiger aus dem Reiche der Natur im Monate August 1748. auf besonderes Verlangen von dem Herrn Pfarrer Bolzius gemachten Anmerkungen.

Was man bishero von allen dreyzehen Continuationen, oder Fortsetzungen, der ausführlichen Nachrichten von den salzburgischen Emigranten, die sich in America, und zwar zu EbenEzer in Georgien, als einer von ihnen unter Gottes Beystand und Segen, vermittelst der ihnen aus Europa hiezu geschehenen Handreichung, erbaueten Stadt, nach der Wahrheit sagen konnte: das kann man auch von dieser vierzehenten Fortsetzung sagen. Der HErr ist nun und nimmer nicht von seinem Volke gewichen mit seinem Worte, mit seinen Sacramenten, mit seinem Geiste, mit treuen und rechtschaffenen Lehrern, mit guten Schulmeistern und Informatoribus, mit seinen manchfaltigen leiblichen Wohlthaten, und mit dem lieben Kreuze. Gottes Brünnlein hat noch immer, auch für EbenEzer, Wassers die Fülle. Es muß auch da ohne Aufhören wahr werden: Ich will euch nicht Waisen lassen; Ich komme wieder zu euch.

Zwar macht die von neuem vorseyende Einführung der Negers oder Mohrensklaven in die Colonie, Georgien, manche Bedenklichkeit. Allein da gleichwol manche redliche Gemüther dafür halten, daß man unter gewissen Bedingungen und Maassregeln, weil es die Noth also erheische, damit fortfahren könnte; da über dieß alles noch erst vor das Parlament, bey dessen nächster Versammlung, kommen muß; und da wir nicht wissen, was Gott, der hierüber in der alten und neuen Welt so vielmalen ist angerufen worden, daß doch nur sein gnädiger und guter Wille geschehe, etwan hierunter vorhat; so wollen wir, wie in andern

Dingen,

Dingen, so in diesem ebenfalls, nicht sorgen und sagen: Was wird nicht alles entstehen, wenn die Negers in Georgien kommen? sondern wir wollen im Gebethe und im Vertrauen auf Gott fortfahren. *IPSE faciet:* Er wirds wohl machen!

Das Hilfsmittel, taugliche Dienstbothen aus Deutschland nach EbenEzer zu senden, ist zwar auf diese Weise, wie es die Herren Trustees sich vorgenommen hatten, nicht zum Stande gekommen: doch wollen wir hoffen, es werde auf eine andere Art gerathen worden seyn, wie die Extracte der londonschen Briefe mit mehrerm bezeugen. Christliche Gönner und Freunde der EbenEzerischen Gemeinde aber werden sich dieses und alles andere in ihre Fürbitte für EbenEzer befohlen seyn lassen.

Da auch, wenn nicht grosse und sonderbare Hindernisse dazwischen kommen, die fünfzehente Continuation auf das neue Jahr 1750. g. G. heraus gegeben werden solle: so wird man bis dahin die weitere Erfüllung des bey der vorigen Fortsetzung an dem Ende der Consignation gegebenen Verspruches verschieben; und was inzwischen noch weiter in Halle sowol, als auch alhier, von wohlthätigen und christlichen Personen für EbenEzer, von Liebessteuern bis zu Ende dieses Jahrs zusammen geflossen ist, hernach zugleich dem Drucke übergeben.

Schliesslich bitte ich Gott, daß er zu dieser neuen Saat sein Gedeyen von oben gebe, und solche 100. und 1000fältige Frucht tragen lasse. Er drucke insonderheit denen, die Gottes Wort in EbenEzer hoch achten und lieben, zu ihrer beständigen Glaubensstärkung und lebendigem Troste, die Worte ins Herz, die der HErr dorten zu Mose gesprochen: **Ist denn die Hand des HErrn verkürzet? aber du sollst itzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht;** 4. B. M. 11, 23.

 Und

Und wiederum: GOtt ist nicht ein Mensch/ daß er lüge/ noch ein Menschenkind/ daß ihn etwas gereue; sollte er etwas sagen/ und nicht thun? sollte er etwas reden/ und nicht halten?

Augsburg/

den 25sten Sept. 1749.

Der Editor.

Verzeichniß
der für EbenEzer eingelaufenen Liebesgaben.
Im Jahre 1747.

Jenner. Von einem hiesigen Wohlthäter kommen fl. 4. 15 kr. Von einem auswärtigen Freunde in M. fl. 9. 36 kr. Eine Wohlthäterinn alhier gibt für das W. H. in EbenEzer fl 4. 15 kr. Ein Freund in M. für die Armencasse fl. 4. 15. kr. Ein hiesiger Kaufmann, für die Herrn Prediger in EbenEzer fl 4. Und von Nürnberg, Schwobach und Hersbruck fliessen zusammen fl. 52. 30 kr. Aus einem sichern Hause kömmt fl. 1. von 2 auswärtigen Wohlthätern gehen ein, fl. 15. 12 kr. Eine vornehme Wohlthäterinn gibt fl. 4. 15. Und ein evangelischer Prediger auch fl. 4. 15. kr.

Febr. Aus Biberach schickt ein guter Freund fl. 4. 51. kr. Ein Lehrer gibt für sich fl. 2. 6. und für einen christlichen Handwerksmann fl. 1. und aus St. Gallen kommen fl. 15. 29. kr.

Merz. Eine fürstliche Person schicket fl. 100. Ein grosser Lehrer unsrer evangelischen Kirche gibt zum Schulgelte für des Herrn Bolzius Söhnlein fl. 1. 12. kr. Item eine vornehme Standesperson zu gleichem Zwekke fl. 15. 12. kr. Ebend. für die Gronauischen Kinder und den Herrn Medicum fl. 7. 36. kr. Ein christliche Person übergibt, mit Bitte, für sie und ihren Beruf um Weisheit zu bethen, fl. 4. 15. kr. Ein hiesiger Kaufmann im Namen seines auswärtigen Herrn Schwagers fl. 11. 30. kr. Eine christliche Dienstmagd fl. 1. 3. kr. Ein christliches wohlthätiges Ehepaar ohne Kinder aus L. sendet, nach Lesung der XIten Contin. fl. 12. 45. kr.

April. Ein Kaufmann aus St. Gallen gibt, nebst etwas Leinwand zu Hemtern, fl. 4. 12. kr. Eine Wittwe von St. Gallen fl. 4. 15. kr. Ein evangelischer Prediger aus der Reichsstadt R. fl. 2. 6. kr.

May. Ein jährlicher, vornehmer, nun sel. Wohlthäter aus einer benachbarten Reichsstadt fl. 30. 24. kr.

Jun. Durch einen hiesigen Herrn Prediger wird ein Legat eingehändiget von fl. 12. Ein christliches Ehepaar in N. schickt fl. 6. 18. kr. davon fl. 4. 9. kr. dem EbenEzerischen Waisenhause, und die übrigen fl. 2. 9. kr. der itzigen Frau Pf. Lemkinn zu geben. Aus M. geben zwey Geschwister fl. 1. Herr Ge. Wilh. Z. schicket fl. 8. 30. kr.

Jul. Ein hiesiger christlicher Künstler gibt fl. 2. 24. kr. Ein Unbenannter fl. 4. 45. kr. Und ein Kaufmann in L. schickt fl. 15. Eine oftmalige Wohlthäterinn gibt zum Besten EbenEzers von ihrem Berufsverdienste fl. 4. 45. kr.

Ein

Aug. Ein wohlthätiger Kaufmann in Nördlingen gibt das Gewohnte für das EbenEzerische Waisenhaus fl. 2. 8. kr.

Sept. Aus Wälschland läuft für EbenEzer ein, fl. 20. Item von einem hiesigen Wohlthäter, solches nach des Editors Gutbefinden für EbenEzer zu gebrauchen, fl. 15. von einem christlichen Freunde in S. Gallen kommen fl. 8. 30. kr.

Oct. Aus der Reichsstadt M. kommen von zerschiedenen Wohlthätern fl. 14. Aus Nürnb. von einem Herrn Prediger im Namen einer wohlthätigen Wittwe fl. 50. Wovon in einem Briefe an den Editor, sub dato Nürnb. den 11. Sept. 1747. folg. stehet: „da ich durch die Lesung „Dero erbaulichen Nachrichten, von den frommen EbenEzerischen Salzburgern oftmalen über ihren Umständen beweget worden; und daher „recht sehnlich gewünschet, ihrer Nothdurft auch einigen hülflichen Beytrag überschicken zu können: so hat endlich die herzenslenkende Kraft „Gottes mein Verlangen erfüllet, und eine christliche Wittwe alhier auf „mein Vorstellen dahin gelenket, daß sie noch bey Lebzeiten mit ihrem „Ueberflusse dem Mangel dieser theuren Seelen etlicher massen, nämlich „mit fl. 50. an Carolin, zu statten kommen will; welche Ew. = = hier „mit Freuden übersende, Unser grosser Heiland lasse solche gesegnet seyn, „und nach seiner Segenskraft zu so vielen tausenden werden! Ein Herr Gelahrter auf der Univ. Tüb. gibt für EbenEzer fl. 10. Und etliche hohe Standespersonen aus Sachsen senden durch eine hohe Hand dem Herrn Prediger, Mühlenberg, zum evangelisch lutherischen Kirchenbau. fl. 60.

Nov. Ein wohlgesinnter Freund EbenEzers sendet aus Coppenhagen fl. 24. Aus einem ritterschaftlichen Orte in Franken werden eingehändiget fl. 21. 15. kr. Eine christliche Matrone in A. gibt fl. 8. 30. kr. Eine hohe Hand behändiget von einer hochgräflichen Person das jährliche für EbenEzer mit fl. 7. 36. kr. Von Herr S. R. kömmt die Wohlthat aus dem v. F. Hause aus A. von fl. 15. 12. kr. Von Herrn Prediger W. aus R. kömmt für EbenEzer fl. 4. 15. kr. Von der Reichsstadt Bopf. kömmt das mit geneigter obrigkeitlicher Erlaubniß in der Gemeine Gesammelte mit fl. 15.

Dec. Ein alter hiesiger Wohlthäter von allen Armen = und guten Anstalten hier und anderswo gibt abermalen fl. 12. Ein gelehrter und frommer Schulmann gibt 4. fl. 15. kr. mit dem Worte: „Der HErr „gedenke des EbenEzer. Zion im Besten, und segne es, Amen!„ Herr von Z. aus R. schickt auf der Post fl. 4. 15. kr. Eine bekannte Wohlthäterinn gibt abermalen von ihrem Berufe fl. 5. Ein armes Handwerksweib bringt in des Editors Hände mit grossen Freuden, 12. kr.

Eine

Eine hochgräfliche Standesperson von hohem Range sendet freywillig für E.E. fl 50. mit der Ordre, daß es Herr Bolzius für sich und andre gebrauche, wie er es gut findet. Aus dem Würtembergischen kommen, nebst mehrern Stücken Tuch und Leinwand, auch einem schönen Liede, an Gelte fl. 78. 18. kr. von welchem allen folgende Specification zeuget:

Fr. D.S. fl. 3. S.S. fl. 1. 4. kr. S.W. 30. kr. Herr R.R. v. P. fl. 2. 25. kr. Pr. B. ein Stück Tuch. Pr. H. von M. ein Stück Tuch. Fr. G. R. Z. ein Stücklein rohes Tuch. Fr. E. R. H. 2. St. Tuch und 1 Duc. Zwey W. R. Kinder, 2 Duc. hochlöbliche Landschaft fl. 20. Herr R.R. St. fl. 1. 4. kr. Herr R. R. G. fl. 2. 8. kr. Herr E. R. und L. E. H. fl. 4. 16. kr. Fr. D. fl. 1. W.R. Verwandte fl. 7. 8. kr. Fr. D. W. Wittwe, fl. 1. 13. kr. Fr. Pr. S. 24. kr. Fr. D. B. Wittwe, fl. 1. Fr. D. H. 30. kr. Herr E. St. ein Stückl. Tuch. Fr. S. J. 30. kr. Fr. D. E. fl. 19. 12. kr. Der an die E.E. Salzburger beygelegte Brief, war folg. d.d. Stuttg. den 24ten Nov. 1747. „Was „unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er „früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich „ist alles recht, und alles gleich; gebt unserm Gott die Ehre! Darum „werdet, ihr lieben Salzburger! nicht müde. Wenn gleich ihr äusser„lich auch viel leiden müsset, und allerhand Drangsalen und Ungemach „auszustehen habt: so wissen wir, daß wenn auch gleich der äusserliche „Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. „Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und „über alle Maassen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das „Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist, das „ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Und wenn wir wei„ters bedenken, daß dieser Zeit Leiden nicht werth der Herrlichkeit ist, die „an uns soll offenbar werden: o! so lasset uns mit Freuden dem treuen „Gott still halten. Denn der HErr ist noch und nimmer nicht von seinem „Volk geschieden; er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Friden; „mit Mutterhänden leitet Er die Seinen stetig hin und her: gebt unserm „Gott die Ehre! Ich danke auch dem lieben Gott demüthiglich, daß Er „mir Gelegenheit gegeben, durch Herr S. U. und Herr G. R. G. euch, „liebe Brüder! etwas weniges einsammeln zu dörfen. So nehmet dann „das wenige mit Dank von dem HErrn an, durch den wir alles haben, „und durch dessen Gnade und Güte alles erhalten wird. Der HErr las„se es euch im Segen und Friden geniessen; und sey mit seinem allmäch„tigen Schutze und Schirm noch ferner über euch; Er segne euch an Leib „und Seele, und thue euch wohl hier zeitlich und dort ewig! Er lasse euch „erkennen am Leibe und an der Seele, wie es heisst: Selig sind die Ar-

„men ꝛc. Er ist der Fremden Hütte, die Waisen nimmt er an, erfüllt der „Wittwen Bitte, wird selbst ihr Trost und Mann: die aber, die Ihn has„sen, bezahlet Er mit Grimm; ihr Haus, und wo sie sassen, das wirft er üm „und üm. Nun, so lasset uns dann mit Freuden miteinander den HErrn „loben: Tausendmal sey dir gesungen, HErr, mein Gott! Preis, Lob, „und Dank, daß es uns bisher gelungen; ach laß unsern Lebensgang fer„ner doch, durch Jesu Leiten, nur gehn in die Ewigkeiten, da wir wollen „für und für, ewig ewig, danken dir. ꝛc. Geschrieben von J. D. W. R. geb. G.

An EbenEzer, St. den 27ten Nov. 1747. Ps. 107.

Mel. Der lieben Sonne Licht und Pracht ꝛc.

Auf, EbenEzer! werde heut zu Gottes Lob erwecket: du hast des HErren Freundlichkeit gesehen und geschmäcket. Sagt an, die seine Hand erlöst von Menschentand: daß ewig seine Güte währt, und daß er Leib u. Seel ernährt.

Ihr, die verirrt, nach mancher Art, voll Durst und Hunger liefet, verschmacht; und euch geholfen ward, als ihr zum HErren riefet; der euch zu seiner Stadt den Weg gebahnet hat: ihr, danket Gott mit Herz und Muth, der Wunder an den Menschen thut.

Ihr, so die Macht der Finsterniß vor diesem überschattet; und, als gefangen, über dieß das helle Licht nicht hattet, und schriet nun zu Gott; der half euch aus der Noth: ihr! danket Gott mit Herz und Muth, der Wunder an den Menschen thut.

Die Kranken, die der Tod genagt, und wollten bald verwesen; die ihre Missethat geplagt, und sind davon genesen auf ihr Geschrey so fort durch sein heilsames Wort: die danken Gott ꝛc.

Die ihr des Herren Herrlichkeit gesehen auf den Schiffen, wie Er dem Wind und Meer gebeuth; und zog euch aus der Tiefen durch seine starke Hand, und brachte euch zu Land: ihr! danket Gott ꝛc.

Die ihr auch auf dem trocknen Land des HErren Macht erkennet, wie Er das Feld zu dürren Sand durch Sonnenhitze brennet; nimmt ihme seinen Saft, und gibt ihm wieder Kraft, hervor zu bringen Speis und Brot, für Vieh und Menschen: Lobet Gott!

Ihr, welche Gott aus Kriegsgefahr, vor Feindes Hand und Ketten, so mächtig und so wunderbar vermögend war zu retten; das Land blieb unverstört; Er hat euch drinn genährt, beschützt, gemehrt auf manche Weis: Gebt seinem grossen Namen Preis.

Ihr, die der Vater in dem Schoos, wie Kinder, auferziehet: Lobt ihn für alles, klein und groß, was stets an euch geschihet. Die Bosheit werde stum̃; ihr aber gebt ihm Ruhm! behaltet, merket, rühmt und preist, wie viel der HErr euch Guts erweist.

Diese Aufmunterung, nebst der kleinen Innlage, mit welcher, nach der lieben Salzburger Nothdurft, zu disponiren frey bleibt, bittet an dieselben gelegenheitlich mitgehen zu lassen, R. R. Cl. v. P. Halli-

Hallische Verzeichniß
der daselbst für EbenEzer eingegangenen Liebesgaben. 1746.

Herr Past. Sybel in Soest übermachte von der Frau von M. im Febr. für die Colonie in EbenEzer, 1 Thal. 6 gr. Herr Pastor Sommer in Schortewitz sendet 2 Thal. 11 Pfennige. Herr Hofdiakonus Hildebrand in Wernigeroda, übermachte im Martio, die von seiner Frau Mutter und Geschwistern, bey der Theilung der väterlichen Verlassenschaft gesammelte Liebescollecte für die Colonie, Georgien, 11 Thaler. Herr Pastor Pfannenschmidt zu Gärzke, übersandte zum Erbtheil von seinem verstorbenen ¾ jährigen Söhnlein, für ein verwaisetes Knäblein unter den Salzburgern in America, 5 Thal. Fr. Doct. Götzinn übergab in May. von der Fr. Obrist: von P. 6 Thal. Herr Justitiarius K. zu P. übersandte für die Colonie seine Liebescollecte mit 5 Thal. Herr Cantor, Koch, in Frankenhausen überschickte von einer armen Jungfrau die sich der salzburgischen Gemeine christliche Fürbitte für ihre vom Schlage gerührte Schwester ausbittet, 1 Thal. Die Fr. Doct. Götzinn überbrachte aus der Leipziger Ostermesse eine goldene Repetiruhr, deren Werth nach geschehenem Verkaufe, beträgt 60 Thal. 8. gr. Herr Diak. Niemeyer übergab im Majo, von dem Herrn Past. Giese in Coppenhagen für die Colonie 3 Thal. In dem Stocke des W. H. wurde am Ende des May für die Colonie eingelegt befunden, 10 Thaler. Ein fürstlicher Hofprediger sandte den Waisenanstalten in Georgien 5 Thal. 12 gr. Der Herr Postsecretarius, Waiz, in Hamburg überschickte im Augusto von einer hohen Brunnengesellschaft, für die Colonie in EbenEzer 22 Thal. 21 gr. 6. Pfennige. Die Frau Hofräthinn von Berger zu Erfurth, ließ im Sept. durch den Herrn Hillinger 4. sp. Duc. ad pias caussas nach der Disposition des Herrn D. und Prof. Franken, überliefern, und von diesen wurde der Colonie zum Besten 1. dergl. zugeeignet, oder 2 Thal. 18 gr. Herr J. G. K. Erb-Lehn-und Gerichtsherr in Lichtenberg, überschickte 2 Thal. 18 gr. Herr Pastor Hoppe zu Löwen, übermachte von einem Freunde 1 Thal. 8. gr. Herr Schulcollege, Koch, in Frankenhausen, sandte 1. Thal. 4 Pfen. Herr D. und Prof. Franke, überbrachten aus der Leipziger Mich. Messe von der Fr. B. in Leipzig der Colonie zu EbenEzer 12 Thal. 12 gr. Herr Cantor, Koch, in Frankenhausen überschickte im Nov. für das Waisenhaus in EbenEzer 1 rthal. mit dem Verlangen, daß die frommen Waisen daselbst, für eine mutterlose Waise seines Orts um Hülfe zu Gott schreyen möchten, Herr P. B. zu T. ließ durch den Herrn J. C. 1 Thal. für sich und Na-

mens des Herrn S. 2 thal. einreichen. Die Frau Gen. Superint. Büssings in Oldenburg übersendte im Decemb. 15 Rthal. mit der Anweisung, daß davon 7 thal. dem Waisenhause in EbenEzer, übrige 8 rthal. aber, dem Herrn Pastor Bolzius, und der Frau Wittwe Gronauinn zur gleichen Theilung gewidmet seyn sollten. Dieselbe übersandte zugleich von einer ungenannten Waisinn, für gedachte Frau W. Gronauinn 1 Thal. 12 gr. Herr Pastor K. übermachte für sich und im Namen seiner beyden Schwestern 7 thal. 12 gr.

Vom Jahre 1747.

Herr D. Callenberg übergab im Januario vom Herrn P. B. in H. 1 Rthl. 8 gr. Die Fräulein von B. zu C. übersandte im Mart: annoch wegen der sel. Fräulein von Münchhausen für die Colonie in EbenEzer 10 rthl. und für den Herrn Lemken insonderheit 5 thal. Herr Conrect. W. in H. übersandte von zweenen ungenannten Freunden, für die Colonie 4 thal. 2 gr. Herr Amtmann K. in P. überschickte im Majo 5 thal. Die Frau Gräfinn von H. ließ durch die Fr. D. Götzinn übermachen 2 thal. 12 gr. Herr Secretarius W. in D. überschickte mit einem eingeschlossenen Briefe vom Herrn Secretario W. an den Herrn Pastor Bolzius zum Besten der armen emigrirten Salzburger in America 25 Rthl. Herr Erzpriester, Schumann, übersandte eine Liebesgabe von dem dortigen Salzburgern, für ihre Landesleute in America 3 thl. Deßgleichen für sich für dieselbe, 8 thal. 6 gr. Im Junio übersandte Herr P. G. 2 thal. Herr P. S. in S. übermachte von der Fräulein von G. 5 thal. Herr P. B. zu H. übersandte im Sept. 1 thal. 8 gr. Herr J. G. übergab im Octobr. für die Waisen in EbenEzer 2 thal. 18 gr. Herr Pastor M. zu S. hatte, bey Gelegenheit der im Julio geschehenen Einsendung seiner Liebesgaben für die Mission in Tranquebar, zu einem gewissen erbaulichen Tractätlein 1 sp. Duc. beygeleget; und, da ihm der völlige Abgang desselben bekannt gemacht worden, nunmehro erlaubet, solchen zur Erbauung des Reichs Gottes in Tranquebar und Georgien anzuwenden: kommen demnach hier davon in Einnahme 1 thal. 9 gr. Der Herr D. und Prof. Franke schenkten im Nov. dem Herrn D. Thilo in EbenEzer zu einer Beyhülfe 25 rthl. Herr P. B. zu T. übersandte im Dec. wegen eines gräfl. Rentverwalters für den Herrn Past. Bolzius zur Haltung eines Informat. bey seinen Kindern 1 thal. Derselbe dito, fürs Waisenhaus in EbenEzer 2 thal. Herr P. K. in G. J. übersandte für sich und seine zwo Schwestern 7 thal. 12 gr. Der Herr Kanzler von Burgisdorf zu Zeiz, übersandte von seiner kürzlich verstorbenen Frau Gemahlinn, für die Gemeine in EE. 50 thal.

Copei-

Copeiliche Briefe und Beläge/ womit die Wohlthäter Deutschlands ihre milden Gaben für die Salzburgercolonie in EbenEzer eingesendet haben. 1746.

Es hat dem allweisen und gütigen Gott gefallen, mir vor einigen Tagen ein liebes Söhnlein von $1\frac{1}{4}$ Jahre durch einen seligen Tod zu entreissen, und selbiges in die Zahl der vollendeten Gerechten gnädiglich zu versetzen. Der erbarmende Gott hat mir elenden Sünder die Gnade verliehen, daß ich, in Betrachtung der theuren Verheissung Jes. 40. v. 11. „Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen,„ diesen holdseligen Kinderfreund, Jesum, bey dem Grabe dieses meines lieben Johann Gottlieb, nebst meiner lieben Gemeinde, habe herzlich preisen können, daß er meinem armen Kinde eine so grosse Gnade und Ehre in seiner frühen Vollendung hat wiederfahren lassen; nun aber möchte auch gerne wegen seiner kleinen Verlassenschaft Richtigkeit treffen. Ich glaube aber, daß solche am besten anwenden werde, wenn ich davon dieses Wenige, nämlich innligende Pistolette, Ew. = = in Dero Hände überliefere, um solche dazu anzuwenden, wo es, zum Behuf armer Glieder Christi, vor der Hand am nöthigsten ist. Sollte sich aber eben kein besonderer Fall, von solcher Bedürfniß, äussern: so wäre mein Wunsch, daß dieses Wenige einem verwaiseten Knäblein unter den lieben Salzburgern in America zu gute kommen, und zu seiner Erziehung mit angewendet werden möchte. Aus des Herrn Sen. Urlspergers Nachrichten, von dortiger Gemeinde, habe ersehen, daß der HErr auch seinen treuen Knecht, den werthen Herrn Gronau, daselbst vollendet habe. Die Armuth des Geistes und wahre Herzensdemuth waren der vornehmste Charakter des seligen Mannes, welcher auch fast aus allen Zeilen hervor leuchtet, die er geschrieben. Die Gnade unsers grossen Erbarmers wird also diesen Demüthigen zu einer desto höhern Stufe der Seligkeit erhoben haben. Gott lasse das Andenken dieses seines Knechts, meines ehemaligen Stubengesellen auf dem Waisenhause, bey mir Elenden im Segen bleiben.

Ein Thaler kömmt von einer hiesigen etwas armen Jungfer, welche schon ein und andermal etwas zum Bekehrungswerke nach Ostindien, nach ihrem armen Vermögen, gegeben; itzo aber aus folgender Ursache diese Gabe steuret: daß doch die lieben Salzburger, weil viele unter ihnen Gott redlich fürchten, nebst ihren treuen Führern, für ihre Schwester, welche durch eine gewisse Art des Schlages fast aller Sinne beraubet worden, von dem, der da schläget, und doch auch wohl wiederum heilet, nebst an-

dern frommen Christen eine herzliche Fürbitte thun; ob Gott die Strafe mildern, die er, meines Erachtens, um vormaligen Hochmuths willen, andern zum Exempel, über sie ergehen lassen, und sich über sie erbarmen, und ihr ihren ordentlichen Verstand wieder schenken wolle, zumal da man, ehe sie der Schlag gerühret, Merkzeichen wahrer Demüthigung bey ihr verspüret.

Von einem hochfürstlichen Hofprediger werden aus der Armencasse 2. Duc. zu den Waisenanstalten, in Georgien, gesandt. Den Arbeitern in solchen Werken Gottes wird zugerufen aus 1. Kor. 15. v. 58.

Das letztere aber 1. Rthl. ins EbenEzerische Waisenhaus komme, damit fromme Waisen daselbst für eine mutterlose Waise, die noch ihrer Sinne beraubet, zu Gott schreyen möchten, ob sich Gott über sie erbarmen, und ihr ihren Verstand aus Gnaden wieder schenken wolle.

15. Rthl. ersuche nach EbenEzer zu befördern, wovon der Herr P. Bolzius 4, der Fr. Wittwe, Gronauinn, 4, und die übrigen 7. dem Waisenhause geschenkt werden; für die Fr. Wittwe, Gronauinn, hat eine fromme Waise noch 1½ Rthl. beygefügt.

1747.

Dabey kömt auch ein Goldstück, so eine Braut, welche bey der Frl. von G. gedienet, den Salzburgern in EbenEzer zu überschicken, sich getrieben gefunden, mit gehorsamster Bitte, Ew. = = wollen geruhen, gelegentlich auch dasselbe zu befördern. Gott beweiset sich an beyden Orten noch gnaden- und segenreich; und gibet sowol zur Liebesübung, als auch zum Preise seines Namens, Anlaß.

Ein spec. Ducate für die Waisen in EbenEzer.

Einen Thaler an Mariengroschen, dem Herrn Pf. Bolzius zu EbenEzer, als ein Beytrag zu Haltung eines Informatoris für seine Kinder von St.

Zwey Rthl. fürs Waisenhaus in EbenEzer von einem gräflichen Rentverwalter.

Da auch meine liebe selige Frau mich noch auf ihrem Todtbette ersuchet, an die Salzburger nach Georgien 50. Rthl. zu schicken: so werde solche an Ew. = = zu weiterer gütiger Besorgung des ehesten übermachen. Weissenfels, den 5ten Nov. 1747.

Ew. = = übersende hiebey diejenigen 50. Rthl., welche meine liebe selige Frau für die Salzburger bestimmet; mit ergebenster Bitte, deren weitere Beförderung gütig zu übernehmen, auch von dem richtigen Empfange durch Ueberbringern dieses mir einige Nachricht zu geben. Zeiz, den 26. Dec. 1747.



J. N. J. A.

Tageregister vom Jahre 1747.

Mittwoch, den 1. Julii.

Der Salzburger, Ruprecht Kalcher, welcher in wahrer Verläugnung sein selbst, aus aufrichtiger Liebe zu Gott und zu den Kindern, und in grosser Treue von Anfang her im Waisenhause Waisenvater gewesen, hat für sich selbst und seine Kinder keine eigene Plantage anlegen können. Die ihm durchs Loos zugefallen war, hat er zwey andern fleissigen Männern, nämlich dem seligen Granewetter und des Barthol. Riesers Sohne, überlassen. Itzt beschert ihm Gott eine Plantage ganz nahe bey der Stadt, darauf er gleich den Pflug brauchen kann: denn die Leute, welche itzt auf den Plantationen wohnen, schenken ihm ihre vor diesem bepflanzte Gärten auf der nördlichen Seite der Stadt; als welche sie, da sie auf den Plantationen Land genug haben, nicht mehr brauchen, sondern ungebauet und verwildert liegen lassen müssten. Diese Gärten werden nun zu einer Plantage gemacht, welche des Kalchers Eigenthum seyn wird. Ich war selbst zugegen, da die Eigenthümer darum angesprochen wurden; und war mir sehr lieb, daß kein Persuadirens nöthig war, (dessen sich auch Kalcher, in Absicht auf den Willen Gottes nach dem 9ten Gebothe würde enthalten haben) sondern sie überliessen ihm ihre Gärten mit der

 grössesten

Anno 1747. Iulius.

grössesten Willigkeit, und wünschten ihm Glück dazu. Es sind noch mehr wüste liegende Gärten bey der Stadt, darauf wieder viel Gebüsche und Bäume wachsen; und wünschte ich wol, daß die Besitzer derselben auch so willig wären, sie zur Plantage machen zu lassen. Mit den Hausplätzen in der Stadt wünschte ich auch eine Veränderung: Jeder bestehet nur aus dem 8ten Theile eines Morgens, und ist 90. Fuß lang und 60. breit. Dieß ist ein klein Stücklein Land; wenn darauf ein räumlich Haus, Küche, Keller- und Brunnenhütte, Vieh- und Hühnerstall ꝛc. gebauet werden: so ist fast kein Platz mehr übrig, bey dem Hause einiges Gartenzeug zu pflanzen, oder einige fruchttragende Bäume zu halten. Um die Häuser herum wachsen die Maulbeerbäume am besten, sind auch bey Auferziehung der Würme am bequemsten zur Hand; weßhalb ich alle Hausplätze grösser wünschte, auch deßhalb vielleicht bey den Herren Trustees bittlich einkommen werde, wo alle Glieder der Gemeine hierinn einen Sinn haben. Es könnte itzt noch gar leicht geändert werden.

Donnerstag, den 2. Julii.

Diejenigen Hauswirthe an unserm Orte, welche Pferde und Pflug haben, bestellen in diesem Jahre ihre Felder nicht nur leicht, sondern richten auch mit leichter Mühe viel aus; welches das Verlangen der Armen nach Pferden sehr schärft. So lange sie blos die Haue in den Feldern brauchen müssen: haben sie keine beständige Gesundheit, gerathen auch immer tiefer in Armuth und Schulden; welches auch ihrem Christenthum grossen Schaden thut. Sie bitten mich sehr, daß ich ihnen zu wohlfeilen Pferden oder Stuten möchte behülflich seyn; so, wie andern in der vorigen Zeit geschehen. Ich wollte es auch herzlich gerne thun, wenn nur das Vermögen da wäre. Doch da, durch Anschaffung einiger Pferde, in unserer Gemeine sehr viel Gutes angerichtet werden kann: so werde wol über Vermögen thun, und Gelt dazu borgen müssen. Ich habe gestern an unsern Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, einen nöthigen Brief zu schreiben gehabt, darinn ich auch dieses Punkts gedacht. Heute schreib ich abermal nach Pensylvanien an unsere dortigen Freunde um Speits oder Feesen; als welcher aus der Ursache von unsern Ackerleuten begehrt wird, weil vermuthet wird, daß er nicht so geschwinde zur heissen Sommerszeit darf gedroschen werden, und das Körnlein in der Hilse nicht so geschwinde, als der Waizen, beschädiget wird. Nicht nur die Arbeit im Felde bey dem Indianischen Korn, Bohnen und Potatoes, sondern auch die grosse Hitze im Junio und Julio, macht ihnen das Dreschen schwer und unbequem: und doch muß es gleich nach der Aerndte geschehen, wenn nicht das

das Körnlein von dem Wurm oder kleinen Fliege beschädiget werden soll. Hernach wird der Waizen in Fässern und Säcken (auch wol auf dem Haufen in der Scheure) über einander warm und heis, und bekömmt desto eher Wärme: daher eilen sie damit, wenn sie können, geschwinde in die Mühle; wie wir auch dieß itzt an den Purrysburgern, Franzosen, und Deutschen sehen, als welche schon alle ihre europäische Frucht gedroschen, und itzt in Boaten zu unserer Mühle bringen. Sie werden itzt, da unsere Leute sehr wenig gedroschen haben, geschwinde mit Mahlen gefördert. Wenn man doch ein Mittel wüßte, die europäischen Feldfrüchte, als Waizen und Roggen, entweder im Stroh oder in den Körnlein besser und länger zu präserviren! Wenn man doch auch den Leuten das Dreschen erleichtern könnte! Ich kann mir von den Dreschwagen und den Dreschochsen, welche unter den Juden und andern Völkern üblich gewesen, gar keinen Begriff machen: es scheinet, sie haben ihren Waizen und andere Hilsenfrüchte gleich nach der Aerndte gedroschen; ob es, wie bey uns, aus Nothwendigkeit oder andern Ursachen geschehen? weiß ich nicht. Es fällt mir ein, von dem seligen Herrn M. Semler in Halle gelesen zu haben, daß er eine Machine zu dreschen erfunden, mit welcher ein Mann so viel ausrichten soll, als sonst fünfe auf die gewöhnliche Weise: ich denke aber, wenn es praktikabel wäre, so würde man sich auch solcher Machine im Waisenhause zu Halle beym Dreschen bedienen; davon ich aber nichts gehört oder gesehen. Einige unserer Hauswirthe hatten im vorigen Winter mit dem Waizen etwas Spelts gesäet: es ist aber nichts draus worden, weil es schon zu späte gewesen.

Anno 1747. Iulius.

Freytag, den 3. Julii.

Die Wittwe, Granewetterinn, ist, vermuthlich von harter Arbeit, die sie mit der Haue im Felde gethan, gefährlich krank worden. Da ich sie gestern besuchte, war sie ganz ruhig und zufriden auf ihrem Krankenlager: sie rühmte die Güte des HErrn, der ihr an Seele und Leib Ruhe geschenkt; welche sie als einen Vorschmack der ewigen Ruhe ansihet, wornach sie sich herzlich sehnet. Ihre beyden gar kleine Kinder machen ihr keine Sorgen: weil sie glaubt, daß sie Gott versorgen werde, wie er allen Waisen an unserm Orte gethan; auch itzt dreyen Waisen von Aberkorn thut, welche zu zwoen christlichen Familien kommen, bey denen sie an Seele und Leib besser versorgt sind, als bey ihren eigenen Eltern, welche in Unwissenheit und Aergernissen gelebt haben. Sollte uns der liebe Gott mehr leiblich Vermögen schenken: so sollten noch bessere Anstalten, zur Versorgung der Wittwen und Waisen unter uns, verfüget werden. Das

Anno 1747. Iulius.

Elend vieler Kinder in diesem Lande geht mir sehr zu Herzen; ich kann aber zu ihrer Errettung nichts beytragen, da ich nicht einmal an der Gemeine dasjenige thun kann, was ich herzlich gern wollte: doch haben auch die Aermsten unter uns Ursache, GOTT für seine Güte zu preisen. Herr Mayer war auf kurze Zeit nach Savannah verreiset; und brachte unter andern diese betrübte Nachricht zurück, daß ein feiner ehrbarer deutscher Mann, der bey dem Gevatter des Herrn Thilo, in Dienst gewesen, vor den Augen seines Weibes und anderer am Ufer stehenden Leute, darunter auch Herr Mayer gewesen, im Flusse unvermuthet sein Leben eingebüßt hat. Er hat ein, aus dem Boote gefallenes, Schwein retten wollen; und ist selbst aus seinem Kahn gefallen, und nicht zu retten gewesen. Seinen Leib hat man auch nicht finden können; welcher vermuthlich von dem grossen Crocodil, welches kaum ein paar Schritt von diesem ertrunkenen Manne gewesen, weiter in die Tiefe wird gezogen seyn. Er heisst Jakob Weissenbacher; und soll ein geschickter und fleissiger Schneider gewesen seyn.

Mondtag, den 6. Julii.

Man hat in Carolina in diesem Jahre einen grossen Misswachs besorget, weil der Regen sehr lange ausgeblieben; daher das indianische Korn, welches sonst in Carolina 1. Sch. Sterl. und drunter, oder einige Pence drüber gilt, bis auf 2. Sch. 10. dl. gestiegen: ich höre aber doch wieder, daß, wenigstens an einigen Orten, der Regen noch zu rechter Zeit gekommen sey; wovon sich Korn, Bohnen, Reis und andere Feldfrüchte wieder merklich erholen. Ein Mann, der am Ogeechyflusse seine Plantage hat, sagte mir, daß er wegen bisherigen Mangels des Regens nicht für 5. Schill. Frucht erwarte. Wir haben demnach recht besondere Ursache, dem lieben Gott für die Wohlthat der fruchtbaren Witterung zu danken: es steht alles in Feldern und Gärten so schön, als man es nur wünschen möchte. Ich glaube, es sey noch in keinem Jahre so viel indianisches Korn an unserm Orte gepflanzt worden, als in diesem Jahre. Der Pflug, dazu Gott verschiedenen von unsern Einwohnern geholfen hat, ist auf vielerley Weise in diesem heissen, und doch fruchtbaren, Lande eine sehr grosse Wohlthat.

Dienstag, den 7. Julii.

Heute stieg, bald nach unserm Abfahren nach Savannah, ein groß Ungewitter auf; und der starke Regen machte uns fast durch und durch naß. Es gibt auf der Reise nach Savannah zu Lande und Wasser wenig Gelegenheit, im Regenwetter irgendwo unter zu tretten, oder sich abzutrocknen:

nen: daher man sich fast bis Savannah gedulten muß. Man sitzt in einem offenen Boot, worein sich auch gar bald vom starken Regen viel Wasser sammlet; daß man also oben und unten, sonderlich in solchen Trögen, wie die hiesigen Kähne sind, naß wird. Sollte Gott unsere Umstände verbessern: so würde ich auch auf meinen Reisen, die ich der Gemeine wegen so oft thun muß, mehrere Bequemlichkeit geniessen. Ich bin in solchen wankenden Kähnen, sonderlich zur Nachtzeit, in einiger Furcht; weil es hin und wieder im Flusse viele Bäume, Aeste, und Stücke Holz gibt; ist auch in den breiten Gegenden des Flusses, bey entstandenem Winde, gefährlich: ich kann es aber itzt nicht ändern, weil ich zu grössern Unkosten, die ein grösser Boat mit mehrern Leuten erfordern würde, kein Vermögen habe; und die armen Glieder der Gemeine kann ich, ohne Bezahlung, unmöglich dazu gebrauchen, obgleich die Reisen um ihrentwillen geschehen.

Anno 1747. Julius.

Mittwoch, den 8. Julii.

Gott hat meine Gesundheit und Kräfte bisher wunderbar gestärkt; weil ich sie aber nicht allezeit zu meinen eigentlichen Amtsgeschäfften habe anwenden können, sondern zu so vielen andern, obwolen auch nöthigen, Arbeiten: so habe ich oft manchen Kampf darüber gehabt. Meine Neigung, eine der indianischen Sprachen zu lernen, ist noch immer groß; und wer weiß, wozu es nützlich seyn könnte? Ich habe von Anfang dieses Monats viel von einer bessern Einrichtung im Lande und in der Gemeine geschrieben: wie dieselbe durch einen christlichen Studiosum Juris oder Kaufmann befördert werden könnte; zu welchem Briefe ich aber diessmal keine Gelegenheit nach Charlestown finden können.

Donnerstag, den 9. Julii.

Nachdem ich meine Sache, der Gemeine wegen, bey den Herren des Raths ausgerichtet hatte: so machte ich mich diesen Morgen vor Tage wieder auf die Rückreise. Es hatte unser Constable, Bichler, einen Handel im Gerichte mit einem Einwohner in Savannah, dazu er Zeugen von unserm Orte hatte. Dieselben thaten mir für kleine Bezahlung den Gefallen, und führten ein grosses breites Boot nach Abercorn; mit welchem, bey hohem Wasser, die noch übrigen dicke Bretter zur Mühle geführt werden sollen, davon unser Sägemüller dauerhafte Canäle oder Rinnen zu dem ersten Gange und der Reisstampfe bauen, auch in einem kleinen Flüsschen über den Mühldamm, wo das Wasser einen neuen grossen Fluß in die Insul reissen will, ein Wehr machen will: welches beydes hoffentlich nicht gar viel kosten, und doch von grossem Nutzen seyn wird. Wir

Anno 1747. Julius.

hätten einen Kaufmann zu diesen dicken Brettern: er will aber so wenig dafür geben, als wenn wir sie aus Noth verkaufen müssten. Eine Sache, ein gewisses von den Herren Trustees uns geschenktes Land betreffend, konnte diessmal im Rathe nicht ausgemacht werden; und also muß ich am Dienstage über 14. Tage, oder den 18. hujus, wieder herunter reisen. Gestern Abends hielt ich den deutschen Leuten in Savannah eine Erbauungsstunde oder Abendpredigt über Hiob 1, 21. Ich bin nacket von rc. und habe ich im Anfange dieses Vortrags aus v. 8. gezeiget, wie die Leute beschaffen seyn müssen, welche auch zu dieser kümmerlichen Zeit dem heiligen Manne diese Worte in ihrem Mangel, Leiden, und Prüfungen in der Wahrheit nachsprechen wollen. vergl. mit 1. Tim. 6, 6 - 8.

Freytag, den 10. Julii.

Es ist von Charlestown die betrübte Nachricht nach Savannah geschrieben, daß die Franzosen in Ostindien den Engeländern das Fort St. George oder Madras weggenommen hätten. Wie lieb wäre mir es und andern rechtschaffenen Leuten unter uns, wenn diese Nachricht ohne Grund wäre! Gott wolle ihnen, wie er uns bisher gethan, mit seiner Weisheit, Kraft, und Barmherzigkeit zu Hülfe kommen; und sein Werk daselbst, auch zur Zeit solcher grossen Prüfung, erhalten und immer weiter ausbreiten! Er lasse uns die Ruhe- und Fridenszeit, so lange wir sie haben, wohl anwenden; nach dem Exempel der theuren Seelen in Judäa, Samaria, und Galiläa, Apostges. 9, 31. Ausser dieser betrübten Nachricht habe ich auch eine bessere empfangen: nämlich es schrieb mir Herr Verelst aus London unter dem 6. Martii a. c. daß 4. eiserne Oefen aus Deutschland für uns an ihn überschickt worden, welche er in vier Kästen nach Charlestown gesandt hätte. Er würde uns noch einige Dinge, die zu seinen Händen kommen sind, gesandt haben, wenn sie das Schiff hätte nehmen können. Er macht uns auch Hoffnung zu unserer grossen Kyste von Halle; wovon er mir mit dem nächsten Schiffe völlige Gewissheit schreiben will, wenn er erst den Innhalt dieses Kastens von dem Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, erfahren hat, und ihn öffnen lassen. Er soll noch im Customhause stehen, und die Aufschrift ausgewischt seyn.

Sonnabend, den 11. Julii.

Ein alter sibenzigjähriger Mann, der in Charlestown einer anabaptistischen Gemeine als Lehrer vorstehet, ruhete heute in der heissen Mittagszeit in meinem Hause aus; und reisete darauf weiter über Alt-Eben-Ezer nach einer Plantage am Ogeechyflusse, wo er einen Mann von seiner Sekte weis, der zur Curirung seines beschädigten Gehörs sein möglichstes

beyzu-

beyzutragen versprochen. Er klagte, daß es in Charlestown und an andern Orten in Carolina viel Arianer, Socinianer, und Deisten gäbe: Sein eigener Schwiegersohn, ein gelehrter Doktor Medicinä und Friedensrichter in Charlestown, ist ein Socinianer. Die deutschen Leute, welche sich um des Bauchs willen hin und wieder in Carolina zerstreuen, sind, um ihrer selbst und ihrer Kinder willen, sehr zu bethauern: denn sie werden gemeiniglich Asoten, oder gerathen an verführische Leute. Von dem Salzburger, Ruprecht Zittrauer, von dessen grossem Verfalle ich vor einiger Zeit etwas gedacht habe, wurde mir erzählt, daß er nun auf einer Plantage in Carolina ein Aufseher über die Negers oder Mohrensclaven seye; und seine zwey Kinder wachsen in Unwissenheit und Bosheit auf. Sein Weib, Anna, hat im Armenhause zu Augsburg sehr viel Gutes empfangen. Sie und er haben hier nichts lernen wollen; und was sie etwan an Gebethen und aus dem Katechismo kümmerlich gefasst haben, werden sie wol wieder vergessen. Gott erbarme sich ihrer!

Anno 1747. Iulius.

Mondtag, den 13. Julii.

Ein Mann aus Carolina hat sich im vorigen Winter, und nun in diesem Sommer, in verschiedenen Gegenden dieser Colonie umgesehen; und weis den Vorzug, den die Einwohner dieses Landes an Vieh- und Pferdeweide, folglich an Vieh- und Pferdezucht, vor andern Colonien haben, nicht genug mit Worten auszudrucken. Wenn es angienge: so würde er eine ganze Heerde Rindvieh zur Zucht in diese Colonie treiben, und eine Familie drüber setzen. Ja es würden Herren von andern Colonien mit Haufen herziehen: wenn nur Negers erlaubt würden, und sie sich zu dieser Kriegszeit nicht so sehr vor den Spaniern und Indianern fürchteten. Es nimmt mich Wunder, daß sich die Leute so sehr vor den drey Feinden, nämlich den Spaniern Franzosen und Indianern, fürchten: und wollen doch den vierten, nämlich die Negers oder Mohrensklaven, auch ins Land führen.

Mittwoch, den 15. Julii.

Das Waisenmägdlein, Susanna Ernstinn, welche bey unserm Stadtschulmeister, Mayer, im Dienste ist, hat, seit ihrer letzten gefährlichen Krankheit, beständig eine bleiche Todtenfarbe gehabt; davon man itzt die Ursache, wie uns dünkt, ausgefunden hat: sie hat nämlich heimlich Salz, rohen Waizen und rohen ungekochten Reis, auch wol andere unverdauliche Dinge gegessen; hingegen zu andern warmen und gesunden Speisen hat sie keinen Appetit gehabt. Nachdem mir diese Unordnung angezeigt worden: habe ich sie, in Beyseyn des Schulmeisters und seiner

Frau,

Anno 1747. Iulius.

Frau, vorgenommen; und ihr über das vierte und fünfte Geboth in Liebe und Ernst, mit Verheissungen und Drohungen, zugeredet, und darauf den barmherzigen Gott um Segen zu diesem Worte angerufen. Des bedenklichen Spruchs habe ich sie auch erinnert: Wer sich selbst Schaden thut, den heisset man billig einen Erzbösewicht. Ich hörte vor einiger Zeit in Savannah, daß auch einige erwachsene Leute in Vernonburg allerhand unnatürliche Dinge, als Sand und Leimen, gegessen, und ihre Gesundheit sehr beschädiget haben. Bey Kindern ist es in diesem Lande ganz gemein; davon ich noch oft Klagen höre. Etliche sind auch schon gestorben, wie sonst im Diario angezeigt worden.

Donnerstag, den 16. Julii.

Die Wittwe, Granewetterinn, ist einige Zeit her in ihrem Wittwenstande mit Gottes Führungen herzlich wohl zufriden; und hat Gnade, sich der ängstlichen und sorgenvollen Gedanken, die sie sonst gequälet haben, zu entschlagen. Sie sihet allenthalben lauter Segen; hat zwar zwey kleine, aber gesunde und feine, Kinder, bey denen ihr die Liebe alles leichte macht. Die rechtschaffene Glanerinn, des seligen Veit Lemmenhofers Schwester, wird von Gott mit einer langwierigen Krankheit heimgesucht; darinn sie in der Gnade wächset, und nach dem Himmel immer begieriger wird. Sie brachte mir, bald bey dem Eintritte in ihre Wohnung, ihr Gesangbuch, und darinn das schöne Brautlied der Gläubigen: GOTT Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet 2c. welches nun ihr eigen Lied ist, und worüber wir ein nützlich Gespräch hatten.

Sonnabend, den 18. Julii.

Unsere Zimmerleute haben etliche Jahre auf ihren Plantationen, bey den Mühlen, und höchstnöthigen Privatgebäuden so viel zu thun gehabt, daß wir sie zum völligen Ausbau der Zionskirche nicht haben bekommen können. Vor kurtzem haben sie sich mit einander vereiniget: und haben in gedachter Zionskirche den Oberboden oder die Decke gelegt, Fenster und Thüren verfertiget, und an ieder Thüre ein Vordach gebaut, daß der Regen nicht in die Kirche schlagen, und die schönen Thüren verderben kann. Es wäre nur noch übrig, daß Bänke oder Stüle für Männer, Weiber und Kinder, so wie in der Jerusalemskirche, verfertiget, auch die Glasscheiben in die verfertigten Fensterrahmen gesetzt würden: es ist aber unser Vermögen so groß nicht, daß wir so viel auf einmal bauen könnten. Die itzigen Bänke dienen uns schon noch eine Weile; und die Glasscheiben sollen, mit Gottes Hülfe, noch vor dem Winter eingesetzt werden.

Sonn-

Sonntag, den 19. Julii.

Anno 1747. Iulius.

Ich habe darüber nicht wenig Kummer und Betrübniß, daß ich noch immer beym Besuche unserer Zuhörer erfahren muß, daß einige kleine und grössere Kinder, von 3. bis 13. Jahr alt, allerley unnatürliche Dinge, als Sand, Erde, Leimen, Kohlen, Blätter, Papyr 2c. essen, und auf keinerley Weise davon zu bringen sind. Sie haben bey ihren Eltern gesunde und kräftige Speisen; es fehlt auch nicht um diese Zeit an wohlschmeckendem Obste, als, allerley Arten von Pfersichen und Melonen. Rottenberger hat drey Kinder, die alle auf diese betrübte Weise ihre Gesundheit beschädigen: und ich weis doch sonst keinen Rath, als daß ich die Eltern zur genauen Aufsicht über die Kinder, zur ernstlichen Zucht und zur eifrigen Fürbitte, ermahne, daß der Geist dieser unordentlichen Begierlichkeit ausgetrieben werde, der durch die Beraubung unserer Jugend unserm Orte grossen Schaden zufügen will. Landfelders Mägdlein hat nicht nur unreif Obst, sondern auch Taback, gegessen; davon sie itzt todtkrank ist. Ich habe dergleichen in Deutschland nie gehöret. Gott wolle sich unser erbarmen, und fernern Schaden in Gnaden abwenden!

Mondtag, den 20. Julii.

Eine fromme Salzburgerinn, die alle Tage wegen ihrer bösen Hand von ihrer Plantage zu Herrn Mayern gehen muß, spricht fleissig in meinem Hause ein; und ist uns mit ihren gottseligen Geberden, Worten, und Werken sehr erbaulich. Sie ist wol recht, wie der fromme Hiob, schlecht und recht, gottsfürchtig, und meidet das Böse; nimmt auch alles, was ihr Gutes oder Böses begegnet, als aus der Hand des himmlischen Vaters, an. Sie hatte über ihr krankes Glied, und über die Wohlthaten und Züchtigungen des lieben Gottes, heute auf meiner Stube sehr feine erbauliche Gedanken; die von der Erkenntniß ihres Nichts und der theuren Gnade Gottes in Christo, auch von seiner väterlichen Fürsorge über seine Kinder, zeugeten, und sich immer im Lobe Gottes endigten. Die Wohlthat ihrer Ausstossung aus ihrem irdischen finstern Vaterlande, (und zwar zu einer solchen Zeit, darinn sie zu einer so wichtigen Sache reif gewesen) und die Wohlthat des Evangelii, und der andern Gnadenmittel, weis sie nicht genug zu erheben. Ihre vornehmste Sorge in diesem Leben ist nur, daß ihre eigene Seele errettet, und ihre Kinder zu Christo geführet, und von Herzen fromm werden. Ihr Herz lebt recht in den Verheissungen Gottes: und ob sie wol nicht lesen kann, so weis sie doch die wichtigen Eingangssprüche, die wir schon vor einiger Zeit betrachtet haben, gar fein anzuführen, und zu ihrem Nutzen anzuwenden.

Anno 1747. Iulius.

Dienstag, den 21. Julii.

Ich hatte einem Freunde, der von Savannah nach Charlestown gereiset war, aufgetragen, sich in dem dortigen Posthause zu erkundigen, ob nicht etwan Briefe für mich da lägen? Gestern Abends hatte die Freude, ein Päcklein Briefe von ihm zu bekommen; welches er im Posthause gefunden, und wodurch wir herzlich sind erfreuet worden. Wir haben sie für verlohren geachtet: weil wir in den letzlich empfangenen Briefen vom Sept. und Octobr. a. p. wahrgenommen, daß von dem werthen Hrn. Sen. Urlsperger und Hrn. Albino Briefe im Julio und Augusto an uns abgesandt worden. Gott sey gelobet, der sie richtig ankommen lassen! Er hat uns ohne Zweifel einen Segen daraus zugedacht. In dieser Woche haben wir, zur Zubereitung auf den bevorstehenden Gebrauch des heiligen Abendmahls, aus dem Gebethe des Königs Salomonis 1. Reg. 8. noch etwas zu betrachten. Nachher gedenke diese beyden Briefe, vom l. Herrn Senior und Herrn Albino, mir und der Gemeine unter dem Beystande des heiligen Geistes zu Nutze zu machen: Es steht viel Materie zum Gebethe, Lobe Gottes, und zum Erkenntniß der Wunderwege Gottes, die er mit seinen Knechten und Kindern gehet, darinn. Von dem Werke Gottes in Ostindien hat uns Herr Albinus auch etwas geschrieben, und die in Tranquebar gedruckte kurze Nachricht, von dem Fortgange der Mission zu Cudulur und zu Madras, beygeschlossen. Gott nehme sich seines Werks und seiner treuen Knechte daselbst väterlich an, und kröne sie mit Segen!

Mittwoch den 22. Julii.

Dieser Sommer ist sehr erträglich: weil wir oft Regen und Donnerwetter, auch kühle Winde, haben. Das Getraide im Felde stehet überaus schön; und macht uns gute Hofnung zu einer reichen Aerndte im indianischen Korn, Bohnen, Kürbsen, Reis und Potatoes. Im Frühling war das junge Korn sehr mit Würmen geplagt, welche es schienen ganz aufzufressen: nachdem Gott aber genug Regen gegeben, so haben sie sich nach und nach verloren. Es wurde mir neulich gesagt, daß sich mehr Leute aufs Reispflanzen legen würden, wenn ich bey der Mühle eine solche Anstalt machen liesse, daß der Reis leicht geschälet und zur Stampfe zubereitet würde. Es ist Gelegenheit da zu einer solchen Machine; würde auch nicht viel kosten: ich kann aber nichts neues mehr bauen lassen, bis erst die Säge- und andere Mühlen mehr einbringen, als zu dieser mangelhaften und geltklemmen Zeit geschehen. Die Reisstampfe thut sehr grosse Dienste: die Gerste aber wissen unsere Leute nicht so zu stampfen,

pfen, als in Deutschland geschihet. Vielleicht bescheret uns Gott einmal einen verständigen Mann, der uns hierinn hilft. Es scheinen, wegen der bisherigen fruchtbaren Witterung, alle Dinge in diesem Jahre sehr wohl zu gerathen. Allerley Arten von Pfersichen, die wegen Grösse, schöner Farbe, und lieblichen Geschmacks mit den Pfersichen in Deutschland in keine Vergleichung kommen, haben wir im Ueberflusse; welche theils gedörret, theils zu Brandewein gemacht, auch viele den s. h. Schweinen gegeben werden, oder verfaulen. Die Pfersichbäume allerley Art wachsen hier wie die Weyden oder Dornen: sie werden nicht im geringsten gepflegt, gedunget, beschnitten, oder vom Grase gereiniget; und tragen schon im dritten Jahre Früchte. Hätten unsere Einwohner Brennkessel, sie würden sich ihre Pfersiche wohl zu nutze machen. Die in der Sonne und im Ofen gedörreten Pfersiche dauren im Sommer nicht lange, sondern bekommen bald Würme: doch höre ich auch, daß sie fleissige Leute fast ein ganzes Jahr gut behalten können. Zucker- und Wassermelonen sind eine sehr schöne Frucht. Wir haben auch Feigen und Aepfel: und da die Leute sehen, wie wohl sie gerathen, so fangen sie an, sich mehr auf solche Bäume zu legen. Es ist das ein gesegnetes Land.

Anno 1747. Iulius.

Donnerstag, den 23. Julii.

Ich höre, daß sich unsere frommen Einwohner herzlich darauf freuen, daß sie aus den angekommenen Briefen Ew. = = nach langem Warten wieder etwas zu ihrer Erbauung hören sollen. Daß sie wissen, Ew. = = samt werthester Ehegenossinn seyen noch gesund, und der liebe Gott habe sie und ihre Frau Töchter aus grosser Trübsal errettet: ist ihnen und mir eine Materie einer recht herzlichen Freude und demüthigen Lobes Gottes. Es wird auch nach andern lieben Gönnern der Salzburger in dem wohlthätigen Augsburg gefragt; deren Liebesgaben unsern frommen Salzburgern noch immer groß und wunderbar sind: ich weis ihnen aber von denselben keine specielle Nachricht zu geben. Von einem grossen Wohlthäter in Deutschland schreibt der Herr Senior: „Es ist wahr, der = = „thut viel; und Sie werden erfahren, daß er noch mehr thut, und zu thun „gedenket.„

Freytag, den 24. Julii.

Einige unserer Einwohner hätten gern Baumwollsaamen, der in Westindien wächst; weßhalb ich gestern an einen Freund in Charlestown geschrieben. Wir haben dergleichen einmal ohngefähr vor 10. Jahren gehabt; und erfahren, daß in einem Sommer junge Bäume mit vielen Zweigen wol 8. Fuß gewachsen sind: weil man sie aber im Winter nicht

Anno 1747. Iulius.

bedeckt hat, so sind sie alle erfroren. Die hiesige Baumwolle ist zart und weiß; wächst auch gern und reichlich: sie hat aber die Unbequemlichkeit, daß der Saame vest in der Wolle steckt, und mit vieler Mühe von der Wolle abgesondert werden muß; welches bey jener Art viel leichter angeht. Die Feigenbäume sind uns in den vorigen Jahren auch immer erfroren: nachdem sie aber itzt im Winter mit etwas Stroh bedeckt werden, so bleiben sie unbeschädiget; und haben wol schon unter dem Stroh einige Früchte bekommen, die hernach gar zeitig reif werden. Sind die Bäume erst einige Jahr alt, so haben sie des Bedeckens nicht mehr nöthig. Einige tragen an kleinen Büschen schon im ersten Jahre: einige aber im dritten oder vierten, wenn sie hohe Bäume worden sind. Die Früchte werden groß und sehr schmackhaft. Es würden auch wol Pomeranzenbäume hier, wie in Charlestown und Friderica, wachsen, wenn man sie im Winter in acht nähme: wir haben aber nur den einigen Hanns Flerl unter uns, der etwas von Bäumen versteht, und im Pfropfen gar glücklich ist. Aus Mangel verständiger Leute ist mein Weingarten gar verdorben. Ich weis nicht, was hier nicht wächset: wenn nur die Zeit, und andere nothwendige Stücke, recht in acht genommen werden. Es sind der Arbeiter zu wenig, tüchtige Knechte gar keine, und der Tage- und Jahrslohn zu groß, meine Einnahme aber klein: daher kann ich zur Ermunterung anderer keinen solchen Baum- und Pflanzgarten anlegen, als ich längst gewünscht.

Sonnabend, den 25. Julii.

Held ist vor einiger Zeit mit seinem Weibe nach Carolina gezogen, sich dort mit seinem Weberhandwerke besser, als hier mit Ackerbau und Viehzucht, zu erhalten. Sein Weib ist wieder hergekommen, ihre Schwestern zu besuchen, und zum heiligen Abendmahl zu gehen. Sie erzählt, daß ihr Mann für seine Arbeit zwar kein baar Geld (denn das ist in Carolina so rar als in Georgien) aber doch Geldes Werth bekömmt, daß er davon wohl subsistiren kann. Es währt aber dieser Verdienst wol nicht länger, als bis die beyden Negers oder schwarze Sklaven das Weberhandwerk von ihm gelernet haben, und selbst weben können. So geht es durch ganz Carolina, daß man die Mohren alle Handwerke lernen läßt, und zu allerley Geschäfften braucht: daher es kömmt, daß weisse Leute daselbst ihr Brot schwerlich verdienen können; es sey denn, daß sie Negeraufseher werden, oder sich selbst solche Sklaven zulegen.

Sonntag, den 26. Julii.

An diesem Tage des HErrn ist das heilige Abendmahl mit 62. Personen

sonen gehalten worden. Ich handelte über das ordentliche Evangelium Dom. 6. p. Trinit. von einigen Sünden wieder das fünfte Geboth: dabey ich auch billig unserer Kinder, welche, durch Essen allerley ungesunder und offenbar schädlicher Dinge, ihre Gesundheit beschädigen, und ihr Leben verkürzen, in erbarmender Liebe gedacht; und die Eltern und Vorgesetzten in Liebe und Ernst ermahnet habe, sich derselben, nach ihrer auf ihnen haftenden Pflicht, im geistlichen und leiblichen so anzunehmen, daß diese Art des Todtschlages von ihnen abgewendet werde. Es wird einer ieden Kirchgängerinn unter uns diese Lection gesagt, und zwar vor Gott und seiner Gemeine: „Gott will auch eure Treue, die ihr bey Auf„erziehung des Kindleins beweisen werdet, aus Gnaden nicht unbeloh„net lassen; dahingegen, wenn es aus eurer Schuld verwahrloset werden „sollte, er sein Blut von euren Händen an jenem Tage fordern wird.„ Wenn es die Eltern, nach der gegebenen Anweisung, bey ihren Kindern nicht werden an guter Aufsicht und herzlichen Ermahnungen und Vorstellungen, wie auch an christlicher Zucht, und sonderlich am eyfrigen und anhaltenden Gebethe, fehlen lassen: so wird es auch an geistlichem und leiblichen Segen, zur christlichen Auferziehung der Kinder, nicht fehlen.

Anno 1747. Iulius.

Mittwoch, den 29. Julii.

Von Philadelphia sind über Friderica einige Briefe eingelaufen, welche melden, daß Herr Whitefield gefährlich krank sey. Die Frau Whitefieldinn meldete auch, daß einige Herrnhuter, oder so genannte Mährische Brüder, von dort nach Georgien gereiset: was ihre Absicht sey, wird sich nach ihrer Ankunft bald zeigen. Ich wundere mich, daß ich auf meine vielen Briefe an unsere lieben Brüder, die evangelisch lutherischen Herren Prediger in Pensylvanien, keine Antwort bekomme.

Donnerstag, den 30. Julii.

In diesen Hundstagen haben wir nicht Ursache, über grosse Hitze zu klagen. Nach Sonnenuntergang ist es einige Tage her so kühle gewesen, als es im Herbste zu seyn pfleget. Wer sich am Tage erhitzt, und Abends und in der Nacht sich zu kühle hält, der bekömmt leicht allerley Zufälle und Krankheiten.

Die junge Lacknerinn, ist eine herzlich fromme, geduldige, und wohlzufriedene Kindbetterinn, die wol alle ihre leiblichen Umstände heiliget mit Wort Gottes und Gebeth. Sie bekam, als ich, des Gesprächs und Geberhs wegen, in ihrer Wohnung war, einen Besuch von der kränklichen und rechtschaffenen Glanerinn auf die Weise, wie Luc. 1. von Maria und Elisabeth stehet. Sie brachte ihr auch eine leibliche Wohlthat; wie die

Anno 1747. Julius.

Nachbaren unter uns zu thun pflegen. Diese Glanerinn hat ein klein Waisenmägdlein bey sich; welche, da sie selbst keine Kinder hat, von ihr so weislich in Liebe und Ernst zu allem Guten aufgezogen wird: daß ich mich, und andere, die darum wissen, sich mit mir darüber herzlich freuen, und sich dieß Exempel einer weisen, vorsichtigen, fleissigen, Liebe und Ernst gebrauchenden Mutter- und Kinderpflegerinn zur Nachfolge dienen lassen.

Freytag, den 31. Julii.

Gestern in der Abendbethstunde habe angefangen, den in voriger Woche empfangenen wichtigen Brief des theuren Herrn S. U. zum Lobe Gottes, und unserer grossen Erbauung, vorzulesen; worinn ich heute Abends fortgefahren bin, oder vielmehr das gestern Gelesene wiederhohlt, und weiter eingeschärft habe. Auch die Punkte, welche der Herr S. in dem ersten Theile des Briefes von seiner und seines Hauses Prüfungen, und von andern äusserlichen und innerlichen Umständen, an den werthen Herrn Hofprediger Ziegenhagen geschrieben, sind uns sehr wichtig; und haben mir Materie zu nützlichen und nöthigen Anmerkungen gegeben. Ich bin heute durch den starken Regen, und aus einer andern wichtigen Hinderniß, von Haltung der Wochenpredigt in der Zionskirche abgehalten worden: sonst würde ich diesen Brief, wie ich schon versprochen hatte, auch dort öffentlich verlesen haben. Es soll aber mit Gottes Hülfe die nächste Woche geschehen.

Sonntag, den 2. August.

Anno 1747. Aug.

An diesem ersten Sonntage in diesem letzten Sommermonate haben wir uns öffentlich der vielen geistlichen und leiblichen Wohlthaten erinnert, die uns Gott der HErr in dieser Wüste (eben wie dem vielen Volke in der Wüste nach Anweisung des heutigen Evangelii Marc. 8, v. 1. seq.) diese Jahre her so reichlich und ganz unverdient in der Nähe und aus der Ferne erzeiget hat: dafür wir ihn auf unsern Knien in der ordentlichen Abendbethstunde gelobet haben. Unser heutiges Sonntagsevangelium hat mir schöne Gelegenheit gegeben, guten Rath und reichen Trost für leibliche Arme vorzustellen; als welche Materie sich für unsere arme Gemeine zu dieser kümmerlichen Zeit besonders wohl schickt. Im Eingange betrachteten wir die schönen und erbauliche Worte Tobiä c. 4. v. 22. sorge nur nichts ꝛc. daraus alle unsere lieben Einwohner lernen konnten, wie sie es machen müssen, wenn sie bey ihrer Armuth ohne Sorgen und voll guter Hoffnung seyn wollen, es werde noch alles gut werden. vergl. 1. Tim. 4, v. 8. Wir erinnern uns oft der alten

Israe-

Israeliten, denen Gott in der Wüste auf dem Wege nach Canaan, der krumm und doch gerade gewesen, sehr viel geistliche und leibliche Wohlthaten erweisen, sie aber auch in mancherley heilsame Prüfungen kommen lassen: daß aber Gott der HErr bey den wenigsten seinen Zweck erreicht, und viele niedergeschlagen sind in der Wüsten, und ihnen also ihr Ausgehen aus Egypten aus ihrer eigenen Schuld nichts geholfen, sondern wol zu ihrem grössern Gerichte gereichet hat, stehet uns zur Warnung, Hebr. 4, v. 11.

Anno 1747. Aug.

Mondtag, den 3. August.

Es regnet geraume Zeit her fast alle Tage; wodurch unsere Einwohner sehr am Heumachen gehindert werden. Sie brauchen wegen ihres Rindviehes, und wegen der Pferde, die sie zum Pflügen und Reuten zu Hause halten, viel Futter im Winter: und wird also, wenn es die Witterung zuläßt, einmal im Sommer und hernach im Herbste, theils auf der fruchtbaren Insul jenseit des Mühlflusses, theils auf den Gersten- Roggen- und Waizenfeldern, viel Heu gemacht; welches sie zum Theile in die Scheuren und andere Hütten führen, oder auch um eine Stange, gleich Pyramiden, im Felde den ganzen Winter hindurch stehen lassen, und jedesmal so viel wegtragen, als sie zum Viehfutter nöthig haben. Viehzucht, es seyen Pferde oder Rindvieh, ist in diesem Lande eine leichte und sehr nützliche Sache: wenn dieselbe unter uns besser eingerichtet wäre, es würde hoffentlich mit vielen Hauswirthen besser stehen. Sie verkaufen des Jahrs viel Kälber nach Savannah; und sagen, daß sie die Noth darzu treibe: sie brauchten Schuh und andere Kleidung, sie müssten den Arzt bezahlen rc. rc. Andere Leute an andern Orten verkaufen ihre Kälber nicht, sondern gedulten sich, bis Rinder draus werden: da sie dann für einen Ochsen 2 Pf. Sterling, auch wol 2 Pf. und 10. Schill. lösen können. Diejenigen, die ihre Kälber ziehen, bekommen in einigen Jahren eine schöne Heerde Rindvieh. Die Hauptursache des Kälberverkaufs ist, daß sie die Milch für sich und ihre Kinder gebrauchen, damit sie Butter und Schmalz bekommen. Unsere Salzburger sind von ihrem Vaterlande her nur der Butter und des Schmalzes, nicht aber des Fleisches, gewohnt. Unsere Viehanstalt trägt vieles zur Erleichterung der Viehzucht, wie auch der Zucht der Pferde, bey: ich muß aber auch quartaliter ein ziemliches beytragen, wenn sie nicht wieder eingehen soll. Der Hüterlohn macht jährlich 25. Pf. Sterling; und weil nicht alle beytretten, und die Last mit tragen helfen wollen: so würde auf einen zu viel kommen, wenn ich nicht von dem Segen, den

Gott

Anno 1747. Aug.

Gott bescheret, einige Pf. beytrüge. Werden unsere lieben Zuhörer dem guten Rathe folgen, der ihnen gestern aus Gottes Wort ist gegeben worden: so wird durch die gnädige Regirung Gottes noch alles gut, und zu ihrer Erleichterung besser eingerichtet werden. Die Widerspenstigen unter uns wolle Gott bekehren, ehe sie ihr Sündenmaaß voll machen!

Dienstag, den 4. August.

Der redliche Steiner hat zwar eine schwere Haushaltung, und mancherley Prüfungen: nichts aber ligt ihm so sehr am Herzen als die Errettung seiner Seele, wobey er seine Schläfrigkeit in der Kirche als eine grosse Hinderniß, und als eine grosse Plage achtet; dawider er aus allen Kräften kämpfet, und allerley, auch äusserliche Mittel gebraucht, aber doch zu seinem gewünschten Zwecke nicht kommen kann. Er ist ein grosser Liebhaber des göttlichen Worts; und also ist ihm die Schläfrigkeit ein sehr groß Leiden. Ich gab ihm Unterricht und Trost aus Gottes Wort; und ermahnete ihn, das Erkenntniß und Gefühl seines Verderbens nicht dazu anzuwenden, daß er sich dadurch wollte kleinmüthig und verzagt, und von Christo, dem Heilande der armen Sünder, zurück treiben lassen: iemehr er sein Verderben innerlich und äusserlich, wie auch sein gänzliches Unvermögen, fühle, iemehr solle er sich demüthigen, und die hohe Wohlthat, daß uns Gott einen so grossen Erlöser und Seligmacher gegeben, hochachten und im Glauben anwenden. Es heisst: fürchte dich nicht, glaube nur! Gott lässt ihn ohne Zweifel diese Noth, wie dort dem Apostel Paulo den Pfahl im Fleisch, noch eine Zeitlang zu seinem anderweitigen Besten auf dem Halse; und heisst auch hiebey: Laß dir an meiner Gnade gegnügen, denn meine Kraft ist rc. Sein Weib sagte mir, daß, ob er gleich in der Kirche so sehr vom Schlafe angefochten werde, er doch aus den Sonntags- und Wochenpredigten viel nach Hause bringe, und mit seinem Weibe und Kindern wiederhohle. Seine Hausandacht ist sehr ordentlich, fleissig, und erbaulich. Er hat der Gemeine Brennkessel in seinem Hofe: und dienet den Leuten itzt Tag und Nacht, aus ihren Pfersichen, die sie häufig herzuführen, Brandwein zu machen; worinn ihm sein redlicher Nachbar, Brandner, hilft. Es ist eine unglaubliche Menge der besten und saftigsten Pfersiche an unserm Orte: davon viele zu Brandwein gemacht, viele in der Sonne und im Ofen gedörret, und viele s. h. den Säuen gefuttert werden; der halbe Theil aber muß wol verfaulen. In solcher nassen Witterung, als wir itzt haben, faulen sie gar geschwinde. Sie wachsen wie die Weyden ohne

die

die geringste Pflege und Bearbeitung, auch auf dem leichtesten Erdboden. So ist es mit den schönen wohlschmeckenden Wassermelonen: gestern wurde mir eine gezeigt, die 14. Pfund schwer war.

Anno 1747. Aug.

Mittwoch, den 5. Aug.

Die Kalcherinn ist eine grosse Liebhaberinn des göttlichen Worts, welches sie fleissig und begierig liset, höret und wiederhohlet, auch viel drüber bethet. Ihre Kinder haben ihren Fleiß mit zu geniessen: indem sie ihnen alle die schönen Kern-und Machtsprüche, welche wir seit dem Kirchenjahre 1743. öffentlich in den Exordiis betrachtet haben, auf eine angenehme Art beybringet, und mit ihnen beständig wiederhohlet; daher ihre Kinder in der Kirche, Erwachsenen und Kindern zum guten Exempel, in Recitirung dieser Sprüche sehr fertig sind. Auch das kleineste Mägdlein, ein Kind von 3. Jahren, lernet willig und geschwinde kurze und lange Sprüche, und wiederhohlt sie den Tag über mit Singen. Als ich sie gestern besuchte, war ihr Liedlein: Weise mir, HErr! deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit rc. welche Worte mir aufs neue sehr eindrücklich waren. Ich halte es in allen meinen Predigten so: daß ich iedesmal einen wichtigen Spruch, darinn die Hauptmaterie meines vorhabenden Vortrags ligt, zum Eingange habe; den ich ordentlich eintheile, und zwar ganz ungezwungen, und auf die fasslichste Weise, den buchstäblichen Verstand kurz zeige, und die darinnen liegenden göttliche Wahrheiten nach Beschaffenheit meiner Zuhörer applicire. Wodurch zwar die Grenzen eines exordii überschritten werden: ich sehe aber darauf nicht, sondern auf den grossen Nutzen, den der liebe Gott bisher auf diese Lehrart geleget hat. Unsere Zuhörer warten allemal recht begierig auf den Eingangsspruch an den Sonn-und Feyertagen, den sie selbst in der Kirche aufschlagen, zeichnen, selbst lernen, und ihren Kindern beybringen: daher wol keine Familie in EbenEzer ist, darinn die Kinder nicht von den Eltern und Vorgesetzten zur Lernung solcher Eingangssprüche angehalten würden; wodurch sie sich unvermerkt einen grossen Schatz des göttlichen Worts einsammeln.

Freytag, den 7. Aug.

Der Schulmeister, Kocher, ist seiner Profession nach ein Weber, der in Deutschland viel grobe und zarte Leinwand gemacht hat. Der liebe Gott hat ihm nun so weit geholfen, daß er einen ganz neuen Weberstul aufgerichtet, und sich nach und nach (denn der Anfang ist auch bey ihm schwer) alles zum Weben gehörige Werkzeug theils selbst verfertiget hat, theils verfertigen lassen: und ist ihm dabey sowol, als bey Er-

Anno 1747. Aug.

bauung eines neuen Häuschens aus Brettern, das Schulgelt, so er von mir empfängt, sehr wohl zu Hülfe gekommen. Er ließ mir gestern durch seinen Sohn sagen, daß er nun zu wirken angefangen, und daß die Arbeit wohl von statten gehe. Er hat aus dem Waisenhause des Herrn Whitefield gesponnenen Flacks und Wollengarn bekommen, ein Stück Wollen und Leinen zu Winterkleidern draus zu weben. Ich hoffe von Pensylvanien Flacks, und aus Carolina Schafwolle, zu bekommen; und da wir an unserm Orte auch einen kleinen Anfang von Wolle und Flacks haben: so hoffe, daß dieser fleissige und verständige Kocher nach und nach mehr Arbeit bekommen wird.

Sonnabend, den 8. Aug.

Wir sind in dem nun geendigten Briefe des werthen Herrn Sen. Urlspergers nicht nur mancherley uns widerfahrner Prüfungen, sondern auch der über uns gewalteten Fürsorge Gottes, erinnert worden; welches denen, die unter uns den HErrn fürchten, zu vielem Guten dienen wird. Gott erzeiget uns von einer Zeit zur andern so viel Gutes, vor vielen andern Menschen im Lande, daß, wenn wir gebührend nachdenken, und eines mit dem andern vergleichen, wir uns wundern, und ausrufen müssen: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott; gebt unserm Gott die Ehre! Unsere gegenwärtigen Prüfungen könnte er leicht, wie er mit andern gethan, wegnehmen, und zum besten wenden: wenn sich nur alle von Herzen in seine Ordnung schicken, und den Zweck der göttlichen Wohlthaten und Züchtigungen an sich erreichen lassen wollten. Ich habe hiebey fleissig die mir sehr erbaulichen Sprüche eingeschärft: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet! du wirst dich nähren ꝛc. wohl dir, du hast es gut. Item, Seinen Freunden gibt ers schlafend. Ich habe auch in Liebe und Ernst bezeugen müssen, daß sich die wenigen unter uns, die den Beruf nach EbenEzer angenommen, die mit so vielen Kosten hergesandt, und die hier geistlich und leiblich so wohl verpfleget sind, und täglich neue Wohlthaten aus der Hand des HErrn durch den Dienst seiner Werkzeuge, in der Nähe und Ferne, geniessen, schwer versündigen, welche von hier wegziehen, und also der Kirche und Schule, den Lehrern und Wohlthätern, nur um des Bauchs Willen den Rücken zukehren. Auch werden unsere lieben Zuhörer fleissig in die merkwürdige und lehrreiche Historie der alten Israeliten geführet: daraus Gottes Verhalten gegen sie, und ihr Verhalten gegen Gott bey seinen Wohlthaten und Züchtigungen, gar leicht zu erkennen ist; auch welche Strafen und Gerichte nicht nur auf grobe Sünden, sondern auch auf Un-

Unglauben, Murren, Ungedult, Missbrauch oder Geringschätzung der göttlichen Wohlthaten, Betrübung seine Knechte, Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Egypti ꝛc. gefolget sind. Wie oft werden wir in den Schriften des neuen Testaments der Geschichte der alten Israeliten erinnert? und es ist Gottes Wille, daß wir sie uns in unsern Umständen zur Lehre, Trost und Warnung, zu Nutze machen. Auf uns schickt sie sich wol recht besonders.

Anno 1747. Aug.

Sonntag, den 9. Aug.

Die deutschen Leute unserer Confession in Savannah haben auf diesen Sontag einen von uns beyden zu sich begehret, daß ihnen geprediget, und das heil. Abendmahl gereichet würde. Weil ich bisher gar oft nach Savannah habe reisen müssen: so hat es diessmal mein lieber College, Herr Lemke, übernommen, der schon am Freytage Nachmittags die Reise nach Savannah angetretten; um desto mehr Zeit zu haben, den Confessuris den Rath und Willen Gottes zu verkündigen, und mit ihnen, so wie es die Gelegenheit gibt, priuatim zu handeln. Mich hat der barmherzige Gott abermal merklich gestärkt, daß ich Vormittags predigen, Nachmittags wiederhohlen, und vor Abend die öffentliche Bethstunde halten können. Ich handelte über das Evangelium Dom. 8. p. Trinit. von der Christen christlichem Verhalten, gegen die falschen Lehrer; und hatte zum Eingange 1. Joh. 4, v. 1. Unsere Zuhörer werden treulich ermahnet, ihre Kinder nicht nur zu wahren Frömmigkeit anzuhalten, sondern sich auch der guten Gelegenheit an unserm Orte, in den Glaubensartikeln der evangelischen Religion, aus Gottes Wort und den symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche, recht gegründet zu werden, in diesen gefährlichen mit allerley Sekten und Ketzereyen angefüllten Landen, eifrig zu bedienen: worinn aber einige sehr saumselig sind, denen ich heute ihre und ihrer Kinder Seelengefahr nachdrücklich aufs Gewissen gelegt habe.

Dienstag, den 11. Aug.

Ich besuche gern, so oft ich kann, unsere Wittwen und ihre Waisen, und spreche ihnen aus der heil. Schrift ein Wort des Trostes zu; welches auch der liebe Gott nicht ungesegnet seyn lässet. Die Granewetterinn hat zwey gar kleine Kinder: und weil weder Knechte noch Mägde zu haben sind, es auch an Kindermägdlein fehlet, so fällt ihr ihre Haushaltung wol sehr schwer. Doch stärkt sie sich bey aller ihrer Trübsal in dem HErrn ihrem Gott; und glaubt vest, daß der Gott, der Himmel Erde und alles geschaffen, und erhält, auch sie und ihre Kinder ver-

Anno 1747. Aug.

sorgen werde. Da sie den Beruf nach EbenEzer angenommen, ist ihr der Spruch beständig im Sinne gelegen: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Sie hat damals zu ihrem nun seligen Manne gesagt: Wir dürfen und wollen uns auf keine gute Tage, sondern auf viel Trübsal, gefasst machen, welches uns auch in EbenEzer begegnen wird; aber laß es seyn, geht es doch ins Reich Gottes. Itzt lige ihr dieser Spruch immer im Gemüthe, und bringe ihr grossen Segen.

Mittwoch, den 12. August.

Es wurden mir im Waisenhause einige Quitten von einer sonderbaren Grösse gezeiget, deren etliche zwanzig in Herrn Mayers Garten an einem kleinen Baume, der erst drey oder vier Jahr alt ist, gewachsen sind. Wenn sie recht reif sind, und geschälet werden, kann man sie auch roh essen: indem sie den Mund nicht so zusammen ziehen, wie die Quitten in Deutschland. Sie schmecken fast wie die Birnen. Die meinigen sind noch nicht reif; werden auch nicht so groß, als Herr Mayers sind: wovon ich keine Ursache weis, als daß meine und seine nicht von einer Art seyn mögen. In diesem Lande kann man in wenigen Jahren zu einem schönen Baumgarten kommen: denn fast alle Arten von Bäumen tragen schon im vierten Jahre. Aepfelbäume müssen sonst in Deutschland, wie ich gehört, viele Jahre haben, ehe sie Früchte tragen: hier aber schiessen die natürlichen oder wilden Aepfelbäume aus dem Kern geschwinde auf; und wenn sie hernach gepfropft und in Acht genommen worden, tragen sie in drey Jahren sehr schöne Aepfel. Sie dauren aber nicht so lange als in Deuschland; und die Bäume werden auch nicht so groß. Es legen sich itzt einige mehr auf Bäume, als in den vorigen Jahren, in welchen sie nur mit Pfersichbäumen, die gar keine Mühe brauchen, zufriden gewesen sind. Mein Weingarten, der sich in den ersten Jahren so schön anließ, ist in diesem Sommer fast gar verdorben. Die Leute, die ich zum Beschneiden und Anbinden der Reben jährlich gebraucht, haben alles nach ihrem Kopfe und nach der Deutschländer Weise gethan; welches in diesem Lande, wie mir Herr General, Oglethorpe, gesagt, nicht praktikabel ist. Die Reben sollten 7. oder 8. Fuß hoch geführet, und, gleich den Alleen und Schwibbogen, auf Säulen und Stangen gelegt werden: weil sonst die niedrig hangenden Trauben von der Hitze, die von der Erde zurück geht, übertrieben werden.

Donnerstag, den 13. Aug.

Die Wittwe, Müllerinn, lebt in ihrem Wittwenstande wohl vergnügt: und dankt Gott herzlich für das viele Gute, so er ihr geistlich und leiblich

leiblich an diesem Orte erzeiget; ist auch fleissig in guten Werken, so, wie es die Noth ihres Nächsten erfordert. Es sind zwar einige undankbare und missvergnügte, Männer und Weiber, an unserm Orte: es sind aber doch auch viele da, die sich des Guten, so ihnen der liebe Gott hier erzeigt, nicht werth achten; und für die werthen Mittelspersonen, die ihnen hieher behülflich gewesen, fleissig bethen, und ihnen dafür allen Segen von Gott anwünschen. Vor ein paar Tagen erinnerte sich ein frommes Weib der Wunderwege Gottes, die sie in Augsburg und nachher erfahren: sie wünschte mit grosser Bewegung, daß der barmherzige Gott dem theuren Herrn Sen. in seinem angegangenen Alter noch viele Jahre zulegen, und ihm seine väterliche Liebe und Wohlthaten tausendfach vergelten wolle. Daß einige unter uns in ihrer Nahrung nicht fortkommen, daran sind sie wol selber schuld: sie bleiben bey aller Bearbeitung Gottes in ihrem unbekehrten Zustande, und leben mit den Ihrigen, auch wol andern Bekannten, als natürliche Menschen wider Gottes Wort; daher Gott und sein Segen nicht mit ihnen ist.

Anno 1747. Aug.

Freytag, den 14. Aug.

Wir haben bisher alle Tage auf Briefe von Philadelphia gewartet: gestern empfange einen Brief von einem Lieutenant aus Portroyal, der mir meldet, daß er Briefe von unsern Freunden in Philadelphia zur Bestellung an mich übernommen gehabt; es wären ihm aber dieselben, mit andern seinen Sachen von den Spaniern in der Gegend Charlestown abgenommen worden. Dieser Mensch, Peter Grung, kam mit dem 2ten Transport herüber, und zu uns nach Alt EbenEzer; von dannen er mit Weissigern in der Absicht nach Pensylvanien gereiset, daselbst einen Kaufmann abzugeben: er hat sich aber als Soldate mit nach Carthagena gewagt, ist anfangs Fähndrich gewesen, und vor kurzem Lieutenant worden. Ich habe ihm wieder geantwortet: ihn zur ernstlichen Wahrnehmung seiner Seele auf seinem gefährlichen Posto herzlich ermahnet; und als ein Zeichen meiner Liebe zu seiner Seele das schöne Büchlein geschickt, Lehre vom Anfang christlichen Lebens. Auch habe einen Brief an Herrn P. Brunnholz beygeschlossen, den er zu bestellen verspricht.

Sonnabend, den 15. Aug.

Aus den symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche, die ich itzt wieder lese, schenkt mir der liebe Gott viel Erbauung und geistliches Vergnügen: und ist ja wol die Gnade Gottes demüthig zu bewundern und hoch zu preisen, die den theuresten Bekennern der evangelischen Wahrheit, und durch ihren Dienst so viel tausend Menschen, wiederfahren ist.

Anno 1747. Aug.

Sonntag, den 16. Aug.

Der Zimmermann, Zittrauer, zeigte an, daß Gott seinem Weibe eine grosse Barmherzigkeit erzeigt, da es in ihren Geburts-Umständen sehr kümmerlich und gefährlich ausgesehen hat. Wir haben den lieben Gott zu preisen, (wie auch von mir, dem Vater des Kindes, und den Gevattersleuten, vor der heiligen Taufe in meinem Hause geschehen) daß er Gefahr und Unglück, welchem manche Mütter und ihre Kindlein zur Zeit der Geburt hier schon gar nahe gewesen, in Gnaden abgewendet hat. O! wie viele geistliche und leibliche Wohlthaten erzeiget uns der barmherzige Gott an unserm Orte; darauf wir heute bey Betrachtung des Evangelii am 9. p. Trinitat. sind geführet worden. Denn wir handelten von dem strafbaren Missbrauche der Güte und Langmuth Gottes; und hatten zum Eingange Pred. Sal. 8. ℣. 11: Weil nicht bald geschiht ein Urtheil über die bösen Werke 2c.

Mondtag, den 17. Aug.

Es ist einige Wochen her fast kein Tag vergangen, an welchem es nicht geregnet hätte: dem ungeachtet stehet die Frucht im Felde sehr schön; obwol die Leute am Heumachen, durch das unbeständige Wetter, sehr gehindert werden. Bey Christen heisst es: Ich nehm es, wie ers gibet 2c.

Mittwoch, den 19. Aug.

Die alte deutsche Wittwe, welche vor 5. Monat mit ihren 2. Söhnen und 1. Tochter an unsern Ort gezogen, scheinet ihre Vorurtheile gegen mich, und unsere Einrichtung des Gottesdienstes, welche bey ihr sehr groß gewesen, abgelegt zu haben. Sie hat in gesunden Tagen doch fleissig Gottes Wort gehört: und da sie itzt gefährlich krank ist, hat sie mich zwar selber nicht rufen lassen; begehret aber doch nun, daß ich sie besuchen, und ihr aus Gottes Wort zusprechen solle. Sie ist, bey allem ihrem Wissen, sehr blind an dem Rathe Gottes von der Menschen Seligkeit, und dabey voller Trost: und muß ich sehr vorsichtig bey ihr gehen, wenn ich sie nicht wider mich aufbringen, und den Eingang des Worts bey ihr hindern will. Sie hat durch sonderliche Schickung Gottes, ehe sie noch an unsern Ort gekommen, von iemand das schöne Buch, Schriftmässiger Unterricht für Kranke und Sterbende, erhalten; daraus sie sich vorlesen lässt, welches sie auch als ein schön erbaulich Buch rühmet. Ihre zwo Töchter, die hier verheirathet sind, und gründliche Erkenntniß und wahre Furcht Gottes haben, lassen es auch an christlichem Zuspruche nicht fehlen. Wo sie, unter Gottes gnädiger Leitung, im guten Vertrauen gegen mich bleibt:

bleibt: so werde ich doch wenigstens so viel erhalten, daß sie ihre beyden Söhne von 11. und 14. Jahren nicht nach N., zu einem blinden und boshaftigen Manne, gehen, sondern nach ihrem Tode an unserm Orte zu allem geistlichen und leiblichen Guten aufziehen lässet; welches auch ihre Töchter ernstlich begehren.

Donnerstag, den 20. Aug.

Gestern um den Mittag hatten wir die herzliche Freude, etliche Paquete Briefe von unsern Vätern, Wohlthätern, und Freunden in London und Deutschland zu empfangen, welche theils zu Ende des vorigen, theils zu Anfang des itzt laufenden Jahres datirt waren; und daraus uns der barmherzige Vater im Himmel gar viele neue Fusstapfen seiner besondern Fürsorge über uns und unsere lieben Zuhörer zu dieser kümmerlichen Zeit, zu unserer Glaubensstärkung und zum Lobe seines grossen und herrlichen Namens, kund werden lassen. Gott hat nicht nur die Herzen der Herren Trustees, sondern auch verschiedener werthen Wohlthäter in Deutschland, aufs neue erweckt, unserm gegenwärtigen Mangel mit Rath und That zu Hülfe zu kommen, und uns den Schaden, den uns der bekannte häuchlerische und betrügerische Mensch zugefüget hat, (welches itzt eben ein Jahr ist) in Liebe und Wohlthat tragen zu helfen: wofür der barmherzige Gott in Zeit und Ewigkeit ein reicher Vergelter seyn wolle! Wir haben uns vorgestern in der Wochenpredigt und Bethstunde der schönen Worte erinnert, (bey den willigen und reichlichen Opfern Salomons, 1. Kön. 8, 63.) welche so lauten: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm (daran ist nicht der geringste Zweifel) wieder Gutes vergelten. Und also ist das, was unsere werthesten bekannte und unbekannte Wohlthäter an Kirchen, Schulen, und Gemeine in EbenEzer, darinn wahre Glieder Christi sind, wenden, nicht weggeworfen, sondern dem HErrn geliehen; der ihnen zu seiner Zeit wieder Gutes vergelten wird: als darum wir ihn herzlich anflehen. Er sey insonderheit hoch gelobet, daß er das hochpreisliche Corpus Euangelicorum in Regensburg abermal zum Mitleiden und Erbarmen gegen unsere EbenEzerische Gemeine geneigt, und uns von dorther eine so ansehnliche Beyhülfe zu dieser theuren und beschwerlichen Kriegeszeit zukommen lassen! Er sey herzlich gelobet für den leiblichen Segen, der diessmal von den Herren Trustees, und von einigen werthen Wohlthätern ausser Deutschland, durch die hochlöbliche Societät, wie auch von andern theuresten Freunden durch die Hände des theuren Herrn Senioris, und

Herrn

Anno 1747. Aug.

Herrn Doct. Franken, auf uns fliesset! Er sey gelobet, daß er sie in Gesundheit und Leben bisher erhalten! Er setze sie zum Segen ewiglich!

Freytag, den 21. Aug.

Die rechtschaffene Glanerinn ist noch immer kränklich: doch kann sie ausgehen, und ihre Hausgeschäffte ziemlich verrichten. Ihr liebster Gang ist in die Kirche: und sie hat in der Welt wol kein grösser Vergnügen als an ihrem Heilande, und an seinem heiligen Worte, welches ihre tägliche Speise auf ihrer Wallfahrt ist. Das Andenken an ihren seligen Bruder, Veit Lemmenhofer, und an seinen Genuß der ewigen Freude im Himmel, deßgleichen das Gefühl ihres Elendes, erweckte sie zum Seufzen und Verlangen nach einem seligen Abschiede aus der Welt. Sie zeigte mir auch ihren leiblichen Segen an Waizen, Roggen, Gersten und Waizenmehl: welches sie mit vielem Lobe Gottes und Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit that; auch sich dabey vernehmen ließ, daß es ihr sehr nahe gehe, und viel Schmerzen verursache, wenn sie höre, daß iemand von unserm Orte aus dieser stillen und gesegneten Wüste, wo Gott so freundlich mit uns rede, und uns geistlich und leiblich versorget habe, an einen andern Ort ziehen will. Sie freuete sich, und lobte Gott mit mir, da sie vernahm, daß der werthe Herr Senior Urlsperger gestern in sein 63. Jahr getretten ist. Wir haben (dazu wir auch mehr als tausendfache Ursache haben) gestern den barmherzigen Gott und Vater im Himmel öffentlich und in geheim angeflehet, daß er diesen seinen treuen Knecht für alle seine uns bisher erzeigte väterliche Liebe geistlich und leiblich segnen, seine Leibes- und Gemüthskräfte stärken, und seinen Lebensjahren noch viele Jahre beysetzen wolle: alles zu seinen Ehren, und seiner evangelischen Kirche in Augsburg, und andern Orten in der Nähe und Ferne, wahrem Besten, auch zu unserer und seines lieben Hauses Wohlfahrt. Er wolle alles erhören um Christi willen!

Wir machten heute in der Zionskirche den Beschluß des sehr wichtigen, erbaulichen, und an uns gesegneten 8. Cap. aus 1. B. der Könige vom 63 - 66. Vers; woraus uns der barmherzige Gott abermal viel Segen geschenkt hat, davon ich nur ein wenig gedenken will.

Wir haben 1. vernommen, daß damals bey Einweihung des Tempels, auch das ganze Jahr hindurch, eine erstaunliche Anzahl Opfer dem HErrn gebracht worden; wodurch den Einwohnern doch nichts an ihrer Nahrung abgegangen. Denn der Gottesdienst schadet nichts an der leiblichen Nahrung: sondern ie treuer und redlicher ein Diener Gottes darinn ist, ie mehr hat er Segen von Gott zu gewarten, und doch alles

aus

aus Gnaden. Seinen Freunden gibt ers schlafend; welches sich auch unsere Zuhörer wohl zu merken haben, daß sie nicht der Versuchung Plaz geben, als wenn die Zeit verloren wäre, welche sie auf den öffentlichen und Privatgottesdienst wenden. 2. Im neuen Testament wissen wir nur von zweyerley Opfern: das erste ist schon ein für allemal geschehen; nämlich das vollkommene Versöhnopfer Jesu Christi auf dem Altar des Kreuzes, da er gerufen, Es ist vollbracht! Das andere wird von wahren Christen, als geistlichen Priestern, dem lieben Gott täglich gebracht; dieß ist nicht das papistische unschriftmässige Messopfer, sondern ein gläubiges Dankopfer, nach Röm. 12, 1. 2. Und in diesen beyden Stükken bestehet das rechte evangelische Christenthum: nämlich daß ein bussfertiger gnadenhungeriger Sünder das theure Versöhnopfer im Glauben ergreift, es sich zueignet; dadurch hat er Vergebung der Sünden, und Fride mit Gott, und folget darauf gewiß das Dankopfer. Da heisst es: Ich gäbe dir wol tausend Welten, die treue Liebe zu vergelten. Wo das letzte fehlt, ist auch das erste nicht. 3. Unter den Ursachen, warum hier bey der Einweihung, und sonst das Jahr hindurch, so viele kostbare Opfer (denn in der Summa waren es ja Opfer von grossem Werthe) dem HErrn gebracht wurden: war die vornehmste, daß damit die Kostbarkeit des Opfers Jesu Christi hat sollen vorgebildet werden; wovon im 2ten Artikel unsers schönen Katechismi, und 1. Petr. 1, 18. 19. item 1. Kor. 6, 20. stehet. Wenn auch die Menschen dem grossen Gott alle reine Opferthiere in der Welt, ja in tausend Welten, und alle Menschen und Engel dazu, opferten und darbrächten: wäre es doch nichts gegen das allerkostbareste Geschenk, so uns Gott in seinem Sohne geschenket hat. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Es würde wol derjenige unter uns, dem Gott 22000. Ochsen und 120000. Schafe schenkte (welche Anzahl Salomo geopfert hat) sagen, daß ihn Gott hoch und herzlich liebte: wie groß aber muß seine Liebe seyn, nach welcher er seinen Sohn, den HErrn der Herrlichkeit, für uns alle dahin gegeben? O! des schändlichen Unglaubens, der uns allen im Herzen steckt, und sich in Trübsalen genug offenbaret. Wie lieb hat uns doch der himmlische Vater, daß er uns seinen Sohn, und mit ihm alles, darunter auch sein Evangelium, Lehramt, Kirchen und Schulen, leibliche Nahrung, und nun wieder so viele Wohlthaten aus Engeland und Deutschland geschenket hat! Er schicket die Trübsalen und Prüfungen dazu, daß kund werde, was in unsern Herzen ist: ob wir das grosse Geschenke lieber haben, als zeitliche Güter? Würden wir alle das grösseste und beste Geschenke anneh-

Anno 1747. Aug.

Anno 1747. Aug.

men: er würde uns auch das kleinere geben, so viel uns nützlich. Der letzte Vers dieses Capitels, : sie segneten den König 2c. 2c. würde den Zuhörern so zunutze gemacht: Salomo war ihr grosser Wohlthäter, hatte sie gesegnet, für sie gebethet, einen so schönen Gottesdienst angerichtet, und suchte aus aller Macht ihr geistliches und leibliches Wohlergehen zu befördern; das erkannten sie, segneten ihn, wünschten ihm von Herzen alles Gute, und freueten sich über alles Gute, so ihrem Wohlthäter, seinem königlichen Hause, und der ganzen Gemeine von Gott wiederfahren war. Hierinn sollen wir ihnen billig nachfolgen: da wir eben das an unsern Vätern, Fürbittern und Wohlthätern in Engeland und deutschland, auch an dem hochpreislichen Corpore Evangelicorum haben, die aus aller Macht, und wol manchmal über Vermögen, unser geistliches und leibliches Beste in Kirchen, Schulen, bey den Mühlen und sonst in der Gemeine befördern helfen; wovon itzt die neuen Gaben von den Herren Trustees, hochgedachtem Corpore Evangelicorum, und andern Wohlthätern in und ausser Deutschland zeugen. Was auch der ganzen Gemeine Gutes geschihet, darüber soll sich billig ein iedes Glied derselben freuen, Gott loben, und die Wohlthäter segnen; wie auch Hiob. cap. 31, vers 20. steht. Hingegen würde es denen nicht gut seyn, die undankbar und ungehorsam bleiben wollten. Der werthe Herr Senior, Riesch, in Lindau schreibt in einem sehr schönen Briefe an den Salzburger, Brandner, (der einen Theil seines Erbes durch seinen Dienst aus Salzburg diessmal bekommen) daß er seit der Abreise der Salzburger aus Lindau alt und schwach worden; welches wir auch zum Theile von dem theuren Herrn S. U. wissen: und sey es keine geringe Sünde, wenn diese ehrwürdigen Häupter durch Unbusfertigkeit, Unglauben, und übles Verhalten, oder auch durch Verlassung unsers Orts betrübt, und zum Seufzen bewogen werden; als welches solchen Leuten nicht gut ist, wie ihnen der liebe Herr Senior Urlsperger aus Hebr. 13, 17. selbst zu ruft.

Sonnabend, den 22. Aug.

Des Herrn Chirurgi, Mayers, Bruder ist nun bey drey Monat unser Stadtschulmeister; und beweiset sich so ordentlich und fleissig, daß wir wohl mit ihm zu friden sind. Es ist diese Station eine grosse Wohlthat für ihn: indem er wegen seiner schwächlichen Constitution, zumal da seine Frau auch vielen Leibesschwachheiten unterworfen ist, seinen leiblichen Unterhalt mit dem Ackerbau nicht würde haben gewinnen können. Er hat sich auch diese Fürsorge des himmlischen Vaters zu seinem geistlichen

lichen Besten dienen lassen; welches man itzt aus dem Umgange mit ihm gar wohl spüret. Herrn Mayer, der Chirurgus, hatte vor einigen Monaten eine Versuchung nach Pensylvanien zu ziehen: weil er aber als ein wahrer Christ nicht eigenwillig ist, sondern den Willen des himmlischen Vaters geprüft hat, so hat er es aus verschiedenen Proben seiner gnädigen Fürsorge erkennen können, daß er nicht wegziehen, sondern hier bleiben, und seine schönen Gaben zum Besten unserer lieben Gemeine, dazu er berufen ist, anwenden soll. In dieser Ordnung wird er auch für seinen leiblichen Unterhalt sorgen. Er ist nur mit seiner lieben Frau allein, und ohne Kinder: folglich braucht er nur ein weniges zu seinem und ihrem Unterhalt. Ich hoffe, der barmherzige Gott werde es noch in die Wege richten, daß er mir, in Besorgung der leiblichen Dinge in der Gemeine, zu guter Erleichterung dienen wird. Es ligt mir im Leiblichen wol nichts so hart an, als daß meine lieben Zuhörer, die bisher sehr harte Arbeit gehabt, möchten auf leichtere Weise durch gute Einrichtung des Ackerbaues, der Viehzucht, des Seidenbaues und eines kleinen Commercii ihr Stücklein Brot gewinnen, und bey der reichlichen Verkündigung des göttlichen Worts und Gebrauch der heiligen Sacramente ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ich bin zu solchen äusserlichen Dingen ganz untüchtig; ob mir es wol durch göttliche Güte am Willen und Verlangen nach besserer Einrichtung in der Gemeine nicht fehlt: daher würde ich meinem Gott herzlich danken, wenn er meine geringen Vorschläge, die ich dem werthesten Herrn Hofprediger unlängst gethan, segnen wollte. Ich begehre keine Erleichterung in der Arbeit, vielweniger Gemächlichkeit: (als welche meiner Gesundheit nicht so zuträglich ist als Arbeit in des HErrn und seiner Gemeine Dienst) sondern gönnete nur unsern lieben Einwohnern einen tüchtigen Mann zum Vorsteher und Verwalter, zu ihrer bessern Einrichtung und Fortkommen. Es heisst immer bey mir: Gott wirds machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist! Das ersehen wir itzt wieder aus den ganz besondern Zeugnissen seiner väterlichen Fürsorge über uns durch die Herrn Trustees, das hochpreisliche Corpus Evangelicorum, und andere werthe Wohlthäter in und ausser Deutschland, die bey ihrem ansehnlichen Beytrage zum geistlichen und leiblichen Aufnehmen unsers EbenEzers gern verborgen bleiben: dem HErrn aber, der sie als theure Instrumenta seiner väterlichen Fürsorge, als Engel auf Erden zu unserm Wohlergehen, gebraucht, sind sie wohl bekandt; und wir machen uns eine Freude daraus, Ihre werthesten Personen, Häu-

Anno 1747. Aug.

Anno 1747. Aug.

ser, und Aemter vor den Gnadenthron Gottes in unserm täglichen armen Gebethe zu bringen. Ich habe mir wohl auch zu merken, was in einem bekannten Liede unserer gottseligen Bekenner steht: Vernunft kann das nicht fassen; Sie spricht, (wenn die Trübsal scheint überhand zu nehmen) es ist nun alles verloren; da doch das Kreuz hat neu gebohren, die deiner Hülf erwarten NB. it. Hilf nur, daß wir nicht wanken; Vernunft wider den Glauben ficht, aufs künftge will sie trauen nicht, da du wirst selber trösten.

Dienstag, den 25. Aug.

Die itzige reiche Erndte ist ein sehr schönes Zeugniß der göttlichen Fürsorge über uns. Er wolle doch auch unser armes Flehen, um einen erwünschten und beständigen Friden zwischen England, Frankreich und Spanien, um Christi willen erhören! alsdann hätten wir eher Hoffnung als itzt, daß unsere lieben abgearbeitete Einwohner etwan treue Dienstbothen aus Deutschland bekommen würden. Wenn das nicht kann möglich gemacht werden, sondern sie ohne Hülfe bleiben: so werden sie bey der sehr vielen Arbeit ihr Alter nicht hochbringen.

Donnerstag, den 27. Aug.

In meinen gegenwärtigen beklemmten Umständen gereichen mir nebst dem theuren Worte Gottes die erbaulichen Briefe von unsern Vätern und Freunden, welche wir itzt abermal zum gemeinschaftlichen Nutzen anwenden, zu grossem Troste und Aufrichtung. Auch war an mir ein Brieflein gesegnet, welches eines von unsern frommen Schulmägdlein an mich geschrieben; darinn sie mir die Worte aus Jes. 49, v. 23. zueignete: Du wirst erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren.

Sonnabend, den 29. Aug.

Hanns Flerl und sein Weib sind zwey von Herzen fromme Leute; welche auch iedermann in der Gemeine mit ihrem gottseligen, stillen und demüthigen Wandel erbaulich sind: und halte ich sonderlich ihr eifriges Gebeth und Fürbitte für eine grosse Wohlthat für mich und die ganze Gemeine. Es heisst aber auch bey ihnen: ie lieber Kind, ie schärfer Ruthe. Oder: welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. In dieser Woche hat ihnen Gott ein neues schweres und sehr empfindliches Kreuz aufgelegt: indem sie gegen die letzte Zeit ihrer Schwangerschaft sich beym Heumachen zu viel bemühet, und darüber solche betrübte Umstände und Zufälle bekommen hat, daß nicht nur das Kind in Mutterleibe gestorben, sondern auch die Mutter dem Tode ganz nahe gewesen. Sie hat schon

von

von ihrem lieben Manne Abschied genommen; und wäre mit Freuden gestorben, weil sie ihren Erlöser und Seligmacher im Glauben hat kennen gelernet: Gott aber, der Gebeth erhöret, hat sie, auf einiges Anstreichen mit dem edlen schaurischen Balsam, recht augenscheinlich wieder gestärkt; daß sie nun wieder scheinet ausser Gefahr zu seyn. Ich habe noch einander deutlich Zeugniß der gewissen und gnädigen Erhörung des Gebeths gehabt; wovon ich den werthesten Herrn Sen. Urlsperger die Specialia, die von grosser Wichtigkeit sind, zu schreiben gedenke.

Anno 1747. Sept.

Dienstag, den 1. Sept.

Diesen Vormittag habe mir und der Gemeine ein paar von den letztlich empfangenen Briefen einfältig zu Nutze gemacht; wobey mich der liebe Gott sehr gestärket hat: welches ich auch nöthig hatte, da ich diesen Nachmittag eine nicht gar angenehme Reise nach Savannah vornehmen musste. In einem Briefe des werthen Herrn Sen. Urlspergers stund der bedenkliche und hoffnungsvolle Ausdruck: „Jemehr die Feinde den „Wachsthum des Reiches Gottes im Geistlichen und Leiblichen zu Eben-„Ezer neiden, desto mehr wirds wachsen.

Donnerstag, den 10. Sept.

Der wunderbare Gott sucht die beyden rechtschaffnen Eheleute, den Glaner und sein Weib, mit vielen und langwierigen Leiden heim: welche ihnen aber, durch seine Güte, zu vielem geistlichen Guten dienen. Sie ist schon lange am Leibe sehr gebrechlich, und kann wenig Hausgeschäffte verrichten. Und da er bisher, nebst seinem Ackerbau und Hauswesen, den beyden Wittwen in seiner Nachbarschaft, der Zantinn und Granewetterinn, recht treulich gedient hat: so hat er itzt einen solchen Zufall an seinen Füssen bekommen, daß er fast nicht aus der Stelle gehen kann. Gottes Wort und Gebeth ist ihre tägliche Speise und Trank; und sie wissen immer mehr von seiner Güte zu rühmen, als über ihr Leiden zu klagen: nach dem Himmel steht ihr Sinn; und aus ihrem lieben Heilande machen sie sich nicht allein viel, sondern gar alles. Und in eben solcher schönen Gemüthsfassung fand ich auch den Veit Lechner, der noch immer mit alten Sünden, die er in Salzburg gethan, und in Deutschland unter bösen Gesellen vermehrt hat, viele schwere Kämpfe haben muß: und kömmt es ihm manchmal schwer an, zu glauben, daß Gott einen so grossen Sünder zu Gnaden annehmen werde. Mein Zuspruch aus dem Evangelio, das den Armen geprediget werden soll, und unser gemeinschaftliches Gebeth in seiner Wohnung, war an ihm gesegnet. Er ist wegen seiner langwierigen Krankheit, daraus ihm Gott, wider

 sein

Anno 1747. Sept.

sein und anderer Leute Vermuthen, recht wunderbar aufgeholfen, arm; und braucht der Beyhülfe, die man ihm auch gern leistet. Er ist einer von denen, welche es für eine grosse ganz unverdiente Wohlthat achten, nach EbenEzer gekommen zu seyn; wo wir, in grosser Stille und christlicher Einfalt, die Mittel des Heils zur Zubereitung auf die selige Ewigkeit reichlich haben. Er hat seinen Stiefsohn N. gefragt, warum er denn nach Carolina ziehen wolle, da er doch hier so guten Verdienst habe? und hat zur Antwort bekommen: dort hätte er alle Tage 3. mal Fleisch, welches er hier nicht hätte. Er ist also denen gleich, welche sich in der Wüste bey den heilsamen Prüfungen nach den Fleischtöpfen Egypti gesehnet. Ich sehe die gefährliche und eigenwillige Veränderung dieses armen Mannes als ein groß Gerichte Gottes über ihn an: Er hat sich an Vater und Mutter nicht nur auf der Reise, sondern auch hier, schwer versündiget, und dafür noch nicht Busse gethan; er hat auch vergessen, daß ihn Gott zur Zeit der spanischen Invasion in Raserey fallen lassen, und unser armes Gebeth, und die gebrauchten Mittel zu seiner Genesung, gesegnet hat. Er hat itzt allerhand Arbeit gemacht, und dafür zwey Pfund und 8 Schill. Sterling baar Geld von mir empfangen: er lässt sich seine Arbeit gut bezahlen. Ich wünsche von Herzen, daß es ihm, seinem Weibe, und 2 kleinen unmündigen Kindern an Seele und Leib wohlgehen möge! Ich habe zwar wegen des Eigenwillens, Undankbarkeit, und Ungehorsams solcher Leute, wie gedachter Mann ist, wie auch wegen anderer Dinge, in und ausser der Gemeine nicht geringe Betrübniß und Unruhe: ich werde aber im Gebethe, bey der Betrachtung des göttlichen Worts, und durch das vertrauliche Gespräch mit meinem lieben Collegen und andern frommen Zuhörern, wieder recht kräftig aufgerichtet, und getröstet; so daß ich hoffe, es werde noch alles gut werden.

Sonnabend, den 12. Sept.

Schon am Mondtage ist unser grosses Boat nach Savannah gesandt, unsere von London gekommenen Sachen herauf zu holen; und ist heute Nachmittag glücklich zurück gekommen. Die 4 Männer, die mit Heraufbringung der Sachen beschäfftiget gewesen, haben dicke Bretter zur Kirche zugleich herunter geführt; und weil vor Savannah ein ungemein hoher Sandhügel, und keine Anstalt zum Heraufwinden ist, so müssen solche Bretter, die 2. und 3. Zoll dicke, und 15. Fuß lang sind, mit grosser Mühe herauf getragen werden; welches den Leuten viel Zeit weggenommen hat. Gott sey herzlich für den grossen Segen gelobet,

den

den er uns itzt für die ganze Gemeine überhaupt, und für Arme, Kranke, und Wittwen, auch unsere Häuser, insonderheit aus Engeland und Deutschland beschehret hat! Für unsere Kirchen hat der gnädige Gott Oelfarbe, für die Mühle ein Paar Mühlsteine, Ketten und Stricke, für Herrn Thilo und unsere Häuser Arzeney, für Kranke Ofen und Betten, und für die ganze Gemeine Bücher, und manche andere nützliche Dinge bescheret. Die Mühlsteine sind diessmal nicht mit heraufgebracht: sondern werden aus Savannah geholt, wenn das Wasser höher ist, recta zur Mühle zu fahren.

Anno 1747. Sept.

Sonntag, den 13. Sept.

Der wunderbare und alles wohlmachende Gott hat den N. N. seit ein Paar Jahren mit allerley schweren Trübsalen heimgesucht; und doch seinen Zweck nicht an ihm erreicht: es ist wol eher, in Ansehung seines Christenthums, schlechter mit ihm geworden, und ist auch sein Hauswesen und Kinderzucht in grosser Unordnung; ja es neiget sich alles zum Verderben. Er zeigte mir heute ein neues Unglück an, welches seinem Weibe in gar betrübten Umständen begegnet ist; dabey ich Gelegenheit hatte, ihn auf die Sünde, als auf die Ursache alles Uebels, zu führen, und ihn aufs freundlichste zur wahren Buse zu ermahnen, ihn auch seines guten Versprechens gegen Gott, mich und seinen frommen Bruder in Preussen, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, zu erinnern. Zuletzt habe mit ihm herzlich zu Gott geflehet, er wolle sich über ihn, sein Weib, Kinder und ganzes verfallenes Hauswesen, erbarmen. Wie gut könnte dieser Mann stehen, der so viel Gelt zu verdienen Gelegenheit hat! Aber an ihm wird der Spruch wahr: die Sünde ist der Leute Verderben.

Mondtag, den 14. Sept.

Ein Freund in Savannah schrieb mir unter anderm, daß sich die lieblosen und verkehrte Urtheile der Leute in Savannah über mich gelegt hätten, und daß die Herren des Raths daselbst nicht anders als in Liebe und Hochachtung von mir redeten. Ich habe meine Sache dem HErrn befohlen, und das nöthige den Herren Trustees berichtet; übrigens bin ich stille, und kehre mich an blinde Urtheile wenig oder nichts. Werde ich hier gedrückt, so werde ich aus der Ferne desto mehr erquickt; wozu der liebe Gott die schönen Briefe, Bücher, Arzeneyen und andere ansehnliche Gaben, die nun hinter einander hier angekommen und ausgepackt sind, gebraucht hat.

Mittwoch,

Anno 1747. Sept.

Mittwoch, den 16. Sept.

Ein frommer Salzburger both mir allerley Feldfrüchte und Heu an: und sagte, daß ihn Gott mit einer reichen Erndte gesegnet hätte, und möchte er gern einige Früchte zu Gelte machen, sich und den Seinigen auf den Winter Kleider zu kaufen. Wie der werthe Herr von N. in seinem recht wichtigen Briefe angemerkt, so finden wir es hier: daß nämlich einem fleissigen Bauersmanne fast nichts mehr den Muth nimmt, als wenn er nirgends recht fortkommen, und seine Früchte nicht zu Gelte machen kann; ist daher wol höchstnothwendig, daß von den Herren Trustees zur Abführung der Dinge, die hier wachsen oder verfertiget werden, einige Anstalt errichtet werde. Dieser Salzburger ist ein wohlzufridener Mann, der unter andern diesen Ausdruck gebrauchte: „Es gehet mir lange so schlecht nicht, als ichs dem lieben Gott versprochen habe, daß ich um des Evangelii willen leiden wolle; und kann ichs nicht begreifen, wie es möglich, daß Salzburger, die um des Wortes Gottes willen ausgegangen, von EbenEzer wegziehen können, und schonen dabey ihrer armen Kinder nicht.„ Ich sagte ihm hierauf den Spruch Rom. 1: Weil sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn etc. Auf den irdischen und fleischlichen Sinn, den solche Leute in der wahren Bekehrung nicht wollen tödten lassen, folgt endlich aus Gottes Gericht ein verkehrter Sinn: in welchem sie alles verkehrt, das Böse für Gut, und das Schwarze für Weiß, ansehen. Ist gleich der grosse Kasten von Halle, von dessen Vermissung schon viel gedacht worden, diessmal auch nicht angekommen; darinnen gar viel Leinwand für unsere Gemeine gewesen: so hat uns doch der liebe Gott diessmal viel schöne Gaben an Betten, Leinwand, Hemden, Strümpfen, Zwirn und Bändern von Augsburg, woselbsten sie von so vielen Orten zusammengeflossen, und einige schon gemachte Kleider von London, zu Händen kommen lassen; welcher Segen heute vollends zur Austheilung fertig gemacht worden. Ausser dem hat Herr Thilo einen sehr schönen Segen an Arzeneyen aus Halle bekommen: und wir sind in unsern Häusern gleichfalls mit dieser grossen Wohlthat aus Fürsorge unsers theuresten Vaters in Christo, des Herrn Doct. Franken, sehr erfreuet worden. Gelobet sey Gott! Er sey ein reicher Vergelter aller dieser und vieler andern Wohlthaten, die uns itzt und in der vorigen Zeit so reichlich zugefallen!

Donnerstag, den 17. Sept.

Ein alter Salzburger dankte bey mir dem lieben Gott, daß er auch

im Leiblichen mehr an ihm gethan, als er habe bitten und verstehen kön- nen. Er ist bey 60. Jahr alt; und hat vor einigen Manaten gar grosse Schwachheiten, sonderlich aber einen schweren Zufall am Gehöre, gehabt, daß er fast nichts hören können. Er erinnert sich, daß er mir sein Elend einmals auf dem Kirchwege geklagt, und von mir die Antwort bekom- men: der Gott, der euch vormals geholfen hat, kann und wird euch auch diessmal helfen; denn seine Hand ist nicht verkürzt. Welchen Zu- spruch der barmherzige Gott so an ihm gesegnet hat, daß er ihn nie ver- gessen werde. Ich ermahnte ihn, seine übrige kurze Gnadenzeit auf die Zubereitung zur seligen Ewigkeit anzuwenden; und wider seine böse Hauptneigung, den Geiz, oder Nahrungssorgen und Habsucht, unauf- hörlich zu wachen, zu bethen, und zu kämpfen.

Anno 1747. Sept.

Freytag, den 18. Sept.

Die Wittwe, Reuterinn, weis vieles zum Preise Gottes anzufüh- ren, was ihr in ihrem Wittwenstande gutes wiederfahren ist. Sie ist mit ihren 2 kleinen Kindern (das jüngste hat sie noch an ihrer Brust) beständig gesund gewesen; welches ihr in ihrem Ehestande fast beständig gefehlt hat. Gott hat ihre Arbeit im Felde, und bey ihrem Rindvieh, so gesegnet, daß sie nicht nur ihres Mannes Schulden bezahlen können: sondern hat auch mehr Kleider und Lebensmittel, als bey Lebzeiten ihres Mannes, gehabt. Sie hat an europäischen und andern Feldfrüchten, als Waizen, Roggen, indianisch Korn, Bohnen und Kürbse, eine sehr schöne Erndte; und siht man in allen Winkeln den Segen des HErrn, dessen sie sich auch ganz unwerth achtet. Die Nachbaren thun ihr man- che Liebesdienste: und ich habe ihr auch im Sommer zum Dreschen, und Heumachen, einen Arbeiter auf 6. Tage bestellt, und 2. Tage pflügen lassen; die übrige Arbeit im Felde hat sie selber gethan. Gott hat auch aus Europa mancherley Gaben bescheret, womit Wittwen und Waisen vornehmlich bedacht worden. Auf so vielerley Weise sorget der barm- herzige Gott auch für die Schwächsten unter uns!

Mondtag, den 21. Sept.

Diesen Vormittag ist die jährliche Erndte- und Dankpredigt über 5. B. Mos. 8, v. 10. gehalten worden: worinn wir zur herzlichen, mündlichen und thätlichen, Dankbarkeit gegen Gott, für die geistlichen und leibliche Wohlthaten in der Nähe und aus der Ferne, ermuntert wor- den sind. Nachher ist ein Anfang gemacht worden, die Gaben, die uns der barmherzige Gott diessmal aus Europa bescheret, auszutheilen; wo- mit morgen G. G. in guter Ordnung fortgefahren werden soll. Ge-

Anno 1747. Sept.

stern, als am 14. p. Trinitatis, wurde über das ordentliche Evangelium gehandelt von der Undankbarkeit für empfangene Wohlthaten, als einem Gott missfälligen Laster; heute aber über gedachten Spruch: Wenn du gessen hast, und satt bist rc. von der Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten, als einer Gott wohlgefälligen Tugend. Mein Gemüthe ist zwar in diesen Tagen, wegen einiger Dinge in der Gemeine, ziemlich beklemmt gewesen: der barmherzige Gott aber hat mich merklich am Leibe und Gemüthe unter dem Vortrage seines Wortes gestärkt. Er würdiget mich itzt mancher Trübsalen; und lässt sie mir zu meiner Seele, und hoffentlich zu meines Amtes, Besten dienen. Es heisst itzt immer bey mir: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; Durch stille seyn und hoffen rc. das wolle mir der HErr immer mehr schenken!

Dienstag, den 22. Sept.

Rottenberger, und des Koglers Weib, haben einige Zeit her mancherley Leibesschwachheiten gehabt; und ligen seit ein Paar Tagen gefährlich danieder. Gott will ihnen helfen durch einen bittern Trunk: und offenbaren sich die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes gar herzlich an ihnen; obgleich die leiblichen Umstände gar betrübt sind.

Mittwoch, den 23. Sept.

Ich wurde diesen Morgen ganz früh zu dem kranken Rottenberger gerufen. Auf dem Wege begegnete ich einem Manne, der in die Stadt auf die Arbeit gieng: ich fragte ihn, ob er auch einen biblischen Spruch auf den Weg und zur Arbeit genommen hätte, an welchem er sich den Tag über halten müsste? Er sagte, er hätte zwar mit seinem Weibe gebethet, und aus dem Schatzkästlein etwas gelesen, er könnte sich aber itzt auf nichts besinnen; wobey er sich schämete. Da ich ihm Abends, als ich von der Koglerinn und Rottenbergern zur Bethstunde nach Hause eilete, wieder begegnete: sagte er, mit übergehenden Augen, er hätte bey der Arbeit den Schaden von seiner Versäumniß am Morgen wohl gespürt; davon er mir die specialia erzählte, mit dem Vorsatze, künftig besser gerüstet auszugehen. Er hat sich hernach an den Spruch gehalten: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so sey nun fleissig und thue Busse.

Donnerstag, den 24. Sept.

Der kranke Rottenberger lässt sich seine vielen Schmerzen zu seiner Seele Besten gereichen: er bereuet seine begangene Untreue gegen Gott, der so kräftig einige Zeit her an ihm gearbeitet und gezogen; er bethet sehr herzlich und eifrig; hat es auch sehr gern, wenn mit ihm aus Gottes Wort, und sonderlich von Christo, dem Heilande der Welt, geredet und ge-

gebethet wird. Er hält sich für den vornehmsten unter den Sündern, bewundert in Demuth den Reichthum der Gedult und Langmuth Gottes gegen ihn; und ruft sich und andern zu: Eile, und errette deine Seele! Die Gesellschaft einiger seiner Mitarbeiter ist ihm sonst im Guten gar hinderlich gewesen; und er hat, aus Menschenfurcht und Gefälligkeit, gar manchmal sein Gewissen verletzt.

Anno 1747. Sept.

Freytag, den 25. Sept.

Die kranke Koglerinn war vor einigen Tagen in gar bekümmerten Umständen: sie war ganz ausser sich; redete solche Worte, und machte solche Geberden, daß man wohl merken konnte, sie hätte in ihrem Gewissen grosse Angst und Kampf. Man hatte an ihr zu halten, und über sie zu wachen, daß sie nicht aus dem Bette springen möchte. Nachher ist sie stille worden: hat aber ihren eigenen Zustand nicht beschreiben können. Da ich heute zu ihr kam, erzählte sie mir mit recht gesalbten nachdrücklichen Worten, daß der HErr grosse Barmherzigkeit an ihr gethan: Denn sie habe ihn flehentlich gebethen, er möchte ihr alle ihre Sünden recht aufdecken, und ihr ein busfertig und glaubig Herz schenken; welches er auch gethan, und ihr die gnädige Vergebung aller ihrer Sünden gleichsam recht aufgenöthiget, und sie seiner Gnade und des süssem Gewissens- und Seelenfridens so versichert habe, daß sie nicht anders als zugreifen, und sich nach Seele und Leib in ihrem Heilande freuen können. Sterben ist nun ihr Gewinn und Lust. Ihr Mann ist sehr hiedurch aufgeweckt: und hat gestern und heute mit vieler Bewegung gebethet, und Gott gelobet. Ich habe schon einige Jahre her gar viel Gutes an der Koglerinn gespüret; und sie hat immer eine grosse Liebe zu Gottes Wort, und zum Gebethe gehabt: sie hat es aber doch an dem nöthigen Ernst, und an der aufrichtigen Uebergabe ihres ganzen Herzens an ihrem lieben Heiland, fehlen lassen; daher hat sie vorher nie zur Gewißheit des Gnadenstandes kommen können. Ihr vorhin leichtsinniger, und zum Theil harter, Mann ist ihr auch nicht wenig im Guten hinderlich gewesen: itzo, da sie Gnade erlangt, und die Menschenfurcht überwunden hat, wird sie ihm förderlich zum Guten; er nimmt auch alles besser auf als in der vorigen Zeit, da ihm ihre selige Veränderung, und ihre grosse Freudigkeit, gar nachdrücklich in die Augen und Gemüthe fällt.

Sonnabend, den 26. Sept.

Um den Mittag ließ mich die Koglerinn abermal zu sich auf die Mühlplantage, wo sie krank ligt, bitten. So bald es seyn konnte, eilete

Anno 1747. Sept.

lete ich zu ihr: da sie mir dann abermal mit wohlgesetztem und ordentlichem Gemüthe erzählte, daß ihr der liebe Heiland aus grosser Seelennoth geholfen, und ihr Herz wieder beruhiget habe. Es habe sich diesen morgen das Gefühl seiner Gnade und süssen Liebe ganz verloren: und ihr sey vorgekommen, als wäre die vor etlichen Tagen erlangte Vergebung der Sünden, und die grosse Freude ihres Herzens, lauter Einbildung gewesen, und also wären es lauter Unwahrheiten gewesen, die sie mir von ihrem Stande der Gnade gesagt; welches ihr als eine sehr grosse Sünde vorgekommen ist. Sie hat sich aber als der elendeste Wurm, der mit Haut und Haare, und allem was an ihm ist, ins höllische Feuer gehöre, gedemüthiget; und sich so lange an das Wort des lieben Heilandes gehalten, bis er wieder einen Strahl seiner Liebe aus seinem in ihr Herz gegeben hat: darüber wieder alles in ihr lebendig und freudig worden ist. Sie sagte dabey: Ich habe oft den Spruch gehört, aber nicht verstanden, „Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen rc. itzo verstehe sie ihn. Wir sungen das Lied: Meine Seel komm in die Wunden rc. betheten und lobeten Gott; darauf die begnadigte Patientinn das heilige Abendmahl empfieng. Der Spruch, Sihe, ich stehe vor der Thür rc. war ihr sehr merkwürdig; als darinn es deutlich ausgedruckt stehet, was der HErr Jesus vorher an der Seele thut, ehe er mit ihr das Abendmahl hält.

Sonntag, den 27. Sept.

Da ich lange Zeit keine Nachricht und Briefe von unsern werthen Brüdern in Pensylvanien bekommen: (denn ihre Briefe sind mit einer weggenommenen Chalouppe nach Augustin geführt) so lasse ich mich itzt gern an dem genügen, was uns itzt in den gedruckten Nachrichten, von dem Werke Gottes daselbst, von Halle zugeschickt worden. Die Lesung derselben hat mich heute durch Gottes Segen reichlich erbauet, und mich zum herzlichen Lobe Gottes, und zur Fürbitte, aufs neue ermuntert. Herr Mühlenberg, und Herr Brunnholz, sind 2 theure Männer, die der barmherzige Gott mit Gaben ausgerüstet hat, sein Werk dort zu treiben; welches auch vielen, und insonderheit der neuen Sekte, ein Dorn im Auge seyn wird: doch thut auch der HErr einigen Verirrten die Augen auf, wie ich zu meiner Freude gelesen. Der liebe Gott hat uns diessmal gar viele erbauliche gedruckte Nachrichten, Lebensläufe, und Tractätlein zukommen lassen; worauf er bisher bey mir, und unsern Zuhörern, auch den Meinigen im Hause manchen Segen gelegt hat. Die glauchische

Haus-

Hauskirchordnung ist ein köstliches Büchlein, welches sich für unsere einfältigen Zuhörer gar schön schickt.

Anno 1747. Sept.

Mondtag, den 28. Sept.

Es gefällt dem weisen und wunderbaren Gott, die liebe Koglerinn auf allerley Weise zu üben, zu läutern, und im Ofen des Elends auserwählt zu machen. Es war ihr eine gewisse Ungerechtigkeit, die sie vor einigen Jahren in dem hiesigen Waisenhause begangen, eingefallen; und darüber war sie in eine neue grosse Angst und Unruhe gekommen: alles, auch was das Beste an ihr gewesen, ist ihr zur Sünde worden; und sie wollte gern nach Gottes Willen alles leiden, wenn sie nur ihr Heiland nicht verstossen, sondern zu Gnaden annehmen wollte. Ihre Begierde nach Gnade druckte sie mit Seufzen, Geberden, Thränen und Winseln dergestalt aus, daß ichs mit der Feder nicht beschreiben kann. Nachdem ich ihr von dem allgemeinen vollgültigen Verdienste Christi, von ihren längst gebüsten Sünden, von ihren längst bezahlten Schulden, und von der Ordnung des Heils, darinn sie sich befindet, Unterricht gegeben; und ihr kräftige evangelische, ihr selbst bekannte, Sprüche an ihr schmachtendes Herz geleget hatte: so rieth ich ihr, itzo mit mir alle ihre Sünden, bekannte und unbekannte, dem HErrn Jesu einfältig zu beichten; und darnach die Absolution, die ich ihr, als sein Diener am Evangelio, in seinem Namen und auf seinen Befehl verkündigen wolle, mit solchem Herzen anzunehmen, als wenn Jesus selbst gesprochen, Sey getrost, meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben; denn er habe gesagt: Was ihr (meine Knechte) auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel loß seyn, it. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie rc. it. Wer euch höret, der höret mich. it. So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt rc. Ich kniete demnach vor dem Bette nieder, und verrichtete ein solches Busgebeth, wie ich meynte, daß sichs für ihre Umstände nach Inhalt der 10. Gebothe schickte; welches sie mit Seufzen und Thränen mitbethete. Darauf wurde ihr, im Namen des Dreyeinigen Gottes, die gnädige Vergebung der Sünden angekündiget; welche sie mit einem gläubigen Amen versigelte, und sich zur Ruhe gab. Ich sagte ihr auch, daß fühlen was anders sey, als glauben; es müsste heissen: Ohne fühlen will ich trauen rc. Da sie das fühlt, daß eine wahre Veränderung in ihr vorgegangen, daß sie einen Haß und Ekel an allen Sünden hat, und daß sie recht brünstiges Verlangen nach Christo und seiner Gnade, auch einen aufrichtigen Vorsatz, ihr übriges kurzes Leben zu seinen Ehren zuzubringen, in sich spüre:

Anno 1747. Sept.

so ist nicht der geringste Zweifel übrig, sie steht in der Gnadenordnung, und also gehört ihr Vergebung der Sünden, und der ganze Schatz der Seligkeit; denn Jesus hat befohlen zu predigen Buse und Vergebung der Sünden.

Sonnabend, den 29. Sept.

Der Schulmeister, Kocher, ist mit seiner Frau und Sohne plötzlich krank worden: und zwar haben sie alle drey einerley Krankheit; die sie auch zu einer Zeit, und wie es scheinet von einer Suppe, bekommen haben. Es kann leicht seyn, daß in ihrer offenen Küche etwas giftiges in das Essen geflogen oder gefallen ist. Herr Chirurgus, Mayer, ist auch gefährlich krank worden: und mich hat der liebe Gott gleichfals gestern Abend nach der Bethstunde mit einem kalten Fieber heimgesucht: daher ich heute die Wochenpredigt in der Zionskirche nicht habe halten können. Es hat sie Herr Lemke gehalten. Unter die Hauptwohlthaten, die der gnädige Gott mir und meinem Hause erzeiget, rechne ich billig mit demüthigem Danke die Privatinformation, welche itzt meine zwey Söhnlein, theils bey meinem werthen Collegen, Herrn Lemke, theils bey unserm Medico, Herrn Thilo, geniessen. Ausser den ordentlichen Schulstunden werden sie täglich drey Stunden privatim in der Latinität, Geographie, Historie und Vocalmusik, unterrichtet: und da es in meinem Vermögen nicht stehet, dem Herrn Thilo seine Mühe zu bezahlen, so hat der gnädige Gott und Vater schon einige theure Wohlthäter in Deutschland erweckt, welche geneigt sind zu dem Informationsgelte etwas beyzutragen; dafür wir den HErrn preisen, und unsern Wohlthätern allen göttlichen Segen zur Vergeltung anwünschen, auch auszubitten suchen.

Sonntag, den 30. Sept.

Die rechtschaffene Glanerinn ist geraume Zeit her sehr schwächlich gewesen: nun aber hat die Krankheit so überhand genommen, daß man vermuthet, sie würde in der vergangnen Nacht sterben. Da ich heute zu ihr kam, fand ich sie etwas besser, und voller heiligen Sterbenslust: sie sagte, sie hätte durch die Kraft Christi überwunden, sie habe Vergebung der Sünden, und schmecke die Liebe ihres Heilandes in ihrem Herzen. Ihr Mann beklagte mit vielem Weinen den Schaden, den er nicht allein in der Haushaltung, sondern vornehmlich im Christenthum, haben würde, wenn sie durch den zeitlichen Tod von ihm genommen würde: er wurde aber von ihr, und von mir, aus Gottes Wort aufgerichtet. Ihre recht süssen und erquickliche Vorstellungen von der Herrlichkeit des ewigen Lebens zu unterhalten, las ich ihr das schöne Lied vor; sang auch, nach meiner

meiner gegenwärtigen Schwachheit, etwas draus: Zu dir erheb ich meine Sinnen 2c. Durch ihren Abgang verlieren wir abermal ein sehr theures Kleinod aus unserer Gemeine: sie aber würde nichts verlieren, sondern alles finden und gewinnen.

Anno 1747. Octobr.

Mondtag, den 1. October.

Die Koglerinn, der Gott vor 8. Tagen ein Tröpflein von den Reben der süssen Ewigkeit durchs Evangelium und heilige Abendmahl geschenkt, befindet sich einige Tage her in grosser geistlicher Dürre; wobey ihr das tiefe Verderben ihres Herzens immer mehr aufgedecket wird: und sie lernet erkennen, was der Unglaube für eine schwere Sünde ist, und wie viel es Gott kostet, eine abgewichene und mit Sünden besudelte Seele wieder zurechte zu bringen. Sie meynt, daß sie nicht krank seyn, und zu Bette ligen würde, wenn sie nur wieder glauben könnte, daß ihr Gott in Christo gnädig sey. Der Glaube und alle dessen Hauptkennzeichen sind wol da: nur das Gefühl des Glaubens fehlet ihr. Und da sie itzt schon alle Verheissungen, die den Glaubigen gegeben sind, angehen: so habe ihr aus Gottes Wort Hoffnung machen können, daß durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes schon zu rechter Zeit aus dem kämpfenden ein siegender Glaube erscheinen werde.

Rottenberger, der sehr gefährlich krank war, ist wieder so stark, daß er ausgehen und einige Geschäffte verrichten kann. Ich fand ihn nicht zu Hause; ließ aber seiner Frau für ihn die bedenklichen Worte des HErrn JEsu: Sihe, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht 2c. Gott hat in dieser Trübsal viel Gutes in seiner Seele gewirket.

Mittwoch, den 3. October.

Die Glanerinn hat in ihrer gegenwärtigen Krankheit unterweilen sehr grosse Schmerzen: darinn sie aber nicht nur sehr gedultig, sondern auch immer voll Lobes Gottes ist. Sie ist durch die Gnade Gottes fertig zur Reise in den Himmel; und fragte mich heute, welches Lied itzt bey dem nächsten Begräbnisse zu betrachten folgte? ich sagte: Der Bräutigam wird bald rufen; und damit war sie stille und zufriden. Sie will itzt immer schlafen: und es scheint, sie werde nun bald mit und in Jesu entschlafen.

Sonntag, den 7. October.

Der gute Kocher hat itzt an seinem Leibe sehr viel zu leiden, und macht sich dabey auf sein Ende gefasst. Weil die bisher gebrauchte Arzney nicht nach seinem Wunsche anschlagen wollen: so hatte er sich entschlossen, weiter nichts mehr zu gebrauchen, sondern sich ganz der Hand des

HErrn

Anno 1747. Octobr.

HErrn zu überlassen; welches ihm aber widerrathen worden, weil es Gottes Wille ist, daß wir die verordneten Mittel gebrauchen, und den Segen dazu von ihm erwarten sollen.

Mondtag, den 8. October.

Unter andern hochzuschätzenden Wohlthaten aus Deutschland haben wir auch eine gute Anzahl Exemplare eines Gesangbüchleins, voll von auserlesenen Liedern, empfangen; welche wir uns nun in den ordentlichen Bethstunden in der Jerusalemskirche zu Nutze machen. Die Texte dieser Lieder sind sehr geistreich: und da sie auch sehr schöne Melodeyen haben, so dringen sie uns, wenn sie in guter Harmonie gesungen werden, sehr zu Herzen. Einige Melodeyen sind uns bisher unbekannt gewesen, die aber itzt gelernet werden, als: Mein holder Freund ist mein ꝛc. item: Mein Schöpfer bilde mich, dein Werk, nach deinem ꝛc. Die meisten unbekannte Melodeyen, worauf sich die Auctores dieser neuen auserlesenen Lieder beziehen, stehen in unserm vollständigen hallischen Gesangbuche: wo wir aber die übrigen, die wir doch auch gern lerneten, herbekommen werden, weis ich noch nicht; als, Fort, fort zum Himmel zu ꝛc. Gestern Abend sungen wir mit grossem Vergnügen: Jerusalem, mein Vaterland, wenn werd ich dich einmal erblicken? und das nächste wird seyn: HErr! soll ich als Pilgrim wallen ꝛc.

Dienstag, den 9. October.

Nachdem uns der liebe Gott einen schönen Vorrath von hallischer Medicin bescheret hat: habe ich ein Kistlein voll an die Frau Drieslerinn gesandt, und ihr zugleich mit einem Briefe einige erbauliche Tractätlein communicirt; es wurde mir aber alles heute von Savannah wieder zurück geschicket, mit beygefügter betrübter unvermutheter Nachricht, daß sie gestorben sey. Auf meine beyden letzte Briefe, darinn ich auch zwo Gaben an Gelte aus Europa überschickt, habe keine Antwort bekommen; und vermuthe ich, sie sey schon damals krank gewesen. Ihre Enkelinn ist an einen alten reformirten Schweizer, schon bey Lebzeit des seligen Pastors, Drieslers, verheirathet: ich habe aber nie Nachricht bekommen, wie es um sie steht. Wir haben vor kurzem aus dem gesegneten Wernigeroda das erbauliche Tractätlein bekommen, darinn die rechtschaffene Bekehrung und das freudige Ende einer Kindermörderinn beschrieben ist; welches Büchlein ich meinen lieben Zuhören in der Jerusalems- und Zionskirche bekannt gemacht habe. Einige haben es von uns geborgt, und dann weiter communicirt: und es hat dem barmherzigen Gott gefallen, auf Lesung derselben einen schönen Segen zu legen; davon mir auch gestern ein

ein Paar Exempel kund worden. Des N. N. Weib hat sich bey dermaliger Durchlesung dieses Büchleins aufs neue ihrer Sünden der Jugend erinnert, und ist in viele neue Angst und Traurigkeit gerathen; wodurch sie fleissig ins Gebeth getrieben, und ein recht Hungern und Dursten nach Christo, ihrem Heilande, erwecket wird. Sie hat ein groß Verlangen nach mir gehabt; auch den lieben Gott gebethen, er möchte es so fügen, daß ich bald zu ihr käme: und da es gestern geschah, und ihr Wunsch so bald erfüllet worden, war ihr mein Zuspruch aus dem Evangelio desto eindrücklicher. Sie hat etlichemal seit ihrer Bekehrung zu Gott empfindliche Gewißheit der gnädigen Vergebung ihrer Sünden gehabt: weil aber diese süsse Empfindung wieder vergangen, ist sie wieder ängstlich worden; daher ich sie von solcher sinnlichen Empfindung auf das vestere prophetische Wort, welches das Wort des HErrn selber ist, gewiesen habe. Sie ist eine grosse Kreuzträgerinn: Unter andern hat sie schon etliche Jahre her einen sehr gebrechlichen und kranken Leib; sie klagt aber niemals, sondern preiset Gott vielmehr.

Anno 1747. Octobr.

Mondtag, den 15. October.

Zu meiner Verwunderung und Freude fand ich die liebe Glanerinn, die tödtlich krank gewesen, ausser dem Bette, und ziemlich gestärkt: und habe ich an ihr abermal ein Exempel, daß unser Gott überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen. Sie wäre wol gern gestorben, bald bey ihrem HErrn zu seyn: doch ist sie, wie allezeit, also auch itzt mit seinem Willen sehr wohl zufriden; und sucht ihre Zeit zu seinen Ehren, ihrem Heil, und ihres Nächsten Nutzen anzuwenden. Der Schulmeister, Kocher, war auch gefährlich krank; ist aber itzt (nach menschlichem Ansehen) ausser Gefahr, und fängt an herum zu gehen. Seine Frau und Sohn, die mit ihm an einerley Krankheit danieder gelegen, sind schon vor ihm besser worden. Gott sey gelobet für alle Zeugnisse und Fusstapfen seiner Hülfe!

Dienstag, den 16. October.

Der liebe Gott hat ein junges Weib in unserer Gemeine in ihrem Kindbette zwar mit Kreuz, aber auch mit Gnade, heimgesucht: und ist ihr neuer herzlicher Vorsatz, sich dem HErrn Jesu aufrichtig und beständig zu ergeben. Ich zeigte ihr, in Beyseyn ihrer alten Eltern, wie sie ihre Zeit, da sie itzt nicht arbeiten könne, recht nützlich, nach Anweisung des schönen Liedes: Ich will einsam und gemeinsam rc. anwenden solle.

Donnerstag, den 18. October.

Ein redlicher Mann, der an diesem 18. p. Trinit. mit der Gemeine

 zum

Anno 1747. Octobr.

zum Tische des HErrn gehen wollte, kam diesen Morgen mit bekümmertem Gemüthe zu mir: und klagte, daß sich die Bosheit seines Herzens in der vergangenen Nacht durch einen sündlichen Traum hervorgethan habe, weßhalb er sich nicht getraute zum heiligen Abendmahl zu gehen. Ich gab ihm Unterricht: und wies ihn zu Christo, dem freyen und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit; und konnte ihm nicht rathen, daß er um eines sündlichen Traums willen, der nicht in seiner Gewalt gestanden, und darüber er herzliche Betrübniß hat, sollte vom heiligen Abendmahl wegbleiben. Es heisst auch hier: Ey so kommt zu dieser Flut, kommt, ihr Menschenkinder! unsers trauten Jesu Blut reiniget die Sünder; drum die ihr beflecket seyd, lasst euch hier benetzen, eurer Sünden Hesslichkeit kann dieß Blut ersetzen.

Mondtag, den 22. October.

Ich besuchte eine Wittwe und kränkliche Frau: und fand beyde in solchem Seelenzustande, daß ich mich an ihnen erbauen konnte. Sie lieben die Einsamkeit und Stille, gehen fleissig mit Gottes Wort und dem Gebethe um, und dienen ihrem Nächsten, so viel sie können, ohne Eigennutz. Sie haben auch ihre Leiden und Prüfungen äusserlich und innerlich; darein sie sich aber sehr wohl zu finden wissen: Ich höre sie nie klagen, sondern mehr Gott loben, und sich seiner Wohlthaten unwerth achten.

Mondtag, den 29. October.

Der Salzburger, Bruckner, ist geraume Zeit her am Leibe krank, und wird an seinen äusserlichen Berufsgeschäfften sehr gehindert: man spüret es aber nicht an einer Miene, vielweniger aus seinen Worten und Werken, daß er mit Gottes Führungen, und dem ihm aufgelegten Kreuze, nicht zufriden wäre; vielmehr erkennet er auch in diesen und andern Züchtigungen die Güte Gottes, und preiset ihn dafür. Er liebt Gottes Wort, das Gebeth und erbauliche Bücher; und kömmt immer zu einer gesegnetern Erfahrung des Christenthums: daß ihn der wunderbare Gott aus seinem blinden Vaterlande ausgeführet, zum Evangelio gebracht, und bisher dabey erhalten, weis er nicht hoch genug zu rühmen; zeiget auch gegen andere davon, welche zum Theil diese unschätzbare Wohlthat der Erlösung und des geistlichen Manna, gleich den alten Israeliten, mit lauen und trägen Herzen, oder wol gar mit Geringschätzung, ansehen.

Dienstag, den 30. October.

Was ich in diesen Tagen abermal in der Emigrationshistorie der lieben Salzburger gelesen, hat der gnädige Gott an meinem Herzen reichlich, sonderlich dazu gesegnet, daß meine Liebe zu diesen Erlöseten des

HErrn

HErrn an allen Orten, vornehmlich aber zu meinen lieben Zuhörern, aufs neue angeflammet worden, alle meine Kräfte und Zeit zur Beförderung ihres geistlichen Heils anzuwenden. Ich halte mich des vielen Guten ganz unwerth, so mir der barmherzige Gott bey und unter diesem seinem Völklein nun schon 15. Jahren (denn eben um diese Zeit bin ich und mein seliger College nach dem von dem Herrn Seniore, Urlsperger, aus Augsburg erhaltenen Berufe von Halle, woselbst wir uns damalen aufhielten, zu unserer salzburgischen Gemeine abgefertiget worden) an Seele und Leib erzeiget hat. Seele, vergiß es ja nicht! Aus dem Grunde meiner diesen unsern Salzburgern schuldigen Liebe ist es geflossen, was ich von der gewünschten Verbesserung ihrer leiblichen Umstände in Briefen und Diariis an unsere werthesten Freunde und Wohlthäter in Engeland geschrieben habe, und itzt wieder schreibe, auch zu diesem Zwecke unmaaßgebliche Vorschläge thue. Aus übler Anführung und eigenem Mangel der Erfahrung in einem so fremden Lande, wie auch aus sehr grossen Strapazen zu Wasser und zu Lande von der ersten Zeit unserer Ankunft an in Abercorn und AltEbenEzer, ists geschehen, daß unsere lieben Salzburger ihre besten Kräfte eingebüset, und in diesem sonst gesunden Lande einen kränklichen und zu schwerer Arbeit untüchtigen Leib haben. Wenn doch könnten Mittel ausgefunden werden, daß unsere Hauswirthe mit treuen Dienstbothen könnten versorgt werden!

Anno 1747. Octobr.

Mittwoch den 31. October.

Ich höre, daß es itzt an unserm Orte eine so grosse Menge grosser und kleiner Eichel gibt, daß man sie mit den Füssen zu Haufen scharren kann. Wer Zeit hat, sammelt in kurzer Zeit sehr viel zusammen. Es ist auch das in diesem Jahre was besonders: daß noch kein Reif gefallen, und wir in diesem Herbste noch keine Nachtfröste gehabt haben; welches auf vielerley Weise, sonderlich für das Rindvieh und die Weide in den Plantationen, sehr nützlich ist. Unter andern Wohlthaten, die uns der barmherzige GOTT in diesem Monate erzeiget hat, ist das eine Hauptwohlthat: daß er nicht nur den Schulmeister, Kocher, und den geschickten Rottenberger, sondern auch unsern lieben Herrn Mayer von gefährlichen Krankheiten befreyet hat. Herr Mayer ist zwar noch nicht völlig gesund: er sammelt aber doch schon wieder Kräfte; und kann unterweilen aufstehen, und kleine Geschäffte verrichten. Gott hat mir und ihm, wie auch seiner kranken Frau, in dieser Krankheit, so oft ich bey ihnen gewesen, aus seinem Worte und durch Gebeth viel Gnade erzeigt. Heute hatten wir unsere Erquickung an den theuren Worten:

Anno 1747. Nov.

Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet; Befihl dem HErrn deine Wege 2c.

Donnerstag, den 1. November.

Mit diesem Monate gehet ein neuer Periodus meines Amtes in meiner lieben salzburgischen Gemeine an; zu welcher ich nunmehro vor 15. Jahren unvermuthet den Beruf bekommen, eingesegnet und abgeschickt worden. Gleichwie wir den barmherzigen Gott öffentlich und in geheim, für alle seine mir und der Gemeine erzeigten viele geistliche und leibliche Wohlthaten, herzlich und demüthig gelobet; ihm auch unsere Unterlassungs- und Begehungssünden in dem Namen des HErrn Jesu abgebethen haben: also bin ich unter dem heutigen öffentlichen Vortrage des göttlichen Worts über die Eingangsworte Hebr. 11, 1-3. und über das Evangelium Matth. 22, 1. f. f. daraus von der Güte und Barmherzigkeit des HErrn, aber auch von seinem Ernst und Gerechtigkeit, gehandelt wurde, aufs neue kräftig ermuntert worden, mich meinem Heilande in meinem noch übrigen kurzen Leben mit Leib und Seele, und allen Kräften und Blutestropfen, zu seinem Dienste und Ehren aufzuopfern; wozu er auch die Lesung der Klosterbergischen Theologiae Pastoralis practicae an meinem Herzen reichlich segnet.

Dienstag, den 6. November.

Ich fragte einen verständigen und fleissigen Salzburger, warum er und andere seine Nachbaren ihre Felder alle Jahr bepflanzen, und nie ruhen lassen, wie sie doch in Salzburg gethan haben? Er sagte, sie würden es gern thun, wenn sichs nur thun liesse: die Felder, die sie sonst haben ruhen lassen, sind von dem Krebsgrase und anderm hochwachsenden Unkraute ärger ausgesogen worden, als wenn sie deutsche oder indianische Früchte drauf gesäet hätten. Selbst die Felder, welche sie zum Heumachen ligen lassen, müssen sie ein paarmal mit der Haue von gedachtem Unkraute, welches wie wilder Kümmel aussiht, und harte dicke Stengel hat, wie auch von einer bösen Art Kletten, reinigen, wenn sie gut Heu bekommen wollen. In Salzburg ist auf den ruhenden Feldern das schönste Gras gewachsen.

Donnerstag, den 8. November.

Der Schlosser, Schrempf, der vor einigen Wochen mit Weib und Kindern nach Carolina gezogen, hat uns auf ein Paar Tage besucht, und heute unserm Gottesdienste beygewohnt. Er bezeugte gegen mich seine Reue über sein Wegziehen: indem er es dort so nicht gefunden, als er gehofft; und wünscht daher, daß er sein Haus und andere Sachen nicht verkauft

verkauft hätte. Er hat sich auf 3. Jahre engagirt gemacht: wenn dieselben zu Ende, will er wieder herziehen; wo wir ihn wieder annehmen, und einen andern Hausplatz geben wollen, den ich ihm gern überlassen will. Gott thue allen die Augen auf, zu erkennen, was sie hier für Gutes im Geistlichen und Leiblichen geniessen; und schenke ihnen gehorsame und dankbare Herzen!

Anno 1747. Nov.

Sonnabend, den 10. November.

Herr Whitefield ist von Pensylvanien zu Lande wieder zurück gekommen; und hat mir einen Brief von dem werthen Herrn Pastor, Brunnholz, aus Philadelphia mitgebracht. Es ist derselbe drey Wochen bey dem Herrn Pastor, Mühlenberg, an den Masern krank gelegen: wovon ihm aber der HErr, der Lust zum Leben hat, wieder aufgeholfen hat. Es hat, wie er meldet, das gelbe Fieber, welches die Medici pestilenzialisch nennen, und daran in dem vergangenen Sommer viele Leute in Friderica weggerafft sind, auch in Pensylvanien sehr stark grassirt. Sie sehnen sich dort nach mehrern Gehülfen im Amte.

Freytag, den 16. November.

Seit dem Gott der HErr den Schlosser, Bruckner, mit Kreuz und vielerley Leibesschwachheiten heimgesucht hat: hat er auch das angefangene gute Werk in seiner Seele herrlich fortführen können. Er ist von Herzen demüthig, gedultig, mit den Führungen Gottes wohl zufriden, und dankt ihm für das liebe ihm zugeschickte Kreuz. Unter die göttlichen Hauptwohlthaten rechnet er die Errettung aus der geistlichen Blindheit und bösen Gesellschaft, und daß er ihn in diese Stille geführet hat. Er ist, einige Wochen her, abermal gefährlich krank gewesen; und Gott hat ihm wieder aufgeholfen.

Sonnabend, den 17. November.

Es gehet von uns ein Boat nach Charlestown, dadurch ich ein Antwortschreiben auf den unlängst empfangenen Brief von dem werthen Herrn Pfarrer, Brunnholz, mitschicke. Der Innhalt dieses seines zwar kurzen, aber angenehmen, Briefes hat uns theils zum Lobe Gottes, theils zur demüthigen Fürbitte, ermuntert. Ich will doch etwas daraus excerpiren. „Vor 12. Tagen bin ich von Herrn Mühlenbergen herunter „kommen, nachdem ich bey ihm drey Wochen krank gelegen, und die „Masern gehabt; wovon noch nicht völlig restituirt: doch hilft Gott „herrlich; und seine Wege und Werke sind heilig, gerecht und lauter „Wunder. Wir warten sehnlich auf Briefe und Prediger. Hier ist „eine sehr kränkliche Zeit: Das gelbe Fieber, so die Doctores hier pesti-

Anno 1747. Nov. „lenzialisch schätzen, nimmt Reiche und Arme weg; und übrige Fieber „sind allgemein. So hilft der HErr uns predigen. Alles wirket zum „Besten mit, Röm. 8, 28.„

Sonntag, den 18. November.

Gestern Abend ist die Riedelsbergerinn, ein von Herzen frommes junges Weib, plötzlich krank worden: so daß sie gemeynt, sie würde von uns und den lieben Ihrigen Abschied nehmen. Sie ließ mich bitten, daß ich noch einmal zu ihr kommen, und mit ihr bethen möchte. In solchen Umständen offenbart sichs, was im Herzen ist; und so ist es auch bey dieser Person: Sie hat, aus dem Worte Gottes und durchs Gebeth, einen sehr schönen Schatz eingesammlet, der ihr lieber ist als die ganze Welt; welche einem geängstigten Herzen auch in der Anfechtungs- und Todesstunde nicht den geringsten Trost geben kann. Mein Gespräch mit ihr war über die schönen Worte des christlichen Glaubens: Ich glaube Vergebung der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches (ganz ohne Sünde) und ein ewiges Leben.

Mondtag, den 19. November.

Der liebe Gott hat an der gedachten Riedelsbergerinn ein wenig Arzeney so gesegnet, daß sie schon wieder ihre Hausgeschäffte verrichten kann. Sie dankt ihrem Heilande herzlich für die leiblichen Krankheiten und Züchtigungen, mit welchen er sie seit ihrer Bekehrung oft heimgesucht hat; weil sie zu ihrer Seele Besten gereichen. Nachdem sie, wegen des leiblichen Berufs ihres Mannes, einige Zeit der Abendbethstunden, auch unterweilen des Sonntagsgottesdienstes, entbehren müssen: so ist ihr itzt, wie ehemals dem lieben David, das Wort und der öffentliche Dienst des HErrn viel süsser und theurer; da sie itzt, nach Veränderung der leiblichen Umstände ihres Hauswirths, diese geistliche Wohlthat beständig gebrauchen kann.

Dienstag, den 20. November.

Es wächst hier auf gutem Lande ein wildes, dem Schilfe ähnliches, Gras; welches man Silkgras oder Seidengras nennet, und so zähe als der beste Bast ist. Eine Salzburgerinn zeigte mir etliche Stücklein Flacks und etwas Zwirn, welches sie aus diesem Seidengrase gemacht und gesponnen hatte. Sie hat das grüne lange Gras gekocht, gleich Flacks gebrochen, und in einem hölzernen Mörser, der zum Reis gebraucht wird, weich gestampft, und darauf zum Theile zu Zwirn gesponnen. Es wächst sehr gern, und kann mit der Wurzel fortgepflanzt werden: es braucht aber die Zubereitung viel Mühe, und es ist doch nicht so

gut

gut als Flacks und Hanf. Die Schuhmacher brauchen zum Bestechen einen zarten weissen Faden, der aus sogenanntem spanischen Silkgras oder Seidengras verfertiget wird. Wer die rechte Zubereitung verstünde, würde es hier vielleicht eben so wol, als die Spanier, machen.

Donnerstag, den 22. November.

Da itzt Leinwand, Kleider, Decken 2c. ungemein theuer sind: so halte es für ein deutliches Zeugniß der väterlichen Fürsorge des himmlischen Vaters über uns, daß er uns aus Regensburg, und andern Orten in und ausser Deutschland, einen schönen leiblichen Segen an Gelte zufliessen lassen, welches ich zu Anfang dieses Monats durch Wechsel aufgenommen habe. Dieses Gelt wird itzt mehrentheils dazu angewandt, daß davon unsere schönen Mühlwerke noch besser bevestiget, und wider Ueberschwemmungen und Anfälle grosser Wasserfluten, so viel möglich, verwahret werden. Auch wird ein gewisses Flüßchen ober der Mühle, wodurch viel Wasser abläuft, und welches einige Zeit her immer breiter worden, mit starken Pfählen und Leimen zugestopft, daß mehr Wasser, sonderlich wenn es im Flusse klein ist, zu den Mühlen kommen möge. Auch wird nun ein Schulhaus bey der Zionskirche gebaut; und vor kurzem ist die Zionskirche mit dem Oberboden und Fenstern versehen worden: bey welchen Arbeiten unsere Einwohner Gelegenheit haben einiges Gelt zu Winterkleidern zu verdienen; welches mich herzlich freuet. Der barmherzige Gott wolle weiter für uns sorgen!

Sonntag, den 25. November.

Die Koglerinn ist seit ihrer letzten Krankheit sehr niedergeschlagen: klagt über ihr hartes Herz, über Mangel des Gefühls ihrer Sünden, und der göttlichen Traurigkeit; und hält sich für den elendesten bejammernswürdigsten Menschen. Sie kann es nicht glauben, daß sie dem Anfange nach in göttlicher Ordnung stehe: daher will sie sich keinen evangelischen Spruch zueignen; und kostet es nicht geringe Mühe, sie einigermassen aufzurichten und zurechte zu weisen. Ich habe es ihr aus Gottes Wort deutlich zu machen gesucht, daß der liebe Gott sein Gnadenwerk in ihr angefangen, und daß alle ihre angeführten Klagen und Thränen über ihr hartes, blindes und boshaftiges, Herz gewisse Kennzeichen der Buse seyen, darnach sie so ein herzlich Verlangen habe: Gott aber lasse sich nichts vorschreiben; und führe die Seelen, wie es ihm gefällt, und ihnen heilsam ist. Dabey bath ich sie, sich doch unter keinerley Schein vom Gebethe und Worte Gottes abbringen zu lassen; Gott werde schon die Zeit erscheinen lassen, daß das Licht der Gnaden und des Trostes bey ihr

aufge-

Anno 1747. Nov.

aufgehen werde aus der Finsterniß. Sie ist am Leibe gar schwach: doch kann sie ihre Hausgeschäffte ziemlich verrichten.

Mondtag, den 26. November.

Die Wittwe, Zantinn, welche eine aufrichtige geistliche Israelitinn und rechte Wittwe ist, hat sich ein Stübchen bauen lassen, darinn mit ihren zwey zarten Kindern und einem Dienstmägdlein im Winter warm zu seyn: dasselbe wurde diesen Nachmittag auf ihr Begehren mit Wort Gottes, Gebeth und Gesange, eingeweihet; wobey ich die trostvollen Worte zum Grunde legte: Du leitest mich nach deinem Rathe, und nimst mich endlich mit Ehren an. Zum Beschlusse las ich den anwesenden lieben Leuten die kurze, und sehr erbauliche, Betrachtung vor, von der göttlichen Vorsehung über die Menschen; welche uns, vor ungefähr einem Jahre, von einem werthen Freunde aus Memmingen, wo sie auch gedruckt ist, zugeschickt worden.

Mittwoch, den 28. Novemb.

Mit dem heutigen Tage haben wir, Gott Lob! den Schluß des alten Kirchenjahres gemacht; und den barmherzigen Gott in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi für seine vielfache, verschonende und wohlthuende, Güte öffentlich, und in geheim, gelobet. Wir haben in dieser Woche in den Bethstunden und Wochenpredigten, der Ordnung nach, einen gar schönen Text aus 2. Chron. 7. betrachtet; dabey wir gar reiche Materie gehabt, uns der vielfachen und ewig währenden Güte und Barmherzigkeit des HErrn, die uns auch in diesem Kirchenjahre im Geistlichen und Leiblichen vorzüglich wiederfahren, zu erinnern, uns wegen der rechten Anwendung derselben zu prüfen, das Versäumte durch Gottes ewig währende Güte, und nach seiner guten Absicht, einzubringen, und uns im Glauben an seine vest gegründeten Verheissungen zu stärken, welche in Christo Ja und Amen, und, wie seine Güte, ewigwährend sind. Wir haben uns hiebey des 136. Psalms erinnert, darinn es bey so vielen Wundern und herrlichen Thaten Gottes, der vorigen Zeit, allemal heisset: Seine Güte währet ewiglich! Wodurch uns der heilige Geist eine deutliche Anweisung gegeben, wie wir uns alle Werke und Thaten Gottes, die er, zum Beweise seiner grossen Herrlichkeit, im alten und neuen Testament, ja auch zu unsern Zeiten, gewirket hat, recht zu Nutze machen sollen: nämlich, nicht wie Ungläubige, die da zu sagen pflegen, Gott thue keine Wunder mehr, oder was er vormals hat gethan, das geh uns anitzt nicht an; sondern wir sollen, können, und dürfen gleichsam über jedes Werk, so er nach oder über die Ordnung der Natur an seiner Kirche

von

von Anfang her gethan, schreiben, oder dabey ausrufen: Seine Güte währet ewiglich; welches uns ja in unsern Prüfungen und manchfaltigem Mangel sehr tröstlich seyn kann. Wie unser Lob für alle uns bisher wiederfahrne Güte und Barmherzigkeiten des HErrn beschaffen seyn müsse, wenn es ihm gefallen, und einen Segen zurück bringen solle: ist auch mit mehrerm, sowol aus gedachtem ersten Theile des 7. Cap. aus 2. Chron., als auch aus andern Schriftstellen des alten und neuen Testaments, deutlich gezeiget worden.

Anno 1747. Nov.

Sonntag, den 29. November.

An diesem ersten Tage in diesem neuen Kirchenjahre haben wir das heilige Abendmahl (wie alle 6. Wochen geschiht) mit 75. Personen gehalten: und hat uns zugleich der barmherzige Gott viel Segen aus seinem heiligen Worte, sowol in der Vor- und Nachmittagspredigt, als auch in der gewöhnlichen Wiederhohlungstunde, welche im Sommer und Winter gehalten wird, geschenket. In diesem Jahre werden von meinem lieben Collegen die ordentlichen Sonntagslectiones zum Grunde der Katechisation gelegt; da er in dem vorigen Kirchenjahre über den kleinen Katechismum Lutheri katechisirt hat. Vormittags aber wird bey uns Jahr aus und ein, wie in der evangelischen Kirche gewöhnlich, über die ordentlichen Sonn- und Festtagsevangelien geprediget, und iedesmal im Eingange ein wichtiger Spruch, aus dem alten oder neuen Testamente, betrachtet. Heute haben wir uns nach dem Exempel der Israeliten Jos. 24. v. 24., mit einander vor dem HErrn verbunden, in diesem Kirchenjahre, und so lange uns Gott noch will leben lassen, dem HErrn unserm Gott zu dienen, und seiner Stimme zu gehorchen. Er drücke selbst das Sigel seines Geistes auf diese unsere Verbindung; und bewahre uns sowol vor der an den Israeliten bemerkten Unbeständigkeit, als auch vor dem andern Geschlechte, welches nach und nach aufkam, den HErrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel (und zu unserer Zeit an den Salzburgern und unserer Gemeine) gethan hat. Es waren drey Männer von Purrysburg bey unserm Gottesdienste: einer besuchte mich; und machte mir durch seine Erzählungen von dem vielen Guten, so ihm der liebe Gott aus des seligen Lutheri Schriften schenkt, viel Vergnügen. Er borgt sich von mir solche und dergleichen Schriften; womit er auch, nach seiner einfältigen Gabe, bey andern in seiner Gegend wuchert.

Mondtag, den 30. November.

Herr Whitefield hat mir wissen lassen, daß er gern über einige nöthige Stücke mit mir reden möchte. Weil er aber, seit seiner Rückkunft

Anno 1747. Nov.

von Pensylvanien, nur wenige Tage in Savannah und seinem Waisenhause gewesen; und ich nicht gern aufs ungewisse herunter reisen wollte: so habe ihn noch nicht gesprochen. Er hat sichs zwar vorgesetzt, in den ersten Tagen dieser Woche aus Carolina, und von seiner daselbst angelegten Plantation, zurück nach Savannah zu kommen: es ist aber gar kalte Witterung und Regenwetter eingefallen; welche vermuthlich seine Reise nach Savannah, und meine Reise zu ihm, hindern, oder ein Paar Tage aufschieben wird. Er hat durch Herrn Lemken von mir begehren lassen, daß ich von unserer Gemeine, ihrem Lande und Umständen, eine kurze Nachricht verfertigen möchte; welche er zu unserm Vortheile (vermuthlich bey seinen Freunden in den nördlichen Colonien) brauchen will. Ich habe nun auch eine solche Nachricht in der engeländischen Sprache aufgesetzt: und werde sie ihm entweder selber überbringen, oder mit der ersten Gelegenheit zuschicken. GOTT wolle auch darauf einigen Segen aus Gnaden legen!

Die fromme Glanerinn wäre herzlich gern mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl gegangen: ihre Leibesschwachheit aber hat sie daran gehindert. Sie empfieng es, auf ihr Begehren, heute in ihrer Wohnung; wozu sie sich durch Gottes Wort und Gebeth recht christlich angeschickt hatte. Es fehlt ihr, und vielen andern, zu ihrer Gesundheit eine warme Stube; dazu sie itzt, da wir von unserer Sägemühle wohlfeile Bretter haben, leichter, als in den vorigen Jahren, kommen könnten: wenn nur Glas zu Fenstern zu bekommen wäre, als welches in Charlestown über die massen theuer ist. Ich hatte Herrn Whitefield gebethen, daß er uns wohlfeil Glas in Pensylvanien, oder Neuengeland, wo Glashütten sind, kaufen sollte: ich weis aber nicht, ob es geschehen ist. Ich wollte herzlich gern allen unsern dürftigen Einwohnern, wie unsern Wittwen geschihet, die Bretter zu warmen Wohnungen, und zu Dreschtennen, umsonst geben: wenn nur das Vermögen da wäre. Die Mühlen bringen zu dieser kümmerlichen Zeit noch wenig ein; und weil man nicht die Mittel und Erfahrung gehabt, alles auf einmal auszubauen und recht zu bevestigen: so muß solches nach und nach geschehen, so viel der gütige Gott nach und nach aus Europa Mittel bescheret. In der letzten grossen Ueberschwemmung im vorigen Winter haben wir gesehen, in welcher Gefahr alle unsere Mühlwerke gewesen sind: und ist daher unsere Pflicht gewesen, seit drey Wochen einige wichtige Werke zur Bevestigung zu bauen; welche Arbeit mehr als zwanzig Pf. Sterl. erfordert. Gott sey gelobet! der solch Gelt in unsere Hände bescheret, und unsern Arbei-

Arbeitern Gelegenheit und Kräfte verliehen hat, sich zu Winterkleidern, und andern Nothwendigkeiten, bey den Mühlen selbst, die ihnen in vielerley Absicht eine grosse Wohlthat sind, etwas zu verdienen! An Nahrungsmitteln fehlt es ihnen nicht; nur die Kleider und Bettzeug, für Erwachsene und Kinder, sind zu dieser Kriegszeit sehr schwer zu bekommen: und weil die wenigsten warme Stuben haben, so ist ihnen der Winter sehr empfindlich, und an der Gesundheit schädlich. 5. B. Mos. 10, v. 18.

Anno 1747. Dec.

Mittwoch, den 2. Dec.

Unser Schulhaus auf den Plantationen ist noch nicht fertig; und müssen wir uns daher mit den Kindern zu dieser Winterzeit, so gut wir können, behelfen. Zween Salzburger, nämlich Steiner und Brandner, lehnen uns ihre warmen Stuben zum Schulhalten, bis es wieder warm, oder die Schule fertig wird. Kocher beweist bey den Kindern seinen Fleiß: und denselben noch mehr zu ermuntern, habe ihm, zu seinem Salario von 5. Pfund Sterling, noch ein Pf. zugelegt; und man thut ihm sonst zu seiner Haushaltung alle mögliche Beyhülfe.

Der N. N. hat sich unter den Lehrjungen und Gesellen in Deutschland tiefe Wunden ins Gewissen geschlagen: darüber er noch immer grosse Schmerzen empfindet, und manchmal ziemlich kleinmüthig wird. Er sagt das mehrmal mit Thränen: er sey in Salzburg unwissend gewesen in göttlichen Dingen, und auch in manchen Bosheiten und sündlichen Gewohnheiten; die aber habe er nach seinem Ausgange bald gelernet, und hernach so gut gekonnt, als andere Kinder der Bosheit. Er ist um sein Heil ernstlich bekümmert: und zählet unter die grossen Wohlthaten des HErrn auch diese, daß er ihn in die Stille gebracht, und seine Gnadenzeit bisher gefristet hat.

Donnerstag, den 3. Dec.

Des Balth. Bachers Eheweib ist einige Zeit her krank, und zu aller Arbeit untüchtig: Gott bedienet sich dieses Zuchtmittels zu ihrer Bekehrung, und Zubereitung auf die selige Ewigkeit. Sie bereuet herzlich ihr voriges Leben, welches sie bey ihren Eltern und Herrschaften in vielen Sünden zugebracht: der unwürdige Gebrauch des heiligen Abendmahls macht ihr sonderlich viel Schmerzen.

Sonnabend, den 5. Dec.

Die beyden Salzburger, Steiner und Brandner, haben in dem vorigen Sommer mit dem einzigen Brennkessel, welchen die hochlöbliche Societät der Gemeine geschenkt hat, aus den Pfersichen für sich und an-

Anno 1747. Dec.

dere Leute eine schöne Quantität Brandwein verfertiget; welcher nun, da der Rum rar und theuer ist, von den Leuten aus AltEbenEzer und einem Manne aus Purrysburg, der ihn nach Friderica führt, gekauft wird: welches wir für eine neue Probe der göttlichen Fürsorge ansehen. Ein Gallon oder 4. engländische Quart werden für 4 Schill. Sterling verkauft. Einige Leute haben sich statt der kupfernen Brennkessel grosser eiserner Häfen, und statt des Rohrs eines Flintenlaufs, bedienet: es soll aber der Brandwein davon einen unangenehmen Geschmack haben. Aus Mangel der Brennkessel sind damals viel hundert Buschel, theils an theils unter den Bäumen, verfault; welches ein grosser Schade ist. Es würde demnach unsern Einwohnern zum grossen Vortheile in ihrer Nahrung gereichen, wenn uns in London (denn aus Deutschland würde es zu weitläuftig, und vielleicht auch nicht erlaubt seyn) 6 oder 8 kleine Brandweinblasen von 8 bis 10. Gallon geschickt würden: wir wollten den Werth derselben an unserm Salario, oder einem andern Wechsel, abgehen lassen. Es brauchen nur ganz schlechte kupferne Blasen zu seyn, wie sie gemeine Leute zum Brandweinbrennen zu gebrauchen pflegen. Der vorgedachte grosse Kessel, den wir von der Societät haben, hat unten einen grossen messingen Hahn, der zum gemeinen Brennen ganz überflüssig ist. Auch dürfen keine Kühlfässer mitgeschickt werden, sondern allein zu einer ieden Blase ein kupfernes inwendig wohl verzientes Rohr, wodurch der Brandwein laufen muß. Die Fässer können unsere Leute selber machen. Für schwache Leute unter uns würde Brandweinbrennen ein nützlich Geschäffte seyn. Die Pfersiche von allerley schöner und saftiger Art wachsen hier in sehr grosser Menge: und hat man mit den Bäumen weiter keine Mühe, als daß man sie pflanzt, und in 3 Jahren die Früchte einsammelt. Wasser und Holz ist hier auch genug, und in der Nähe. Es gibt hier auch sehr viele Weinbeeren an den wilden Weinstöcken im Walde, die man Buschelweise einsammlen kann: woraus ein Mann, und zwar nur durch ein Flintenrohr, starken Brandwein gemacht hatte. Es ist mir erzählt worden, daß in Virginien fast ein ieder Hauswirth eine Brandweinblase hat, wovon sie einen Theil ihrer Nahrung haben.

Mondtag, den 7. Dec.

Es fällt den Leuten nicht nur in dieser, sondern auch in der benachbarten Colonie, ihre Nahrung und Lebensunterhalt sehr schwer: und fallen sie daher auf allerley Mittel, sich etwas zu verdienen. Ein gewisser Mann aus Purrysburg, den seine Mohrensklaven in Armuth scheinen

nen gestürzt zu haben, borgte von uns ein groß Boat, allerley Eßwaare nach Friderica zuführen; dabey doch viel gewagt ist. Es ist das Mehl in Savannah sehr rar: und fängt an, unser indianisches Kornmehl einen guten Preiß zu bekommen; welches bey dieser Theurung unsern Einwohnern sehr zu gute kömmt. Sie fangen auch an, Butter herunter zu schicken; welche gleichfalls sehr angenehm ist. Unsere Salzburger haben bisher ihre Butter zerschmolzen, und zu Schmalz gemacht; die ihnen aber niemand abgekauft hat.

Anno 1747. Dec.

Donnerstag, den 10. Dec.

Herr Whitefield hat mir vor ein Paar Wochen melden lassen, daß er etwas nöthiges mit mir zu reden hätte. Weil ich vermuthete, daß er in der vorigen Woche aus Carolina mochte zurück gekommen seyn: so reisete ich am Mondtage zu ihm; und kam heute wieder glücklich nach Hause. Er ist noch immer ein wahrer Freund von unsern werthen Vätern in London, und Deutschland, von unserer Gemeine, und den Vorstehern derselben. Wenn er erst von seinen grossen Waisenhausschulden los wäre, würde er an unserer Gemeine mehr thun, als er itzt thun kan: doch schenkte er uns diessmal ein Paar alte und noch brauchbare Pferde, welche ich zum Besten unserer Wittwen anwenden soll. An Gelte hat er mir für die Wittwen 9. Schill. Sterl. gegeben; dafür ich ihnen, nebst einer kleinen Zulage aus meiner Cassa, Winterhauben gekauft habe. Die schriftliche Nachricht von den geistlichen und leiblichen Umständen unserer Gemeine, welche ich ihm auf sein Begehren in der vorigen Woche zugesandt habe, hat ihm gefallen; und er wird sie zur Faveur unsers EbenEzers anwenden. Er ist einige Zeit her nicht recht gesund, doch noch immer activ: prediget viel, und mit grossem Affect und Anstrengung der Leibeskräfte. Es würde ein Wunder seyn, wenn er es auf diese Weise lange aushalten könnte. Er gedenkt, nächsten Frühling nach Engeland, und nachher nach Halle und Augsburg, zu reisen, die theuren Väter daselbst kennen zu lernen, für welche er grosse Hochachtung hat. Der Herr D. Franke hat ihm mit einem Antwortschreiben auf seinen an ihn geschriebenen Brief grosse Freude gemacht: Er will nächstens wieder schreiben. Ich habe diessmal in dem Waisenhause viel geistlich und leiblich Gutes genossen. In Pensylvanien hat er für unsere Armen groses Tuch zu Winterkleidern eingekauft: es ist aber das Fahrzeug, darauf es hat nach Charlestown kommen sollen, von den Spaniern weggenommen, und also diese werthe und nöthig Gabe verlohren gegangen. Was der Herr P. Brunnholz für unsere Ackerleute eingekauft hat,

 dafür

Anno 1747. Dec.

dafür hat Herr Whitefield das Gelt gezahlt, welches er uns auch schenkt. Es macht über 5 Pf. Sterl. Gott vergelte ihm und andern Wohlthätern diese Gabe, und bringe sie zu Wasser und Lande wohl zu uns! Er hat in demselben Fahrzeuge über hundert Pf. Sterl. Waare für sein Waisenhaus: und würde eine grosse Prüfung über ihn und uns seyn, wenn dasselbe auch verloren gienge. Zu den Fenstern der Schule auf den Plantationem, die itzt gebauet wird, schenkt er mir 50. grosse Scheiben.

Sonnabend, den 12. Dec.

Der liebe Gott hat dem Schlosser, Bruckner, in seiner Krankheit, welche diessmal ziemlich lange angehalten, viele Barmherzigkeit erzeiget; dafür er seinem Wohlthäter von Herzen dankbar ist, und den Rest seines Lebens ganz zu seinen Ehren anzuwenden wünscht. Er ist arm, und will sich doch gern ehrlich auf seinem Handwerke nähren. Es wird ihm von uns so viel Gelt, als zum Ankaufe einiges Eisens und Handwerkszeugs erfordert wird, vorgeschossen: welche Wohlthat auch alle andere redliche Einwohner in EbenEzer geniessen, zur guten Einrichtung ihres Ackerbaues und Hauswesens, unter Gottes Segen, zu gelangen.

Sonntag, den 13. Dec.

Der junge Lackner stehet mit seiner Ehegehülfinn und zwey kleinen Kindern in seiner Haushaltung zu dieser theuren Zeit unter mancherley Prüfungen: sie beweisen sich aber beyde recht christlich, still und zufriden; und hoffen in Gelassenheit, bey fleissiger und treuer Ausrichtung ihres Berufs, auf die Hülfe des HErrn zu der Zeit, die er über sie in Gnaden beschlossen hat. Unter andern gefällt mir das an unsern lieben Einwohnern, daß sie lieber im Leiblichen sich dulten, als Schulden machen wollen: wenn es ja aus höchster Noth geschehen müssen, so eilen sie, so bald als möglich, solche Schulden mit Dank abzutragen; daher ihnen die Kaufleute in Savannah gern Credit geben. Der barmherzige Gott, der da heisst ein Gott der Gedult, des Trostes, und der Hoffnung, Rom. 15. lässt uns in den gegenwärtigen Prüfungen nicht ohne Unterricht und Trost. Heute wurde über das Evangelium am 3 Adv. gehandelt vom Kreuze der Freunde und Kinder Gottes: und zwar 1. von der Manchfaltigkeit, und 2. dem grossen Nutzen desselben. Im Eingange betrachteten wir Judith. 8, v. 19. 20.

Dienstag, den 15. Dec.

Diesen Vormittag hatten wir in der Zionskirche eine Versammlung aller Einwohner unsers Orts, welche mit Gesang und Gebeth ange-

gefangen, und geschlossen wurde. Es wurden darinn zwey Hauptpunkte abgehandelt: der erste betraf den Herrn Mayer, unsern Chirurgum, der von nun an, an meiner statt, die Justiz und äusserliche Geschäffte zum Besten unserer lieben Einwohner besorgen soll, und besorgen will; wo ihn die Gemeine dazu haben, und die Herren Trustees darinn bestättigen wollen. Ich habe die wichtigsten Ursachen, die mich nöthigen, dieß weltliche Amt einem andern aufzutragen, und zwar mit Genehmhaltung der ganzen Gemeine; die auch von der Nothwendigkeit, aus meiner vormaligen und heutigen Vorstellung, überzeugt und froh ist, daß wir einen schon bekannten geschickten und treuen Mann unter uns haben, dem dieses Officium anvertrauet werden soll. Alle bezeugten sich willig, ihm gehorsam zu seyn, und ihn bis auf die Zeit der Salarirung von den Herren Trustees mit Holz und Korn zu versorgen: Ein Pferd wird ihm zu diesem Amte auch angeschafft werden. Der zweyte Punkt unserer Conferenz betraf die Verbesserung unserer Mühlen, durch eigenen Fleiß und gemeinschaftliche Arbeit unserer Einwohner. Gott, der uns nicht alles auf einmal, sondern, zu seinem öftern Lobe und unserer öfteren Freude und Glaubensstärkung, eines nach dem andern gibt, hat uns vor kurzem einen Weg gezeiget, wie vermittelst eines Grabens von etwa 1000. Fuß lang, und 8 Fuß breit ein starker Zufluß von Wasser aus dem Savannahflusse zu unsern Mühlen geführt werden könnte: wodurch sie, unter Gottes gnädiger Leitung und Segen, in einen solchen Stand kommen würden, sich nicht allein von den Einkünften selbst zu erhalten, sondern auch die Bauschulden nach und nach abzutragen, und der Gemeine besser aufzuhelfen. Weil mir aber die letzte Arbeit in der Zionskirche (die noch nicht völlig inwendig ausgebauet ist) 14 Pf. 12 Schill. Sterling, und die letzte Bevestigung des Mühldammes, und der Canäle, (welches sehr nützliche Werk den 12. huius zu Ende gebracht worden) 23 Pf. 19 Schill. an baarem Gelde gekostet hat; und die Verdämmung eines sehr schädlichen und gefährlichen Abflusses vieles Wassers aus dem Mühlflusse, einige hundert Schritt über dem Mühldamme, noch wol 5 Pf. kosten möchte; der neuen itzt zu bauenden Schule, und der vielen andern Ausgaben in der Gemeine, nicht zu gedenken: so sind die Glieder der Gemeine ermahnet worden, vorgedachten Graben durch eigenen Fleiß und gemeinschaftliche Arbeit zu verfertigen. Sollte mir Gott einiges Vermögen schenken, so wollte gern etwas dazu zu Hülfe geben. Sollte dieser unser Anschlag wohlgerathen, und mehr Wasser zur Mühle gebracht werden können: so würde daher auch dieser Nutzen entstehen, daß die euro-

Anno 1747. Dec.

Anno 1747. Dec.

europäischen Feldfrüchte, als Waizen, Roggen ꝛc. bald nach der Erndte im Sommer, da das Wasser im Flusse am kleinesten ist, und die Mühlen nicht gehen können, zum grossen Vortheile und Encouragement unserer Ackerleute würden gemahlen werden können; widrigenfalls kommen gar geschwinde Würme, kleine Fliegen, und Käfer hinein, welche diese Frucht sehr verderben. Das Mehl aber hält sich wohl. Sie schienen zu dieser Arbeit willig zu seyn: doch wird sie wol wegen der Kälte, und des itzt erwarteten hohen Wassers, bis auf den Frühling oder Sommer (wo wir leben,) müssen verschoben; der vorgedachte unrechte Abfluß des Mühlwassers aber soll, so bald als möglich, durch einen Damm von Pfählen, und Leimen gehindert werden. Es ist vor ein Paar Jahren schon einmal geschehen, aber nicht mit genungsamen Fleisse und Vorsichtigkeit: daher das Wasser durchgebrochen, und dieses Flüßchen sehr erweitert hat. Es hat uns von Anfang her an bauverständigen Leuten gefehlt, und Cap. Avery ist uns zu zeitig gestorben: sonst würden viele Unkosten haben können gesparet werden. Gott wolle sich unserer ferner in Gnaden annehmen! Unsere Hülfe steht in seinem grossen Namen; er wird helfen, Amen!

Mittwoch, den 16. Dec.

Heute Nachmittag hatten wir ein bald vorübergehendes Donnerwetter mit starkem anhaltenden Regen. Es pflegt gemeiniglich grosse Kälte, oder sehr hohes Wasser im Savannahflusse, und daher entstehende Ueberschwemmung darauf zu folgen: und preise ich den lieben Gott, der uns nun so weit geholfen, daß die Mühlen, Damm, und Canäle aufs beste bevestiget sind.

Die fromme Glanerinn war kaum ein wenig gesünder worden: so haben sich schon wieder neue Schwachheiten eingefunden; so daß mir und andern ihre Heimfahrt nahe vorkömmt. Was sie redet, ist sehr erbaulich, und zeuget von dem edlen Schatze ihres Herzens. Die grosse Gedult, und das erbauliche Verhalten des verstorbenen frommen Kindes, Paul Klockers, welches sie in der Pflege gehabt, gereicht ihr immer zum Troste und Aufmunterung. Sie klagt über nichts, als über die Unart ihres Herzens, und weis Gottes Güte über sie und ihren Mann in dieser Einsamkeit nicht genug zu preisen. Nach Gottes Wort ist sie sehr begierig: und sie wendet alles, was ihr begegnet, oder sich zuträgt, nach dem Sinne der Kinder Gottes zu ihrem geistlichen Besten an.

Donnerstag, den 17. Dec.

Gestern Abend klärte sich der Himmel wieder auf: und hat uns ein star-

starker Nordwind einen grossen Frost gebracht. Da ich diesen Nachmittag zu der Wittwe, Zantinn, kam: war das fast ihr erstes, daß sie mich in ihr warmes Häuschen führte, welches ihr der liebe Gott eher, als ich und sie vermuthen können, bescheret hat. Wir kamen auf den theuren Spruch aus der nächsten Sonntagslection: Sorget nichts, sondern bethet und danket Gott in allen Dingen; und also nicht nur in guten Tagen und bey dem Genusse der Wohlthaten, sondern auch in Kreuz, Unglück und allerley widrigen Fällen. Welche letzte Worte mir desto eindrücklicher waren, da mir diese fromme Wittwe ein Unglück, so sie vor einigen Tagen betroffen, erzählte: welches aber, nach ihrem Urtheile und Beschreibung, viel grösser hätte seyn können, wenn es der barmherzige Gott nicht abgewandt hätte. Und also haben Christen wohl Ursache, in allen Dingen zu bethen, und Gott zu danken. Eine andere Wittwe sagte mir, daß sie ihr seliger Mann vor 2. Jahren mit einer leiblichen Gabe und diesem Spruche zu der Wittwe, Christinn, geschicket habe; und itzo komme derselbe ihr eben sowol als jener Wittwe zu statten: wie er ihr dann heute, da es schwere Umstände gegeben, in ihrem Gemüthe gelegen hat. Die 9. Wintermützen für unsere Wittwen, wozu Herr Whitefield 9. Schill. geschenkt, machen ihnen Freude, und wirken Lob Gottes. Sie sind auf die Weise geschnitten, und verfertiget, wie die gewesen sind, welche uns in reicher Zahl vor einigen Jahren von Salfeld geschickt worden.

Anno 1747. Dec.

Sonntag, den 20. Dec.

An dem Stricker, Schäffler, fähret der barmherzige Gott immer fort, durch sein Wort, und leibliche Trübsal, als Armuth, Krankheit 2c. wie auch durch mancherley Wohlthaten, kräftig zu arbeiten, ihn zur wahren Bekehrung zu bringen. Er fürchtet sich vor Gottes Zorn, und wollte itzt noch nicht gern sterben, weil er durch Buse und Glauben zu diesem wichtigen Wechsel der Zeit und Ewigkeit noch nicht zubereitet ist. Er ist zwar sehr unwissend, und dabey in seinem Gemüthe recht verwildet gewesen: ich habe aber gute Hoffnung, er werde durch Gottes Gnade ein anderer Mann werden; und als dann recht mit Dank erkennen, (wie viele unter uns thun) daß ihn der barmherzige Heiland gelocket, in eine Wüste geführt, und freundlich mit ihm geredet hat. Um des Bauchs und der guten Tage willen sind die Salzburger nicht aus ihrem Vaterlande gegangen, und durch des wunderbaren Gottes gnädige Regirung in diesen stillen Winkel der Erde gesandt worden: sondern daß sie zu vörderst trachten sollen nach dem Reiche Gottes und nach seiner

Anno 1747. Dec.

ner Gerechtigkeit; so wird ihnen auch vom Leiblichen so viel zu fallen, als Gott nöthig und nützlich erkennnet.

Mondtag, den 22. Dec.

Des Balthasar Bachers Ehegehülfinn scheinet ihrem Abschiede aus der Welt gar nahe gekommen zu seyn. Gott hat ihr in dieser langwierigen weiblichen Krankheit ihr Verderben und Jugendsünden, sonderlich die grösseste Sünde, nämlich die Verachtung und Verstossung Christi durch Unglauben, gar nachdrücklich aufgedeckt: worüber sie viel Unruhe und göttliche Traurigkeit gehabt, und die Symptomata der Krankheit als besondere Strafen dieser und jener besondern Sünden angesehen hat; wie sie sich dann auch des Spruchs dabey erinnert hat, den sie einsmals in einer Predigt des theuren Herrn Sen. Urlspergers gehört, „womit iemand sündiget, damit wird er auch gestraft„. Sie sagte heute unter anderm zu mir, daß sie sich auch mit Unzufridenheit und Murren wider die göttliche Führung nach und in EbenEzer sehr versündiget hätte; da doch der barmherzige Gott ihr wahres Heil damit zum Zwecke gehabt. Sie wendet sich, als ein Würmlein, mit Bethen und Flehen in die Wunden Jesu hinein.

Dienstag, den 23. Dec.

Der Schulmeister, Kocher, der ein guter Weber ist, soll nun versuchen, grobes Beuteltuch von unserm gesponnenen Flackse zu wirken. Mit zartem Beuteltuche zu Waizen und Rocken, wie auch Reismehl, sind wir noch versehen. Einige von unsern Einwohnern haben ein groß Verlangen nach Spelt oder Dinkel (Veesen) gehabt; und ich habe mich mit der Hoffnung flattirt, einige Buschel von unsern Freunden aus Pensylvanien zu bekommen: es ist aber nichts erfolget. Nun ist die Pflanzzeit vorüber. Man hat die Hoffnung, daß diese Frucht hier eben so gut als der Reis wachsen, und sich in den Körnern länger als der Waizen halten würde, daß sie ihn nicht gleich im heissen Sommer, sondern im Herbste oder Winter, dreschen dürften.

Mittwoch, den 24. Dec.

Da mir der barmherzige Gott vor einigen Monaten aus den Briefen unserer werthesten Väter und Wohlthäter die Hoffnung aufgehen lassen, daß er mir durch Ihren Dienst, zum Besten meiner beyden Söhnlein, etwas an zeitlichen Mitteln zuwenden wolle: so habe sie unverzüglich, ausser den ordentlichen Schulstunden, in die Privatinformation zu Herrn Thilo gethan. Sie werden unter andern auch in der Vocalmusik unterrichtet: damit sie ihre Stimmen von Jugend auf in die Ordnung

nung bringen mögen, dieselben ihrem Schöpfer zu Ehren, und dem Nächsten zur Erbauung, recht zu gebrauchen. Sie haben auch gute Gaben und Lust dazu. Sie haben vor kurzem eine wohlgesetzte Arie mit 2. Discanten gelernet, und beym Beschlusse der Bethstunden mit meiner, ihrer Mama, und des Herrn Thilo Beyhülfe, der einen guten Baß singet, in der Kirche abgesungen: welche schwache Uebung Gott an unsern Einwohnern zu ihrer Erbauung gesegnet; bey den jungen Leuten auch eine solche Lust zur heiligen Musik erwecket hat, daß sie sich auch darinn von Herrn Thilo für ein kleines Honorarium unterrichten lassen, und darauf wochentlich einige Abendstunden wenden. Den Dürftigen werde ich etwas zur Beyhülfe geben. Wir singen in unsern Versammlungen viel alte und neue sonst unbekannte Lieder, und lernen von Zeit zu Zeit mehr dazu aus dem schönen vollständigen hallischen Gesangbuche.

Anno 1747. Dec.

Donnerstag, den 25. und 26. Dec.

In diesen beyden Tagen feyerten wir das Weihnachtfest, zur gesegneten Erinnerung der theuren und uns Sündern so tröstlichen Menschwerdung und Geburt Christi. Zur Vorbereitung hat uns in einigen Stunden in der Jerusalems- und Zionskirche die lehr- und trostreiche Materie gedienet, welche 1. Kön. 9, v. 1. 3. von der dem Salomo wiederfahrenen gnädigen Erscheinung des Gottes Israel, und von der Erhörung seines Gebeths, handelt, und in der Ordnung zu betrachten gefolget hat. Der barmherzige Gott hat uns nicht nur recht erwünschte Witterung und grossen Friden, sondern auch aus seinem Worte, Gebeth, und schönen Weihnachtgesängen viel Segen und Erbauung geschenket; dafür sein grosser Name müsse gelobet und gepriesen seyn!

Sonnabend, den 28. Dec.

Die kranke Balth. Bacherinn hat in den Feyertagen an Leibeskräften sehr abgenommen: ihre Seele aber hat die Freundlichkeit und Menschenliebe unsers Heilandes in einem reichem Maasse genossen. Da ich heute zu ihr kam, und nach ihrem Seelenzustande fragte: sagte sie, „der HErr „Jesus hat mich ganz zu sich gezogen. Ich habe Gerechtigkeit und Fri„de; und mich verlangt, nun nach nichts mehr, als aufgelöset und ewig „bey ihm zu seyn„: Er hat ihr von seiner Gnade und der Hoffnung des ewigen Lebens eine Versicherung nach der andern gegeben; wovon sie mir bey ihrer grossen Leibesschwachheit eines und das andere erzählte: dabey war sie voll Lob Gottes und Armuth des Geistes. Ihrer frommen Nachbarinn, der Maurerinn, (die Got unter langwierigem Kreuze zu einer feinen Erfahrung im Christenthum gebracht) wünschte sie tausend-

Anno 1747. Dec.

fache Vergeltung von Gott für ihren erbaulichen Zuspruch, Gebeth und Umgang; dessen sie, in den Feyertagen sonderlich, zum Segen ihrer Seele genossen. Auch sind einige andere fromme Weiber bey ihr gewesen, die ihr viel geistliche Handreichung gethan haben. Ihre beyden unmündige Kinder und ihren Mann hat sie in die Fürsorge ihres himmlischen Vaters befohlen; und ist ihrenthalben ganz ohne Sorgen. Ihre beständige Beschäfftigung ist mit ihrem Jesu, seiner Liebe und der seligen Ewigkeit: Er ist auch ihre Speise, Trank und Erquickunng, da sie von leiblichen Gaben nichts mehr geniessen kann. Sie hatte sich, zur Nährung und Vermehrung ihres Verlangens nach der seligen Ewigkeit, das 21. Cap. aus der Offenbarung St. Joh., und das theure Lied: Alle Menschen müssen sterben, vorlesen lassen. Und da ich über das Lied, der Bräutigam wird bald rufen rc. etwas sagte von der Gesellschaft der Seligen im Himmel: so erinnerte sie sich auch des seligen Herrn Gronau; und bezeugte ihre Reue, daß sie ihn oft betrübt hätte. Sie bath mich zugleich, ein Paar fromme Weibspersonen in der Gemeine um Verzeihung alles dessen, was sie ihnen zuwider gethan, anzusprechen. Eine, die sie in Augsburg gekannt, hat sie (diese kranke Bacherinn) einsmals gefragt; ob sie nicht auch in der und der bösen Gesellschaft gewesen? welches sie geläugnet; und sich dadurch wider Gott, der allen Sünden so feind ist, und wieder ihr Gewissen sehr versündiget. Die Gottlosigkeit des Tanzens, der sie auch beygewohnet, und die Lügen, die sie ihren Vorgesetzten in Augsburg bey der Untersuchung ihrer bösen Wege vorgesagt, haben ihr viel Unruhe und Schmerzen gemacht. Unsere Einsamkeit, darinn wir von offenbaren Aergernissen, Gott Lob! nichts wissen, ist ihr seit der Zeit, da ihr Gott die Augen aufgethan, sehr lieb worden. Ich fragte, ob ich etwas ihrenthalben nach Augsburg schreiben solte? sie meynte aber, es würde nicht nöthig seyn. Ob ihre alten Eltern noch leben, wisse sie nicht: es könnte doch von ihr und ihrem Leben nichts Guts geschriebenwerden; und wenn sie Gott in den Himmel genommen habe, dann sey ohnehin nichts mehr nöthig. Sie führet unter dem Gespräche die herrlichsten Sprüche aus der heiligen Schrift an: und redet von göttlichen Wahrheiten so ordentlich und deutlich, auch mit solcher Ehrfurcht, daß es eine Lust ist, ihr zu zuhören. Was mich besonders afficirt hat, war dieses: Sie bekam, (wie des Tages gar oft geschiht,) unter Verlesung des Liedes, HErr Jesu Christ, meins Lebenslicht rc. eine solche Schwachheit gleich einer Ohnmacht, daß sie wie todt da lag, und ihre Hände als eine Bethende geschlossen auf der Brust ligen hatte. Ueber eine

 kleine

kleine Weile fieng sie an, folgende Worte deutlich, ohne die geringste Bewegung des Haupts oder anderer Glieder, zu sprechen: der am Kreuz ist meine Liebe 2c. O Welt, sih hier dein Leben am Stamm des Kreuzes 2c. 2c. Und ist auch gleich ein Kampf wohl ausgericht, das machts noch nicht; Ach, ich habe schon erblicket die so grosse Herrlichkeit, itzo 2c. Ewig Leben wird er geben mir dort oben, ewig soll mein Herz 2c. Zwischen diesen Versen aus den Liedern setzte sie iedesmal ab, und blieb immer unbeweglich ligen. Darauf fieng sie an für sich, ihren Mann, Kinder, mich und unsere Gemeine, so kräftig, ordentlich und nachdrücklich, zu bethen, als ich mir es in gesunden Tagen von ihr nicht vermuthet. Sie wiederholte wunschweise: daß doch die lieben Einwohner in EbenEzer ihrem Seelsorger keine Seufzer auspressen möchten, wie sie in ihrem Leben gethan; sie möchten doch das Wort, so ihnen treulich verkündiget würde, annehmen, so würden sie gesegnete Leute werden. Nach mir bezeugte sie in diesem, gleichsam unempfindlichen, Zustande ein groß Verlangen. Da ihr Mann seine Hände auf ihre legte: fragte sie, wer da wäre? und sagte zu ihm: schaue, Balthasar! schaue; habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was 2c. Mein Herz ist voll von dem HErrn Jesu; die N. N. sagte zwar, ich sollte mit ihr gehen, aber ich gehe einen andern Weg, nämlich zu meinem HErrn Jesu 2c.

Anno 1747. Dec.

Ihr Mann sagte mir, daß sie solche erbauliche Dinge allemal in solcher Ohnmacht und Schwachheit rede: hingegen wolle sie von zeitlichen und irdischen Dingen nichts wissen.

Mondtag, den 30. Dec.

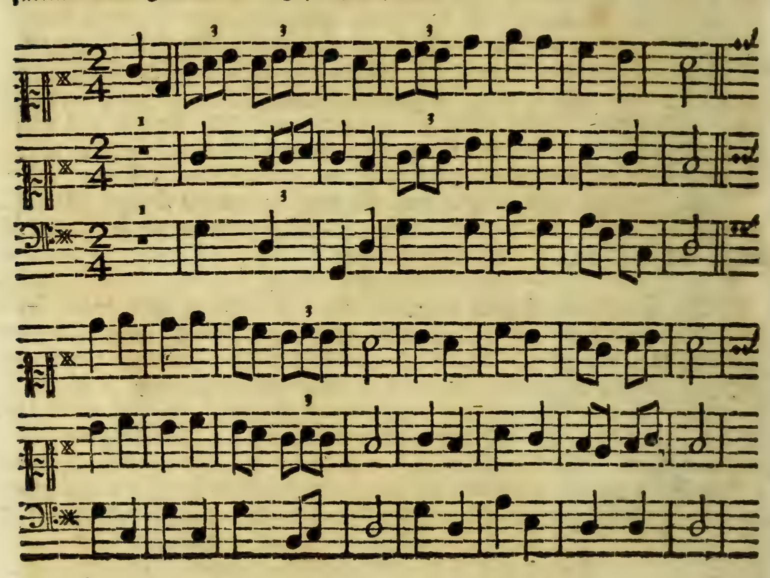
Die Koglerinn ist noch immer in einem ängstlichen und trostlosen Zustande: und will weder Zuspruch aus Gottes Wort, noch Gebeth mit ihr, dasjenige effectuiren, was man wünschte. Sie hatte vor einiger Zeit auf ihrem Krankenbette recht himmlische Erquickung: es ist aber darauf in ihrer Seele so finster worden, daß sie sich für die elendeste Sünderinn achtet, und nicht das geringste Kennzeichen der Buse an sich erkennen kann. Alle Sprüche, die doch ihren Zustand, und daß Gnade genug für sie da sey, ausdrucken, schiebt sie, gleichsam als ihr nichts angehend, von sich, als: ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes 2c. Doch wusste sie wider den theuren Trostspruch nichts einzuwenden: du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen daß Gott der HErr dennoch daselbst 2c. Ich bitte sie allemal, wenn ich mit ihr rede, daß sie ja nicht ablassen soll, fleissig mit Gottes Wort und Gebeth

Anno 1747. Dec.

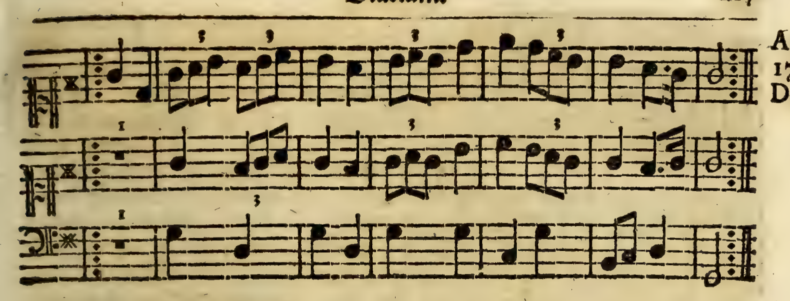
umzugehen; wenn ihr gleich vorkomme, es helfe ihr nichts: das sey fürs erste schon Nutzen genug, daß sie durch den Gebrauch der Mittel des Heils ihren Gehorsam gegen Gott beweise; Gott will uns durch die von ihm verordneten Mittel helfen, und zwar zu der Zeit, die ihm gefällt, und für uns die beste ist.

Dienstag, den 31. Dec.

Ich mache den Beschluß dieses Diarii von diesem Jahre mit dem Liede, mit welchem wir angefangen, unsere Abendbethstunden zu beschliessen; und nach dessen Melodey, mit 2. Discanten und dem Baß, wir auch in den Feyertagen das schöne Lied aus einem von dem lieben Wernigeroda empfangenen Gesangbüchlein: Sey willkommen, sey willkommen, JEsulein! mein Freund rc. abgesungen haben.



Anno 1747. Dec.



1. Gute Nacht, ihr eiteln Sorgen; lasst mirs Herze frey: heute sorg ich nicht für morgen, denn Gott ist getreu. Der ernährt mich spät und früh, ohne meine Sorg und Müh. Mein Vergnügen in der Still ist, wie mein Vater will.

2. Ich will nach dem Besten streben, nach der Seligkeit; und gerecht in Christo leben in der Gnadenzeit. Wo dieß ist, da wird mir leicht, was zu meinem Nutz gereicht. Sehet, wie ein wahrer Christ in Gott so ruhig ist!

3. Nun wolan! mein ganzes Leben, was ich hab und bin, will ich Gott zu eigen geben; das ist mein Gewinn. Meine Sorge geht hinfort aufwärts an den Freudenort. Jesu! hilf du mir dazu: sonst komm ich nicht zur Ruh.

Freytag, den 1. Jan. 1748.

Anno 1748. Ian.

An diesem ersten Tage des neuen Jahres hat uns der barmherzige Gott viel Segen aus seinem heiligen Worte, und durchs Gebeth, welches etlichemal öffentlich mit der Gemeine, Grossen und Kleinen, vor seinen Gnadenthron gebracht worden, geschenket. Er wolle sich sowol die heute abgeschickten Gebethe, Fürbitten und Danksagungen, als auch alle andere, die in diesem Jahre im Namen unsers HErrn Jesu Christi vor seinen Gnadenthron werden gebracht werden, um Christi Verdienstes und Fürbitte willen gefallen lassen; und auf uns Lehrer und unsere Zuhörer, wie auch auf unsere theuresten Wohlthäter in der Nähe und Ferne, seinen Segen zur Verherrlichung seines grossen Namens, zur Ausbreitung seines Gnadenreichs, und zu ihrem und unserm Heil und Seligkeit, reichlich ausschütten! Er vergelte allen unsern werthesten, bekannten und unbekannten, Wohlthätern an allen Orten das viele Gute, welches sie auch in dem vergangenen Jahre durch ihre herzlichen, von uns

Anno 1748. Ian.

uns billig hochgeschätzte, Fürbitten, guten Rath, und Liebesgaben auf gar mancherley Weise erzeiget haben; und mache sie ferner vermögend und willig, nach der guten Hand Gottes über ihnen, unsere Gemeine zu dieser schweren betrübten Zeit durch Fürbitten bey Gott, Fürsprachen bey Menschen, guten Rath und That, zu Hülfe zu kommen! Er schenke uns, zu dieser gefährlichen Kriegeszeit, in diesem Lande ferner Fride und Ruhe; und lasse dieß durch den heiligen Geist unsere vornehmste Uebung seyn, daß wir den Namen unsers HErrn als ein vestes und unüberwindliches Schloß recht kennen lernen, und als Gerechte darein fliehen: so werden wir mächtig und wunderbar beschirmet werden! Sollte dieses das letzte Jahr unserer Wallfahrt auf Erden seyn: so wolle uns der allerliebste Immanuel, der uns auch von Gott gemacht ist zur Erlösung, durch einen seligen Tod erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Sonnabend, den 2. Jan.

Gestern Abend, nach der öffentlichen Bethstunde, wurde ich durch ein Brieflein * von einem Dienstknaben an unserm Orte erfreuet, der seit der Zeit der öffentlichen Confirmation vor seinem ersten Gebrauche des heiligen Abendmahls einen unsträflichen und erbaulichen Lebenswandel geführt, auch den Segen und die Fürsorge des himmlischen Vaters schon auf gar deutliche und angenehme Weise erfahren hat. Es hat ihm, wie mir vorkömmt, an Zeit und an Papyr gefehlt: sonst würde er wol den gegenwärtigen Zustand seines Gemüths noch weiter entdeckt haben. Inzwischen ist mir das, was er schreibt, schon genug; und wird mir Gelegenheit geben, mich in meinem Umgange mit ihm, auch wol in meinem Vortrage des Worts, darnach zu richten. Denn an dieser seiner geistlichen Krankheit ligen wol unter uns mehrere danieder.

Mondtag, den 4. Jan.

Es war der kranken B. von einer frommen Weibsperson erzählt worden, daß wir in den Feyertagen ein Paar Lieder vollstimmig abgesungen, welches den Anwesenden lieblich und erbaulich gewesen. Sie hat dabey mit grosser Wehmuth angeführt, daß sie in Augsburg sich durch den Missbrauch ihrer Stimme in Absingung weltlicher und schändlicher Lieder an ihrem Schöpfer bey Tag und Nacht sehr versündiget hätte; welcher grossen Sünden sie sich fast so oft erinnert, und sie im Gewissen fühlet, so oft der Mond scheint: denn zu solcher Zeit sind solche Umgänge

* Der geneigte Leser beliebe den zweyten Theil der XIIIten Contin. nachzuschlagen, wo es auf der 167. S. ganz eingerücket stehet.

Umgänge und Versündigungen sonderlich vorgegangen; und also habe ihr Gott zu solcher Bosheit noch leuchten müssen. Sie hat dazu gesetzt: Die Herren Prediger predigen sich fast zu tode, aber wenige fragen darnach; nun dürfte man nicht lange fragen, woher so viel Unglück und Noth komme.

Anno 1748. Ian.

Donnerstag, den 7. Jan.

Wir haben heute unvermuthet eine Leiche eines kleinen Knabens von 7. Jahren gehabt, welcher des Schweigers ältestes Söhnlein ist. Er hat es gemacht, wie mehrere schon gestorbene Kinder: das ist, er hat heimlich Erde, Asche, Leimen 2c. gegessen; davon er lange gar bleich und elend gewesen, und nun unvermuthet, mit grossem Brennen auf der Brust, gestorben ist. Wenn mir eine Sache sehr zu Herzen geht, so ist es diese: daß wir nämlich durch das vorgedachte unnatürliche Essen schon so viele feine Kinder durch den Tod frühzeitig verloren haben; und man weis doch nicht zu helfen. Wenn unsere lieben Einwohner ihre Kinder von den ersten Jahren unserer Ankunft in Alt- und Neu EbenEzer behalten hätten: so würden die ersten schon 13. bis 14. Jahr alt, und also ihren abgearbeiteten Eltern, die hier keine Dienstbothen bekommen können, eine grosse Hülfe seyn. Dieser Schweiger hat schon siben Kinder in diesem Lande gehabt; davon er itzt nicht mehr als ein einiges dreyjähriges, auch kränkliches, Söhnlein übrig hat. Gott wolle sich dieser besondern Noth annehmen!

Sonnabend, den 9. Jan.

Der liebe Gott hat zu Anfang dieses neuen Jahres ein neues Wunder seiner Güte und Allmacht an dem Schuhmacher, Zodler, und seinem Gesellen bewiesen; wofür sie insonderheit ihn ihr Lebenlang mit Herz, Mund, und Wandel zu preisen Ursache haben. Sie sind beyde in Purrysburg gewesen; und im Herausfahren mit einem kleinen Kahn richten sie ihre Sache so ein, daß sie des Nachts, der Hirsche und Bären wegen, im Walde bleiben wollen. Weil es finster und kühle ist: so zünden sie einen oben abgebrochenen und noch stehenden dicken Kienbaum an, der vielleicht Hirsche und Bären herbey locken sollen. Sie haben den Baum vorher wohl visitirt; und gefunden, daß er veste steht: darauf legen sie sich mit den Köpfen gegen einander, und schlafen ein. In einer gar kurzen Zeit fällt der brennende Baum dem Gesellen gerade über den Unterleib; und weil er unter dieser Last und Feuer erbärmlich schreyet: so fährt der Meister aus dem Schlafe, und hat mit ausserordentlich verspürter Stärke den schweren Feuerbaum von dem Leibe des armen Menschen ge-

Anno 1748. Jan.

schwinde und glücklich abgewälzt. Der Meister hat sich an der Hand im Feuer ein wenig beschädiget, und hat vor Schrecken das Fieber bekommen: der Geselle aber ist mehr beschädiget, und hat Blut gespien; es lässt sich aber mit ihm zu guter Besserung an, und scheint itzt ausser Lebensgefahr zu seyn. Wäre der Baum höher oder niedriger gefallen: so hätte es, wo nicht beyden, doch dem einen, das Leben gekostet. Gott sey Dank für seine überschwängliche Gnade!

Mondtag, den 11. Jan.

Die liebe Glanerinn, deren Leibesschwachheit noch immer anhält, bethauerte es mit grosser Wehmuth, daß sie in den Feyertagen nicht dem öffentlichen Gottesdienste hat beywohnen können. Sie meynet, sie habe sonst in gesunden Tagen die gute Gelegenheit zur Erbauung nicht recht angewandt; und also achte sie Gott solcher Wohlthat nicht weiter werth: sie muß doch aber zum Preise Gottes bekennen, daß er ihrer Seele aus dem, was ihr aus den Predigten zugetragen oder vorgelesen wird, viel Gnade erzeiget; und sey kaum ein Wort, welches nicht an ihr Frucht und Nutzen beweise. Sie hat ein Waisenmägdlein zur Auferziehung bey sich; von der sie klagte, daß sie heimlich rohen Reis und Korn, auch Waizen gegessen, dadurch sie sehr von Kräften kommen war: nachdem man aber diese Unordnung gemerkt, und sie mit Liebe, Ernst und fleissiger Aufsicht, davon abgehalten; nimmt sie wieder an Kräften und Farbe zu. Diese Glanerinn erinnerte sich, daß sie vor einiger Zeit auch solchen unordentlichen Appetit gehabt, dabey ihre Kräfte recht merklich abgenommen: sie hat sich aber mit brünstigem und beständigem Gebethe dagegen bewafnet, und gelegt; und Gott hat sie bald davon befreyet. Diese ihre Erfahrung kam mit meiner gestern gethanen Erinnerung an meine Zuhörer in der Predigt völlig überein. Wir handelten über das Evangelium, am 1. Sonntage nach der Erscheinung Christi, von dem gottseligen Verhalten der Eltern und des Kindes Jesu, allen Eltern und Kindern zur Nachfolge; und ist der Punkt, von dem Eifer in der Sorge für ihre Kinder, unsern Eltern besonders eingeschärft worden: eben das Elend, das sie an ihren Kindern sehen, soll sie zu Jesu, zur Bekehrung, und ins Gebeth treiben. Wir hatten vor der Predigt in der Ordnung das 15. Cap. des 1. B. Mosis gelesen; und habe ich bey dieser Materie die beyden letzten Verse besonders eingeschärft: darinn die Ordnung steht, in welcher der HErr verheissen, unser Arzt zu seyn, und uns mit ungewöhnlichen Krankheiten und betrübten Zufällen zu verschonen. Das Wort des HErrn durch seinen Apostel, „das Gebeth des Glaubens wird dem „Kran-

„Kranken helfen„, erstreckt sich sehr weit. It: „Das Gebeth des Ge- „rechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.„

Anno 1748. Ian.

Dienstag, den 12. Jan.

Unsere Jerusalemskirche steht gar nicht lange; und da itzt die Schwellen visitiren lassen: so wird gefunden, daß sie schon halb faul sind; ob sie gleich anderthalb Fuß von der Erde hoch, und auf eingegrabenem Kienholze ligen. Die Wände bestehen aus dickem beschlagenen und gehobelten Holze, 6. Zoll dicke. Und weil zu sorgen ist, daß sie von der Fäulniß nach und nach auch angegriffen werden: so haben wir uns entschlossen, dieselben von unten auf bis an die Fenster mit dinnen guten Brettern zu beschlagen. Oberhalb kann sie, wegen des Vordachs, der Regen nicht so sehr treffen. Hernach sollen die Aussenwände mit Terpentin, und inwendig mit guter Farbe, bestrichen werden. Es hat auch der Grund des gedoppelten Vordachs vor den beyden Kirchthüren, welches den Regen abhalten soll, ganz müssen reparirt werden; wodurch mit wenigen Kosten der Einfall ist verhindert worden. Man weis auch in Pensylvanien davon, daß das Holz in America sehr geschwinde fault: daher sich der werthe Herr Past. Mühlenberg entschliessen müssen, die dortigen Kirchen von Steinen zu bauen; wozu es aber hier bey unserm schweren Anfange an Gelde gefehlt hat. Wir gedenken, auch unsere Zionskirche auf den Plantationen auf die gedachte Weise wider die zeitige Fäulung in Sicherheit zu stellen, so bald als es möglich ist.

Mittwoch, den 13. Jan.

Die liebe Koglerinn ist noch immer in einem sehr betrübten und trostlosen Zustande: und wollen alle aus Gottes Wort genommene evangelische Vorstellungen den Effect nicht haben, den man herzlich wünschte; weil vielleicht die Stunde, die der HErr zur Tröstung ihrer Seele bestimmet hat, noch nicht gekommen ist. Man hat viel zu thun, sie zu bereden, daß sie nicht ablasse, die Mittel des Heils zu brauchen, als Wort Gottes und Gebeth: weil sie meynt, es helfe nichts mehr an ihr; sie versündige sich nur dadurch. Die Sprüche und Ausdrücke in den Predigten, die auf den Zustand der Gottlosen und Häuchler gehen, deutet sie auf sich; und ist sehr schwer, sie zurechte zu weisen. Wir besuchen sie, so oft es seyn kann; sprechen ihr aus Gottes Wort zu, und bethen mit ihr und für sie. Jesus Christus, der gute Hirte, der da kommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, wolle sich auch dieses schüchternen Schäfleins annehmen, und ihr das heute zugerufene Wort: Wendet euch zu mir, so werdet ihr rc. tief ins Herz hinein drucken!

Anno 1748. Ian.

Donnerstag, den 14. Jan.

Ein vornehmer und gelehrter deutscher Mann, der in Carolina wohnt, schickte gestern über Savannah folgenden Brief an mich; dessen Innhalt mir desto eindrücklicher war, da ich eben nach Gelegenheit eines gewissen Umstandes in der vorhabenden biblischen Historie die tröstliche Lehre von der ewigen Gnadenwahl, wie sie von unsern Theologis aus Gottes Wort, und den symbolischen Büchern, lauter und tröstlich vorgetragen wird, kürzlich vorzutragen hatte. Der erste Theil dieses Briefes, der diese Materie betrifft, lautet also: „Ich bin berichtet worden, „daß Ew. Wohlehrw. des D. Langens Buch von der allgemeinen Gna„de habe. Wenn nun dieser tröstlichen Lehre auch zugethan, mir aber „in allerhand Schwierigkeiten nicht wol helfen kann; und aber gedenke, „gedachtes Buch könne mir völlige Satisfaction leisten: so bitte, mir „den Gefallen zu thun, und mir dasselbe eine Zeitlang zu leihen; ich wer„de solches nicht allein mit Dank wiederum senden, sondern auch dahin „trachten, mit andern zu dienen. Ich bin zwar ein Reformirter: nichts „desto weniger aber liebe ich die Lutheraner (die Fridliebenden) so gut „als die Reformirten. Denn der Lutheraner Lehre, von der Gnaden„wahl, scheinet mir viel tröstlicher; welche ich auch am hiesigen Orte aus„breite, so viel ich kann: wünschte desswegen, daß gegen Bezahlung des „Herrn Heinrich Schubarts Predigten über die Evangelien und Epi„steln könnte haben: habe desswegen auf Hamburg geschrieben, aber keine „Antwort erhalten.„ Im P. S. bittet er auch um einige erbauliche Tractätlein vom seligen Herrn Professor Franken und andern frommen Lehrern, die er gern bezahlen, oder zurück senden will. Ich habe das Buch von der allgemeinen Gnade, mit einigen Continuationen der Nachrichten aus Ostindien und verschiedenen erbaulichen Tractätlein, zusammen gepackt; die ich ihm mit der ersten Gelegenheit zusenden werde. Im Briefe erbiethe ich mich zu mehrern, wenn das in diesen Büchern vorgetragene Wort des HErrn in den Seelen der Lesenden und Hörenden eine gute Statt finden sollte. Des Herrn D. Schubarts Predigtbücher habe ich nicht mehr: theils hat sie der Herr Pf. Mühlenberg bekommen, theils habe sie nach Savannah ausgelehnt; und hat sie der Mann, da er weggezogen, wider meinen Willen mitgenommen. Auch habe einer deutschen Gemeine in Charlestown, die sich bey einem Mahler zur Erbauung versammelt, auf Begehren des Vorlesers die Epistelpostille geschenkt. Wir wuchern in diesem finstern Lande gern mit guten Büchern.

Son-

Sonnabend, den 16. Jan.

Anno 1748. Jan.

Diejenigen Pferdgeschirre zum Ackerwerke, welche Herr Whitefield für uns in Pensylvanien einkaufen lassen, sind glücklich hier angekommen; wodurch unsern Einwohnern ein grosser Gefallen geschehen. Es werden ihrer mehr erfordert: und soll bald Anstalt gemacht werden, daß ein Mann an unserm Orte eine Probe mache, ob er aus den von London hergesandten Fellen dergleichen verfertigen könne. Ein Sattler, der auch allerley Pferdgeschirr machen könnte, thäte uns so nöthig als ein Pflug- und Rademacher, oder Wagner.

Der Kaufmann in Savannah hat unsern Einwohnern deutsche Sensen aus Pensylvanien verschafft: die zwar sehr theuer, nämlich das Stück zu 3.4.u.6.Pence, auch 1.Schill.Sterl. aber sehr angenehm sind. Sie sind lange an mir gewesen, daß ich ihnen solche Sensen von Deutschland verschaffen möchte: ich habe aber mit solchen Dingen unsern Wohlthätern nicht wollen beschwerlich seyn.

Sonntag, den 17. Jan.

Wir haben einen sehr erträglichen Winter; und es ist einige Tage her so warm gewesen, als es sonst im Martio zu seyn pflegt: daher schon die Pfersichbäume anfangen auszuschlagen. Das Wasser im Flusse ist noch sehr hoch; welches wol von dem geschmolzenen Schnee herkommen wird, da es ziemlich lange nicht geregnet hat. Bey guter Witterung gibt uns Gott erwünschten Friden, und viel Erbauung.

N.N. hatte zweenen Männern von Alt Eben Ezer einen im Lande gar üblichen Muthwillen mit Reuten verstattet, und sich der Welt ziemlich gleich gestellt: desshalb ich ihn aus Gottes Wort erinnern, und vor Schaden warnen musste. Er gab zwar vor, daß er mir es nicht übel nehme: ich konnte aber aus seinen Geberden und Worten gar leicht schliessen, was für ein Unwille und Verdruß über die freundliche Bestrafung im Herzen läge. Gott war aber bald mit der Zuchtruthe hinter ihm her, und gab meiner schriftmässigen Vorstellung den rechten Nachdruck. Denn er bekam ein heftig Fieber; und da sichs am Sonnabend so weit gebessert, daß er gestern konnte in die Kirche gehen: so hat ihm der barmherzige Gott seine alten und neue Sünden so nachdrücklich vor Augen gestellt, daß er in grosse Angst gerathen, mich zu sich holen ließ, und mir mit vieler Angst und Thränen seinen jämmerlichen und gefährlichen Zustand entdeckte. Er ist Gott mehrmalen untreu worden: hat sich, wenn er in den Predigten getroffen worden, gegen mich und mein Amt erbittert; Falschheit gegen mich und andere Leute bewiesen,

Anno 1748. Ian.

und auf viele andere Weise sein Gewissen verletzt. Er meynte, er hätte die Sünde wider den heiligen Geist begangen, und also sey keine Gnade mehr für ihn. Er führte etliche mal die Worte an: Ich fürcht fürwahr, die göttlich Gnad, die er allzeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. Die beyden Sprüche: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen ꝛc. it. Ich sehe an den Elenden, ꝛc. und der sich fürchtet vor meinem Worte, beruhigten etwas sein Gemüthe; darauf ich seinen Zustand dem HErrn Jesu, unserm einigen Arzte und Helfer, im Gebethe vorgetragen, und ihn um Erbarmung angeflehet habe.

In diesem Lande gibt es, wegen des Geltes, nicht geringe Confusion und Hinderung im Handel und Wandel: Engeländisch Gold und Silber siht man fast gar nicht; (wie dann auch im Gesetze scharf verbothen ist, solche Münze aus Engeland zu führen) Kupfergelt bleibt auch nicht im Lande, sondern wird von den Capitains der Fahrzeuge aus Neuyork und Pensylvanien eingewechselt, weil es dort fast noch einmal so viel gilt, als hier und in Engeland. Der Herren Trustees Geltbills, oder Zettel, bestehen aus einem Pf. Sterling, einige auch aus 5 Pf. die aber, so bald sie herkommen, gleichsam wieder unsichtbar werden. Denn weil die Herren in Savannah nur mit Schulden haushalten; und die Leute, die für Arbeit, Frucht, ꝛc. etwas zu fordern haben, nur mit einer geschriebenen Ordre oder Note bezahlen, welche die Kaufleute statt Geltes annehmen: so werden diese ausgestellten Ordres und Noten mit der Herren Trustees so genannten Solabills bezahlt, und von den Kaufleuten statt der Wechsel nach London gesandt; folglich bleibt keines von ihrem Gelte im Lande. Der Herr General, Oglethorpe, hatte für sein Regiment einige kleine Münze, als 1 Schill. halbe und ganze Kronen à 2 Schill. 6 Pence, und 5 Schill. machen lassen, gleichfalls auf gedruckten und unterschriebenen Pappyrzetteln: es sind aber dieselben sehr zerrissen, und nach und nach gar eingezogen worden, daß man selten eines zu sehen bekömmt. Zu dieser Kriegszeit ist viel spanisch Silber, die man Pistrins und Stück von Achten, oder spanische Thaler, heisst, nach Carolina, und in diese Colonie gekommen: weil es aber dort und hier nicht von einerley Preiß ist, so entsteht im Kaufen und Verkaufen Schaden und Hinderung. In unserm Georgien gilt ein Pistrin 1 Schill. Sterl. in Carolina aber 2 Pence, d. i. 4 Kreuzer weniger; und so ist es mit dem Stück von Achten, und anderer kleinen spanischen Silbermünze. Heute empfange ich von einem Freunde aus Savannah einen Brief; darinn ich benachrichtiget

werde

Anno 1748. Jan.

werde, daß von den Kaufleuten in Savannah und Friderica das spanische Gelt in kurzem nicht höher als in Carolina wird angenommen werden: weil die Wechselbriefe aus Friderica nach Charlestown getragen, und dafür viel Silbergelt, und zwar nach dem dortigen Werthe, in diese Colonie gebracht, und zum Schaden der Kaufleute für den hier gültigen Werth ausgegeben werden. Wir haben kein ander Gelt an unserm Orte, als gedachtes spanisches Silber: und würden unsere armen Einwohner grossen Schaden haben, wenn es unvermuthet abgesetzt würde. Denn an einem Pf. würden sie 40 Pence oder 3 Schill. 4 Pence, oder fast 1½ fl. Schaden haben. Wollten sie ihren geringen sauer verdienten Vorrath auswechseln: so ists unmöglich; weil kein ander Gelt im Lande ist. Das carolinische Papyrgelt kömmt wenig oder gar nicht hieher. Wenn es auch hier current wäre, so würden wir dadurch doch nichts gebessert seyn: denn es hat nicht immer einerley Valorem. Manchmal gilt dort ein Pf. Sterl. 6 carolinische Pf. it. 6 und ein halbes ꝛc. oder 7½, auch wol zuweilen 8 Pfund; welches Fallen und Steigen immer der Armen Schade ist. Ich kann es nicht begreifen, warum nicht in eines Königes Lande gleichgültige Münze seyn kann, sie möchte aus Silber, Papyr, oder Leder seyn.

Mittwoch, den 20. Jan.

Ein Weib, das oft krank, und daher zur Arbeit oft untüchtig ist, ist von ihrem Manne, der eine schwere Haushaltung bey einem kränklichen Leibe hat, etwas harte gehalten; und hat manche Arbeit über ihr Vermögen thun müssen: es hat aber der barmherzige Gott ihr Seufzen erhöret, und sein Wort am Sonntage nach dem Christtage an ihrem Manne dergestalt gesegnet, daß er seit dem gelinder und freundlicher gegen sie gewesen. Die Eingangsworte, die ihm damals sonderlich zu Herzen gedrungen, waren genommen aus Phil. 2, v. 14. 15. thut alles ohne Murmelung, und ohne Gezänke ꝛc. Unsere Zuhörer, Erwachsene und Kinder, halten die Eingangssprüche durchs ganze Jahr sehr hoch; lernen sie auswendig, und haben davon vielen Nutzen: daher wir in Auslegung und Applicirung derselben etwas weitläuftiger sind, als sonst in den Exordien gewöhnlich.

Freytag, den 22. Jan.

Gestern Abends hat die Balth. Bacherinn nach vielem Kampfe überwunden, und ist fridensvoll in die Freude ihres HErrn eingegangen. Da ich gestern Morgens bey ihr war, hatte sie sehr grosse Schmerzen: welche sie aber nicht mehr mit Worten, sondern nur mit einem kläglichen

Anno 1748. Jan.

chenLaute, zu erkennen geben konnte. Sie hatte auch den Gebrauch ihres Gehörs nicht mehr. Eines ihrer letzten Worte ist gewesen, daß ihr Mann das Licht auslöschen möchte, sey doch der HErr Jesus ihr Licht. Man hat bey allen ihren Schmerzen in ihrer 15 wöchigen Krankheit nicht das geringste Zeichen der Ungedult gespüret; als die ihr durch die Gnade ihres Heilandes als einzelne Stunden vorgekommen. Die Zeit ist ihr um deßwillen nicht lang worden, weil sie sich immer mit ihrem liebsten Heilande, der ihr alles war, beschäfftiget hat. Ueber nichts klagte sie, als über ihre Sünden, und daß sie ihre Seelsorger zu seufzen bewogen: und hielt sich daher nicht nur dieser langen und schweren Krankheit, sondern auch aller Strafen Gottes, werth. Alle zeitliche Dinge, auch was ihren Mann und 2 unmündige Kinder betrifft, waren ganz weg von ihrem Herzen, und ihr Herz von Jesu und seiner Gnade ganz erfüllet; daher sie auch nichts anders hören und reden wollte: ja daher kam es wol, daß sich auch zu der Zeit, wenn sie ganz ausser sich selbst war, in ihre sehr erbaulichen Reden und Gebethe nicht das geringste irdische oder unordentliche einmengete. Wenn sie auch noch so schwach war: so war sie doch dann, wann gute Freunde mit ihr lesen, bethen, und singen wollten, nicht schwach, sondern nach der Erbauung sehr begierig. Die grosse Blindheit und den verkehrten Sinn vieler ihrer Bekannten in A. hat sie mit der grössesten Wehmuth beklagt; und besorgt, sie werde wenige, wo sie in dem Sinne und falschen Troste blieben, in dem Himmel finden. Ihre kleine Schwester hätte sie doch gar zu gern bey sich in dieser Einsamkeit gehabt. Ihr Begräbniß wurde heute mit vielem Segen gehalten.

Sonntag, den 24. Jan.

Gestern Abends, kurz vor Schlafengehen, (Ps. 127. v.2.) empfieng ich unvermuthet einen Brief von Herrn Verelst aus London, der mir um verschiedener Ursachen willen sehr angenehm war: 1. meldete er, daß Mr. Harris (ein frommer und uns gewogener Kaufmann aus Savannah) meine Briefe an ihn und die Herren Trustees richtig überliefert, und dadurch viel Freude verursachet hätte; das Kistlein mit unserer abgesponnenen Seide hoffte er an dem Tage, da er seinen Brief an mich geschrieben, vom Schiffe zu bekommen. 2. dieser Freund und Gönner erkennet mit feinen Ausdrücken, „daß wir mit unserer Heerde ganz sichtbarlich unter der Beschützung und dem Segen des Allerhöchsten stünden;„ er wünscht uns lauter Gutes, und will mit Freuden (wie seine Worte lauten) ein Werkzeug werden, uns alle Arten der Freundschaft und Liebesdienste nach seinem ganzen Vermögen zu erzeigen ꝛc.

Dienstag, den 26. Jan.

Es freuet mich, daß unsere Einwohner von Jahr zu Jahr immer mehr Lust bekommen, eine gute Anzahl Maulbeerbäume zu pflanzen: sie erlangen auch immer mehr Erfahrung, ihren Wachsthum durch nöthign Fleiß und Vorsichtigkeit zu befördern. Andere Leute im Lande würden sie durch Worte und Exempel abschröcken, wenn sie sich dran kehreten: als welches sie zu ihrem Schaden in den vorigen Jahren zu sehr gethan haben, und also itzt erst pflanzen müssen, was sie zu ihrem grossem Vortheile schon längst sollten gepflanzt haben; als wozu ihnen an Saamen und jungen Bäumen jährlich aller mögliche Vorschub geschehen ist. Diejenigen Maulbeerbäume, welche andere Leute in dieser Colonie etwan gepflanzt haben, lassen sie wieder verderben, oder negligiren sie doch: da hingegen solche nützliche Bäume bey uns, in der Stadt und auf den Plantationen, jährlich an Grösse und Zahl stärker werden. Ich gedenke hiebey an den merkwürdigen Ausspruch des heiligen Geistes: David gieng, und nahm zu; und das Haus Saul gieng, und nahm ab. Die merkwürdige Geschichte dieser beyden Könige und ihrer Häuser, worauf sich diese Worte beziehen, können uns viel lehren. Wir haben auf der Mühlplantage das beste Land und die beste Gelegenheit, einen grossen Garten anzulegen: denn es gibt dort die Menge Schwarten, die nur verfaulen oder verbrannt werden, weil sie nicht des Fuhrlohns werth sind; und also gar wenig begehrt werden, ob man sie gleich umsonst gibt. Und weil auch Gartensäulen von Weiß-Eichen- und Kienholz in der Nähe zu bekommen: so habe Anstalt gemacht, daß ein Morgen Land mit gedachten Schwarten eingezäumet werde; wozu man nur hölzerne Nägel braucht. In diesen grossen Garten werden itzt 126. junge Maulbeerbäume, ieder von 4 bis 8 Schuh, (so hoch wachsen sie hier in 2 Jahren) nach der Schnure gesetzt, daß dazwischen gepflügt werden kann. Dieser Garten ist nahe bey der Mühle so angelegt, daß er nach und nach erweitert werden kann. Das Geräusche der Mühlen wird es hindern, daß die Hirsche die jungen Maulbeerbäume nicht beschädigen; wie sie gern thun, wenn sie ein wenig weit von den Häusern entfernet stehen. Hier fehlt es auch nicht an Dunge, wie in der Stadt; und da das Erdreich viel fetter als in und um die Stadt herum ist: so hoffe, daß wir in etlichen Jahren bey der Mühle eine gute Quantität Seide machen können. Diese Bäume werden vornehmlich für Wittwen, Waisen, gebrechliche und betagte Leute gepflanzt: wozu auch künftig, wenn Gott seinen Segen ferner verleihet, ein eigen räumlich und reinlich Haus, darinn Sei-

Anno 1748. Ian.

de zu machen und abzuspinnen, mit geringen Kosten gebauet werden kann; weil man die Bretter in der Nähe hat, und mit dem Fuhrlohne keine Unkosten haben darf. Der barmherzige Gott wolle mein auf seine Ehre und das Wohlergehen unserer Gemeine gerichtetes Absehen, und schwache Bemühung, auch in diesem Stücke mit seinem Segen krönen!

Donnerstag, den 28. Jan.

Wir haben einige feine Jünglinge an unserm Orte, welche theils mit ihren Eltern zu uns gekommen, theils aber nach und nach hergezogen sind. Weil sie zum Ackerbau theils zu schwach, theils keine rechte Neigung dazu haben; und daher zu sorgen ist, sie möchten, um guten Verdienstes willen, an andere Orte und unter lüderliche Leute gerathen: so helfe ich theils mit Rath und Vorstellung, theils mit Gelde, befördern, daß sie an unserm Orte nebst dem Ackerbau ein gut Handwerck lernen; wozu einige schon angebracht sind, welche beym Sägemüller, Wagner und Pflugmacher, Schlosser und Schuhmacher, in der Lehre sind. Das Handwerkzeug kostet hier gar viel; ist auch nicht einmal zu bekommen. Wenn mir es von den Herren Trustees und andern unsern Wohlthätern aus Europa könnte geschickt werden: so würde das ein Mittel seyn, wodurch mehr gutes unter unsern Jünglingen könnte befördert werden; auch die Gemeine selbst hätte Nutzen davon, indem die jungen Handwerker in die Stelle der abgehenden Alten tretten würden. Es fehlen uns, wie sonst schon gedacht, verschiedene nöthige Handwerksleute. Die Stelle eines Sattlers vertritt itzt einiger massen Thomas Bichler: der unsern Einwohnern von den hergesandten zubereiteten Schaafsfellen Kumte und Pferdegeschirr, auf salzburgische Weise, zu verfertigen angefangen; die ihm auch sehr wohl gerathen.

Freytag, den 29. Jan.

Es haben einige Engeländer, welche aus Virginien, Nord- und Süd-Carolina, in diese unsere Colonie an den Ogeechyfluß ziehen, und hin und her reisen, angefangen, ihre Provision an Korn, Bohnen, Mehl, Reis und Fleisch (obwol die letztere Art in geringer Portion) von unsern Einwohnern zu kaufen, und mit Pferden wegzuführen: welches eine neue Probe der göttlichen gnädigen Providenz über uns ist; und billig im Glauben für ein gute Vorbedeutung gehalten wird, Gott werde es nach und nach zu einem vortheilhaften Handel unter uns kommen lassen. In diesem Winter haben unsere Mühlen, unter Gottes Segen, mehr eingetragen, als in den vorigen Jahren zusammen. Einige Leute aus der Nachbarschaft haben es im Anfange mit unsern Mühlen gemacht, wie mit

mit dem Anfange des Waisenhauses in Halle: und darüber ihren Spott getrieben, und keinen Bestand vorher-sagen wollen. Wenn dieselben itzt zur Mühle kommen: so bezeugen sie (wie der Sägemüller angemerkt) ein stilles und ehrbares Wesen; sind freundlich, und bewundern die gute Einrichtung, und Bevestigung. Ja fremde unpartheyische Leute, die Verstand in solchen Dingen haben, loben diese Werke: und wundern sich über den Reis, der hier so weiß und schön gestampft werden kann; und zwar in kurzer Zeit eine grosse Quantität, ohne sonderliche Bemühung des Müllers, der in beyden Mühlen, die doch in 2. besondern Häusern und über 100. Fuß von einander stehen, mahlen und zugleich den Reis stampfen und sieben kann. Daher kömmt es, daß für ein Buschel Reis nur ein weniges, nämlich drey Pence, bezahlt wird. Von Gerstestampfen hat niemand unter uns Wissenschaft: daher sie viel Mühe macht, und doch nicht recht gerathen will. Ich glaube, wenn die Zeit kommen wird, in welcher uns Gott, auch diese Wohlthat einer Gerstenstampfe zu schenken, beschlossen: so wird sichs artig und wunderbar dazu schicken; wie wir davon in andern Stücken die angenehme Erfahrung haben. Eben solche gütige Fürsorge, zu rechter Zeit, hoffe ich in Absicht auf den langen Graben von etwas mehr als 1000. Fuß: durch welchen ein groß Theil Wassers aus dem Savannahflusse in gerader Linie in den Mühlfluß sollte geleitet werden; wovon wir uns wenigstens 2 Fuß hoch mehr Wasser bey den Mühlen versprechen; daß sie also wohl die meiste Zeit des Jahrs alle, oder doch der niedrige Gang, zum grossen Vortheile der Einheimischen und Fremden gehen würden. Wenn Leute von andern Orten wüssten, daß sie das ganze Jahr hindurch niemals vergeblich kämen, sich mahlen zu lassen: so würden sie auch von entferneten Orten zu uns kommen; wie nur vor ein Paar Tagen ein Boat voll Getreide bis von einer Plantage am Ogeechyflusse zur Mühle gebracht, und in wenig Stunden mit Mehl wieder abgefahren ist. Unsere Hülfe kömmt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Am neulichen Sonntage diente uns der Spruch Zach. 1, v. 3. zur gesegneten Aufweckung: Sprich zu ihnen, so spricht der HErr Zebaoth, kehret euch zu mir, spricht der HErr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth, oder der Heerschaaren, der alles in seinen Händen hat.

Sonnabend, den 30. Jan.

Es hatte ein junger Indianer vor geraumer Zeit einiges Gute in

Anno 1748. Jan.

meinem Hause empfangen; welches er, wie mir vorkam, für eine Ehre und Freundschaft geachtet: deßhalb kam er gestern wieder in mein Haus mit sechs andern solchen jungen starken Indianern, und einem jungen Weibe. Sie hatten sich alle (ausser das Weib) aufs beste nach ihrer Art ausgeputzt: sich im Gesichte mit Zinober gefärbt, und zwischen die Haare junge grüne Zweige von den Förl- oder Fichtenbäumen geflochten. Sie brachten mir ein Stück Rindfleisch zum Geschenke; und empfiengen dagegen Reis, Brot und Bier. Einer konnte ein wenig englisch, und sagte: Dieser Mann ist einmal bey euch gewesen, und ist gekommen euch zu sehen. Er forderte darauf für sie alle Brandwein; und, weil er den nicht bekommen konnte, 10. Bouteillen Bier: nahm aber endlich mit 3. Bouteillen für lieb; weil wir nur iedesmal zu unserer Nothdurft ein wenig von Syrup und indianischem Korn kochen. Sie versprachen, mehr Fleisch zu bringen: ich sagte ihnen aber, daß ich an diesem Stücke schon genug hätte. Bäröle zu unserer Sägemühle würde mir lieber seyn; als welches eine Zeit her gar rar ist. Sie bathen um Erlaubniß, nahe bey der Stadt campiren zu dürfen; welches ich ihnen mit der Condition erlaubte, wo sie mit dem Feuer vorsichtig seyn, und keinen Zaun anzünden wollten. Man hat diese Gäste nicht gern an unserm Orte; sie kommen auch selten, weil sie hier keinen Rum oder Brandwein bekommen. Wenn sie da sind, beweiset man ihnen gern alle mögliche Liebe; und wünschet dabey, daß man auch zum Heil ihrer Seelen etwas beytragen könnte. Es ist zur Zeit noch gar keine Anstalt im Lande gemacht, diesen armen Leuten zum Erkenntnisse der christlichen Religion behülflich zu seyn.

Sonntag, den 31. Jan.

Es ist der verstorbenen Bacherinn christliche Zubereitung auf ein seliges Ende, und erbauliches Verhalten auf ihrem langwierigen Krankenlager, bey einigen unserer Zuhörer, sonderlich des weiblichen Geschlechts, die sie unterweilen besucht haben, in einem gesegneten Andenken; wovon ich gestern abermal einige Specialia erfuhr. Ihr Mann hat auch einen heilsamen Eindruck von ihren letzten Stunden; und stehet in einem guten Vorsatze, sich zur seligen Nachfahrt durch den Geist Gottes, vermittelst des Worts, zubereiten zu lassen. Er wünscht auch herzlich, daß der barmherzige Gott seiner seligen Ehegehülfinn alte Eltern und zwo Schwestern in Augsburg in die Heilsordnung bringen wolle, darinn sie in der Welt gelebt, und aus der Welt in ein besser Leben abgeschieden ist. Er will an sie schreiben lassen: ob etwan der wunderbare Gott

di-

die Nachricht, von dem seligen Ende und vorhergegangener wahren Bekehrung ihrer Tochter, zu ihrer Aufweckung und Bekehrung segnen wolle. Er hat zwey unerzogene Kinder; für welche der gütige Vater im Himmel so sorget, daß sie bey christlichen Leuten aufgezogen werden. Die Taufzeugen nehmen sich derselben nach Vermögen an: weil er arm ist, und, ausser dem Ackerbau auf seiner Plantage, als ein Zimmergeselle auf die Arbeit gehet, sich etwas zu verdienen.

Anno 1748. Jan.

Die Indianer haben irgendwo auf unsern Plantationen Brandwein bekommen, davon sie sich betrunken: und es daher gestern Abend mit Herumschwärmen und Schreyen fast eben so getrieben haben, als es die besoffenen weissen Leute in Europa und in dieser Colonie, die doch Christen seyn wollen, zu machen pflegen. Ob sie gleich niemand beleidiget haben: so kömmt uns doch solch heidnisch Unwesen fürchterlich vor, weil wir durch Gottes gütige Fürsorge der angenehmen Stille in unserer Einsamkeit bey Tag und Nacht gewohnt sind. Diesen Morgen waren einige dieser Pursche bey uns; und nahmen, nach ihrer Art, höflich Abschied: und mag es wol seyn, daß sie entweder gar weggereiset, oder ihr Lager in der Nähe auf unsern Plantationen aufgeschlagen haben. Der Eine, der etwas englisch kann, sagte mir, daß sie sich mit Pfersichbrandwein betrunken hätten, den sie auf einer Plantage bekommen, wohin er mit der Hand wies: und begehrte von mir einen geschriebenen Zettel, daß er mehr bekommen möchte; womit ich ihn aber abwies. Man wird nachfragen, wer ihnen den Brandwein gegeben. Gott sey Dank, daß wir an diesem Sonntage an unserer Andacht durch sie nicht sind gestöret worden!

Dienstag, den 1. Merz.

Mart.

Aus wichtigen Ursachen, welche mein Amt bey den deutschen Leuten und das Beste unserer Gemeine betreffen, habe ich mich fünf Tage in Savannah aufhalten müssen; von dannen ich heute zwar abgereiset bin: konnte aber, wegen des stark laufenden Flusses, darinn man itzt über Savannah kaum Ebbe und Flut merkt, nicht weiter, als nach Abercorn, kommen. Den folgenden Dienstag machten wir uns mit beyden Boaten wieder auf den Weg, so bald als der Tag anbrach: und kamen gegen den Mittag bey der Mühle glücklich und gesund an. Wir sind wohl allemal herzlich froh, wenn wir unsere Reisen vollendet, und unser liebes EbenEzer, als ein stilles Zoar, wieder gesehen haben. Der liebe Gott hat mir in Savannah viel Wohlthaten erzeigt: dahin ich meine guten Leibes- und Gemüthskräfte, ohnerachtet der vielen Reisen und äusserlichen

Anno 1748. Mart.

Unbequemlichkeit, und die fleissige und begierige Anhörung des oft verkündigten göttlichen Worts, welche ich diessmal an den Lutherischen und Reformirten an Sonn- und Werktagen gespüret, rechne. Etliche Dinge aber, die mir Amts wegen offenbar worden, und welche unter die groben Aergernisse gehören, haben mich sehr betrübt: darüber ich auch mit dem Rathe conferirt habe.

Sonntag, den 6. Merz.

Die junge N. hat mich, schon vor meiner letzten Verreisung, angesprochen, daß ich sie bald besuchen möchte; wozu ich gestern Zeit und Gelegenheit hatte. Sie erzählte mir, wie wunderbar sie der HErr einige Zeit her, unter vielen innerlichen nnd äusserlichen Leiden, geführet, und sie hinten nach sehen lassen: das doch alles herzlich gut gemeynt, und zu ihrem Heil eingerichtet gewesen. Ihre Herzensangst und innwendige Beklemmung, wegen ihrer Sünden und des damit verdienten Zorns, hat zur gewissen Zeit so zugenommen, daß sie auch nicht bethen oder einen Trost aus Gottes Wort fassen können. Ihr beständiges schwaches Seufzen hat in den wenigen Worten bestanden: Gedenke meiner, mein Gott, im Besten! Auch haben ihr die schönen Worte immer im Sinne gelegen: Du leitest mich nach deinem Rathe, und nimmst mich ꝛc. item: Durch seine Wunden sind wir geheilet. Wenn sie hätte können in der heiligen Schrift ein einiges Exempel finden einer Seele, die zu Jesu gekommen, und von ihm verstossen worden: so würde sie in ihrem Elende vergangen seyn. Die Lehre von der allgemeinen Gnade ist ihr in ihren Anfechtungen ein grosser Trost gewesen. Gott hat endlich ihr Seufzen erhöret, ihr Gewissen durch die Versicherung seiner Gnade in Christo befridiget; auch ihres Mannes Herz aus den Stricken einiger schädlichen Verwickelungen heraus, und, eher als sie es vermuthen können, zu sich gezogen: daß sie itzt auch im Aeusserlichen grosse Erleichterung hat. Sie eröffnete mir auch ein Paar Scrupel, die ich ihr aus Gottes Wort benahm. Sie hält Christum, sein Wort, und Kreuz sehr hoch; und redet aus guter Erfahrung.

Mondtag, den 7. Merz.

Um diese Zeit vor 14. Jahren hat der barmherzige Gott mich, meinen seligen Collegen, Gronau, und den ersten Transport Salzburger, glücklich über die See und zu Lande gebracht: und sind uns in den folgenden Jahren die drey übrigen Transporte gefolget. Zur dankbaren Erinnerung dieser mächtigen und gnädigen Führung Gottes, wie auch seiner Beschirmung, und Versorgung nach Seele und Leib, pflegen wir jähr-

jährlich zu Anfang des Frühlings ein solennes Gedächtniß- und Dankfest zu halten: daran die Gemeine in den Predigten, sowol der göttlichen Wohlthaten, als auch ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen Gott, unsere Wohlthäter, und sich selbst, erinnert wird; da wir uns denn auch im Gesange und Gebethe, zum Lobe Gottes, unter einander ermuntern. An diesem Mondtage, nach dem Sonntage Reminiscere, wurde unser diessjähriges Gedächtniß- und Dankfest in guter und erwünschter äusserlicher Ruhe, christlicher Einigkeit, bey guter Witterung, und fleissigem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes, zu unserer reichen Erbauung, gefeyert. Zur Vormittagspredigt stund das Exord. Hiob im 25. v. 5: Bis daß mein Ende kömmt 2c. und der Text Ps. 125. v. 4. 5. Nachmittags hatte mein lieber Herr College zum Texte Ps. 9. v. 10. 11. und zum Exord. 1. B. Mos. 28. v. 15. Nach der Vormittagspredigt wurde das schöne Lied vollstimmig abgesungen: Hoffnung macht doch nicht zu Schanden 2c.

Anno 1748. Mart.

Dienstag, den 8. Merz.

Das gestern gefeyerte Gedächtniß- und Dankfest ist bey unsern lieben Zuhörern ein gesegnet Fest gewesen; wie ich heute zum Theile erfahren: sonderlich hat der treue Gott unsern Sägemüller, Kogler, abermal kräftig aufgeweckt; und wünsche ich herzlich, daß es bey ihm, wie bey dem lieben Hiob, eine redliche und beständige Frömmigkeit werden möge. Wir handelten über den Vormittagstext aus dem 125. Ps. vom Glücke der Frommen und Unglücke der Gottlosen: und ist uns, aus den verschiedenen sehr schönen Namen, Ehrentiteln, und Beschreibungen der Frommen, in diesem Psalm nicht nur deutlich gezeiget, welches die rechten Gott wohlgefällige Fromme sind; sondern auch wie glücklich sie schon hier, vielmehr aber dort droben, sind. Und es gereichte uns und unserm Häuflein zum grossen Troste, daß es im Psalm, auch uns zu gute, heisst: 1. sie werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben; 2. der HErr ist um sein Volk her; 3. Er thut wohl den guten und frommen Herzen; 4. Fride ist über Israel! Dieser letzte Punkt erinnerte mich bey meiner Meditation eines Briefs von dem theuren Hrn. S. U., den er zu Ende des 1744sten Jahrs an uns geschrieben, und unserer Gemeine die wichtigen Worte Gal. 6, 15. 16. mit den herzlichsten Ermahnungen, Warnungen, und Aufweckungen applicirt: welche wichtige Passage ich abermal vorgelesen habe. Aus dem Worte des HErrn, welches Vor- und Nachmittags ist verkündiget worden, sind unsere zur Verzagtheit geneigten Herzen wieder kräftig aufgerichtet, und im Glauben und Hoffnung gestärkt

Anno 1748. Mart.

stärkt worden. Wir sungen unter andern: Wunderlich ist Gottes Schikken, wunderbarlich ist sein Rath ꝛc. Das haben wir erfahren; und werden es ferner zu unserm Heil erfahren: wo wir im Glauben und Hoffen wie Abraham, Hiob, David, und alle Fromme ausharren. Wie Gott des Hiobs redliche und beständige Frömmigkeit mit geistlichem und leiblichem Segen wider aller Menschen Denken und Hoffen gekrönet hat, ist uns sehr eindrücklich gewesen. Gott kann überschwänglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. Das hat er schon vielmals unter uns bewiesen: warum sollten wir es ihm nicht ferner zutrauen? Das abgesungene sehr wohl gesetzte Lied: Hoffnung macht doch nicht zu Schanden ꝛc. hat auch unsern lieben Zuhörern einen erbaulichen Eindruck gegeben. Sie haben sich in ihrer Armuth erbothen, Gelt zusammen zu legen: dafür ich eine kleine Orgel, oder Positiv, in unsere Jerusalemskirche kaufen soll. Die guten Leute wissen nicht, von welchem hohen Werthe diese Instrumente, sonderlich in diesem Lande, sind: doch habe ich versprochen, hierinn zu thun was ich kann, ohne ihren Beytrag zu begehren; als dazu sie zwar einen guten Willen, aber schlecht Vermögen, haben.

Donnerstag, den 10. Merz.

In diesem Jahre haben wir einen langen Winter gehabt. Im Jenner war es eine Zeitlang so warm, als es sonst im Frühlinge zu seyn pfleget: daher sind die Feldfrüchte, als Roggen, Gerste, Erbsen, geschwinde in die Höhe gewachsen, und die Pfersich-, Maulbeer- und andere fruchttragende Bäume häufig ausgeschlagen. Von dem harten und lange anhaltenden Froste aber im Hornung ist nicht nur der lange Roggen, Erbsen, und die aufgegangene Gerste ganz weggefroren: sondern es sind auch die vorgedachten Bäume davon sehr beschädiget; und haben wir wenig Pfersiche in diesem Jahre zu gewarten. An den Maulbeerbäumen sind die jungen langen Aeste, welche von der langen warmen Witterung im Jenner voller Saft worden, ganz verdorben; und das Laub fängt an den guten Aesten itzt erst ein wenig auszuschlagen an: und ist zu sorgen, es werde in diesem Jahre nicht so viel Seide gemacht werden, als vor dem Jahre. Die jungen Seidenwürme sind, wie ich höre, schon vor einigen Wochen zum Theile ausgekommen, und kommen täglich immer mehrere aus: die aber auch wol grössesten Theils werden crepiren müssen; weil es, wie gedacht, an ihrem ordentlichen Futter, nämlich den Maulbeerblättern, fehlt. Was wir an unserm Orte von jungen Orangenbäumen haben, ist alles todt: und dem Herrn Col. Stephens und Herrn Whitefield sind alle grosse Orangenbäume, die schon viel Früchte

getra-

getragen, nicht nur erfroren, sondern gar von dem harten Froste und sehr kalten Winde von einander gespalten. Es ist, seit der Zeit des eingefallenen harten Frosts, fast nichts Grünes mehr in den Gärten: auch der Kohl und Rieben sind ganz verdorben. Das junge Gras ist gleichfalls in den Wäldern verdorben; und die bisherige Kälte hat kein neues aufkommen lassen: daher diejenigen mit ihrem Vieh übel dran sind, welche sich nicht mit genug Heu versehen haben; zumal da sie der Rieben und des Krauts, welches auch zum Viehfutter gebraucht wird, gleichfalls beraubet sind. Solchen Winter haben wir noch nicht gehabt.

Anno 1748. Mart.

Sonnabend, den 12. Merz.

Der Sägemüller erzählte mir mit grosser Bewegung seines Gemüths, daß der barmherzige Gott vor ein Paar Tagen ein groß Unglück von seinem Hause abgewendet hat. Sein kleines Mägdlein ist mit ihrer Schwester um die Mittagszeit aus der Schule gekommen: und weil von dem Regen der ordentliche Weg von der Schule zur Mühle gar unbequem ist, so ist sie durch die Plantagen und über den Mühlsteg gegangen; und fällt in den Canal, darinn das Wasser auf das Sägemühlrad läuft. Zu ihrer Erhaltung, und unserer Freude, hat es die wunderbare und weise Fürsorge Gottes so eingerichtet, daß ihr Vater kurz vorher zum Essen war gerufen worden: da er dann gleich zugestellt hat, und gegangen ist. Zu anderer Zeit hat sichs wol eine gute Weile verzogen, ehe er dem Rufen zum Essen folgen können. Also ist die Mühle zwar zugestellt, die Nebenrinne aber, welche das Wasser aus dem Canal, nach zugestellter Mühle, in den Fluß seitwärts führet, ist offen gewesen: und eben in derselben Gegend ist das Mägdlein hinein gefallen. Wenn es Gott nicht gnädiglich, durch ein neues Zeugniß seiner Güte, abgewandt hätte: so wäre sie zwar aus angezeigter Ursache dem Rade entgangen, hätte aber mit grosser Gewalt durch die besagte Oeffnung des Canals in die Tiefe des Flusses gerissen werden können; daraus auch keine Errettung würde gewesen seyn. Der Mahlmüller hat eben seine Steine geschärft, und also auch das Wasserrad zugestellt: und also hat er gar bald des grössern Mägdleins Schreyen gehört, ist heraus gelaufen, und hat das Kind gerettet. Der Vater, der das Geschrey in seiner Hausthüre gehört, hat sein Mägdlein schon todt geschätzt: da er sie aber lebendig wieder bekommen, so ist eine solche Freude bey ihm entstanden, welche er nicht beschreiben kann; die Mutter aber ist vor Schrecken krank worden. Wir dankten in seinem Hause dem barmherzigen Vater im Himmel für seine grosse Errettung auf unsern Knien: und ich gab den beyden Mägdlein

Anno 1748. Mart.

die ersten Verse des 103. Psalms auf, zu wiederholen und zu bedenken, auch dem lieben David darinn nachzufolgen. Es soll bald ein Steg verfertiget werden, daß diese Kinder diesen gefährlichen Weg nicht gehen dürfen.

Sonntag, den 13. Merz.

Die liebe Glanerinn ist wieder bettlägerig worden: sie wird immer schwächer, und die Zeit ihres Abschiedes ist nicht ferne. Sie hat in der Nacht im Traume eine solche Vorstellung gehabt, darinn sie sich wegen der bösen Geister in grosser Gefahr gesehen: hat aber auch die Freundlichkeit und den mächtigen Beystand des HErrn Jesu, auf ihr Schreyen, reichlich und herrlich erfahren; und wusste sie diesen ihren Heiland nicht genug zu rühmen.

Dienstag, den 15. Merz.

Ich werde wider eine gewisse Sache nichts mehr sagen oder schreiben, sondern alles dem weisen und treuen Gott anheim stellen, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschiht. Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er thut und lässt geschehn, das nimmt ein gutes End. Mein Trost ligt itzt in den Worten des HErrn aus dem 132. Psalm, darauf ich kommenden Sonntag meinen Vortrag über das Evangelium am Sonntage Lätare bauen werde: Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brots genug geben.

Mittwoch, den 16. Merz.

Ich erfuhr diesen Morgen, daß der seligen, Balth. Bacherinn, ältestes Töchterlein gefährlich krank sey; welches mich bewog auf dieses Bachers Plantage zu reisen, und über dieses Kind mit ihm zu bethen. Ich fand ihn vor dem Bette des Kindes, kniend und weinend: ich vereinigte mich mit ihm im Gebethe; und unter dem Gebethe verschied das Kind, eher, als wir vermutheten. Ihr letztes Wort ist gewesen: Sie wolle zu ihrer Mutter. Bey und nach dem Begräbnisse der Mutter, welches den 22. Jenner dieses Jahres gewesen, hat sie mehrmal gesagt, wenn die Mutter nur auf dem Kirchhofe ein wenig warten wollte, so wollte sie bald nachkommen; welches nun diesen Morgen geschehen. Sie ist zu Anfang dieses Monats 4. Jahr alt gewesen. Sie hat fast von der zartesten Kindheit eben solche schädliche Dinge, als Erde, Leimen, Kohlen rc. wie viele andere Kinder, gegessen; ist auch davon nicht zu bringen gewesen. Solche Kinder bekommen gar bald eine Todtenfarbe, schwellen im Gesichte und andern Theilen des Leibes auf: und weil sie solch unnatürlich Essen schwerlich lassen, so hilft auch keine Medicin. Ich

möchte

möchte doch gern wissen, woher dieser unordentliche Appetit bey Kindern und Erwachsenen in diesem Lande entsteht. Es ist gar gemein, daß erwachsene Kinder und andere Personen rohen Reis und indianisch Korn essen, und davon ganz bleich, und matt an Kräften werden. Vielleicht ligt eine gewisse mir unbekannte Krankheit und Fieber zum Grunde. Ich bath vor einiger Zeit unsern Medicum, Herrn Thilo, er möchte Casum & Statum dieser Erde-Reis- 2c. Esser an den hocherfahrnen Herrn D. und Prof. Junker, als seinen gewesenen Präceptorem, berichten, und sich sein Consilium darüber ausbitten.

Anno 1748. Mart.

Freytag, den 18. Mart.

Der redliche Kaufmann in Savannah, Mr. Habersham, schreibt mir: daß er von seinem Correspondenten in London einen Brief vom 26. Octobr. a. p. erhalten; darinn gemeldet wird, daß ihm von seinem Compagnon in der Handlung, Mr. Harris, allerley Güter in dem Schiffe, Hopewell, durch Cap. Kitching überschickt worden. Es scheinet aber dieses Schiff ebenfalls, wie ein anders vorher, auf der See verunglückt, oder von den Feinden weggenommen zu seyn. In diesem Winter haben diese jungen und rechtschaffne Kaufleute, die unsere aufrichtigen Freunde sind, schon 2 mal das Unglück gehabt, daß ihre von London hergesandten Güter unter Weges verloren gegangen. Wer weis, wie es um unsere Briefe von unsern Vätern und Freunden steht. Seit dem August a. p. haben wir aus Europa weiter keine Nachricht bekommen, als was mir Mr. Verelst in einem kurzen Briefe vom 19. Sept. a. p. von dem hergesandten Leinwandkasten, und unsern durch Mr. Harris eingelieferten Briefen gemeldet hat; welchen ich den 23. Jan. a. c. empfangen, und bald wieder beantwortet habe. Wir sehnen uns sehr nach Briefen. Gedachter Kaufmann druckt sich über den gedoppelten Verlust seiner Güter also aus: Es scheinet zwar, daß dieser Verlust und Unglück uns zu tragen sehr schwer fallen wolle; allein Gott weis am besten, was für uns das nützlichste ist.

Sonnabend, den 19. Mart.

Des Hanns Maurers Eheweib ist eine rechtschaffne Christinn, und trägt ihr langes Kreuz mit grosser Gedult; und erkennet in Demuth und mit Dank, daß dieß die rechten Wege sind, auf welchen sie ihr Heiland vor Sünden bewahren, besser läutern, und zur Herrlichkeit führen will. Vor nicht gar langer Zeit ist sie (wie sie mir heute erzählte) in schweren Anfechtungen gewesen: darinn sie sich ohne Hoffnung einiger Gnade, und dem Abgrunde der Höllen ganz nahe, gesehen hat. Alles ist ihr zur

Anno 1748. Mart.

Sünde worden: und sie hat weder bethen, noch aus Gottes Wort einigen Trost fassen können. Ihr Mann hat wenig oder keine Erfahrung im Christenthum: und hat ihr also mit nichts, als mit Vorlesen aus einem guten Buche, dienen können; welches ihr aber auch beschwerlich und fast unleidlich worden. Am dritten Tage hat ihr der liebe Gott wieder ein Licht aus der Finsterniß aufgehen lassen, daß sie in Christo einige Zuversicht zu ihm fassen, und sich der Erhörung ihres Gebeths wieder getrösten können. Sie hat sich in diesen beklemmten Umständen zwar herzlich nach mir gesehnet, von mir Unterricht und Trost zu empfangen: weil sie aber auf der Plantage wohnt, hat sie mich den weiten Weg nicht bemühen wollen; welches mir aber nicht lieb war.

Mondtag, den 21. Mart.

Es ist eine Weile her, aus Mangel des Regens, ziemlich dirre gewesen: heute aber hat uns der liebe Gott einen sehr fruchtbaren durchdringenden Regen beschert, der bis zu Abend angehalten hat. Er sucht uns itzt mit Wölfen und Würmen, welche in Gärten und Feldern grossen Schaden thun, sehr heim: ich hoffe aber, er thut es nicht im Zorn, sondern in Gnaden, und zu unserm Besten. Wir bekommen itzt aus der Historie 2 Chron. 7. Unterricht, wie wir uns in allen Gerichten und Züchtigungen nach Gottes Willen recht verhalten sollen. Gott schenke uns Treue! Die Worte Gottes daselbst lauten wohl sehr nachdrücklich; und sind es werth, daß sie zu dieser unserer Zeit fleissig erwogen werden; wie auch von uns itzt in den Bethstunden und Wochenpredigten geschiht. Sie lauten also, „Sihe, wenn ich den Himmel zuschliesse, „daß es nicht regnet; oder heisse die Heuschrecken das Land fressen; oder „lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, daß sie mein Volk de„müthigen, das nach meinem Namen genennet ist; und sie bethen, und „mein Angesicht suchen, und sich von ihrem bösen Wegen bekehren wer„den: so will ich vom Himmel hören, und ihre Sünde vergeben, und „ihr Land heilen.

Dienstag, den 22. Mart.

Ich habe einige Zeit her das nachdrückliche Lied des theuren Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, über die 3 Hauptartikel des christlichen Glaubens zum Grunde meiner Katechisation, bey einigen erwachsenen Kindern auf den Plantationen, gelegt; welches ich sehr bequem finde, den Kindern die Hauptstücke der christlichen Lehre, quoad Credenda & Agenda, auf eine leichte, faßliche, und erbauliche Weise beyzubringen. Ich fieng heute mit ihnen den 3ten Artikel an; und brachte die Stunde

mit

mit den Worten: „Der heil. Geist erneurt das Herz, bestraft die Sünd, „wirkt Reu und Schmerz„, sehr nützlich zu: indem ich ihnen, nach Anleitung derselben, nicht nur viel nöthiges von der Person und Amte des heiligen Geistes, sondern auch von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens, worinn es bestehe und wie uns daraus geholfen werden könnte, aus Gottes Wort des alten und neuen Testaments vorgetragen habe. Nach Endigung der Stunde und des Gebeths blieb ein Knabe stehen, und sagte zu mir mit Zittern und Thränen: ach! ich habe eine grosse Sünde gethan, und fürchte mich, Gott werde mich nicht mehr zu Gnaden annehmen. Ich fragte, was es für eine Sünde wäre? und war die Antwort: er hätte bisher immer heimlich rohes indianisch Korn gegessen, und dadurch seine Gesundheit sehr beschädiget. Ich stellte ihm diese Sünde als schwer und verdammlich aus dem 5ten Gebothe vor; da er gewusst, es ihm auch von mir und seinem Hauswirthe gesagt worden, daß er sich durch solch Essen um Gesundheit und Leben bringen würde: doch richtete ich auch sein schwaches Gemüthe mit der tröstlichen Versicherung aus dem Evangelo auf, Christus werde ihn nicht verstoßsen, da er sich diese und andere Sünden herzlich leid seyn lasse, und davon abstehen wolle.

Mittwoch, den 23. Mart.

Die Wittwe, Granewetterinn, hat vor ein Paar Jahren in der ersten Krankheit ihres seligen Mannes ein Fieber, und dabey eine solche Schwäche des Gemüths, bekommen: daß sie sich, wie halbverrückte Leute zu thun pflegen, alle Dinge verkehrt und wunderlich vorgestellt, und allerley seltsame Einfälle gehabt hat. Itzt scheint sie diesem betrübten Paroxysmo wieder gar nahe zu seyn. Sie war gestern bey mir: erzählte mir ihre fürchterlichen und argwöhnische Vorstellungen; begehrte meine Fürbitte, und Unterricht und Trost aus Gottes Wort. Ihr Herz ist redlich; und sie ist um die Errettung ihrer und der ihrigen Seelen ernstlich bekümmert: es ist ihr aber im Geistlichen und Leiblichen itzt so zu Muthe, daß sie selbst nicht weis, wie ihr ist, und was sie von sich sagen soll. Ich redete mit ihr nach ihrer Fassung, beredete sie auch, sich des leiblichen Arztes und seines Raths zu bedienen; welches sie auch gleich that: und hatte ich demselben vorher von den Umständen dieser Wittwe, so viel ich einsehe, Nachricht gegeben. Heute besuchte ich sie wieder, fand sie aber nicht besser: doch gereichte es ihr zu einiger Aufrichtung und Trost, daß ich zu ihr kam. Ich habe die Nachbaren gebethen, sie in

Anno 1748. Mart.

Liebe und Sanftmuth zutragen, und ihr alles nach Vermögen zu erleichtern.

Freytag, den 25. Mart.

Diesen Abend brachte mir unser grosses Boot, welches bey 50. Buschel indianisch Kornmehl und Fleisch nach Savannah zum Verkaufe geführt hatte, einen Brief von unserm Freunde, Mr. Habersham; darinn er mir unter andern meldet, daß der Rath daselbst an alle Constables im Lande einen schriftlichen Befehl ergehen lassen, daß alle Negers in dieser Colonie, deren bey 400. seyn mögen, sollen aufgenommen, und in Verhaft gebracht werden. Sie haben sich, wegen des Unvermögens der Spanier, in dieser Colonie, ohnerachtet des noch fortwährenden Krieges, ganz sicher geachtet: itzt aber haben sie erfahren müssen, daß 2 Boote voll Spanier unter Anführung eines Engeländers oder Irländers zu den Plantationen zwischen Savannah und Friderica gekommen, und auf einige Leute stark Feuer gegeben haben. Dieses unvermuthete Schrecken mag wol die Herren genöthiget haben einen solchen unvermutheten Befehl zur Arrestirung der Negers auszugeben.

Sonnabend, den 26. Mart.

Der liebe Gott scheinet das mit der Granewetterinn vorgenommene Aderlassen gesegnet zu haben, das meiste aber hat wol die Fürbitte Christi und der Glaubigen, welchen ihre Umstände kund worden, ausgerichtet. Ich fand sie heute ganz ordentlich, und sie wusste sich gar wohl zu erinnern, daß es dieser Tagen in ihrem Gemüthe und Haupte nicht recht gestanden. Sie hat im Leiblichen keinen Mangel, und wir suchen ihr auch auf mögliche Weise beyzustehen.

Sonntag, den 27. Mart.

In diesem Jahre haben wir lange kalte Witterung, sonderlich zur Nachtzeit: daher die Blätter der Maulbeerbäume, welche schon einmal im Februario ganz weggefroren sind, nicht recht hervor kommen können. Unsere Einwohner haben ein groß Verlangen, viel Seide zu machen; welches sie auch in ihrer gegenwärtigen Dürftigkeit sehr nöthig hätten: sie werden aber wol, aus Mangel der Blätter, nicht viel machen können. Viele Aeste sind von dem harten Froste im Febr. gar verdorben; desgleichen die jungen Bäume, welche von der Wärme schon saftig gewesen. Ausser dieser Züchtigung von Gott fühlen wir noch eine andere: nämlich eine unglaubliche Menge Würme gleich den Raupen, welche an dem Waizen, Gerste, und Haber sehr grossen Schaden thun; auch fressen sie das aufgegangene indianische Korn, und was man junges

ges in den Gärten hat, bis in den Boden ab. Es würde noch ärger seyn, wenn nicht die Vögel, sonderlich die Staare, die in grosser Menge in den Feldern herumfliegen, die Würme frässen. Auch sihtt man sehr viel den Papegeyen gleichsehende Spechte, welche man hier auch Papegeyen nennt, in den Feldern und Gärten; welche, wie sie können, ihre Nahrung suchen. Unser Trost ist: Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht ꝛc. Die Pfersichbäume sind sonst hier sehr dauerhaftig, und werden nicht leicht vom Froste beschädiget: sie scheinen aber auch einen ziemlichen Stoß bekommen zu haben. Diejenigen Pfersischbäume, welche späte blühen, und zeitig, nämlich schon im Julio, reife Früchte haben, scheinen doch einige Früchte zu tragen: die andern aber haben nichts als Blätter. Eine Salzburgerinn dankte mir mit freundlichen Worten für das neue Testament, welches ich ihrem Söhnlein geschenkt hatte. Da er dieß liebe Buch nach Hause gebracht, hat Vater und Kind grosse Freude drüber gehabt: und weil der Knabe Johannes heisst, hat der Vater, in Einfalt und mit begierigem Herzen, im Beyseyn der Mutter, einen Spruch aus dem Evangelisten Johannes aufgeschlagen, den Eltern und Kindern zur beständigen Erinnerung. Da ihnen dann im Aufschlagen zu erst die schönen und tröstlichen Worte in die Augen gefallen: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet ꝛc. Joh. 11, v. 25. 26. welchen Spruch Mutter und Kind bald mit Freuden auswendig gelernet; und der liebe Gott schenkt ihr grossen Trost und Freudigkeit aus diesen theuren Worten ihres Heilandes.

Anno 1748. Mart.

Mittwoch, den 30. Mart.

Die Steinerinn ist nun bettlägerig; und es scheinet, daß sie von diesem Lager schwerlich wieder aufstehen werde. Ihrem rechtschaffnen Manne ist es in ihren gesunden Tagen um nichts so sehr als um die Errettung ihrer Seele zuthun gewesen; und darum ist es ihm itzt vornehmlich zu thun. Er klagte, daß sie sich des Trostes für arme busfertige Sünder nicht recht annehmen wolle, weil sie eine allzugrosse Sünderinn sey: Mir aber kömmt itzt vor, daß sie nicht allein erschrocken ist für ihre Sünden, und dieselben lernet groß achten; sondern sie fängt auch an, durch die Wirkung des heiligen Geistes, sich des HErrn Jesu und seines theuren Verdienstes zu getrösten und zu erfreuen. Sie hatte, da ich heute zu ihr kam, den schönen Spruch in ihrem Gemüthe: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, und ob sie desselben vergässe,

Anno 1748. Mart.

gässe, so will ich doch dein nicht vergessen, sihe &c. Sie hat einen frommen Mann und 3 artige Söhnlein.

Der Kaufmann aus Savannah, Mr. Habersham, meldete mir, daß der von Savannah nach London reisende Kaufmann, Woodroffe, mit andern Passagiers in dem Schiffe des Cap. Cowie unter Weges in die Hände der Feinde gerathen: und also sind alle unsere durch ihn abgeschickten Briefe und Diaria verloren gegangen. Er hatte etliche starke Paquete zur Bestellung angenommen; darinnen Copeyen vom April. und May, und Originalbriefe vom Julio, Aug. und Anfang des Sept. wie auch ein englisch und deutsch Diarium, nebst Berechnung der Einnahme nnd Ausgaben in unserer Gemeine, gewesen sind. Die Originalien von diesen verlornen Copeyen sind mit Mr. Harris glücklich angekommen; und in dem Paquete vom 10. Octob. a. p. welches nach Mr. Woodroffe abgeschickt worden, finden sich die Copeyen der itzt verlornen Originalbriefe, ausgenommen die Diaria in der deutschen und englischen Sprache, welche nicht abcopirt worden. Vielleicht hat der liebe Gott gedachtes Paquet glücklich ankommen lassen; welches uns wol sehr freuen sollte Von unsern Vätern und Freunden aus Europa haben wir auch, wie neulich gedacht, lange keine Briefe bekommen: bethen aber für sie; und hoffen, der barmherzige Gott werde sie, uns und seiner Kirche zum Besten, bey Gesundheit und Leben erhalten haben.

Donnerstag, den 31. Mart.

Des Hanns Maurers Ehegehülfinn ließ mich zu sich rufen; und sagte mir mit Thränen, daß ihr gegenwärtiger betrübter Zustand in dem Liede: Immanuel des Güte nicht zu zählen &c. ausgedruckt sey. Sie siht und fühlt nichts als Sünde und Unglauben, und kann sich nichts zu ihrem Troste aus Gottes Wort zueignen. Es fällt ihr allerley aus der vorigen Zeit ein; worüber sie viele Unruhe und Kummer hat, und an ihrem armen kranken Leibe sehr angegriffen wird. Ob der barmherzige Gott meinen aus seinem Worte genommenen Zuspruch, und das mit ihr gethane Gebeth segnen wolle, (wie ich zu seiner Güte hoffe) stehet zu erwarten. Sie ist eine redliche Seele, und eine zwar grosse, aber auch gedultige Kreuzträgerinn. Mit der Wittwe, Granewetterinn, wechselt der Paroxysmus, davon unlängst gedacht, immer ab: und ist sie zu der Zeit, wenn sie eine Fieberhitze bekömmt, in ihrem Gemüthe so schwach, daß sie nicht weis, was sie redet und thut. Sie ligt nie zu Bette, redet immer erbauliche Dinge: es laufen aber auch solche Dinge mit unter, daraus man bald merken kann, es sey im Kopfe nicht rich-

tig.

tig. Mit ihrem ältesten Söhnlein, etwan 4. Jahr alt, hat sie ein schweres Kreuz.

Anno 1748. April.

Freytag, den 1. April.

Der kranke Knabe, welcher bey Brandnern im Dienste ist, hat seine Wirthinn etlichemal gebethen, es bey mir durch ihre Fürsprache dahin zu bringen, daß ich seiner Schwester, welche in Savannah bey einem Engeländer dient, an unsern Ort zu kommen, behülflich seyn möchte. Da er gefragt worden: ob er sie in seiner Krankheit nur auf ein Paar Tage bey sich haben wollte? hat er geantwortet: damit wäre ihm nichts gedienet; sie wäre so unwissend als er; und er wolle sie um des guten Unterrichts willen, den sie, wie er, zum Heil ihrer Seele hie haben könnte, gern an unserm Orte sehen, und ihr, wenn sie herkäme, gern seine Kuh und Kalb vor Freuden schenken. Er beklagt herzlich, daß er in gesunden Tagen den geistlichen Unterricht (wie sein Ausdruck gewesen) immer abgeschüttelt hätte; und hofft, seine Schwester würde ihn treulicher anwenden: ich kann ihm aber das Zeugniß geben, daß er iederzeit vor andern Kindern in meiner Katechisation, in der Schule, auf den Plantationen, und in den Predigten aufmerksam und fleissig gewesen; er hat den Katechismus und die biblischen Sprüche willig gelernet, und im Erkenntnisse der göttlichen Wahrheit fein zugenommen.

Sonnabend, den 2. April.

Ich fand gar wenig Kinder in der Schule auf den Plantationen: einige sind krank; und einige müssen den Ihrigen auf dem Felde, oder bey den Seidenwürmen, helfen. Weil es in diesem Frühlinge an den Maulbeerbäumen wegen der erfrornen Aeste, noch fortwährender kalten Nächte, und anhaltender dürren und trocknen Witterung, sehr an gutem Laube zur Nahrung der Seidenwürme fehlt: so haben die Leute mit dieser sonst angenehmen und nützlichen Arbeit viel mehr Mühe als sonst, ihre Würme bis zum Einspinnen oder Verfertigung der Seide aufzuziehen. Die spanische Art Maulbeerbäume, wie auch diejenigen, welche natürlich in den niedrigen und fetten Gegenden des Waldes gefunden werden, sind, weil sie später als die ordentlichen weissen Maulbeerbäume auszuschlagen pflegen, von dem Froste nicht im geringsten beschädiget; und thun denen, die sie haben, itzt gute Dienste. Von Eischbergers Söhnlein wurde mir in der Schule sonderlich gesagt, daß er epileptische Zufälle habe: ich besuchte ihn demnach; fand ihn aber ziemlich restituirt. Er ist gleichfalls, wie seine selige Schwester, ein frommes Kind; und sehnet

Anno 1748. April.

net sich, bald zu dem HErrn Jesu, und zu seiner Schwester, an die er oft gedenkt, zu kommen.

Sonntag, den 3. April.

Ein grundfrommer Salzburger sagte mir, daß ihm zwar der liebe Gott seine leibliche Nahrung nothdürftig bescheret; er müsse sich aber, aus Mangel eines Dienstbothen, Jahr aus Jahr ein mit der Arbeit über Vermögen angreifen; wodurch er seine Natur sehr schwäche, und auch an seinem Christenthum Schaden leide: denn er könne mit den Seinigen so fleissig nicht bethen, lesen und wiederholen, als er wollte und es nöthig wäre. Wenn er vor Tage aufsteht, so schlafen seine zarten Kinder und kränkliches Weib noch: da er denn sein Gebeth allein verrichten, und bey dem Frühstücke nur kurz mit ihnen bethen, und eine Seite aus dem Schatzkästlein lesen muß. Abends, nach gethaner Arbeit, ist er so müde, daß er schläft, so bald er sich niedersetzt. Er ist schon 50. Jahr alt, hat in Salzburg und im Reiche schwere Dienste gehabt; und weil seine Kinder noch klein, und Dienstbothen nicht zu bekommen sind: so besorgt er, daß er bald sein Leben beschliessen werde. Wenn er nicht aus Gottes Wort, welches er fleissig höret und liset, aufgerichtet und im Glauben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, gestärket würde: würde er sich mit Sorgen quälen, und seine Kräfte noch mehr verzehren. Diese Noth treibet ihn und andere ins Gebeth.

Mondtag, den 4. April.

Der kranke Dienstknabe bey dem Salzburger, Brandner, ließ mich bitten, daß ich noch einmal, ehe er stürbe, zu ihm kommen möchte: er wollte gern wegen seiner Schwester, welche in Savannah bey einem Engeländer dienet, und die er gern, des Unterrichts wegen, an unserm Orte haben wollte, mit mir reden. Ich fand ihn diesen Morgen am Leibe zwar schwach, am Gemüthe aber munter und freudig. Er sagte unter andern: Der liebe Heiland habe sein Gebeth erhöret, und seine Sünden und Schmerzen von ihm genommen; und also hätte er in der vergangenen Nacht ganz ruhig geschlafen. Er wisse wohl, daß er viel gesündiget habe; sonderlich sey er oft mit einem bösen Herzen in die Unterrichtsstunde gegangen; und wenn er darinn etwas Gutes aus der heiligen Schrift gelernet, habe es ihm der Satan bald wieder weggenommen: er wisse aber auch ganz gewiß, daß ihm alles vergeben, und er in der Gnade Gottes sey; er wickele sich ganz in seinen lieben Heiland ein; sein Herz sey voll von ihm, und wenn er anfange von ihm zu reden, so wisse er nicht, wenn er aufhören soll; er habe sich ganz seinem Willen ergeben, er möge

es

es mit ihm machen, wie er wolle, zum Sterben oder zum Leben; doch wolle er am liebsten gern bald bey ihm seyn. Er fragte mich auch: ob er nicht dürfe morgen in die Unterrichtsstunde kommen? gehen könne er nicht, er wolle sich aber führen lassen. Gottes Wort hat er ungemein lieb; und redet, wie mir seine Hauswirthinn sagte, bis in die späte Nacht davon: wie er denn auch in meiner Gegenwart die schönsten biblische Sprüche, mit sehr andächtigen Geberden, anführte. Dieser Knabe ist von Natur etwas simpel; und war sehr unwissend, da er zu uns kam: er war aber allemal in der Schule und Kirche sehr aufmerksam, und lernete die aufgegebenen Sprüche der heiligen Schrift mit grosser Begierde und Fleiß; daher er nach und nach zu einem feinen Erkenntnisse der christlichen Lehre gekommen. Es ist dieser Knabe ein neues lebendiges Zeugniß, was der heilige Geist durch sein Wort in solchen Seelen ausrichten kann, die ihm nicht muthwillig und boshaftig widerstehen.

Anno 1748. April.

Dienstag, den 5. April.

Die Wittwe, Granewetterinn, ist nun, Gott sey Dank! völlig wieder gesund. Sie weis wohl, daß es mit ihr nicht recht gestanden: kann sich aber doch der eigentlichen Irrungen in Worten und Werken, welche bald stärker bald schwächer gewesen, nicht erinnern; ist auch nicht nöthig, daß man ihr etwas davon sagt. Sie fieng auch einmal am Sonntage unter dem Gesange an, zu reden, und mit ihren beyden Kindern vor dem Predigstule herum zu gehen: sie meynte, es würde der jüngste Tag in derselben Stunde kommen; und sie wäre schuld dran, daß so viele Leute unbereitet erfunden würden. Es mochte ihr aber von der Fieberhitze angst ums Herze werden: daher sie, ehe noch das Lied völlig zu Ende, und die Predigt angieng, selber aus der Kirche heraus eilete; und darauf von etlichen verständigen Leuten ins Waisenhaus geleitet und in acht genommen wurde. Nachmittags war der unruhige Paroxysmus vorüber: und sie saß ganz ordentlich an der Kirchthüre, und gieng nach dem Gottesdienste, mit andern Leuten, ganz ordentlich nach Hause. In ihrer Wohnung ist sie von mir fleissig besucht worden; welches auch mein lieber College gethan, so viel es seine sehr eingeschränkte Zeit zugelassen: auch sind die Nachbaren Tag und Nacht zu ihrem Besten, wie es die Nothwendigkeit iedesmal erfordert hat, behülflich gewesen.

Donnerstag, den 7. April.

Die junge N., unsers N. Frau, wird unter dem Kreuze durchs Evangelium eine rechtschaffene theure Seele, die recht vergisset, was dahinten ist, und strecket sich nach dem, das davornen ist. Gott lässt ihr alles

Anno 1748. April.

dasjenige, was zu ihrem vorigen Sündenleben gehöret, gradatim und eines nach dem andern (denn alles auf einmal würde ihr schwaches Gemüthe und schwacher Leib nicht aushalten können) einfallen: sonderlich daß sie mit der schon in Salzburg empfangenen Gnade Gottes im Reiche untreu umgegangen, auch leibliche Untreue gegen ihre Herrschaft bewiesen, und sich der Welt gleich gestellt. Sie würde vergehen in ihrem Elende, wenn sie der liebe Heiland nicht aus seinem Worte aufrichtete. Sie erfährt, was wir singen: Wenn ich in Nöthen beth und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Sie bath sich meinen Zuspruch und Fürbitte mit sehr beweglichen und oft wiederholten Worten aus. Sie hat darüber itzt unaussprechliche Freude, daß Jesus auch ihren Mann mit Seilen der Liebe zu sich ziehet; der ihr in ihren Schwachheiten und Anfechtungen ein grosser Trost und nützlichs Werkzeug ist. Vor diesem ist ihr Leiden gedoppelt und vielfach gewesen: indem er sich in ihr äusserliches und innerliches Kreuz, auch in seine eigenen Prüfungen, nicht finden können.

Freytag, den 8. April.

Heute haben wir, (wie alle Jahre unter uns geschihet) den Sterbetag unsers theuresten Heilandes, als den grossen Versöhntag des neuen Testaments, feyerlich begangen; und das heil. Abendmahl mit 72 Personen gehalten. Es waren auch einige evangelisch lutherische Leute aus Carolina hier, welche auch zur Communion gewesen, und deren etliche über die Osterfeyertage hier bleiben wollen. Gott wolle sein heiliges Wort, welches ihnen gestern und heute verkündiget worden, an ihnen und uns allen reichlich segnen, daß es uns seyn und bleiben möge ein Geruch des Lebens zum Leben. Es ist auch zu Anfang dieser Woche ein lutherischer Mann mit seinem reformirten Weibe und 6 Kindern von Vernonburg bey Savannah an unsern Ort gezogen; und hat hierauf ein Jahr des Schlossers, Bruckners, Plantage und Wohnung darauf gemiethet. Sie sind in sehr grosser Armuth hergekommen; und bekommen von uns, aus christlichem Mitleiden, einige Beyhülfe zu ihrer ersten Einrichtung. Sie geben es gut vor: und die folgende Zeit wirds lehren, ob es Wahrheit und Ernst ist. Es hat sich der Mann sonst in Savannah unsers Amts bedienet: soll aber, wie unsere Leute wissen, kein Freund von EbenEzer gewesen seyn. Viele hassen uns ohne Ursache, ja aus Neid.

Sonntag und Mondtag, den 10. und 11. April.

An diesen beyden Tagen haben wir das heilige Osterfest in guter Ge-

Gesundheit, Ruhe und Erbauung, gefeyert. Am Ostermondtage ist der fromme Dienstknabe bey dem rechtschaffnen Salzburger, Brandner, gestorben, und in Fride gefahren. Er hat bey denen, die mit ihm umgegangen, ein gesegnet und erbaulich Andenken zurück gelassen. Für das geistliche und leibliche Gute, so er von Brandnern und seiner Hausfrau in gesunden und kranken Tagen empfangen, ist er herzlich erkenntlich und dankbar gewesen: und hätte ihm gern seine wenige Verlassenschaft geschenkt, wenn ers hätte annehmen wollen. So aber fällt es seiner Schwester, die auf einer Plantage bey Savannah dient, zu: weßhalb ich an ihren Herrn schreibe, und ihm die letzten Worte und Willensmeynung dieses ihres Bruders berichte; als der es immer herzlich begehrt hat, daß sie, des guten Unterrichts wegen, an unsern Ort kommen möchte. Sie ist 13 Jahr, und der verstorbene Knabe war 12 Jahr alt: ihre Eltern sind in Spanien, wohin sie als Gefangene geführt worden, gestorben. Die Krankheit, die schon lange angefangen, und gradatim zugenommen, hat wol bey diesem Knaben keine andere Ursache zum Grunde, als das schädliche Essen des rohen Reises und indianischen Korns: welches er, wie er in der letzten Zeit bekannt, von den deutschen Leuten bey Savannah gelernet, und hier bis an seine letzte harte Krankheit getrieben hat; welches ihm hernach in seinem Gewissen grosse Noth gemacht hat. Es ist recht zu bejammern, und verursacht bey mir nicht geringen Kummer, daß viele Kinder unter uns von Erde-Kohlen-Reis-Kornessen ꝛc. schon ihr zartes Leben eingebüsset: und man siht noch verschiedenen kleinen und grossen Kindern, ja auch einigen erwachsenen Leuten, die Todten- und Erdfarbe am Gesichte; welches von diesem ungewöhnlichen und unnatürlichen Essen herkömmt. Es ist mir von Leuten, die diese unordentliche Eßlust gehabt, gesagt worden, daß das Lüstern und die Begierde nach roh Korn, Reis ꝛc. so groß und heftig sey, als es sich kaum bey schwangern Weibern zu finden pflege; und gehöre fast mehr als natürliche Kraft dazu, sich davon los zu machen. Man siht es an den Kindern: als welche, wenn sie einmal an solchen Unrath gerathen, davon fast durch kein Mittel abzubringen sind. Jesus, unser Fürst und Heiland, erbarme sich dieser Noth!

Anno 1748. April.

Dienstag, den 12. April.

Ich hatte gestern nach der Vormittagspredigt angezeigt, daß heute Vormittags, an statt der gewöhnlichen Wochenpredigt, unsere neue Schule auf den Plantationen eingeweihet werden sollte. Weil nun das Begräbniß des gestern verstorbenen frommen Knaben dazu kam:

Anno 1748. April.

so war meine Einweihungspredigt, über das gnädige und sehr freundliche Verhalten gegen die beyden Jünger in dem gestrigen Evangelio, auch eine Leichenpredigt; und wurde den Erwachsenen und Kindern gezeiget, daß der liebreiche Heiland das, was er an den beyden Jüngern als ein guter Hirte gethan, auch an diesem verstorbenen Schul- und Dienstknaben gethan habe, ja an einem ieden unter uns thun wolle, wenn wir nur in jener Fusstapfen tretten wollen; wie uns gedachtes Evangelium anweiset, und wir auch zum Theile an dem schönen Exempel des vorgedachten Knabens erkennen konnten. Wir haben auch das Gebeth der Jünger zu unserm Gebethe gemacht, in Absicht auf diese unsere neue Schule: Bleibe bey uns, HErr! denn es will Abend werden ꝛc. Ich kann es zu seinem Preise bekennen, daß er mich seine Gnadengegenwart bey dieser Solennität besonders spüren lassen. Ich zweifle nicht, er werde auch unser gemeinschäftliches Gebeth für unsere werthen Wohlthäter, welche zur Schule das ihrige beygetragen, erhöret haben.

Mittwoch, den 13. April.

Die kranke Glanerinn sehnet sich herzlich nach, und freuet sich auf ihre herannahende Erlösung von allem Uebel. Sie hat zwar ein langes und hartes Krankenlager: ist aber mit den Führungen Gottes sehr wohl zufriden; klaget nichts, sondern lobet Gott beständig. Sie zeigte mir abermal ihren Leichentext an, Ps. 102, v. 18: Der HErr wendet sich zum Gebethe der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebeth nicht; welche tröstliche Worte Gottes ihr schon vor einigen Jahren, da sie öffentlich betrachtet worden, zu Herzen gegangen, und gesegnet gewesen. Sie stund in der Meynung, als wenn ich etwas zu ihrer Reise aus Deutschland nach EbenEzer beygetragen, und wollte mir für solche Wohlthat danken: denn sie hat es immer in gesunden und kranken Tagen für eine grosse Wohlthat geachtet, und Gott und Menschen dafür gedanket, daß sie in diese Einsamkeit und so nahe zu Gottes Wort gebracht worden. Sie bethauerte es, daß sie ihrem seligen Bruder, dem Veit Lemmenhofer, für seine Liebe, nach welcher er sie in einem Briefe nach EbenEzer berufen hat, zu wenig gedankt habe. Sie und ihr frommer Mann wissen zwar, daß man auch in Deutschland an vielen Orten Gottes Wort und das Evangelium rein und reichlich hat: sie wissen aber auch die Hindernisse des Guten, und die Verführung zum Bösen; welches sie sich zur herzlichen Fürbitte dienen lassen.

Donnerstag, den 14. April.

Ich hatte zu Anfang dieses Jahres einem christlichen und gelehrten Manne

Manne in Carolina, welcher in seinem Vaterlande eine Amtsperson gewesen, auf sein Begehren des Herrn D. Langens Tractat von der allgemeinen Gnade gelehnt, und einige andere erbauliche Tractätlein geschenkt: dafür ich gestern einen Danksagungsbrief, und gedachten Tractat zurücke, erhielt. Er begehrt dieses und andere nützliche Schriften zu kaufen, wenn ich ihm dazu könnte behülflich seyn. Ich will doch etwas aus seinem Briefe hersetzen. Er schreibt unter andern also: „Ich habe in „dem Buche von der allgemeinen Gnade fast nicht genug lesen können. „Der Auctor hat die Materie von der allgemeinen Gnade sehr überzeugend und deutlich abgehandelt, so, daß nichts bessers als Amen dazu „sagen kann; es hat mir kein Buch besser gefallen. Es sind noch einige „schwere Sprüche (in meinem Gemüthe) gewesen, woran mich noch gestossen: allein ich habe nun nicht den geringsten Scrupel mehr; so, daß „ich nun, in Ansehung der Gnadenwahl und Lehre von der allgemeinen „Gnade, völlig seiner (des D. Langens) Meynung bin. Ich habe zwar „selbige schon in meinem Vaterlande vertheidiget, und habe den Lehrsatz fast nicht leiden können; und kann auch itzt nicht: daß man nämlich nicht für alle Menschen bethen solle; da doch die klaren Sprüche „der heiligen Schrift solches deutlich lehren. Zwar wenn eine solche „unbedingte Gnadenwahl wäre, wie gelehrt worden: so fiele das Bethen „mehrentheils von selbst weg. Denn diejenigen, die erwählt, hätten „selbiges nicht nöthig, und bey den Verworfenen würde es nichts nützen: weil die erstern nothwendig müßten selig, und die andern könnten nicht anders als verdammt werden. Es wird zwar diese anstößige Lehre ie länger ie weniger getrieben: und gibt es Geistliche unter „den Reformirten, welchen das Christenthum ein Ernst ist; die dann „auch der Liebe Jesu keine Schranken setzen, sondern wissen wohl, daß „uns Jesus nicht gebothen hätte, die Feinde zu lieben, und für dieselben „zu bethen, wenn er solches nicht selber gethan hätte ꝛc.„ Nachdem er weiter in dem Briefe etwas von solchen Predigern gemeldet, welche nur blindlings für ihre Lehre eifern, und der gemeinen Leute blinden Eifer erwecken: so erzählt er, was ihm in sein Vaterlande von und mit seinen reformirten Landesleuten begegnet sey. Er schreibt nämlich, „Einer „habe in der Gesellschaft am Sonntage zu ihm und andern gesagt: die „Lutheraner hätten auch einen Irrthum wegen der Gnadenwahl; und „als gefragt worden, worinn er denn bestehe? so hat sich keiner getraut „zu antworten. Darauf habe ihnen erklärt, was die Reformirten und „Lutheraner glaubten; aber nicht gemeldet, welches der Reformirten Lehre

Anno 1748. April.

Anno 1748. April.

„Lehre sey. Als sie nun einhellig auf die lutherische Lehre gefallen: so sag„te zu ihnen, daß sie nun die Irrthümer alle selbst glaubten, welche sie an „Lutheranern getadelt hätten. Zugleich habe sie auf Arndts Christen„thum gewiesen; welches gesegnete Buch in der meisten Reformirten „Häusern ist, samt noch andern mehr: so, daß nun hoffe, daß die Lehre „von der allgemeinen Gnade ie mehr und mehr geglaubet werde. Das „schlimmste ist, daß einige Geistliche mit einem blinden Religionseifer „das gemeine Volk abhalten.„

Ich habe ihm auf sein Begehren abermal einige sehr erbauliche Tractätlein und Predigten gesandt; und darunter vier Predigten von dem theuren, ihm sehr lieben, Herrn Past. Schubert. Auch habe zu seiner Freude gemeldet, daß einer seiner Landesleute vor einigen Jahren ein Glied unserer Gemeine worden, der sich herzlich an denen hier vorgetragenen göttlichen Wahrheiten erbauet, und sich zum seligen Sterben zubereitet hat, mir auch seinen einzigen Sohn auf seinem Sterbebette zur geistlichen und leiblichen Versorgung empfohlen. Es ist ein Kind guter Hoffnung.

Sonnabend, den 16. April.

Unser geschickter Rottenberger hat mit seinem ersten Weibe drey Kinder gezeuget: an welchen aber der Vater keine Freude, sondern viel Betrübniß, hat. Das kleinste Mägdlein kann weder gehen, noch reden; ob es gleich schon vier Jahr alt ist: es scheinet, ganz albern zu seyn. Der mittelste Knabe von siben Jahren hatte natürliche Geschicklichkeit, und war sehr munter: hat aber solch unnatürlich und garstiges Zeug gegessen, sich auch davon nicht bringen lassen, daß er nach und nach sehr elend worden; und vor ein Paar Tagen, da eben der Vater mit einem Boat voll Mehl nach Savannah gereiset war, unvermuthet gestorben ist. Man höret noch immer Klagen über das unnatürliche Essen allerley Zeuges, worauf die Kinder fallen: und ist nicht möglich, daß die Eltern ihre Kinder beständig bey sich haben können; würde auch der Gesundheit schädlich, und am Schulgehen hinderlich seyn. Ich habe um desswillen diese höchstbetrübte Sache einigemal ins Diarium einfliessen lassen: weil ich hoffe, sie werde unsern frommen Vätern und Freunden zur herzlichen Fürbitte, und auch vielleicht dazu dienen, daß sie mit erfahrnen Medicis etwan drüber reden, und uns guten Rath ertheilen.

Sonntag, den 17. April.

Gestern im spåten Abend kam unser groß Boat von Savannah zurück; und brachte mir unvermuthet ein Päcklein, welches von dem werthen

werthen Herrn Albinus an mich gerichtet war. Es fanden sich zwar darinn keine Briefe von unsern theuren Vätern: doch gereicht das schon zu unserer herzlichen Freude und Lobe Gottes, daß sie (wie Herr Albinus meldet) noch gesund und am Leben sind; und daß sie der barmherzige Vater im Himmel noch immer als gesegnete Werkzeuge gebraucht, uns, unsern Häusern, und unserer lieben Gemeine, zu dieser betrübten Zeit im Geistlichen und Leiblichen wohl zu thun; wie ich aus den von Augsburg und Halle hergesandten Specificationen der für uns zusammen geflossenen Gelter, und des abgegangenen Kastens mit einem ansehnlichen Vorrathe von Arzeneyen und schönen Büchern, mit Freuden und zum Lobe Gottes ersehen. Er gedenke ihrer im Besten um Christi willen! Des werthen Herrn Albinus Brief ist im August a. p. datirt: darinn er meldet, daß damals noch keine Briefe und Diaria des vorigen Jahres von EbenEzer in London angekommen gewesen; und also vermuthe, daß das Paquet zu Anfang des vorigen Jahres auf der See verloren gegangen. Es ist eine gefährliche Zeit; Gott helfe uns durch! Er wird es gewiß und gerne thun: wenn wir durch seine Gnade dem treulich nachkommen, was wir noch in den Abendbethstunden und Wochenpredigten aus 2. Chron. 7, 14. betrachten. Es sind dieß wohl wichtige und unserer Betrachtung höchstwürdige Worte, sonderlich zu dieser betrübten Zeit. In dem itzt eingelaufenen Paquet findet sich auch eine Copey eines Briefes von dem Erzpriester, Herrn Schumann, aus Preussen, an den theuresten Herrn D. Franken, wie auch einige Briefe von einigen frommen Salzburgern an die unsrigen; welche mir herzlich lieb sind, und hoffentlich unsern Zuhörern zu vieler Erbauung dienen werden. Der liebe Heiland wird es dem Herrn Erzpriester, am Tage seiner herrlichen Erscheinung, aus Gnaden reichlich vergelten, was er an den lieben Salzburgern in seiner und unserer Gemeine im Geistlichen und Leiblichen Gutes thut; wie ich auch aus diesen Briefen ersehe.

Anno 1748. April.

Mondtag, den 18. April.

Es schrieb mir ein guter Freund aus Savannah, daß der Herr Major, Horton, da er in voriger Woche in Savannah gewesen, nach mir gefragt; und da er vernommen, daß ich sorge, er sey mit mir nicht recht zufriden, ob mir wol die Ursache meines Versehens nicht bekannt sey: so hat er sich gleich hingesetzt, und einen sehr freundlichen Brief aus Savannah an mich geschrieben.

Dienstag, den 19. April.

Nach langem Warten hat uns nun der barmherzige Gott einen guten

Anno 1748. April.

ten Regen bescheret, der noch zu rechter Zeit gekommen ist. In diesem Frühlinge haben wir noch kein Donnerwetter gehabt: die doch sonst in diesem Clima ganz gemein sind. Wenn wir Regen gehabt hätten, und die Erde vom Donnerwetter wäre erschüttert worden: (denn auch dieses hilft ja wol mit zur Fruchtbarkeit) so würden ohne Zweifel unsere grossen und kleine Maulbeerbäume, die durch den späten Frost und darauf gefolgte grosse Dürre einen gewaltigen Stoß bekommen haben, mehr Blätter getrieben; und also unsern lieben Einwohnern mehr Gelegenheit gegeben haben, ein gut Theil Seide zu machen, worinn sie einige Zeit her grossen Eifer beweisen. Sie sind mit ihren wenigen Blättern sehr sparsam umgegangen, und der barmherzige Gott (von dem doch alles Gute auch im leiblichen Leben kömmt) hat seinen Segen zu ihrem Fleisse dergestalt verliehen, daß ich mich wundere und freue. Es kömmt auch in diesem Jahre mehr Seide heraus, als wir aus angeführten Ursachen haben vermuthen können. Dieses ist eine grosse Unbequemlichkeit, und benimmt einigen fast den Muth: daß sie ihre Seide nicht dürfen hier lassen, sondern müssen sie nach Savannah zum Abspinnen schicken. Die meisten haben nur einige Pfund: die Würme spinnen sich auch nicht zu einer Zeit ein, sondern theils früher, theils später; nachdem sie aus den Eyern kommen, und gute oder schlechte Pflege, in Ansehung der Wärme, des Futters rc. haben. Nach Savannah geht von uns selten Gelegenheit: und also beissen sich die Würme zum Schaden der armen Leute durch, ehe sie eine Gelegenheit zum Herabsenden finden. Der Herr Col. Stephens hat nicht mehr als 50. Pf. erlaubt, hier zu behalten, und, sich zu üben, abzuspinnen. Da aber die guten Leute, aus Mangel einer Gelegenheit nach Savannah, bereits über diese Zahl in mein Haus gebracht, und ferner bringen möchten: so dünkte michs hart und wider den Sinn der Herren Trustees zu seyn, sie damit zurück zu weisen. Diejenigen, die warten können, warten gern bis kommenden 22. April, da ich, oder mein lieber College, Amts wegen nach Savannah reisen wird. Es machten sich drey von unsern jungen Weibspersonen eine Freude daraus, unsere hier gemachte Seide, hoffentlich zum Vergnügen der Herren Trustees, abzuspinnen: dazu sie auch in den vorigen beyden, sonderlich in dem letzten Jahre, eine gute Erfahrung durch die Uebung erlangt haben. Ich habe auch das Mauerwerk und andere zum Abspinnen gehörige Dinge besser aptiren lassen: daß also diese Arbeit in diesem Jahre reinlicher und bequemer wird geschehen können. Es sind nur der Herren Trustees Briefe an den Rath zu Savannah ausgeblieben: sonst würden

wir

wir ohne Zweifel die Erlaubniß schon haben, unsere Seide hier abzuspinnen; sonst würde auch Kessel und Machine vergeblich seyn, welche sie uns mit Unkosten hergesandt haben. Ein Freund aus Savannah schrieb mir vor einigen Tagen: daß die spanischen Capers nur vor kurzem wieder zwey Schiffe, die von Engeland gekommen, vor Charlestown weggenommen; so, daß die Einwohner am Ufer gestanden, und zugesehen haben.

Anno 1748. April.

Mittwoch, den 20. April.

Obwol der oftgedachte späte und sehr harte Frost den europäischen Feldfrüchten, welche hier nicht, wie in Deutschland, mit Schnee bedeckt sind, merklichen Schaden gethan; auch die lange anhaltende trockene Witterung, grosse Hitze, und starke Winde das Wachsthum derselben sehr gehindert: so steht doch itzt, zu unserer Verwunderung, der Waizen und Roggen sehr schön; auch möchte es noch einige Gerste und wenige Erbsen geben. Die ungemein grosse Menge Würme droheten uns im vorigen Monate den gänzlichen Ruin unserer Feldfrüchte: es schickte es aber Gott, (denn er heisst nach 2. Chron. 7, 13. das Land fressen, und verspricht es v. 14. wieder zu heilen) daß eine grosse Menge Staaren und andere kleine Vögel in die Felder kamen, die nach und nach alle Würme aufgefressen haben. Gott sey Dank für seine gnädige Regirung!

Freytag, den 22. April.

Die liebe Glanerinn ist zwar am Leibe sehr schwach: sie wird aber ganz munter, wenn man aus Gottes Wort von ihrem allerliebsten Heilande, dessen süsse Liebe sie nicht genug zu rühmen weis, etwas redet, ihr vorliset oder singet. Es besuchen sie christliche Freunde; welches sie als eine theure Wohlthat achtet, und sich ihres Zuspruchs fleissig erinnert. Sie stirbt gern und mit Freuden: welches vielmehr nach der Redensart der heiligen Schrift ein Einschlafen, ein Eingehen zur Ruhe, und eine Fridensfahrt ist. Weil sie vernahm, daß ich Amts wegen nach Savannah reisen werde; und sie vermuthete, daß sie unterdessen sterben möchte: so nahm sie herzlich von mir Abschied; bath mir ab, wenn sie mich worinn beleidiget hätte; und dankte für alle Wohlthaten.

Sonntag, den 24. April.

An diesem Sonntage, Miseric. Domini, habe ich Amtsgeschäffte bey den deutschen Leuten in Savannah gehabt; und ihnen sowol am Freytage und Sonnabend Abends, als auch an diesem Sonntage, das Wort des HErrn reichlich verkündiget: dazu sie sich auch fleissig eingefunden haben. Das heilige Abendmahl wurde mit 18. Personen gehalten. Es

Anno 1748. April.

war diessmal der engeländische Prediger nicht zu Hause: und also hatten wir die Kirche allein; und durften mit dem Gottesdienste nicht so eilen, wie man thun muß, wenn die Engeländer Vormittag um 10. Uhr, und Nachmittag um 3. zur Kirche kommen. Sie bauen noch an der engeländischen Kirche: inzwischen behelfen sie sich, und wir uns, in dem Court- oder Rathhause; welches auch zum Kirchhalten ziemlich bequem ist.

Mondtag, den 25. April.

In der vergangenen Nacht fuhren wir von Savannah bey heiterm und stillem Wetter ab, und kamen um die Mittagszeit glücklich nach Hause. Ich brachte unter andern diese angenehme Nachricht mit nach Hause: daß nämlich der Herr Colonel, Stephens, auf meine abermalige schriftliche Vorstellung die Erlaubniß gegeben, die übrige Seide, die hier verfertiget wird, an unsrem Orte abspinnen zu lassen; welches bey unsern Seidemacherinnen und Spinnerinnen grosse Freude macht. Es wird dadurch nicht nur dir neulich gedachte Unbequemlichkeit vermieden; sondern auch (ausser vielen andern) der Nutze befördert, daß keine halb ausgesponnene Seide herunter geschicket wird, zum Schaden der Herren Trustees und derer, die sie machen. Denn wenn zu dieser Zeit ein Boat herunter gegangen, haben einige Leute auch wol solche Seide abgenommen und fortgeschickt, welche von den Würmen noch nicht völlig ausgesponnen gewesen: folglich sind die Seidenkugeln leicht und weich geblieben. Dieseomal sind 105. Pfund Seide in den Kugeln herunter gesandt worden: die übrige wird nun hier mit gutem Fleisse abgesponnen; wie schon in der vorigen Woche bisher ein schöner Anfang gemacht worden. Sie bestehet, nach der diessmaligen Verordnung der Herren Trustees, aus 15. bis 20. Fäden: ist also stark und doch zart. Die andere erfreuliche Nachricht brachte ich einem frommen Salzburger, welcher vor fast 12. Tagen mit 30. Buschel indianischem Korn, welches er von Savannah nach AltEbenEzer führen sollen, unglücklich gewesen. Er hatte vor Abends so viel in sein Boat geladen, und es an einem sonst sichern Orte am Ufer des Flusses vor Savannah wohl in Sicherheit gestellt; auch Abends um 10. Uhr alles in gutem Stande gefunden und verlassen: da er aber bey anbrechendem Tage darnach sihet, so ist das breite und steife Boat umgekehrt, und alles Korn ligt im Wasser. Jederman hat gemeynt, er würde es bezahlen müssen: ich vernahm aber von dem Herrn Col. Stephens, an den er eine Supplique verfertigen lassen, daß es ihm geschenkt seyn soll. Das dritte was ich Gutes gehört und gelesen, und unser Häuflein betrifft, bestehet in

der

der Gewogenheit des itzigen Commandanten in Friderica, Col. Heron: welcher in einem Briefe den Herrn Col. Stephens ersucht, er sollte mir zu wissen thun, daß er zu dieser gefährlichen Zeit, darinn die Indianer neue Händel anfangen wollen, einen Corporal mit 6. Mann aus seinem Regimente an unsern Ort schicken wolle; (wo ichs begehre) welche des Nachts Wache halten sollen, daß wir nicht etwan von den feindseligen Indianern überfallen werden. Er will solche Leute auslesen und hersenden, welche uns keinen Molest machen würden. Die Cherokyindianer machen mit dem Creekindianern Fride: und es scheinet, daß sie mit den Engeländern etwas anfangen wollen. Einen indianischen Kaufmann (der ein Engeländer ist, und mit den Indianern handelt) haben sie unlängst getödet; und einem andern alle das Seinige genommen, und ihn fast nackt und blos, wer weis wohin, geführet: einen Knaben aber haben sie mit gewissen Kriegeszeichen an den Gouverneur in Carolina gesandt und sagen lassen, das schicken ihm die Cherokyindianer; welches so viel als eine Ankündigung des Krieges seyn soll. Gott wolle für und über uns wachen! Die Ursache dieses Missvergnügens der Indianer mag wol seyn, das üble Tractament, so einige von den Carolinern erdulten müssen. Sie halten sich alle für Edelleute, und sind sehr hochmüthig: werden sie nun geschlagen, beschimpft rc. so suchen sie sich zu rächen, so bald sie eine Gelegenheit bekommen. 2) Weil so viele Schiffe, die nach Charlestown Güter bringen sollen, auf der See verloren gehen: so können die Indianer nicht mit Gütern, zum Handel mit ihnen, so versorget werden, als sie es gewohnet sind. Sie nehmen keine Raison an; und glauben es nicht, daß es ihnen an Gütern für die Indianer fehle. 3) Sie werden sonderlich zu dieser Zeit im Handel mit Waare und Gewicht sehr betrogen. Bey ihnen darf der Preiß der Waaren nicht steigen oder fallen, sondern muß immer einerley bleiben: sonst fangen sie Händel an. Damit nun die Kaufleute, welche die Waaren aus Europa theur einkaufen müssen, sich ihres Schadens erholen mögen: so werden viele Verfälschungen und Intriguen gemacht; welche wol ein anderer Kaufmann (denn einer neidet den andern) den Indianern verräth. 4) die vornehmste Ursache sind die Landsünden, die unter Vornehmen und Geringen im Schwange gehen. Die vorgedachten Cherokyindianer könnten dieser und der benachbarten Colonie so viel nicht schaden: wenn nur nicht die Creekindianer, die zwischen den Einwohnern beyder Colonien und den gedachten Cherokys ligen, mit ihnen communem caussam machen. Es erzählte mir aber der Hr. Col. Ste-

 phens,

Anno 1748. April.

phens, daß auch die Creekindianer itzt sehr unruhig sind, und die Leute, welche sich am Ogeechyflusse gesetzt haben, vertreiben wollen. Sie heissen das und anders mehr ihr Land: und soll ihre Absicht seyn, grosse Geschenke zu bekommen; wozu sie der elende Mensch, Bosomworth; welcher ehemals engelischer Prediger in Savannah und Friderica war, hernach aber eine halbe Indianerinn heirathete und ein indianischer Kaufmann wurde, auch geraume Zeit her unter ihnen wohnet, reizen soll. Er ist ein gewissenloser Mensch: und ist wol zu sorgen, daß er aus Geiz durch die Indianer, die ihm und seiner Frau sehr anhangen, einmal ein groß Unglück stiftet, wo ihm nicht gesteuert wird. Der alte Thomas Bacher, welcher kurze Zeit krank gewesen, ist am Sonnabend gestorben, und gestern nach dem Nachmittagsgottesdienste begraben. Er hat es auf seinem Krankenbette herzlich bereuet, daß er sein Christenthum nicht mit solcher Treue und Ernst geführet hat, als Gottes Wort erfordert, und er die Gelegenheit gehabt. Er hungerte und durstete nach seinem Heilande: und ist auch wol gesättiget worden; als davon wir seine klare Verheissung haben Matth. 5, 6. Er hat sich auf seinem Lager ganz gedultig und christlich bewiesen: ob er wol, wegen der beständigen grossen Fieberhitze und grossen Entkräftung, nicht viel hat reden können. Er hinterlässt eine herzfromme und verständige Wittwe, die an unserm Orte eine ganz beliebte Hebamme ist. Die beyden einzige Töchter, von guter Art und Hoffnung, sind an unserm Orte an christliche und verständige Salzburger wohl verheirathet.

Dienstag, den 26. April.

Es hat die Wittwe, Granewetterinn, von ihrem letzten schweren Kreuze gar keinen Schaden, sondern vielmehr einen grossen Nutzen und Segen davon gehabt. Sie ist am Erkenntnisse Gottes und ihres Nichts, wie am Glauben und Vertrauen zu ihrem lieben Heilande, merklich gewachsen; und ist voller Glaubensfreudigkeit und guten Hoffnung: ob sie gleich 2. kleine Kinder, (das jüngste hat sie eben itzt entwöhnt) und eine schwere Haushaltung auf ihrer Plantage hat. Dieselbe ist sehr fruchtbar, wohlgelegen, und von ihrem seligen Manne wohl eingerichtet hinterlassen: wenn sie aber keinen Knecht bekommen kann, wird sie dieselbe wol nicht lange im guten Stande erhalten können. Die Gebäue werden nebst den Zäunen nach und nach baufällig; und der Ackerbau erfordert starke Leute: sie begehrte demnach, daß ich an den theuren Herrn S. U. ihrentwegen schreiben, und anfragen möchte, ob es nicht möglich, daß ihr Bruder, Johann George Sturmer, oder im Falle

er

er schwächlich oder verheirathet wäre, ein frommer, fleissiger, und verständiger Knecht zu ihrer Hülfe hereingesandt werden könnte? Sie glaubt gewiß, Gott habe ihr nicht umsonst eine so gute Plantage gegeben; und werde er ihr zu seiner Zeit schon Hülfe senden, daß sie werde können gebauet und erhalten werden. Treue Dienstbothen thun allen unsern abgearbeiteten Einwohnern höchst nöthig: weßhalben auch vor geraumer Zeit an die Herren Trustees und Herrn S. U. von mir geschrieben worden. Gott gebe uns Fride und seinen Segen!

Mittwoch, den 27. April.

Ein Engeländer, welcher in Mountpleasant (zwischen AltEbenEzer und Pallachocalas) wohnt, kam mit seiner Frau und 3. Engeländern gegen Mittag an unsern Ort: sein Kind, welches den 22. Febr. a. c. gebohren, taufen zu lassen; welches ich gern that.

Donnerstag, den 28. April.

Der frommen Thomas Bacherinn hat der Abschied ihres alten Mannes aus der Welt zu Ende voriger Woche einen grossen und heilsamen Eindruck gegeben: und es ist ihr herzlicher Vorsatz, die übrige kurze Zeit ihres Lebens im Dienste und Lobe ihres HErrn, und also zur Zubereitung auf einen freudigen und seligen Abschied, zuzubringen. Sie ist eine stille Seele, und weis ihre beliebte Einsamkeit wohl anzuwenden. Im Leiblichen ist sie ohne Sorgen: weil sie weis, daß der HErr für sie sorget, und bisher reichlich für sie gesorget hat. Sie hält sich nicht für arm: (ob sie es wol ist) und hatte ich Mühe sie zu bereden, eine Gabe an Gelte anzunehmen, welche der liebe Gott dießmal aus Preussen bescheret hat. Es haben einige fromme Salzburger in dem Kirchspiele des rechtschaffenen und fleissigen Herrn Erzpreisters, Schuhmann, etliche erbauliche Briefe an ihren Blutsfreund, Stephan Rottenberger, und an andere ihre Landesleute an unserm Orte, geschrieben; und den Armen unter ihren hiesigen Brüdern und Schwestern von dem, was ihnen der liebe Gott zufallen lassen, 3. Rthl. oder 10. Sch. $1\frac{1}{2}$ dl. geschenkt: welche liebe Gabe ich 2. herzlich frommen Wittwen und einem armen Weibe, die eine ware Jsraelitinn ohne Falsch ist, zukommen lassen. Der barmherzige Gott fähret noch immer fort, für die dürftigen Umstände unserer salzburgischen Gemeine zu dieser theuren und gefährlichen Kriegeszeit zu sorgen: und ist dießmal von dem werthen Herrn Albinus Nachricht eingelaufen, daß in Halle und Augsburg ein schöner Segen an Gelte zur Ersetzung unsers Mangels zusammen geflossen ist. Auch haben einige werthe Wohlthäter zur Salarirung des

Infor-

Informatoris, Herrn Thilo, in meinem Hause etwas beygetragen; denen wir, so wol als allen andern unsern werthesten Wohlthätern, allen göttlichen Segen zur Vergeltung von Gott wünschen und erbitten helfen.

Briefe und Extracte derselben von Herrn J. M. Bolzius an den Editorem.

I.

EbenEzer in Georgien den 22. Sept. 1748.

Unterdessen habe doch nicht weiter auf Briefe aus Europa warten, sondern Ew. - - unserm theuresten Vater in Christo, etwas von unsern Umständen kürzlich schreiben wollen: wovon ich mir immer den Nutzen verspreche, daß an Ihrem Orte über uns Arme theils der Name des grossen Gottes gelobet, theils für uns gebethet wird. Von mir selbst habe zu melden, daß ich in diesem Monate immer kränklich gewesen; woraus endlich die Colica mit harter Leibesverstopfung entstanden. Ich suchte mir zwar Anfangs mit unsern eigenen auserlesen guten Medicamenten, welche uns der theure Herr Doct. und Prof. Franke umsonst gar reichlich zuschickt, zu helfen: wurde aber doch genöthiget, den Herrn Thilo zu gebrauchen; der auch allen Fleiß und Treue angewendet hat, unter Gottes Segen meine Genesung zu befördern rc. Meiner, nun fast überstandenen, Krankheit nun noch einmal zu gedenken: so preise ich Gott dafür, der darinn meiner Seele abermal grosse Barmherzigkeit erwiesen hat. Nichts soll mir von nun an, durch den Beystand des heiligen Geistes, so ernstlich in der Welt am Herzen ligen, als Jesum über alles zu lieben, und ihm meine, meiner Angehörigen, und Zuhörer Seelen zuzuführen. Ich habe bisher manches versäumt: (und o! wie kränkt mich das!) Gott wolle mir meine Gemüths- und Leibeskräfte verdoppeln, das Rückständige durch seine Kraft nachzuholen, und das Gegenwärtige und Zukünftige treulich auszurichten. Ich empfehle mich auch hierinn Ew. - - väterlichem Andenken im

Gebethe

Gebethe vor Ihrem und unserm Vater. Dero werthester-Sohn auf der Universität zu Tübingen ligt mir wol immer in meinem Sinne, Seufzen und Gebethe: Gott wolle ihn mit seinem heiligen Geiste ausrüsten, und ihn zum Gefässe seiner Barmherzigkeit und Werkzeuge seiner Gnade machen; zur Freude Dero Herzens und Hauses, und zum Heil der ganzen Kirche! Von meinen beyden Knaben werde das vorigemal wol gemeldet haben, daß sich Gaben und Neigung zum Studiren bey ihnen finden. Und da der liebe Gott ihnen an den beyden theuren Männern, Herrn von N. und Herrn Pr. B. (dessen erbaulichen Vortrag über die Offenbarung St. Johannis der liebe Gott in dieser Krankheit besonders an mir gesegnet hat) grossgünstige Wohlthäter erweckt: so schliesse aus dieser erfreulichen Spur seiner väterlichen Fürsorge, er werde es schon in die Wege richten, daß sie, zu seiner Ehre und zum Dienste des Nächsten etwas tüchtiges zu lernen, Mittel und Gelegenheit bekommen werden. Mein werther College thut in der ordentlichen Schule, und zu Hause in seinen Nebenstunden, überaus viel an ihnen. O, daß ichs ihm vergelten könnte! doch Gott wird es zu seiner Zeit thun.

Da ich itzt an den Herrn N. nichts a parte zu schreiben habe: so habe bitten wollen, ihm unbeschwert zu vermelden, daß die Officiers in Friderica mich haben ein paarmal schriftlich bitten lassen, mit dazu beförderlich zu seyn, daß sie allerley gute gebleichte Leinwand aus Deutschland bekommen möchten. Es soll alles baar, und mit guten Wechseln, bezahlt werden. Der itzige Commendante, der Herr Oberste, Heron, ist mir und unserer Gemeine eben so günstig, als Herr Major, Horton, gewesen und noch ist: und er würde es sehr gern sehen, wenn ein Handel zwischen uns und Friderica befördert werden könnte; wovon auch unsere armen Einwohner grossen Vortheil haben würden. Es muß aber ein eigener Mensch da seyn, der die Sache versteht, übernimmt, und auf den man sich verlassen könnte; womit ich mich auf meine vorigen geringe Vorschläge beziehe. Wir wollen unsere Bretter zusammen halten, so viel möglich, um eine ganze Ladung etwan für einen Capitain in Westindien, der vorher Güter etwan aus Engeland oder Neuyork nach Friderica bringen möchte, für wohlfeile Waare zu verkaufen: doch würden wir uns in solchen Handel, dazu Erfahrung, Arbeit, und Reisen gehören, nicht eher einlassen, als bis ein geschicktes und treues Subjectum da ist; ein solcher würde in der Gemeine schon Leute finden, die ihm treulich die Hand biethen würden. Mit andern ist nicht viel anzufangen: sie nehmen uns unsere Sachen wohlfeil ab, und wir müssen ihnen ihre Waa-

ren so theuer als andere Leute bezahlen; und also ziehen sie von uns doppelten Profit. Es heisst nun, es sey Fride, oder doch gewiß zu hoffen; und also wird alles sichrer gehen. Alsdann hoffen wir auch treue Dienstbothen zu bekommen; von denen abermal im Diario einige Vorschläge werden zu lesen seyn. In dem Nebendiario * habe, auf Begehren eines unbekannten Gönners in Halle, einige Wetter- und andere Observationes gemacht: und werde den Herrn Albinus bitten, daß er es Ew. - - zu erst zusende; hernach wird es schon an den Herrn P. Majer kommen, an den mich gedachter Freund gewiesen. Knechte thun uns gar zu nöthig. Gott hat uns itzt abermal eine sehr gute Erndte bescheret. Unsere Leute sind in ihrem Berufe fleissig, halten sich eifrig zu dem Gebrauche der Mittel des Heils, und führen einen guten Wandel. Ich liebe sie sehr herzlich; und wünschte, daß ihnen im Leiblichen bald Hülfe geschähe: denn sie sinds werth. Kirchen, Schulen, Mühlen, Viehanstalt, Ackerbau, und was sonst Gutes unter uns angerichtet ist, findet sich alles, Gott Lob! im guten Stande. Der gute Gott, der zu dieser langen und beschwerlichen Kriegeszeit überschwänglich an uns gethan, über alles, das wir haben bitten oder verstehen können, der lebet noch; und wird uns auch zur Fridenszeit beschützen, erhalten, versorgen, segnen, und uns durch diese Pilgrimschaft so durchhelfen, daß wir ihn auf Erden und im Himmel dafür preisen werden. Es prophezeyen uns viele Leute in Carolina und diesem Lande, EbenEzer werde nicht bestehen können: weil die Einwohner keine Negers haben. Und da mir dergleichen nur dieser Tagen wieder gesagt wurde: so fiel mir, vor dem Gebethe mit den Meinigen, recht tief ins Gemüthe, „die Erde ist des HErrn, und alles, was „drinnen ist; der Erdboden, und die drauf wohnen.„ Aus dieser Schatz- und Vorrathskammer wird uns ja der HErr, deß die Erde ist, auch unsere Nothdurft geben; es muß ja nicht eben durch die Negers seyn. Auch heisst es in meinem Herzen: Ich will auf den HErrn schauen, und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott wird mich hören; Freue dich nicht, meine Feindinn, daß ich u. s. f. Mich. 7. Ruprecht Schrempf ist, des Gottesdienstes und Abendmahls wegen, itzt mit seiner Frau auf etliche Tage aus Carolina an unsern Ort gekommen. Er begehret, daß ich Ew. - - von ihm grüssen und bitten möchte, nachzufragen, ob seine Brüder in Stuttgart noch am Leben sind. Er hat lange nichts von ihnen gehört. Dieser geschickte Schlosser beklagt es, so oft er zu uns kömmt, daß er sich mit Wegziehen von EbenEzer übereilt: er geden-

* Wovon unten der Monat August vorkommen wird.

gedenket über einige Zeit wieder her zu ziehen; wo es ihm so gut wird. Ich wollte ihm gern auf alle mögliche Weise dazu behülflich seyn: denn er ist ein geschickter Arbeiter und hier sehr wohl zu gebrauchen. Unsere Zimmerleute halten oft bey mir an, daß ich ihnen zu deutschen Breitbeilen, die hier nicht zu bekommen, behülflich seyn möchte: sie wollen sie mit Dank bezahlen; 6. würden zureichend seyn. Desßgleichen begehren sie ein Kistlein Röthelstein, und etwan 6 gar zarte Wetschsteine, wie die Zimmerleute zugebrauchen pflegen. Grobes Beuteltuch, wie das von Hanover gewesen, auch wol ein wenig gröber, zu indianischem Kornmehl thut uns nöthig. Schaverischer Balsam ist in meinem Hause und in der Gemeine eine sehr grosse Wohlthat: und wir würden uns sehr freuen, wenn wir, ohne Beschwerung unserer Freunde, nach Gottes väterlicher Regirung etwas bekommen könnten.

Ew. = = dero hochgeschätztes Haus, und alle unsere werthen Gönner und Freunde in dem lieben Augsburg und andern Orten, werden von mir, meinem lieben Collegen, den Seinigen, Meinigen, und der ganzen Gemeine aufs herzlichste gegrüsset; und dem HErrn und seiner Gnade zur Vergeltung für alle Ihre Liebe und Wohlthaten empfohlen.

II.

EbenEzer in Georgien, den 14. Decbr. 1748.

Den 21. Novbr. h. a. habe Ew. = = sehr angenehmes Schreiben vom ersten May. a. c. beantwortet; und zugleich von der wunderbaren und liebesvollen Fürsorge Gottes über uns eine unvollkommene Nachricht gegeben. Seitdem haben wir wieder Briefe aus Europa, und sonderlich von unserm vornehmen Wohlthäter, dem werthesten Hrn. von N. bekommen; die abermal voller Zeugnisse der Barmherzigkeit und Treue unsers himmlischen Vaters sowol gegen seine theuren Knechte, unsre lieben Väter und Wohlthäter, als auch gegen uns Unwürdige und gegen unsre Gemeinde, sind. Die Zeit von unserm, den 7ten Octobr. gehaltenen, Dankfeste, darinnen sich der HErr Zebaoth aufs neue sehr herrlich und wohlthätig an uns bewiesen, sollte mir wol mein Lebenlang merkwürdig seyn. Seele, vergiß es ja nicht! Der werthe Herr von N. hat uns nicht nur abermal gar weise und praktikable Vorschläge, zur Verbesserung und Nahrung unsrer Gemeine, überschrieben; und den Herrn Meyer aufs freundlichste und sehr gründlich, zur Besorgung der Handels- und anderer Geschäffte, ermuntert: sondern auch ihm, Herrn Lemken, mir, meinem Söhnlein zur

Information, und der ganzen Gemeine eine Wohlthat von 32. Pf. 8. Schill. Strl. geschencket; mir das ihm schuldige Gelt von den ersten Waaren ferner zum Gebrauche in der Gemeine geliehen; und sich aller fernern Gewogenheit und reellen Beystandes mehr als väterlich erbothen. Der werthe Herr Albinus schrieb mir, unter dem 26. Aug. h. a. zu unsrer allergrossen Freude und Glaubensstärkung, folgendes: „der Herr von N. „hat überaus heilsame Reflexionen über EbenEzer und über die Ver„besserung ihrer Umstände gemacht; die ich übersenden würde, wenn „nicht das deutsche Original dem lieben Herrn Hofprediger nach Bath „gesandt, die engeländische Translation aber dem Monsieur Verelst eingehändigt hätte.„ Ach, Gott verleihe seinen Segen dazu! Itzo werden die Herren Trustees von Savannah und Friderica aus, auch in Engeland, am meisten gedrungen, Negers zu erlauben: und um diese Zeit regirt es Gott, daß ihnen solche gründliche Vorschläge von einem ihrer würdigen Membrorum, von Verbesserung der leiblichen Umstände der EbenEzerischen Colonisten in die Hände kommen. Diese Fürsorge Gottes stärket meinen Glauben, Gott werde uns nicht vergessen, sondern uns noch oft sagen lassen: EbenEzer! bishieher hat der HErr geholfen; der sich auch zu Samuels Zeit als der HErr Zebaoth bey EbenEzer herrlich geoffenbaret hat. Er lasse doch auch unsern theuresten Samuel so lange leben, bis er seines Gebeths und Wunsches gewähret ist, und das EbenEzerische Häuflein nicht nur herrlich beschützet (wie bisher geschehen) sondern auch in bessern leiblichen Umständen sihet!

In der Consignation der sehr ansehnlichen Liebesgaben, welche im vorigen Jahre bey Ew. ⸗⸗ für unsre Gemeine so reichlich zusammen geflossen, finde abermal unsern vornehmen Wohlthäter, den theuren Herrn Gr. von S. welcher auf einmal für mich und andre fl. 50. gnädig geschenket hat. Ich habe den 3. Aug. a. c. an disen grossen und wohlthätigen Herrn F. M. geschrieben; und darf es itzt wol nicht wagen, ihn mit meinem geringen und unleserlichen Schreiben zu beschweren. Ew ⸗⸗ wollen demnach bey Gelegenheit demselben meinen unterthänigsten Respect und demüthigste Danksagung, für diese und viele andre empfangne Wohlthaten, vermelden. Einen Theil dieses Geschenks habe, auf dero über die Consignation geschriebene Erlaubniß, gebraucht, meinem treuen Collegen die viele Mühe, die er bisher mit meinen Kindern gehabt, einiger massen zu vergelten; zumal da ers in seiner Haushaltug wohl braucht. Dem Herrn Thilo habe gleichfalls von dem empfangenen Segen etwas über 3. Pf. zufliessen lassen; ihm auch versprochen, ihn

mit

mit dem Anfange des neuen Jahrs zur Information meiner Kinder zu gebrauchen. Es ist mir und ihm eine Wohlthat, wenn er diese Knaben unterrichtet. Gott sey herzlich Dank, daß er diesen Knaben nicht nur Fähigkeit und Neigung zum Studiren gegeben, sondern auch aus der Ferne von theuren Werkzeugen das Vermögen und hier Gelegenheit verschafft, sie dem Studiren zu widmen. Der theure Herr D. und Pr. Franke hat sich in seinem itzt empfangenen Briefe recht väterlich erbothen, für diese Kinder zu sorgen, wenn es der weise und gütige Gott einmal fügen sollte, daß sie in die Schulen des gesegneten W. H. daselbst gesandt werden könnten. Aus eben diesem angenehmen Briefe ersehe mit grossen Freuden, daß der allmächtige und gütige Gott unter andern Wohlthaten auch ein Legatum von dem seligen Herrn Decans Berner, des Stifts St. Bonifacii zu Halberstadt, für unsre Gemeine, welches in 300. rthl. besteht, in die Hände des hochgedachten Herrn D. Franke bescheret hat; auch es dahin kommen lassen, daß die beyden Kinder (2. artige Töchter) des seligen Herrn Gronau sein Erbtheil von 202. rthl. von Croppenstedt empfangen haben, welches nach dem Feste g. G. per Wechsel aufgenommen werden soll. Auch habe einen Katalogum von den schönen Büchern, Nachrichten und Arzeneyen, die uns aus dem W. H. geschenket sind, empfangen; darunter auch Bücher und Landkarten für meine Söhnlein sind. In London hat uns der liebe Gott 2. neue Wohlthäter erwecket: nämlich einen frommen Herrn von Adel, welcher auf einmal 7. Guinees geschenket; und einen frommen Schneider, der unsrer Gemeine in seinem Testamente 10. Guinees vermacht hat. Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen. O Gott! mache mich tüchtig dazu! Ich könnte noch mehr zum Lobe Gottes von seinen uns bisher erzeigten Wohlthaten hinzuthun: z. E. den Segen durchs Wort bey unsern lieben Zuhörern, erwachsenen und Kindern; die gnädige Abwendung aller Aergernisse; die grosse äusserliche Stille an Sonn- und Werktagen, ob wir gleich Soldaten von Friderica zum leiblichen Vortheile unserer Einwohner an unserm Orte haben; meine und Herrn Lemkens gute Gesundheit, und unsre intime Freundschaft; meiner lieben Ehegehülfinn Restitution von einer langwierigen beschwerlichen Krankheit, durch den Gebrauch der essent. antihypoch. und dulcis, von unserm glücklichen Fortgange des Seidenbaues, Bevestigung und Nutzen der Mühlen; von dem angefangenen gesegneten kleinen Handel nach Savannah mit Brettern, Mehl, But-

ter 2c. von der Gedult und Stille unsrer lieben abgearbeiteten Salzburger, unter ihrem manchfaltigen Kreuze und Prüfungen; von ihrer grossen Liebe zu Gottes Wort und heiligen Sacramenten, u. s. f. Ich sage aber nur noch das, daß die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens unsrer werthesten Väter in London, Halle, und Augsburg (die übrigen theuren Seelen alle mit eingeschlossen) für eine rechte Hauptwohlthat, nicht nur für die ganze evangelische Kirche in Europa und Asia, sondern auch für die EbenEzerische Gemeine, billig halte. Gott sey gelobet für diese grosse Wohlthat! Er fahre in Gnaden fort, sie alle, und besonders Ew = = am Ende des alten und Anfange des neuen Jahres, und so immerfort, an Seele und Leib zu stärken; segne die in dem gullmännischen Garten gebrauchte Cur, zur Bevestigung der Gesundheit; richte die wertheste Frau Seniorinn in Gnaden wieder auf; kröne mit Gnade und Barmherzigkeit dero ganzes hochwerthes Haus, und darunter vornehmlich dero hoffnungsvollen = = Sohn auf der Universität; und lasse ihrer aller glaubiges Gebeth für sie und uns um Christi willen volle Erhörung erlangen! Mit welchem herzlichen Wunsche und demüthiger Empfehlung in dero fernere väterliche Fürbitte und Gewogenheit, wie auch freundlicher Begrüssung von uns allen, ich lebenslang verharre.

III.

EbenEzer in Georgien, den 28. Martii 1749.

In meinem letzten geringen Schreiben an Ew. = = vom 14. Dec. a. p. habe unter andern gemeldet, daß ich den grossen Segen, den der wunderbare und liebreiche Gott durch dero und des werthen Herrn D. Frankens Dienst und Fürbitte bescheret, hier per Wechsel aufgenommen; zugleich habe billiger massen angezeigt, wie viel Gutes er durch seine theuren Werkzeuge, den werthen Herrn von N. und Herrn F. M. Gr. von S. gnädiglich zu erzeigen fortgefahren. Dieser gnädige Vater hat mich, durch die besagte grosse Wohlthaten aus Augsburg und Halle, nicht nur von allen meinen Gemeinschulden, welche ich, der Mühlen und anderer nöthigen Ausgaben wegen, noch auf mir hatte, völlig befreyt: sondern mir auch neues Vermögen in die Hände gelegt, den Dürftigen, sonderlich Wittwen, Waisen, Kinbetterinnen 2c. etwas zur Nothdurft und Erquickung zufliessen zu lassen; und sonst mancherley Gutes,

Gutes, zum Wohlseyn der Gemeine, zu befördern. Dahin gehören auch die vielen Maulbeerbäume, die sowol in der Stadt als auch auf der Mühlplantation gepflanzt sind; welche, nach erlangter vollkommener Grösse, unsern Wittwen, Waisen, und alten schwachen Leuten hoffentlich sehr nützlich seyn würden. Ich habe mir dergleichen Mühe und Unkosten auch aus Gehorsam gegen die Herren Trustees, als welche die Seidenmanufactur sonderlich, mit Besetzung dieses Landes, zum Zwecke gehabt, und zur Ermunterung unserer Einwohner gemacht: darinn ich auch so weit meinen Zweck erreicht, daß die meisten viele Maulbeerbäume gepflanzt, sorgfältig groß ziehen, und seit 2 Jahren einen schönen Theil Seide gemacht haben. Kein Jahr aber habe solchen Eifer in Seidemachen wahrgenommen, als in diesem Frühlinge, und es hat das Ansehen, als wenn dießmal mehr rohe Seide werde verfertiget werden, als manchen lieb seyn möchte. Denn was durch den Fleiß weisser Leute ohne Mohrensklaven verfertiget, oder ausgerichtet wird, sehen manche als eine Hinderung der von ihnen gewünschten und gehofften Negerseinführung an. Obwol die Herren Trustees uns zwo Machinen zum Abspinnen der Seide geschenkt; unsern Spinnerinnen ein Präsent von 10. Pf. Sterl. gemacht; und das Abspinnen der Seide, die hier verfertiget wird, mit Worten und That encouragirt haben: so haben wir doch dazu hier im Lande den Consens noch nicht bekommen können. Ew. = = werden ohne Zweifel die Nachricht von dem Todesfalle des klugen und sehr gut gesinnten Herrn Majors, Horton, von Herrn Hofprediger empfangen, und unserm Wohlthäter communicirt haben. Ew. = = wollen es in väterlicher Liebe aufnehmen, daß an Dieselbe so viel von unsern äusserlichen Umständen schreibe. Ich habe dazu mehr als Eine Ursache; die auch leicht zu errathen sind. Dero väterliche Fürbitte haben wir bisher reichlich genossen, und versprechen uns diese grosse Wohlthat ferner: so lange Ihnen der HErr in diesem Jammerthal Leben und Othem verleihet; welches er nach seiner Barmherzigkeit noch viele Jahre thun wolle! Es stehet noch alles, Gott Lob! wohl unter uns: wir sind alle gesund, geniessen guten Friden, fruchtbare Witterung; die Feldfrüchte stehen schön, und die Mühlen sind und bleiben uns ein groß irdisch Kleinod. Insonderheit hat uns Gott sein Wort und heilige Sacramenta, wie auch Kirche und Schule, erhalten; uns das heilige Osterfest, das wir gestern und vorgestern gefeyert, im Segen zubringen lassen: und läßt uns unter unsern lieben Zuhörern mit Vergnügen, zu ihrer und unserer Erbauung auf die selige Ewigkeit, leben. Mein lieber

Collega

Collega ist mit mir innig verbunden; ist ein sehr treuer Arbeiter, und gereicht mir zu grossem Troste und Hülfe. Meine beyden Knaben lernen fleissig; und nehmen, durch Gottes Segen, im Guten und Erlernung der lateinischen Sprache, Kalligraphie, Geographie, auch in den Rudimenten der griechischen Sprache, merklich zu. Herr Thilo thut guten Fleiß an ihnen, gleichwie auch mein werthester Collega, Schwager und Gevatter, Herr Lemke; der sie, nach seiner sehr eingeschränkten Zeit, theils allein, theils mit andern Kindern in der Schule, treulich unterrichtet. Sie haben viel Liebe zu beyden; und gehen gern zu ihnen in die Information. Ich flehe zu Gott, er wolle die Herzen unserer lieben Wohlthäter ferner auch zu diesen beyden Kindern neigen. Ich bethe und hoffe, der gnädige Gott wolle und werde aus diesen beyden Knaben Gefässe seiner Barmherzigkeit und Werkzeuge seiner Gnade machen, und den milden Beytrag ihrer und meiner werthen Wohlthäter, zur Erlangung dieses guten Zwecks, segnen, und es Ihnen hier und dort reichlich vergelten. An Ew. = = werthestes Haus, und insonderheit an Dero in Tübingen studirenden einzigen = = Sohn, denke ich oft; und rufe den lieben Gott, um seine beschützende und wohlthuende Güte für ihn, demüthig an. Er lasse ihn zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen! Er stärke unsern theuresten Herrn Seniorem und die werthe Frau Seniorinn an Seele und Leib in Dero Alter; segne Ihr Amt, Wort, und Wandel zur Ausbreitung des Reichs Christi in der Nähe und Ferne; und lasse uns bald von Ihren gesegneten Umständen etwas erfreuliches vernehmen. ꝛc. ꝛc.

Auszug eines Briefes von Hr. Lemke an den Editorem.

EbenEzer, den 26ten April. 1749.

Wir denken mit innigem Vergnügen und Erquickung an das werthe Augsburg, in welchem uns Gott an Ew. = = einen theuren Vater, wie auch andere werthe Freunde, geschenket und bisher erhalten hat; die uns lieben, für uns sorgen und bethen, mithin unsere wahre Wohlfahrt wünschen, suchen und befördern. Wir geniessen diessfalls einer recht grossen und vorzüglichen Wohlthat vor vielen andern Gemeinden in America; für welche uns der barmherzige Gott wolle recht dankbar machen, und es nicht aus unserm Gemüthe kommen lassen, was er, der gnädige HErr, durch die vorerwähnten seine Knechte und Kinder, wie auch

auch andere und sonsten, gutes gethan hat und noch thut. Es finden sich viele Leute ausser unserm Orte in kümmerlichen Umständen des Leibes: noch mehrere aber haben auch, was das Geistliche betrifft, nicht einmal das Lehramt, und einen öffentlichen und wohleingerichteten Gottesdienst. Ohne all unser Verdienst und Würdigkeit haben wir unsers Orts hingegen die Fürsorge unsers guten Hirten in der reichen Verkündigung seines Worts, rechtmässigen Verwaltung der heiligen Sacramente, Zuflusse mancher erbaulicher Bücher, und insonderheit in den kräftigen Gnadenwirkungen seines Geistes; welche ich unter die grössesten Wohlthaten in der Gnadenzeit zähle, und an Erwachsenen und Kindern noch täglich erfahre. Woraus wir dann den richtigen Schluß machen: daß der HErr noch unter uns ist, und um mancher ihres Ungehorsams und Widerstrebens willen, noch nicht von ihnen gewichen; sondern sie auch selig machen wolle, wie er es so mit andern gemachet hat. Wir empfinden zwar auch die Straf- und Zuchtruthe Gottes; welche sehr nöthig ist, damit die Härtigkeit des Herzens und Eigenwillens weggeschaffet, und der Mensch fein geschmeidig und tractable gemachet werde: alsdann kann Gott gar ein feines Bild, und eine schöne neue Creatur, aus ihm machen; und das sucht er bey uns und einem ieden unter uns zu bewerkstelligen; das ist gewiß der Zweck seiner vorgedachten Ruthe oder Züchtigung. Aber, o wie schwach sind wir! Wie können wir doch so gar wenig leiden, ehe die Erfahrung und Uebung da ist. Um aber etwas weniges von unserm Leiden anzuführen: so gedenke nur des einen Punkts; daß wir, nach des HErrn unausforschlicher Regirung, aus Mangel der nöthigen Beyhülfe noch immer an leiblichen Kräften mehr ab als zunehmen; es auch daher manche schwere Umstände in der Haushaltung, Feldbau rc. gibt. Welches denn die Ursache ist, warum wir uns bisher so sehr nach Dienstbothen gesehnet; die zu vieler Erleichterung und Ersparung der Kräfte bey unsern Einwohnern hätten dienen können: woferne es der Weisheit Gottes gefallen, uns dieselbe zukommen zu lassen. Doch wer weis, was noch geschihet, und wie nahe Gott mit seiner Hülfe in diesem Stücke seyn mag? wir werfen doch unser Vertrauen nicht weg; sehen dabey über unsere Unwürdigkeit hinweg auf unsern höchstwürdigen Mittler, um deßwillen Gott viel an uns gethan, und noch mehr thun wird, so wir nur treu werden, und treu bleiben. Es haben auch solche schwere leibliche Umstände bey denen, die Gott lieben, den grossen Nutzen, der 2.Kor.4, v. 16. stehet. Denen, die Gott lieben, muß auch ihr Betrüben lauter Zuk-

ker seyn. Die Beschaffenheit des Landes ist gar nicht Schuld daran, daß es so gehet: ich meyne, ich würde mich schwer versündigen, und die grösseste Unwahrheit begehen, wenn ich dergleichen Gedanken mit andern haben und melden sollte. Es ist ein vortrefflich Land, gesund, fruchtbar und wohlgelegen; der Witterung wird man bald gewohnt: wenn man sich nur im Anfange, sonderlich wenn die grösseste Wärme kömmt, wohl in acht nimmt, und sich in die Veränderung der Witterung schicken lernet. Es ist nicht so sehr warm, wie oft geredet wird; und die wärmere Zeit währet nicht über 3 Monate: dagegen haben wir einen schönen Herbst, ganz leidentlichen Winter, und eine angenehme und lange Frühlingszeit.

Es ist aber wol nicht nöthig, davon ein mehrers zu gedenken; weil es schon alles vorhin bekannt ist. Ueberhaupt müssen wir auch unsers Orts, und in Absicht dieses Landes, mit David aus Ps. 33. ausrufen: die Erde (das Land) ist voll der Güte des HErrn! Was uns derselbe in unserm Hause den 23. Jenn. dieses Jahrs für eine Barmherzigkeit erzeiget, uud uns mit einem gesunden Töchterlein erfreuet, werden Ew. = = wohl schon erfahren haben; wir sind ja viel zu gering aller Barmherzigkeit ꝛc. dessen Liebe und gnädiger Aufsicht Dieselbe nebst werthester Familie ganz besonders empfehle. ꝛc.

Extract eines Briefs vom Herrn Chirurg. Mayer.

Eben Ezer, den 28. Dec. 1748.

Ew. = = mit diesen geringen Zeilen zu beunruhigen, ersuche nicht ungütig zu nehmen: ich bin schon einige Jahre zu blöde gewesen, an Sie zu schreiben; weil ich weis, daß Sie mit vielen Geschäfften überhäuset, und ich Sie darinn nicht gerne turbiren wollte.

Bey dieser Gelegenheit aber nehme mir die Freyheit, eines und anders an Sie zu berichten. Es ist Ew. = = nicht unbekannt, daß mich die Herren Trustees, wider mein Denken und Vermuthen, zum Justice of Peace & Agenten vocirt; welches ich zwar gerne, wenn es möglich gewesen, refusirt hätte. Alleine auf Zureden des Herrn Bolzius, meines theuresten Lehrers und Freundes im HErrn, und aus Hochachtung der Herren Trustees und anderer unserer werthesten Wohlthäter, habe es im Namen Gottes acceptirt: in Hoffnung, der, so der Brunnquell alles Guten, der Weisheit, Stärke ꝛc. werde mich nach seiner Barmherzigkeit, zu diesem Amte mit Weisheit und Leibeskräften ausrüsten; damit

mit ich zu seinen Ehren und dieser lieben Gemeine Besten viel gutes schaffen, und unserm lieben Herrn Bolzius eine ihm sehr schwere und im geistlichen Amte manchmalen hinderliche Bürde abnehmen könne! Ich habe an den theuren Herrn von Münch weitläuftig in meiner Einfalt geschrieben, und darinn auch den Punkt eines nöthigen Zimmermanns berühret; welches ich nebst Herrn Bolzius von Herzen wünsche, daß es von Ew. ⸗ ⸗ secundirt würde. Ich bin nun bemühet, durch Gottes Gnade die Gemeine immer in bessere Ordnung zu bringen, und nach Befinden auch ernstlich zu verfahren; welches bisher bey Herrn Bolzius, ohne seinem geistlichen Amte Schaden zu thun, nicht allezeit hat seyn können. Da ich aber am 20ten Octobr. einen dreyfachen Eid in öffentlicher Court in Savannah, mit Auflegung der Hand auf die offne Bibel, ablegen musste: so will auch demselben, so viel mir durch göttlichen Beystand möglich, Genüge thun; welches Herrn Bolzius lieb, und unserer Gemeine nützlich seyn wird. Ich gedenke, da die Zeit zu kurz, mit künftigem Paquet an Ew. ⸗ ⸗ einige Punkte zu schreiben. Der HErr wolle Ew. ⸗ ⸗ und hochwerthester Frau Seniorinn und theurester Familie bey diesem Wechsel des Jahres viele Gnade und Barmherzigkeit verleihen, und Sie nach Leib und Seele stärken: damit wir noch ferner Ihre Liebe und uns höchstnöthige Fürbitte, wie dorten die Israeliten ihres Samuels, auf viele Jahre geniessen mögen; ja Gutes und Barmherzigkeit folgen Ihnen Ihr Lebenlang; und endlich wolle er Sie, nach vollbrachtem Laufe, in seine ewige Glorie und Herrlichkeit aufnehmen. Ich verharre, nebst tausendfacher Begrüssung von mir und meiner Gehülfinn, zeitlebens ꝛc.

Extracte
einiger aus London und Kensington an den Editorem vom 2ten Merz bis zu Ende des Aug. 1749. erlassener Briefe.

1) Vom Herrn Hofprediger, Ziegenhagen,
Kensington, den 2ten Merz 1749.

Weil ich Ihnen gern eine vollständige Antwort auf die Fragen, so Sie den Herren Trustees zugesandt, habe überschreiben wollen: so habe ich

ich so lange, mit Briefen an Sie, verzogen. Indessen ist bis dato mein langes Warten, ob ich gleich zum öftern bey Monf. Verelst mich darnach erkundiget, vergeblich gewesen. Endlich habe vor einigen Tagen so viel von ihm erhalten: daß die Herren Trustees Ihnen nächstens schreiben würden, wie sie entschlossen seyen, einen Transport deutscher Knechte nach EbenEzer zu senden; und erwarteten nur noch vom Parlement eine Beyhülfe dazu. Dieß ist es, was ich, durch öfteres Sollicitiren, heraus gebracht habe. Weil Herr Bolzius meldet, daß seine Familienumstände ziemlich bedränget sind: so preise ich göttliche gnädige Providenz, die es in die Wege gerichtet, daß ich ihm 20. Pf. Sterling zuwenden kann.

2)
Von Herrn Albinus,

Kensington, den 7ten Merz 1749.

Des Herrn Bolzius bedrängte Hausumstände gehen uns sehr nahe: er hat dieselben ausführlich an die Societät berichtet. Doch Gott weis viel tausend Weisen, zu retten aus der Noth; wie wir davon so oft, und auch noch in diesem Falle, Proben haben: denn es sind eben itzo dem Herrn Bolzius ganz unvermuthet alhier 20. Pf. Sterling zugefallen. Es hatte nämlich ein vor mehr denn einem Jahre verstorbener guter Freund des Herrn Hofprediger, Ziegenhagens, ihn und noch einen Engeländer zu Executoren seines Testaments gemacht, in welchem er eine gewisse Summe zu ihrer Disposition mit den Worten, to apply it to good purposes, überlassen. Weil nun der selige Mann in seinem Leben ein Wohlthäter von der ostindischen Mission und EbenEzer war: so glaubte Herr Hofprediger, es möchten wol auch diese beyden Oerter durch die good purposes mit gemeynet gewesen seyn; und brachte es endlich bey dem andern Executor dahin, daß er seine Einwilligung die verwichene Woche gab, davon 20. Pf. nach EbenEzer zu vermachen. Und da dieser Endschluß eben dazumal gefasst worden, da der Brief von des Herrn Bolzius bedrängten Hausumständen ankam: nahm es Herr Hofprediger für einen göttlichen Wink auf, diese 20. Pf. zu solchem Zwecke besonders anzuwenden. Gelobet sey Gott auch für dieses Zeugniß seiner väterlichen Fürsorge über diesen seinen treuen Knecht!

Meine Umstände betreffend: so melde, daß ich die Mittwoche vor Dom. Invocavit von Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, wozu er schon im

im May des vorigen Jahres von Sr. Kön. Maj. die Erlaubniß erhalten hatte, ihm zu mehrerer Hülfe zu seyn, ordiniret worden. Herr Hofprediger hielt dabey eine Anrede an die Gemeine über Apostg. 8, 30. 31. und an mich über 1. Tim. 4, 16. Meine Antrittspredigt habe ich über 2. Kor. 5, 15. rc. gehalten, an eine Gemeine, mit der ich schon ins fünfte Jahr als Lector verbunden bin, und die ich also wohl kennen lernen.

3)

Von Herrn Albinus/ Kensington, den 13. Merz, 1749.

Diesen letztern Sonnabend sind zwey Päcklein mit Briefen nach EbenEzer, und in specie an Herrn Mayer, von Ew. -- richtig bey uns angekommen; die auch sogleich an Monſ. Verelst zur weitern Beförderung beliefert sind, da itzt eben ein Schiff nach Charlestown abgehen wird, mit welchem auch die zween Kasten, so Ew. -- an den Herrn Verelst addressirt, abgehen werden.

4)

Von Ebendemselb. Kensington, den 9ten May, 1749.

Die beyden Wechsel auf Dero Ordre von dem theuren Herrn von Münch auf Herrn Peter Meyern, werde heute g. G. für EbenEzer und Tranquebar eincassiren. Schon vor 14. Tagen sind wir durch einige Nachrichten von EbenEzer erfreuet worden. Gott Lob! der seine Hand über sein Häuflein hält, daß es auch unter dem Leiden gedeihet. Die Negersache ist damals, beym Abgange der Briefe, zu Savannah stark tractirt worden.

5)

Von Ebend. Kensington, den 12ten May, 1749.

Obwol wegen der EbenEzerischen Sache noch nichts weiter melden kann: so habe doch diese beygehenden Briefe nicht, ohne sie mit ein Paar Zeilen zu begleiten, absenden können; und zwar vornehmlich um des lieben Herrn Hofpredigers willen, welcher, nach dem heiligen und guten Willen Gottes, abermal sehr krank ist. Er laborirt nämlich an der arthritide vaga; wobey sich eine ganz ungemeine Entkräftung befindet. Manchen Tag bin seinethalben in Sorgen gewesen, ob der HErr ihn gar auflösen und zu sich nehmen wollte. Er hat seit vorgestern zwey vesica-

toria an beyden Armen, die ihm einige Erleichterung gegeben. Gott ist ja getreu; und wird unser armes Gebeth für ihn erhören, und ihn uns und seinem Werke noch einige Zeit schenken.

6)
Von Ebend. Kensington, den 9ten Jun. 1749.

Zuvörderst habe ich das Vergnügen, Ew. = = zu berichten, daß der gnädige Gott unserm lieben Herrn Hofprediger so weit wieder geholfen, daß er wieder ein wenig zur Motion in die Luft gehen kann. Freilich finden sich noch immer einige Schmerzen in beyden Armen: doch sind dieselben gar leidlich, und vermehren nicht mehr die Entkräftung. Wir hoffen dann zu der Güte Gottes, daß sich die Schmerzen mit der angehenden angenehmen Sommerzeit mehr verlieren werden, und daß er durch den Segen Gottes bald wieder einige Kräfte sammeln werde. Seit Dom. Cantate hat er fast wenig von seiner Stube kommen können. Aus beygehendem Schreiben des Monf. Martyns sehen Ew. = = daß die Herren Trustees einige von Deutschland übergekommene Leute für die Colonie engagirt; von welchen EbenEzer auch einige bekommen wird. Da aber das Parlament, wegen andrer ungeheuren Summen, nichts weiters in dieser Session verwilliget: so sind sie, ihrem eigenen Geständnisse nach, dermalen nicht vermögend, mehrere Transporte zu besorgen. Die übergekommenen deutschen Leute anlangend: so waren selbige durch einen Schweizer, Namens Rimensberger, beredet worden, nach Südcarolina zu gehen; mit dem Versprechen, sie sollten hier gleich freyen Transport, und drüben freyes Land, finden. Das erstere schlug ihnen gleich fehl: daher sie am letztern auch zweifelten. Sie wussten nun nirgends hin oder her: einige, die noch einiges Gelt hatten, giengen wieder zurück; andere, die in grosser Noth steckten, meldeten sich bey uns. Wir haben aber nichts weiter für sie gethan oder thun können, (weil man sie gar nicht kennet) als sie an Monf. Verelst zu weisen: da sie dann, wie aus Monf. Martyns Briefe zu ersehen, von den Herren Trustees angenommen worden. Es sind am Ende voriger Woche abermal über 80. Personen angekommen; von welchen eine Familie sich selbst nach EbenEzer transportiren wird, um sich daselbst niederzulassen: die übrigen alle gehen nach Pensylvanien.

7) Von

7)

Von Ebend. Kensington, den 14ten Jul. 1749.

Die hier von den Herren Trustees engagirten deutsche Leute sollen, dem grössesten Theile nach, ja, wo möglich, alle, nach EbenEzer gehen: um daselbst vier Jahre den Salzburgern zu dienen. Es sind über das 17. Familien von deutschen Leuten nach Georgien gegangen, die ihre eigene Fracht bezahlen, und sich auf Verlangen in oder bey EbenEzer setzen werden; woselbst ieder Familie 50. Aecker Lands sollen gegeben werden. Es sind unter diesen Leuten verschiedene Künstler, Zimmerleute, Schreiner, Maurer, Schmide, und so weit. insonderheit auch ein ziemlich reputabler Mann aus Danzig, welcher die Mühlenbaukunst u. d. g. sehr wohl verstehen soll; item, ein Studiosus der Medicin, Namens Söhlmann, von einem guten Gemüthe, und dem Herr Bolzius in allerley Angelegenheiten dienen will; item, ein Kaufmannsdiener 2c.

Ob nun wol durch diesen ansehnlichen Zuwachs, den EbenEzer an starken, jungen, und zum Theile nicht ungeschickten Einwohnern bekömt, denselben durch göttlichen Segen ziemlich aufgeholfen werden möchte: so will doch die Negersache noch nicht ruhen. In Carolina wird, nach den letztern Briefen, ein neuer Aufstand der Negers befürchtet: die weissen Leute sind daselbst fast in täglicher Lebensgefahr, und gewiß, wegen solcher Gefahr, fast grössre Sklaven als die Negers. Doch meynen die Herren Trustees, solchem Uebel in Georgien vorzubeugen durch die Gesetze und Einschränkungen, die sie gemacht und zu machen willens sind. Der liebe Herr Hofprediger, Ziegenhagen, ist, durch göttliche Hülfe, wieder ziemlich genesen; er braucht seit 14. Tagen, den Pyrmonterbrunnen.

Extract

Schreibens des Herrn Pf. Bolzius an einen vornehmen Wohlthäter,

EbenEzer, den 29. Merz, 1749.

Ew. * * haben mir und unsrer Gemeine, auch meinen Kindern, nach Gottes Fügung einige Jahre her so viel Gutes erwiesen, daß ich billig den Namen eines Undankbaren verdienen würde, wenn ich nicht eine

eine schuldige Hochachtung gegen dero wertheste Person, und dankbares Gemüthe gegen Dero bewiesene viele Wohlthaten, auch dann und wann in meinen Briefen an den Tag legte: wiewol mir gar wohl bekannt ist, daß Sie Dero Gutthaten nur für Kleinigkeiten achten; und, anstatt Dank anzunehmen, lieber demjenigen danken, der die einzige Quelle und Ursprung aller guten und vollkommenen Gaben ist. Wir preisen auch hier fleissig Ihren und unsern barmherzigen Vater in Christo, für alles Ihnen und dero theurestem Hause erzeigte geistliche und leibliche Gute; und flehen ihn an, daß er ein reicher Vergelter alles dessen in Zeit und Ewigkeit seyn wolle, was sie durch Rath und That zur Wohlfahrt EbenEzers, so willig als grossmüthig, beygetragen haben. Lebensmittel, sonderlich Mehl, sind in Charlestown sehr theuer; und das frische Rindfleisch ist rar, weil die Viehseuche noch kein Ende haben soll. In dieser Colonie ist Mehl, Reis, indianisch Korn, noch rarer: und geht es vielen Leuten in Savannah und Friderica, und auf den neuen dort herum und am Ogeechyflusse angelegten Plantationen, sehr kümmerlich; wie mir heute ein Engeländer, der von dorther kam und nach Carolina zieht, erzählte. Er ließ hier zwey Kinder taufen: eines war 1. Jahr, und das andere $2\frac{1}{2}$ Jahr alt. Er hat vorhin mit den Seinigen in Nordcarolina gewohnt, und sich in dieser Colonie verbessern wollen: findet aber nicht, was er gesuchet; und also kehret er in kümmerlichen Umständen wieder zurück an einen Ort, wo zwar gut Land und Viehweide, aber kein einziger ordentlicher Prediger ist. Wir sollen dabey ja merken, wie viel Gutes uns der HErr erzeiget hat. Nur unlängst sind 100 Buschel Korn, nebst einigem Mehl, von hier nach Friderica geholet worden; und das meiste indianische Kornmehl, das nach Savannah zum Verkaufe gebracht worden, ist auch dorthin gegangen: sonst möchte die Noth wol noch grösser seyn. Der Herr Major, Horton, unser grosser Gönner, ist unlängst in Savannah gestorben.

Extract

von Herrn Meyers Briefe an ebendenselb. Wohlthäter/

EbenEzer, den 28. Dec. 1748.

Den 9ten dieses Monaths empfieng Dero höchst angenehmes vom 1sten Jul: daraus ich mit vielem Vergnügen und Bewunderung ersehen, wie Ew. = = durch die herzlenkende Kraft Gottes sich als einen grossen

sen Wohlthäter gegen mich Armen und Unwürdigen erzeigen; und sich so viele Mühe geben, nicht nur der ganzen EbenEzerischen Gemeine, sondern auch mein Bestes zu besorgen. Welches mich daher aufs neue ermuntert, alle meine Kräfte, soviel mir die Barmherzigkeit Gottes verleihet, zu seiner Ehre und dieser Gemeine Wohlfahrt zu widmen. Er wolle Ew. = = viele Gewogenheit, Liebe, und Fürsorge gegen uns in Gnaden belohnen; und die Fürbitten, so täglich, öffentlich und in geheim, für Sie zu Gott steigen, um Christi willen erhören; auch Ihnen die Frucht schon hier, dort aber in der Freude des ewigen Lebens ohne alle Maaß, geniessen lassen! rc. rc. Uebrigens habe Ew. = = melden wollen, wie hochnöthig wir einen verständigen unintereßirten Kaufmannsbedienten haben, der die Handlung extendirte, auch selbst da und dorthin reisete, und sich unser Mühlwerk wohl zu Nutze machte. Bisher haben die Herren Prediger sehr viele Mühe damit gehabt, weil ich mich, wegen hinfälliger Gesundheit, derselben nicht annehmen können. Meine Profession, Civil- und Justitzgeschäffte, erfordern auch, daß ich in loco bleibe, und keine öftere Reisen vornehmen kann. Ich habe in diesem Jahre zweymal an V. geschrieben, ob er sich dazu wollte brauchen lassen? Wir könnten miteinander Hand anlegen: er mit Verschliessung und Abschiffung unserer Productorum, und ich mit Verkauf der Güter und Verschaffung einer neuen Ladung. Ich habe aber keine Antwort erhalten. Wäre es daher nicht möglich von A. oder dort herum ein feines Subject zu bekommen? Er könnte, wo er im Anfange ohne Familie wäre, gar gut subsistiren. Vielleicht schickt es der liebe Gott, daß wir unsers Wunsches gewähret werden. Zu unsern Mühlwerken brauchen wir ebenfalls noch einen geschickten Zimmermann, der unsere Mühlen mit dem, der schon da ist, in bessern und dauerhaften Stand setzte, auch verstünde, an andern bequemen Orten in unserm Township neue Mühlen anzulegen. Ein solcher Zimmermeister, oder erfahrner Geselle, könnte sich hier reichlich nähren; zumal, wenn er 2 oder 3 Zimmer= einen Schreiner= und einen Wagnergesellen mitbrächte: dazu aber erfordert würde, daß der Meister mit seinen Untergebenen in Engeland einen Contract machte, wie lange sie als Gesellen bey ihm stehen müßten; widrigenfalls würden solche Leute, wenn sie in dieses Land der Freyheit kämen, sich bald zerstreuen, und der Zweck nicht erreichet werden. Einen Weißgerber= und Töpfergesellen hätten wir auch nöthig: der Verdienst solcher Handwerker in diesem Lande ist sehr hoch. An die Reinigung der Insel haben die Leute bisher nicht gewollt: weil sie theils viele Geschäffte bey ihren wenigen

Kräften, theils die Hoffnung bald Knechte zu bekommen, abgehalten. Ich habe schon einige Jahre gewünscht, die Leute möchten sich das vortreffliche Land zu Nutze machen, davon 1 Acker besser ist, denn 3 diesseits des Flusses. Wir haben nun aufs neue Vorschläge gethan, daß sich, nicht, wie im vorigen Jahre, alle, sondern nur sechse zusammen thun sollten, und mit gesammter Hand auf eines Plantage dieses Frühjahr reinigen, das folgende Jahr auf der zweyten, u. s. f. bis alle 6 Plantagen hindurch seyen: dazu sich auch solche sechse durch einen Contract verbinden müssten, nicht auszusetzen bis alle gleich gereiniget bekommen. Zu dieser Arbeit würde ihnen täglich 1 Schill. gereichet, welchen sie nach und nach aus ihren Früchten wieder erstatten sollten. Wir haben Hoffnung, daß sich die meisten den Vorschlag gefallen lassen: und so würden auch die übrigen dadurch encouragirt, ihnen zu folgen. Ich ersehe, daß Ew. = = sich die Insel nicht vorstellen können: ist aber accurat auf dem Plan gezeichnet; und nimmt ihren Anfang neben dem Einflusse des Mühlflusses, gehet bis auf zwo englische Meilen gegen Abercorn; neben dieser liegen noch 2. andere, davon die letztere gegen Purisburg überstehet. Wir heissen alles dieses Insel, so mit grossen und kleinen Flüssen eingeschlossen, und vom vesten Lande separirt ist. Der Boden ist trefflich und dick mit Rohr (daran der wilde Haber wächst) mit Eich-Cypreß-Nuß-Ahorn-Papeln-Lauret-Redbay-Gum-Cedern- u. andern Bäumen, und Weinreben bewachsen; es finden sich auch einige Hügel darinnen, welche von hohem Wasser nicht überschwemmet werden: das Niedrige aber wird hie und da überschwemmet; glaube aber, es könne mit der Zeit durch Dämme und fleissige Arbeit wohl verhindert werden. Die wilden Thiere, als Bären, Tyger, Rackouns, Bassan und Eichhörner, könnten auch bald abgetrieben werden: wenn so grosse Stücke gereiniget, und zumalen so Schussgelt von den Herren Trustees, wie in Carolina, gegeben würde. Die Bassan sind eine curieuse Art Thiere: von $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch und 2 Schuh lang, haben einen spitzigen Kopf und in die Höhe tragende Ohren, dicke lange graue Haare, den Schwanz aber kahl wie die Ratten und anderthalb Schuh lang; sie hecken 8 bis 10 Jungen auf einmal; haben unten am Bauche eine Haut wie einen Beutel, darein sie ihre Jungen fassen, den Beutel zuschnüren, und davon laufen, auch von einem Baume zum andern springen. In diesem Beutel saugen die Jungen; und wenn die alte geschossen, oder sonst tödtlich verwundet wird: so bleibt der Beutel zugeschnürt, bis sie völlig crepirt; alsdann gehet er auf, und laufen die Jungen davon. Sie haben ein sehr har-

tes

tes Leben; und können wol 24 Stunden sich regen, wenn ihnen schon der Kopf zerschmettert ist. Sie erwürgen die Hüner, saugen aber nur das Blut davon: sonst pflegen manche Leute sie als Delicatessen zu speisen.

Das Appointement von den Herren Trustees, darinnen sie mich zum Justice of Peace & Agent at Savannah berufen, habe im Sept. empfangen: darüber anfangs sehr erschrocken, doch endlich mich im Namen Gottes entschlossen, selbiges zu acceptiren. Der barmherzige Gott wolle seine Verheissung, Jak. 1, v. 5. an mir erfüllen, und die nöthigen Leibeskräfte dazu verleihen! Für die Recommendation an die Herren Trustees danke Ew. ⸗ ⸗ herzlich, wie auch für die 2 Pf. Sterl. so Sie mir durch den Herrn Bolzius verehren lassen. Der grundgütige Gott wolle Dieselbe dafür in Zeit und Ewigkeit segnen!

Das Pro Memoria des Tit. pl. Herrn Geh. Raths, Bülfingers, in Stuttg. habe von Herr S. U. gar wohl empfangen: weil aber das Jahr bald zu Ende gehet, getraue ich mir nicht, Abschnitte von Reben zu senden; da vermuthlich sie durch den Frost sehr ausgetrocknet werden u. zu spät in Europa ankommen möchten. Einige fangen schon an, zu treiben. Wir haben 7 bis 8 Sorten Reben in unsrer Gegend: und gedenke ich g. G. künftigen Herbst einige Zibeben aufzutrocknen, und, sobald das Laub abgefallen, eine Partie Abschnitt wohl emballirt in ein Kistlein an Herrn Peter Majer zu senden. Die Eyer von indianischen Hünern sind schwer zu bekommen, weil sie sich in tiefen Wäldern und Schwemmen aufhalten: doch will ich sehen, einige zu erlangen. Baumwollkerner habe, nebst andern Saamen, in einer Schachtel versigelt an Herrn D. Franke nach Halle, mit einem Kistlein Naturalien, als Crocodilen, Schlangen, Schildkröten rc. abgeschickt; mit Ersuchen, die Schachtel sogleich an Ew. ⸗ ⸗ nach A. zu senden. Künftig hoffe ein mehrers senden zu können. Von dem Haber, so im Rohrswambs wächset, kann noch keinen bekommen: ich höre, daß selbiger in vorigen Jahren sehr häufig gewachsen, daß man auch in Carolina Brot davon gebacken. Nun aber verschiedene Jahre haben wir keinen gefunden: in Carolina aber soll es noch hin und wieder geben; und ich habe Verspruch einen zu bekommen, welchen alsdann senden werde. Abgewundene Seide wird im Frühjahre von weisser und gelber Sorte geschickt werden: ich will auch zusehen, etwas Maulbeersaame beyzulegen. Der Plan von unserm Township ist, so viel mir bekannt, accurat: nur haben sich Ew. confundirt, daß iede Plantage 600. Morgen, und also eine engelische Meile 12 Plantationen oder ein Quadrat wäre; aber ein Quadrat und

Meile hält 12 Plantagen, iede zu 48 oder 50 Morgen gerechnet. Das Stück Lit. b. neben der Stadt ist, wie sie melden, sehr klein; und reichet schon lange nicht zu, die Stadt mit Brenn- und Bäuholz zu versehen: sondern wir haben in die nahe dabeyligenden Förlwaldplantagen gehen, und unser Bau- und Brennholz holen müssen; welches zwar unerlaubt, aber doch die Noth erfordert hat. Es ist dieser Mangel anitzo den Herren Trustees gemeldet worden, daß sie uns, ehe mehr Leute kommen, einen gewissen District Freywald zur Stadt, einem ieden Planteur für seine Plantage ein Stück Förlwald, zugeben möchten: dadurch würden die Leute abgehalten, aus fremden Plantationen Holz zu holen, und ihre Nachkommen zu berauben; und würden auf ihr jung nachkommendes Holz besser Sorge tragen. Es ist eine üble Gewohnheit in diesem Lande, daß man im Frühjahre das Gras im Walde anzündet, und laufen lässt wo es hin will: da dann viel 1000 Klafter des besten jungen Holzes, und alles junge zarte Gehölze, ruinirt wird. Und dieses ist die einzige Ursache dazu, daß sie sagen, das junge Gras für das im Walde laufende Vieh komme zu spät hervor: mich dünket aber, der Schaden ist viel grösser, als der Nutzen seyn kann. rc.

Extract

eines Briefes an den Edit. von Hrn. Secret. Martyn/

London, Georgia Office, den 3ten Merz 17$\frac{48}{49}$

Hiernächst habe ich das Vergnügen, Ihnen den Bericht zu geben, daß sie in EbenEzer mit sehr gutem Succeß in der Seidenarbeit fortgehen; welches sehr bald zum ungemeinen Vortheile ihres Auskommens daselbst ausschlagen muß. Diese Arbeit kann Leuten, die von Deutschland nach EbenEzer gehen wollen, wie viel deren auch seyn möchten, genug zu thun geben; d. i. währender Zeit, daß die Seidenwürme müssen gefüttert, und die Seide abgewunden werden: und es wird einen Profit abwerfen, zur grossen Hülfe für solche Personen; ob sie schon auch andre Mittel haben, solche zu befördern. Die Herren Trustees haben die Salzburger wegen des Seidenmachens zu encouragiren gesucht: indem sie nicht nur denen, welche bereits die Seide schicklich abzuwenden gelernt, besondre Belohnung gegeben, sondern auch solchen, welche es noch in Zukunft lernen; ferner, indem sie ihnen die Seide, und zwar sobald sie dieselbe

abge-

abgeben, so hoch bezahlen, als sie nur thun können. Daß also die Herren Trustees nicht zweifeln, es werde die Bemühung und der Fleiß hierinnen bey ihnen recht erwecket und gestärket werden.

An den Edit. von ebendemselben.

Georgia Office, den 5ten Jun. 1749.

Ich hoffe, daß Sie meinen den 3ten Merz, a. c. an Sie erlassenen Brief, darinnen ich Ihnen einige Particularitäten von der Colonie, Georgien, berichtet, werden erhalten haben. Dieweil die Salzburger daselbst sich über den Mangel der Knechte von Zeit zu Zeit beklagt; und sich derowegen sowol zu Ihnen, als auch zu den Herren Trustees, gewendet: so habe ich nun das Vergnügen, denselben zu melden, daß sich just eine bequeme Gelegenheit eräuget, denselben mit einigen an die Hand zu gehen. Es sind letzthin 70 Personen von Salzburg und Würtemberg durch einen, mit Namen Riemensberger, nach Engeland gebracht worden, um von hier nach Südcarolina gesandt zu werden: allein bey ihrer Ankunft fanden sie sich selbst in ihrer Hoffnung und erhaltenen Verheissungen betrogen. Diese Leute nun in ihrer Verwirrung und Elend zu erleichtern und aufzurichten, entschlossen sich die Herren Trustees, dieselben nach Georgien, als Knechte auf 4. Jahre, zu senden, sie bis zu ihrer Einschiffung zu erhalten, und ihnen die Passage bis Georgien frey zu geben. Diese Anzahl ist die grösseste, so dermalen die Herren Trustees zu besorgen im Stande sind. Dieselben haben für gut befunden, dieses Ihnen und dem Herrn von Münch zu wissen zu thun: damit, wenn Sie etwan erfahren möchten, daß einige andere deutsche Protestanten gut fänden, hieher in gleicher Hoffnung zu kommen, und auf eben die Weise versorget zu werden, sie sich hernach nicht in ihrer Hoffnung betrogen finden möchten.

Wenn iedoch einige Verlangen und Vermögen hätten, zu ihren Landsleuten in die Colonie, Georgien, auf ihre Kosten zu ziehen: so wollten die Herren Trustees befehlen, daß ihnen ihr Land, so EbenEzer am nächsten ist, eben so wie die Salzburger es haben, ausgemessen werde. Ich bin 2c.

Nebendiarium,

oder

einige Anmerkungen aus dem Reiche der Natur; auf Begehren christlicher Gönner und Freunde, vom Monate August, 1748.

Dienstag, den 2. Aug.

Anno 1748. Aug.

Vom 31. Jul. bis 2. Aug. war die Witterung trocken, und heisser als vorher. Der Wind war in den beyden vorigen Tagen Ost, heute aber gerade Süd. Nach 2. Uhr Nachmittags stieg plötzlich zwischen Norden und Osten ein Donnerwetter auf, und brachte uns einen Regen von einer halben Stunde. Der Wind drehete sich, im Anfange des Gewitters, nach Morgen, und unter dem Gewitter und Regen nach Mitternacht: und nachdem beydes vorbey, setzte er sich an seinen vorigen Ort, nämlich gerade in Süden; die Luft wurde angenehm kühle.

Obwol der späte Frost im Febr., da wegen der vorhergegangenen warmen Witterung die meisten Bäume schon im Safte gewesen, viele Bäume, als Pfersichen, Maulbeerbäume, Orangen- und junge Feigenbäume, so beschädiget hat, daß einige ganz verdorben, einige aber ihre Blühten und folgende Früchte verloren: so sind doch die alten Feigenbäume nicht, oder nur wenig, beschädiget worden; von denen nun viele Früchte von verschiedener Art (grosse, mittlere, und kleine) abgenommen. Man sollte sie an solche Orte pflanzen, wo sie der Westnord, oder Nordostwind, der vom Lande kömmt, und unterweilen heftig kalt ist, nicht so sehr treffen kann. Wir ligen schon zu weit nach Nordwest: und leiden daher dergleichen Bäume eher Schaden, als in Friderica und Charlestown. Orangenbäume, die sonst gerne wachsen, können wir, wegen des harten Frosts im Winter, gar nicht fortbringen. Der gedachte Frost hat auch in Friderica und Charlestown, und andern Gegenden an der See, wo sonst die Luft im Winter sehr temperirt ist, viel Schaden an den Bäumen gethan.

Seitdem der Preiß des ostindischen Thees über die massen hoch gestiegen; (weil in Engeland ein Zoll drauf gelegt worden, auch die Assecuration der über See gesandten Güter sehr hoch läuft) so, daß ein Pfund, welches

welches nach deutschem Gewichte nur 14. Unzen hat, 15. bis 16. Schil. (nach deutschem Gelde bey 7. fl.) kostet: so haben wir angefangen, uns denjenigen Thee zuzulegen, welcher in dieser und der benachbarten Colonie gar häufig am Salzwasser wächst. Er braucht keiner sonderlichen Zubereitung: sondern wird nur in einer Pfanne geröstet, und alsdann auf eben die Weise, wie der ordentliche Thee, gebraucht. Nachdem ich ihn gewohnt bin, weis ich im Geschmacke keinen Unterscheid zwischen diesem und dem ostindischen Thee; ja ziehe nun den ersten dem letztern vor. Wenn man das Geheimniß der rechten Zubereitung wüsste: würde es ein unvergleichlicher Thee seyn, der auch gesund ist. Wir wohnen weit von der See ab: und also ist die Sammlung desselben uns nicht so commode, als den Leuten auf den Plantationen bey Savannah, in Friderica &c. Er wächst so häufig, als andere wilde Büsche. Ich will sehen, daß ich für unsere Freunde davon den Saamen bekomme. Ohne Zweifel würde er zärter und besser werden, wenn man ihn pflanzen sollte: es thut es aber niemand. Ich habe mir längst einen Hortum botanicum, plantis & arboribus curiosis instructum, gewünschet: ich habe aber dazu nicht das geringste Vermögen; indem in diesem theuren Lande mein Salarium allein nicht zureicht zu meiner und der Meinigen nothdürftigen Versorgung; wo Gott nicht von Zeit zu Zeit anderwärtige Hülfe sendete. Daß der gedachte Thee auch an unserm Orte wachsen würde, schliesse daher: er wird nicht weit von uns in einer niedrigen Gegend am Savannahflusse auch gefunden, desgleichen bey der elenden Grenzvestung, Pallachocolas, etwan 30. Meilen über uns am Savannahflusse, von uns nordwest; welchen wol die Indianer mögen gepflanzt haben, als die sehr viel daraus machen.

Andere Jahre haben unsere Einwohner mit gewissen, Affen gleichsehenden, wilden Katzen, welche man hier Rackoons nennet, viel Plage gehabt: als welche nicht nur zur Pflanzenszeit des Nachts das gepflanzte Korn aus der Erde graben, sondern auch das reifwerdende Korn sehr beschädigen. In diesem Sommer merken unsere Einwohner am Mühlflusse kein einiges von diesen schädlichen Thieren; und vermuthen, daß sie in der grossen Wasserflut im vorigen Winter, die sehr hochgewesen, und lange angehalten, alle verhungert sind. Ihr Aufenthalt ist auf der grossen Insel jenseit des Mühlflusses; welche etliche Wochen hoch unter Wasser gestanden.

Donnerstag, den 4. Aug.

Der Wind continuirte bis heute von Süden, doch ein wenig nach Westen

Anno 1748. Aug.

Westen zu; und hat uns gut Wetter zum Heumachen gebracht. Man hört von Carolina her, daß sie an verschiedenen Orten wenig Regen gehabt; und sollen die Feldfrüchte sehr schlecht stehen. Wir hoffen eine sehr gute Aerndte.

Heute erzählte mir ein von den äusserlichen Grenzen in Südcarolina kommender Mann, daß er und viele andere Leute unter andern um deßwillen in diese unsere Colonie ziehen: weil das Gras in ihrer Gegend ohne Salz sey, und die Einwohner daher genöthiget würden, ihrem Rindvieh des Jahrs hindurch viel Salz zu geben; oder sie verlieren die Haare, und werden sehr mager und elend. Der Thau dort habe nichts salziges in sich: wie er doch in unserer Gegend, und weiter nach der See zu, hat. Das Rindvieh, das noch nicht zahm ist, folglich nicht nach Hause kömmt, wie auch die Büffelochsen und Kühe, lecken grosse Gruben an solchen Orten im Walde aus, wo ein wenig Salpeter und salzige Erde ist; welches ihnen doch nichts schadet. Der Herr Gen. Oglethorpe hat im Jahre 1739, da er oben unter den Indianern gewesen, dergleichen von Vieh ausgefressene weite Gruben gefunden; und vermuthet, daß dort Salpeter läge, und Salpeterhütten angelegt werden könnten: um deßwillen hat er einen Salpetersieder, der nun an unserm Orte lebt, mit ziemlichen Kosten hinauf geschicket; seinen Zweck aber nicht erreicht. Es ist auch das was sonderbares, daß es 2. Tagereisen von unserm Orte, weiter nach Westen und Norden, keine Bienen gibt, auch die hinauf gebrachten nicht bleiben wollen; da es doch in unsern und andern Gegenden, nach der See zu, zahme und wilde Bienen (die nur um deßwillen wild heissen, weil sie in den Bäumen in den Wäldern sind, und häufig eintragen, sonst aber von den zahmen gar nicht unterschieden sind) gibt. Man führt davon eben diese Ursache an, weil dort nichts mehr von der salzigen Seeluft zu spüren ist. Warum es doch in Deutschland an solchen Orten, die weit genug von der See entfernet sind, Bienen genug gibt? ist mir und andern, noch der Zeit, ein Geheimniß.

Freytag, den 5. Aug.

Der Wind hatte sich heute früh ganz nach Westen gesetzt; man hat aber fast keinen Wind gespüret: daher war die Hitze sehr groß und grösser, als an einem Tage in diesem Sommer. Itzo scheinen die heissen Hundestage recht anzugehen, die bisher ganz erträglich gewesen.

Sonnabend, den 6. Aug.

Heute hatte sich der Wind nach Südwest gewandt, Nachmittags um

um 2. wurde er West; und kam ein Donnerwetter mit wenigem Regen ohne Blitzen, der die heisse Luft wieder abgekühlet hat. Nachher kam der Wind gerade aus Süden. Die Sonne gieng als eine grosse Feuerkugel unter, und der Himmel war trübe und etwas roth.

Anno 1748. Aug.

Die Schwalben, die unsere jungen Hühner, Gänse und Enten, gegen die Habichte zu beschützen pflegen, liessen sich am Ende des vorigen Monats nur einen Tag wieder sehen; und haben sich gleich wieder verloren.

Sonntag, den 7. Aug.

Gestern Abends um 9. Uhr hat es von Südwest bis Nord ungemein geblitzet: ist auch in derselben Gegend ein Donnerwetter gewesen, sonderlich nach Nordwest. Der Wind hat sich an diesem Tage bald aus Süden bald Westen, bald Osten gekehret: und aus der letzten Gegend kam Nachmittags um 1. Uhr ein Donnerwetter und ein ziemlich starker Regen, bis gegen 5. Uhr. Nachher blieb der Himmel bewölkt, die Luft kühle, und der Wind setzte sich gegen Westen ein wenig nach Süden.

Mondtag, den 8. Aug.

Heute hat sich der Wind hin und her gedrehet, bis endlich ein paarmal ein sehr heftiger Regen mit Donner kam.

Mittwoch, den 10. Aug.

Der Wind hat sich in Westen gesetzt; und scheinet beständige Witterung zu werden.

Zwey Glieder des Raths erzählten mir, daß wir in der gegenwärtigen Zeit keinen Krieg mit den Indianern zu besorgen hätten; wie letztlich nicht ohne Grund vermuthet worden. Sie sind Vorhabens gewesen, einen englischen Kaufmann unter ihnen zu töden, und sein Magazin zu plündern, daß sie Pulver und Bley wider die Weissen zum Kriege bekommen möchten. Er hat aber diesen Anschlag zeitig erfahren, und einem seiner indianischen Freunde, der ein Haupt und Kriegsmann unter den Indianern ist, geklaget. Derselbe hat sich von ihm lassen Flinte, Patrontasche, Pulver, Bley, rothe Farbe, sein Gesicht zu bemahlen, und zugleich die Schlüssel zu seinem Magazin geben; die er um den Hals auf seine Brust gehenkt, und sich in solcher Positur als ein gerüsteter Soldate vor die Thür des Magazins gesetzt, und auf die feindlichen Indianer gewartet hat. Sie kommen endlich herzu, und sagen, auf Befragen, was sie wollen, nämlich den Kaufmann töden und ihm das Seinige nehmen: bekommen aber von gedachtem Indianer zur Antwort, daß wenn sie jenen töden wollten, so müßten sie ihn

Anno 1748. Aug.

ihn erst töden; und die Schlüssel könnten sie nicht eher bekommen, sie müssten ihm erst das Herz nehmen, darauf sie hiengen. Dieses hat er mit solcher Herzhaftigkeit gesagt, daß sich die andern gescheuet, das geringste Uebel vorzunehmen; sondern haben sich wieder davon gemacht. Es ist zu merken, daß wenn ein Indianer einen andern tödet: so rächen sich seine Anverwandten und Freunde nicht nur an dem Thäter, sondern auch an allen seinen Anverwandten und Blutsfreunden, und töden einen nach dem andern. Ein solches Exempel wurde mir itzo kund: Ein junger verwegener Indianer hatte sich gerühmt, er hätte einen alten Indianer zu Friderica zu Tode gezaubert; dafür er erst vor kurzem oben unter den Indianern vom Pferde geschossen worden, ob er sich wol fleissig vorgesehen hat.

Ein anderer Creekindianer hat den Krieg wieder die Weissen durch List auf folgende Weise abgewandt: Er ist einsmals wohl geputzt, nach der Indianer Art, (im Gesichte mit rother und schwarzer Farbe, Federn in den Ohren statt der Ringe, einen grünen Zapfen von einem Förlbaum hinten in den Haaren, und einen bunten todten Vogel auf der Schedel) in ihre Versammlung gekommen; und nachdem sie ihre Staatstabakpfeife herumgehen, und ieden ein Maulvoll draus rauchen lassen: (welches ein Zeichen der Freund- und Brüderschaft seyn soll) ist er um neue Zeitungen gefragt worden. Darauf er berichtet, daß die Tscherrikyindianer einige von den Creek, und zwar von ihren nahen Anverwandten, heimlich getödtet; und würde es daher nicht gut seyn, sich mit ihnen wider die Weissen zu vereinigen. Darauf ist ein neuer Krieg zwischen beyden Nationen angegangen.

Noch ein ander Haupt der Indianer hat unter den Tscherrikyindianern den Engeländern, zur Abwendung des Krieges, gute Dienste gethan. Er hat zu erst einem engeländischen Kaufmanne unter ihnen, den sie töden und berauben wollen, heimlich fort geholfen; und da er hernach in ihren Kriegesrath berufen worden, ist er aufs beste bekleidet hinein gekommen; und hat den versammelten Indianern ein Stück nach dem andern von seiner schönen Kleidung gezeiget und gesagt: so lange er solche schöne Sachen von den Engeländern bekäme, auch von den Kaufleuten mit allerley nöthigen Waaren für seine Häute oder Hirschfelle versorget würde, habe er nicht nöthig zu klagen oder wider sie zu streiten; wodurch die andern auch einen andern Sinn bekommen haben.

Donerstag, den 11. Aug.

An diesem Tage hat sich der Wind von Abend gegen Morgen gedrehet;

drehet; und es ließ sich zum Regen an: es blieb aber bewölkt, und Abends hörte man von weitem donnern. Den folgenden 12. Aug. kam der Wind (doch wie in den vorigen Tagen gar schwach) aus Westen, und wendete sich Nachmittags etwas nach Süden. Es blieb trocken: obgleich die gebrochenen Wolken einige mal Regen droheten; welcher unsere Einwohner am Heumachen hindern würde. Abends donnerte und blitzte es in der Ferne. Es war in der vergangenen Nacht so kühle wie im Herbste; auch ist die Wärme am Tage ganz erträglich. Heute war Neumond.

Anno 1748. Aug.

Im Frühlinge wächst in den Gärten allerley guter Salat: der aber, wenn im May die grosse Hitze kömmt, bald hart wird und in Saamen schiesset. Wer sich mit Begiessen und mit Schattenmachen in der grossen Tageshitze von 9. bis 4. Uhr Mühe geben wollte, könnte fast den ganzen Sommer hindurch Salat haben. Auch wachsen die deutschen Bohnen, die sich um lange Stecken winden, und mit der Schale gekocht und gegessen werden, sehr gern; und werden im Frühlinge und Sommer gepflanzt. Auf den Salat folgen Cucumern oder Gurken in grosser Menge; die hier scheinen gesünder als in Deutschland zu seyn. Itzt gehen sie auch zu Ende. Oliven würden hier wol wachsen; welches ich in dem Garten der Herren Trustees in Savannah gesehen habe: es fehlt aber unsern Einwohnern an Zeit und Vermögen, sich auf diese und andere nützliche Bäume zu legen. Die 2. oder 3. Oelbäume in dem gedachten Garten der Trustees sind in dem harten Froste in Febr. fast ganz verdorben. Unser Oel kömmt aus Italien, sonderlich Florenz, über Engeland; und muß theur bezahlt werden. Ein Quart, welches 16. Spitz-oder Weingläschen hält, kostet 4. Schill. Sterl. welches fast 2. fl. ist. Itzt fangen auch an die Kürbis reif zu werden; welche in grosser Menge wachsen, und auf gutem Lande sehr groß werden. Das indianische Korn wird nun umgebogen, daß der oberste Theil des Stengels mit den grossen Aehren, (deren 2. bis 3. an einem Stengel auf gutem Lande, auf magerm Lande aber, und wenn das Korn zu dichte gepflanzt ist, nur einer wachsen) gegen die Erde niederwärts hänget: da sie dann nicht trocken werden, und die Vögel, als Staaren, Krähen, und Spechte, sie nicht mehr beschädigen können. Nun bekommen die dazwischen gepflanzten indianische Bohnen von weisser und rother Art recht Luft, nachdem das Korn umgebogen ist: sie breiten sich sehr aus, laufen die Kornstengel hinauf, und tragen sehr reichlich. Sie werden nicht, wie die Erbsen zu einer Zeit, reif: sondern blühen immer fort, fast bis der Frost kömmt, der sie ganz verbrühet.

Somm-

Anno 1748. Aug.

Sonnabend, den 13. Aug.

Es donnerte am Tage wieder in der Ferne: der Wind kam aus Morgen, drehete sich aber Nachmittags nach Süden. Um 4. Uhr Nachmittags kam von Nordwest ein sehr heftig Donnerwetter, mit Blitzen und sehr schwerem Regen, herauf; welches fast eine ganze Stunde anhielt. Nachher hat es ganz gelinde geregnet, und von weitem gedonnert: und nachdem sich der Wind wieder an seinen vorigen Ort gesetzt, nämlich Südwest, ist die Sonne ziemlich helle untergegangen. Abends war der Himmel voller Regenwolken.

Sonntag, den 14. Aug.

Diesen Morgen war es neblicht, und ließ sich den ganzen Tag zum Regen an. Der Wind war Südwest: drehete sich aber um den Mittag nach Westen. Es donnerte in Westen; und die Sonne stach so, daß man Regen und Donnerwetter vermuthete: es blieb aber gut Wetter, und der Wind setzte sich wieder Südwest.

Mondtag, den 15. Aug.

Vor Sonnenaufgang war es neblicht, der Wind aus Süden; und die Sonne gieng bey heiterm Himmel unter.

Mittwoch, den 17. Aug.

Der Wind hat sich gestern nach Westen gesetzt: es sammelten sich gestern Vormittags Regenwolken: es trieb sie aber ein ziemlich starker Westwind aus einander; und ist darauf in diesen beyden Tagen gar schönes klares Wetter gewesen. In der Nacht, und diesen Morgen war es sehr kühle: um den Mittag war der Wind Südost, und gegen Abend West.

Donnerstag, den 18. Aug.

Diesen Morgen kam der Wind aus Westen: setzte sich aber um den Mittag ganz nahe bey Süden.

Die schönen saftige Wassermelonen gehen itzt auch zu Ende, haben auch ihren guten Geschmack nicht mehr. Die Nächte werden lang und kühle, um welche Zeit sie allemal ihre Süssigkeit und guten Geschmack verlieren. Die Sonne geht heute 38. Minuten nach 5. Uhr auf, und 22. Minuten nach 6. Uhr unter. Vergangene Nacht war es wieder warm.

Diesen Vormittag war der Wind nahe bey Süden, um den Mittag aber Südost: und es stieg ein Donnerwetter mit starken Blitzen und Schlägen auf; dabey es doch anfangs nicht regnete. Gegen 2. Uhr drehete sich der Wind nach Westen, und bald darauf nach

Süden;

Süden; und kam viel Regen bis zu Abend. Der Wind hat sich unter dem Regen und Donnerwetter immer gedrehet, und wurde vor Abend Südwest. Die grauen Eichhörnchen und Hirsche machen den Hauswirthen nicht nur viel Mühe: sondern thun auch, die erstern dem Korn, und die letzten den Bohnen, sehr grossen Schanden; und können weder mit Geschütz noch Scheuchen vertrieben werden. Gute Hunde würden die besten Dienste thun. Mancher, der viele Buschel Bohnen gehofft, bekömmt wol kaum ein einziges; welches den Landman niederschlägt.

Anno 1748. Aug.

Sonnabend, den 20. Aug.

Mit dem gestrigen ersten Viertel haben wir unbeständig Wetter bekommen. Es regnete gestern bis 7. Uhr Abends; und ob sich wol der Himmel nachher aufgekläret hatte: so war es doch diesen Morgen neblicht, darauf ängstlich heiß; und um 10. Uhr Vormittags stieg aus Südwest Donnerwetter und Regen auf; daher auch der Wind kam. Der Wind drehete sich Nachmittags; und der Regen und Donnerwetter kam aus Nordost. Bey Untergang der Sonne waren die Wolken etwas erleuchtet, und der Wind hatte sich in Süden gesetzt.

Unsere Maulbeerbäume sind bey der fruchtbaren Witterung in diesem fast geendigten Sommer sehr gewachsen, und blätterreich worden; worauf man auch eigentlich, nicht aber auf die Früchte, sieht. Ich hoffe, die meisten haben sich von dem harten Stosse, den sie im Febr. von dem späten und harten Froste bekommen, wieder erholt. Aus der Wurzel der erfrornen Maulbeerbäume sind junge Zweige ausgeschlagen, in ziemlicher Anzahl. Hätte man nur einen oder zwey Zweige allein stehen lassen, und sie von den Nebenschößlein gereiniget: so würden sie auf gutem Lande in diesem Sommer fast so hoch aufgeschossen seyn, als manche alte Bäume hoch sind; nämlich 10. und mehr Fuß. Sie wachsen aus der alten Wurzel sehr gern. Man könnte die Blätter von diesen Bäumen, die eigentlich das liebste und gesundeste Futter der Seidenwürme sind, auch zum Futter für Kühe, Schweine und Schafe, gebrauchen, die es sehr gern fressen. Eine Wittwe hat im Frühlinge und diesen Sommer dreymal Seide gemacht: die erste aber ist die beste, und am leichtesten zu machen.

Mondtag, den 22. Aug.

Der Wind hat sich gestern und heute mehrmal zwischen Südost und Westen gedrehet; und wir haben helle und trockene, auch ziemlich temperirte Witterung gehabt.

Anno 1748. Aug.

Dienstag, den 23. Aug.

Um 12. Uhr stieg unvermuthet, ein zwar kurzes, aber heftiges Donnerwetter mit einem Regen auf, der aber mehr unsere Plantationen als die Stadt getroffen hat. Der Wind war West, daher auch das Gewitter kam; er wurde weiter gegen Abend Südsüdost. In diesem Sommer haben wir in der Stadt oft die stärksten Regen gehabt: und die Felder auf den Plantationen, die gegen die Stadt Süd und Süd bey Ost ligen, sind trocken geblieben. Doch hat dort Gott so viel gegeben, als die Felder nöthig gehabt: hingegen die Plantationen, welche von unserer Stadt West bey Nord, und Westnordwest ligen, haben mit die fruchtbareste Witterung gehabt. Einige fangen schon an,die ersten Potatoes, welche von der eingelegten Wurzel gewachsen sind, zum Essen auszugraben: hingegen die Potatoes, oder süsse und wohlschmeckende Wurzeln,(viel besser und grösser als die Erdäpfel in Deutschland) welche an dem eingelegten Potatoeslaub oder Kraut häufig in der Erde wachsen, sind noch sehr klein; und werden erst zu Anfang des Octobers ausgegraben. Das Laub wächst von den eingelegten Wurzeln lang aus der Erde, und läuft an der Erde hin, wird am Ende des May oder im Jun. abgeschnitten; und so in die aufgehäufelte Erde gelegt, daß die beyden Enden heraus stehen: sonst wächst es nicht. Das eingelegte Laub hängt im Herbste, wenn es ausgegraben wird, so voll Potatoes, als fast die Perlen oder Corallen an der Schnur.

Donnerstag, den 25. Aug.

Gestern und heute haben wir einerley Wind gehabt. Um den Mittag wandte er sich von Ost nach Südost bey Ost, und brachte Regen. Eine Stunde vor Sonnenuntergang wurde er Südsüdost; und kam ein Donnerwetter mit starkem Regen. Der Himmel war die Nacht hindurch trübe.

Sonnabend, den 27. Aug.

Gestern hat sich der Wind nach Westen bey Süd gewandt; und so war er heute. Der Himmel war gestern immer trübe; und in der Nacht um 1. Uhr fiel ein gewaltiger Platzregen. Heute ist Vollmond. Um diese Zeit werden hier die Rieben gepflanzt: es hätte schon in der Mitte dieses Monats geschehen sollen, es richten sich aber die Leute gern nach dem Vollmonde. Ein unbekannter und werther Freund aus Halle hat uns allerley Saamen gesandt; davon auch einiger itzt gesäet worden: der meiste wird auf den Frühling aufgehoben. Unter denselben findet sich auch der Saame, daraus die Flaschenkürbis (die man hier Kellebäsch

nennt)

nennt) gezogen werden. Wir haben dergleichen hier genug: sie wachsen allenthalben sehr gern, auch ohne Mühe; ja oft lieber, als es den Leuten lieb ist. Sind sie einmal in einen Garten gekommen: so sind sie schwer wieder auszurotten. Die Blätter haben einen sehr widrigen Geruch. Man pflanzt sie auf die Strassen und an die Zäune; und werden von keinem Vieh beschädiget. Die Frucht wird auf gutem Lande sehr groß; und wird, wenn sie recht reif und dürre worden, zu allerley kleinen Gefässen, auch wol Trinkgeschirre, gebraucht. Man picht sie hier nicht, weil sie ohnehin schon brauchbar. Warme Speisen oder warm Getränke bekömmt darinn einen üblen Geschmack: daher werden sie nur zu kalten Dingen sehr nützlich gebraucht. Quittenäpffel und Birnen haben wir hier auch; die sehr gern wachsen, schon im dritten oder 4ten Jahre sehr reichlich tragen, und itzt reif sind. Man kann sie hier rohe, wie die Birnen in Deutschland, essen; und ziehen den Mund nicht zusammen. Ihr Geruch ist hier nicht so stark, als draussen.

Anno 1748. Aug.

Da ich heute bey dem Mittagsessen etwas aus der empfangenen Beschreibung der italiänischen Flaschenkürbis erzählte: so erfuhr ich, was ich vorher nicht gewusst; nämlich, daß seit einem Jahre eine bessere Art solcher Flaschenkürbis aus Carolina an unsern Ort gebracht, und hier in dem vergangenen Frühlinge gepflanzt worden. Man heisst sie die zahmen und süsse Kellebäsch: hingegen die vorhin beschriebenen, die wilde und bittere stinkende Art; davon Blätter, Blühte, und Frucht stinkt. Die süsse und zahme Art hat zwar nicht eine Flaschen- oder Bouteillenfigur: soll aber viel grösser und ganz rund werden, und zu allerley Liquoribus geschickt gemacht werden können. In Carolina braucht man sie zu Milchgeschirre ꝛc. Sie werden, wenn sie zeitig sind, so harte, daß man des Pichens nicht nöthig hat.

Diesen Nachmittag ist der Wind sehr variable gewesen: ob wol auch in diesem Clima sehr unbeständige Witterung ist. Zur Mittagszeit wurde er Südwestsüd; nach 2. Stunden Südsüdost; nicht lange darauf West, und bald Ost bey Nord; und zwischen 4. und 5. Uhr Nordostnord. Es hat den ganzen Nachmittag geregnet. Weil es in dieser Woche viel geregnet hat: so ist wol viel Heu, das in den ersten Tagen gemähet ist, verdorben.

Sonntag, den 28. Aug.

In der vergangenen Nacht hatten wir abermal einen sehr starken Regen, der den ganzen Tag (wie wol nicht so stark) angehalten: der Wind war Südwest, und Nachmittags Südost bey Süd.

Mond-

Anno 1748. Aug.

Mondtag, den 29. Aug.

Auch heute hat es bis Nachmittag um 4. Uhr viel geregnet: der Wind war Vormittag Südost bey Süd; um den Mittag Ost, ist aber hernach wieder Südost bey Süd worden. Die Luft ist ganz kühle, wie im Herbste.

Dienstag, den 30. Aug.

Vormittag war der gestrige Wind, der uns von 11. bis 1. Uhr abermal Regen brachte: darauf setzte er sich nach Ostsüdost. In unsern Wohnungen haben wir viel Ungelegenheit von zweyerley Ungeziefer: nämlich 1) von den grossen Schaben, oder braunen weichen Kefern; welche sich am Tage in den Spalten und Ritzen des Holz- und Mauerwerks aufhalten, und des Nachts häufig auf Speise, Kleider und andere Dinge, kriechen und viel Schaden anrichten. Die grössesten Schaben sind so dicke und länger als ein Glied am Finger. 2) von den kleinen rothen Ameisen; davor man weder bey Tage noch in der Nacht Fleisch, Brot, und andere Esswaaren, sicher behalten kann, wo man es nicht auf ein solch Gerüste stellet, das mit den Füssen im Wasser steht. Auch die Blasen auf den Gläsern werden von ihnen durchlöchert, und unbrauchbar gemacht; wie ich dieß an einem Glase mit einer weiten Oeffnung, darein meine Knaben allerley Insecten und kleine Creaturen für unsere Freunde in Deutschland zu sammeln angefangen, wahrgenommen. Ich hatte keinen so grossen Kork oder Stöpsel; und musste die weite Oeffnung mit einer Blase und Leder zubinden: wozu sich in kurzem eine solche grosse Menge Ameisen eingefunden, daß ich so viel kaum in dem ganzen Hause vermuthet habe. Da diese getödet waren: so waren ihrer am andern Tage eben so viel, oder noch mehr dabey. Ich höre von Herrn Mayern auch diese Klage, und ist also schwer einige Curiosa zu präserviren. Den Seidenwürmen und Wurmsaamen thun sie sehr grossen Schaden; und machen diese sonst so angenehme und nützliche Arbeit des Seidemachens sehr beschwerlich.

Mittwoch, den 31. Aug.

Der Wind war Vormittags Südost und Nachmittags Südsüdost. Die Luft ist temperirt und angenehm; die Sonne geht 49. Minuten nach 5. Uhr auf, und 11. Minuten nach 6. Uhr unter. In 11. Tagen ist das Aequinoctium autumnale: und also werden die Tage bis dahin immer eine Minute kürzer; und wir schreiten gradatim & pedetentim zum Tode und zur Ewigkeit.

---)o(---

